



# HENRY MILLER OPUS PISTORUM

ro  
ro  
ro

# UNTER DEN DÄCHERN VON PARIS

Weiß Gott, ich habe lange genug in Paris gelebt, um über nichts mehr erstaunt zu sein. Hier muß man nicht eigens auf Abenteuersuche gehen wie in New York ... was man hier braucht, ist nur ein wenig Geduld und Zeit, denn das Leben holt einen an den unglaublichsten und verrücktesten Orten ein, die Dinge passieren einem hier ganz einfach.

Aber die Situation, in die ich jetzt hineingeraten bin - diese süße, nackte Dreizehnjährige auf meinem Schoß, ihr Vater, der hinter einem Paravent in der Ecke gerade seine Hose herunterlässt, und die dralle junge Hure auf der Couch - es ist, als würde man das Leben durch verzerrendes Glas betrachten und Dinge wahrnehmen, die man erkennt und doch für unmöglich hält.

Ich habe mich nie als Bonbononkel betrachtet wie diese Männer, die gelegentlich aus öffentlichen Parks abgeführt werden, immer ein bisschen schäbig, ein bisschen unsicher auf den Beinen, und die dann erklären, die Kleine hätte Staub auf ihrem Kleid gehabt und sie hätten ihn ihr abgebürstet... Doch jetzt muß ich gestehen, daß Marcelle mit ihrem haarlosen kleinen Körper mich erregt. Nicht weil sie ein Kind ist, sondern weil sie ein Kind ganz ohne Unschuld ist ... schau ihr in die Augen und du siehst das monströse Wissen, den Schatten der Weisheit ... sie liegt über meinen Beinen und drückt ihre nackte kleine Feige gegen meine Finger ... und ihre Augen verhöhnen mich für mein Zögern.

Ich kneife sie in die wachsenden Beine, bedecke eine ihrer unruhigen Arschbacken vollständig mit meiner Hand ... ihr Körper beginnt gerade erst, die kindliche Rundheit und Formlosigkeit zu verlieren. Sie ist eine Miniaturfrau, eine noch unvollständige Nachahmung. Ihre kleine Möse ist feucht... Sie mag es, wenn ich sie mit den Fingerspitzen kitzle ... sie betastet meine Hose, sucht meinen Schwanz ... ihre Finger erschrecken mich, als sie sich in meinen Hosenschlitz einschleichen. Ich halte ihren Arm fest ... aber sie hat meinen Busch schon gefunden.

Sie packt mein Jackett und zieht sich so nahe an mich heran, daß es unmöglich wird, sie von meinem Schwanz fernzuhalten, sie beginnt, mit John Thursday zu spielen ... nun ja, steif ist er ...

Die Hure sitzt da und schüttelt den Kopf ... was für ein Kind, was für ein Kind, sagt sie ... solche Sachen sollten gesetzlich verboten werden. Aber sie verfolgt gierig jede Bewegung. In ihrem Gewerbe kann man es sich nicht leisten, Erregung zu empfinden; Huren können nur leben, wenn sie es gelernt haben, ihre Mösen zu verkaufen und nicht ihre Leidenschaften ... aber ich sehe, daß Gefühl in ihren Körper kommt, ihre Stimme ist schon ganz belegt.

Sie ruft Marcelle zu sich. Das Kind will nicht von mir weg, aber ich hebe es von meinem Schoß ... ich bin fast dankbar, sie loszusein. Warum will sie ein - na ja, ein unartiges Mädchen sein. wird sie gefragt. Sie antwortet nicht, sie steht zwischen den Knien der Nutte, die ihren nackten Körper berührt. Macht sie solche Sachen jede Nacht mit Papa? Ja, jede Nacht, wenn sie im Bett liegen ... sie ist trotzig, triumphierend ... Und wenn der Papa arbeitet, wenn er tagsüber nicht da ist? Dann wollen manchmal die kleinen Jungen was von ihr ... sie macht es nie mit ihnen, auch nicht mit Männern, die sie auf einen Spaziergang mitnehmen wollen.

Ihr Vater kommt ärgerlich hinter dem Paravent hervor. Die junge Dame wird so nett sein und das Kind nicht ausfragen ... er holt eine Flasche, und wir drei trinken beißenden Cognac. Für die Tochter gibt es einen Fingerhut Weißwein.

Ich sitze mit der Hure auf einer Couch. Sie ist für meine Gesellschaft dankbar wie ich für die ihre, sie hat ihr Gewerbe vergessen; sonst würde sie sich ausziehen, als ich nach ihrem Schenkel greife ... statt dessen lehnt sie sich zurück und lässt mich unter ihrem Kleid hinauffahren ... ihre Beine sind üppig und fest.

Marcelle sitzt im Sessel bei ihrem Vater auf dem Schoß. Sie spielt mit seinem Pimmel, und er befummelt sie zwischen den Beinen ... sie streckt ihm ihren kleinen Bauch entgegen und er küsst ihn, zwischen ihren gespreizten Beinen sehe ich, wie sein Finger in ihr winziges Loch gleitet. Ihre Mausefalle dehnt sich, als sie einen ihrer Finger dazu steckt, und dann lacht sie ...

Der Körper der Hure ist heiß, und als sie die Beine breit macht, entdecke ich, daß sie feucht ist. Sie hat einen Busch so groß wie meine Hand und so weich wie Federn. Sie hebt ihr Kleid vorne hoch, holt meinen Schwanz heraus und reibt John Thursdays Nase an ihren Härchen ... ich solle ihre Brüste drücken, raunt sie, und ob ich beleidigt wäre, wenn sie mich bitten würde, sie zu küssen, vielleicht auch zu beißen? Sie schnurrt um einen Fick; daß sie dafür bezahlt wird hier zu sein hat jetzt nichts damit zu tun ... sie würde das Geld wahrscheinlich zurückgeben und noch etwas drauflegen, nur um einen Schwanz in das juckende Loch da unten zu bekommen ...

Marcelle möchte, daß wir ihr zuschauen. Sie beugt sich über ihren Vater, seinen Schwanz in einer Hand; mit der anderen gestikuliert sie und ruft laut nach einem Publikum. Sie wird ihm einen blasen, sagt sie uns, ob wir ihr nicht dabei zuschauen wollen, wenn sie ihn in den Mund steckt? Ihr alter Herr strahlt wie ein Haschisch - Süchtiger, alles ist jetzt rosig. Er hat sich schon halb vom Sessel erhoben und wartet darauf, daß das kleine Biest sich seiner annimmt.

Ich frage mich, ob sie auch nur halb so viel Spaß daran hat wie es aussieht ... man hat es ihr beigebracht, das sieht man gleich, von selbst ist sie nicht darauf verfallen. Sie reibt ihre Brustspitzen an der Eichel ihres Vaters, legt seinen Schwanz zwischen ihre nicht vorhandenen Brüste und schmust damit... dann drückt sie ihren Kopf an seinen Bauch, küsst ihn darauf; küsst seine Schenkel, seinen Busch ... ihre Zunge sieht aus wie ein roter Wurm, der sich in seinem schwarzen Haar verstecken will.

Die Hure fasst nach meiner Hand und legt sie sich zwischen die Beine. Sie ist so geil, daß sie fast schreit, als dieses schmutzige kleine Biest plötzlich den Schwanz ihres Vaters zwischen die Lippen nimmt und zu lutschen anfängt. So was gibt es doch nicht, platzt sie heraus, und Marcelle glubscht herüber und schmatzt ein bisschen mit den Lippen, um zu beweisen, daß es das sehr wohl gibt..

Marcelle will, daß ich sie ficke. Sie hüpfte auf die Couch, drängt sich zwischen das Mädchen und mich ... sie hat so etwas faszinierend Grausames an sich, daß ich wie gelähmt bin. Sie schmiegt sich in meine Arme, stößt mit ihrem nackten Bauch gegen meinen Schwanz, öffnet die Beine und legt meinen Pimmel dazwischen ... Ich drehe mich von ihr weg, als ich ihre nackte Muschi über meinem Schwanz spüre, aber sie setzt sich rittlings auf mich.

„Vögel die dreckige kleine Katze!“ Die Hure beugt sich mit schmalen, erregten Augen über mich ... zieht sich das Kleid halb von den Schultern ..., presst ihre Titten gegen mich. Da höre ich auch Marcelles Vater - „Vögel sie! Ich muß es sehen, wie mein kleines Schätzchen gebumst wird!“

Marcelle dehnt ihre kleine Spalte, hält sie auseinander und schiebt sie über meinen Steifen ... das kleine Monstrum kriegt ihn irgendwie rein ... Ich sehe, wie mein Schwanz sie auf doppelte Größe dehnt. Ich weiß nicht, wie sie es schafft, so viel reinzubekommen ... aber ihre kahle kleine Möse scheint mich nur so zu verschlingen, tiefer und tiefer ... einen Augenblick lang verspüre ich den Drang, sie unter mich werfen zu müssen, ihre Kinderbeine

zu spreizen und diese gespaltene kleine Falle zu vögeln bis sie aufreißt, sie mit meinem Ding aufzumachen; ihren Kinderbauch durchzustochern und ihn mit meinem Saft immer und immer wieder vollzupumpen ...

Sie fickt mich jetzt, ihr süßer kleiner Arsch stößt gegen meinen Busch, die Nacktheit ihrer Fut ist in meinen Haaren versteckt ... sie lacht, die kleine Puppe, sie liebt es, diesen Schwanz in sich zu haben ...

Ich stoße sie von mir, werfe sie von der Couch, aber sie versteht nicht, daß ich sie nicht will, oder wenn sie es doch weiß, dann kümmert sie sich nicht darum ... sie klammert sich an meine Knie und leckt meine Eier, küsst meinen Schwanz mit ihren roten Lippen - plötzlich sehe ich, daß sie geschminkt sind - und nimmt ihn in den Mund, bevor ich sie aufhalten kann. Sie lutscht mich und ich komme fast... sie gluckst und schnappt über meinem Schwanz nach Luft...

"Du verrückter Schweinehund!" brülle ich ihren Vater an. "Ich will dein verdammtes Kind nicht vögeln! Bums sie doch selber, wenn du sie gelegt haben willst!" Ich schiebe meinen Schwanz in die Hose, und Marcelle läuft zu ihrem Vater. "Ich muß ja genauso verrückt sein wie du, daß ich überhaupt hierher gekommen bin ... Ich bin doch nicht besoffen ... und jetzt verschwindet, verdammt noch mal!"

"Papa!" schreit Marcelle. Ich glaube, sie hat Angst vor mir - aber nein, nicht dieses kleine Monstrum. Sie strahlt mich mit ihren Bernsteinaugen an, "Hol sie jetzt, Papa! Hol die kleine Peitsche, damit sie mich schlagen kann, während er mich bumst! O Papa. bitte!"

Ich renne geradezu aus dem Haus. Ich würde jemanden umbringen, wenn ich hier nicht herauskäme, und als ich auf der Straße bin, zittere ich so stark, daß ich stehen bleiben und mich an einen Zaun lehnen muß. Ich fühle mich, als wäre ich gerade etwas Dunklem und Blutigem entkommen, etwas aus einem Alptraum ...

"Monsieur! Monsieur!" Die Hure ist mir gefolgt, sie umklammert verzweifelt meine Hand. "Ich habe ihm sein Geld ins Gesicht geworfen, diesem dreckigen alten Schwein." Sie sieht mich in die Tasche greifen. "Nein, ich will kein Geld ..."

Ich ziehe sie hinter den Zaun auf ein Gelände, das ein Holzlagerplatz sein muß. Sie lehnt sich fest gegen mich, hält ihr Kleid hoch und lässt mich ihren Busch streicheln...

Sie ist so heiß, daß der Saft mehr von ihren Beinen benetzt als mich interessiert ... ihre Muschi öffnet sich für meine Finger, und sie holt John Thursday raus.

Es gibt da einen Stoß Bretter, auf die wir uns legen können. Sie sind rau und feucht, und wahrscheinlich wird sie den Rest der Nacht damit verbringen, Splitter aus ihrem Hintern zu ziehen, aber das macht alles nichts ... sie will gebumst werden, und dafür würde sie sich auch auf ein Nagelbrett legen. Sie macht die Beine breit, klemmt ihre hohen Absätze in eine Ritze und hievt sich hoch, während sie ihr Kleid um ihre Taille rafft. "Monsieur ... Monsieur", seufzt sie. Nie wirst du erfahren, du wunderbare Hure, wie dankbar ich dir für diese Nacht bin ...

Ich stecke John Thursday in ihren Pelz. Er hat kein Hirn in seinem kahlen Kopf, aber wenn man ihn allein machen lässt, kann er für sich kämpfen. Irgendwie macht er das schon. Er schlüpft durch ihren Busch und trifft ihr Arschloch. Eine Sintflut fließt aus ihr, dieser Hure. Und sie ist durch nichts zu stillen ... du könntest ihr Handtücher, Decken, Matratzen zwischen die Beine stopfen, und immer noch würde dieser Strom weiterfließen. um dich zu verschlingen. Ich fühle mich wie der kleine Junge, der den gebrochenen Deich zustopfen mußte, und nichts anderes hatte als seinen Finger. Aber ich werde sie zupfropfen, ich werde sie mit meinem Schwanz füllen ...

Wie war es? Das möchte sie wissen, das fragt sie mich immer wieder. Sie kann diese haarlose, mösenlose kleine Muschi nicht vergessen, nicht einmal als mein Schwanz ihre Tür da unten einzuschlagen droht. Sie vergisst nicht, wie sie sich gedehnt und über meinen Pimmel geschmiegt hat, sagt sie. Wie der kleine, nackte Körper an mir entlangglitt ... ah, ob ich mir vorstellen könne, wie das für jemanden anderen aussah! Aber wie war es?

Und als das dreckige kleine Tierchen meinen Schwanz im Mund hatte, diesem angemalten Kindermund, und ihn gelutscht hat, was habe ich da gefühlt? Oh, was für eine verruchte, verdorbene Göre das ist, wenn sie jetzt schon weiß, daß es solche Dinge überhaupt gibt! Und so weiter. Aber ob ich nicht ein bisschen rücken möchte, an ihren Hüften, damit Jean Jeudi leichter in seinen Stall findet . . . Monsieur!

Eine Armee ist zwischen ihren Beinen durch marschiert ... eine ungezählte, namenlose und halbvergessene Armee. Aber an diese Nacht wird sie sich erinnern. Es ist ein Ereignis in ihrem Leben, wenn sie etwas umsonst gibt - das wird sie nicht so leicht vergessen. Ich schiebe meinen Schwanz in ihre reife Feige, und sie zert an meinem Jacket, um mich nah bei sich zu halten. Sie ist jetzt keine Hure ... nur eine Möse mit einem Schmerz, den man ihr wegmassieren muß ...

Der Schmerz wird nicht lange anhalten. Ich ficke ihn raus, ficke auch die Erinnerung an die raus, die sie schon gehabt haben. Mit wem warst du heute nacht zusammen? Wer hat dich gebumst? Was macht es schon aus, und kannst du dich überhaupt noch erinnern? Morgen oder in einer Woche werden sie weitermarschiert sein zum Heer derer, die vorher dran waren. Aber ich werde bleiben, an mir kommst du nicht so schnell vorbei ... mein Schwanz ist in dir, und dort wird er bleiben, selbst wenn ich fort bin. Ich werde dir etwas hinterlassen, das du niemals vergessen wirst, ein Päckchen Lust, werde dich mit einer Hitze füllen, die nie abkühlt ... Du liegst unter mir mit weit geöffneten Schenkeln, um all das zu empfangen, und dein Hurenmund flüstert Worte, die du tausendfach zuvor tausend Männern zugeflüstert hast, Aber das macht nichts. Vor mir waren keine Männer und nach mir wird niemand kommen. Es ist nicht deine Schuld, daß du nicht ein unbenutztes Wort hast für das, was du fühlst ... es genügt, daß du fühlst...

Ich martere mit meinem Schwanz ihre Schenkel, nehme ihn aus ihr heraus und stecke ihn wieder hinein in diese weiche Wunde, immer wieder, nehme sie jedes Mal aufs Neue. All die anderen haben sie geschändet und offen zurückgelassen, leicht zu nehmen und leicht zu ficken. Aber ich fülle sie, diesmal weiß sie, daß sie gefickt wird. Sie zieht ihr Kleid wieder von den Schultern und bietet mir ihre Titten dar. Ich reibe mein Gesicht an ihnen, sauge und beiße.

Ich greife mit beiden Händen nach ihrem Arsch und drücke das Fleisch, während mein Schwanz auf ihr Zentrum zuschlüpft. Falls es ihr weh tut, so wissen wir es beide nicht und denken nicht daran. Meine Eier liegen in einer heißen Kuhle, einem haarigen Nest unter ihrer Möse. Die Bretter unter uns ächzen wie die baumelnden Knochen eines Skeletts.

Saft strömt aus meinem Schwanz wie Wasser aus einem Schlauch. Plötzlich schlingt die Hure ihre Beine um mich und hält mich sehr fest ... sie hat Angst, daß ich aufhöre, bevor sie gekommen ist. Aber ich ficke sie eine ganze Minute länger und komme in ihr sogar noch, als ihr Feuer schon gelöscht ist und ihre Beine rechts und links von mir heruntersinken.



Ausgestreckt liegt die Hure auf einem Berg Holz, als alles vorbei ist. Sie versucht gar nicht erst, sich zu bedecken ... sie benimmt sich, als hätte sie vergessen, wo sie war, und wirkt völlig ausgefickt und befriedigt. Aber ich fürchte, daß sie sich wieder erinnern und versuchen wird, mir ein paar Francs zu entluchsen, von mir einen Drink spendiert oder ein Taxi bezahlt haben möchte oder mir von ihrer kranken Mutter erzählt ... Ich nehme den ersten Geldschein, den ich in meinen Taschen finde, wische meinen Schwanz daran ab und lege ihn ihr verknittert und mit einer Münze beschwert auf den nackten Bauch.

Die Straßen nehmen mich wieder auf, düster und fremd wie zuvor.

Tanias Briefe werden mich immer finden, wohin ich auch gehe. Einer kommt mit der Morgenpost, der andere am Abend ... sie ist einsam!

... ich werde wahnsinnig, wenn ich noch eine Nacht ohne einen Fick mit Dir auskommen muß. Fortwährend denke ich an diesen Riesenschwanz und die traumhaften Dinge, die er mach, und ich gäbe alles in der Welt, wenn ich ihn wieder in mir fühlen und ihn in der Hand halten könnte. Ich träume sogar von ihm! Es genügt mir nicht, wenn mich Peter fickt. Manchmal ist es schwer, nicht bei Dir vorbeizuschauen, selbst auf die Gefahr hin, daß Du wahrscheinlich böse bist und dann gemein wirst.

Denkst Du nie an mich und die schöne Zeit, die wir zusammen hatten? Ich hoffe, Du tust es doch und wünschst Dir manchmal, daß ich neben Dir im Bett liege, Dir einen runterhole, mit Deinem Schwanz spiele und daß wir ficken. Mutter wünscht sich auch, daß Du hier wärst und sie fickst, ich merke es daran, daß sie so oft von Dir spricht, Sie fragt mich immer, was wir getan haben, was genau jedes Mal passiert ist, wenn Du mich gefickt hast, und sogar, was wir gesprochen haben! Ich glaube nicht, daß sie jetzt jemand anderen als Peter an sich heranlässt ... Sie will, daß Peter und ich jede Nacht mit ihr ins Bett gehen, und sie lässt sich von mir ganz schön einen runterholen. Mir ist das egal, ich mag das, aber ich wünschte, Du wärst hier und ich würde öfter gefickt.

Und so weiter. "In Liebe, Tania" schließt dieser Brief.

Der zweite ist länger, Tania hat eine neue Sensation entdeckt, und sie schreibt, daß sie mir sofort davon erzählen muß.

Ist das nicht seltsam? Wahrscheinlich deshalb, weil ich mir das alles von Dir wünsche. All die Dinge, die irgend jemand mit mir anstellt, wären besser, wenn Du derjenige wärst, der sie mit mir macht. Wahrscheinlich, weil Du so einen großen Schwanz hast. Wenn ich daran denke, wie groß Dein Schwanz ist, bekomme ich Gänsehaut. Sogar als er es mir gemacht hat, habe. Ich immer wieder an Dich gedacht!

Ich war so glücklich, daß mich wieder ein Mann fickte (Mutter bewacht mich wie ein Luchs): ich konnte es kaum erwarten, mich ausziehen, als wir in sein Zimmer gingen. Er wollte nur mit mir auf dem Bett liegen und mit mir spielen, aller ich wurde immer geiler, bis ich es nicht mehr ausgehalten habe und er mich ficken mußte. So wild habe ich mich benommen, daß er Angst hatte, ich würde aus dem Fenster springen oder so was. Oh, es war wunderbar, wieder von einem Mann gefickt zu werden. Peter ist so damit beschäftigt, Mutter zu ficken,

daß er nicht mehr viel zu bieten hat, und dies war das erste Mal, daß es wieder gut für mich war, seit Du fort bist. Er zerrte mich quer durchs Zimmer! Als er mich bereits zweimal gefickt hatte, sagte er mir, daß er mir einen neuen Trick zeigen würde, und er hatte keinerlei Schwierigkeiten, wieder einen Ständer zu bekommen. Ich nahm ihn in den Mund, lutschte ihn ein wenig und - schwups - war er so gut wie vorher! Dann legte er mich auf ein paar weiche Kissen auf den Boden, drehte mich auf den Bauch und begann, mich in den Arsch zu ficken.

Es war natürlich großartig, wenn auch nicht so großartig, wie wenn Du Deinen großen Schwanz in mich gerammt hättest, und deshalb war ich ein ganz klein wenig enttäuscht, weil es nichts wirklich Neues war. Plötzlich aber spürte ich etwas Sonderbares. Zuerst fühlte es sich an, als ob er gekommen wäre und seinen Saft in mich schösse, aber dann wurde der Strahl hart, und ich merkte, daß er in mich pinkelte! Oh, was für ein seltsames und wunderbares Gefühl! Sein großer Schwanz steckte in mir, nichts konnte heraus, alles wanderte in mir hinauf. Es war so heiß, daß es sich anfühlte, als würde ich innerlich brennen, und ich spürte, wie es sich in mir bis in die kleinsten Winke! verbreitete.

Es kam mir so vor, als ob er nie aufhören würde und es stieg immer weiter in mir auf. Ich fühlte mich so angeschwollen wie eine Schwangere. Als er fertig war, nahm er ganz langsam seinen Schwanz heraus und sagte, alles würde in mir bleiben, wenn ich es halten könne. Du kannst Dir nicht vorstellen, wie ich mich gefühlt habe, als er seinen Schwanz herauszog, und ich mit der Pisse eines Mannes in mir dalag!

Dann ging er mit mir ins Badezimmer, und ich ließ alles wieder herausrinnen, Liter um Liter seines Pipi floss aus meinem Arsch, und erstand vor mir und ließ sich von mir seinen Johannes blasen ...

Ich muß gestehen, ich bekomme einen Steifen, wenn ich Tanias Brief lese. Ich kenne die kleine Hure so gut - so fickrig gut, möchte ich sagen -, daß ich mir die ganze Szene so lebhaft vorstellen kann, als wäre ich selbst da bei gewesen. Ich kann die Augen schließen und sehe jede Geste, jede Bewegung, die sie macht. Ich gehe im Zimmer auf und ab, mit einem Schwengel, der jedem Hengst Ehre gemacht hätte. Ich weiß nicht, warum die Vorstellung, tief in ihren weichen, runden Arsch hineinzupissen so auf mich wirkt, aber sie will mir einfach nicht aus dem Kopf.

Ich mache einen Spaziergang und spüre, daß ich ein Bein leicht nachziehe. Ich bin reif für jede Hure auf der Straße, und alle machen sie mich an - sie verstehen sich darauf, den Zustand eines Mannes einzuschätzen. Aber ich will gar keine Hure. Ich will eine neue Tania, aber eine, mit der ich keine so enge Verbindung eingehen muß.

Auf den Straßen finde ich sie nicht.

Ernest hat von seinem Fenster aus eine herrliche Aus sicht. Er sieht in eine echte Kunstakademie, in der die Studenten abwechselnd füreinander Modell stehen, weil sie zu arm sind, um sich ein professionelles Modell leisten zu können. Wenn ich ihn besuche, sitzen wir immer eine Weile da und schauen ihnen zu. Ich mag die Ausstrahlung dieser Leute. Wenn die anderen am Modell vorbeigehen, geilen sie es auf, tätscheln ihre Titten, kitzeln sie zwischen den Beinen - sie ist eine nette, feste junge Blondine mit einem breiten Becken, der das alles nichts ausmacht. Ernest erzählt mir, daß neulich einmal ein junger Mann posiert hat, den die Mädchen so gepiesackt haben, daß er auf allen ihren Zeichnungen - so sie naturgetreu waren - mit einem Ständer dargestellt gewesen sein muß.

Es ist schön, zu beobachten, wie Kunst zum Leben er weckt wird. In New York gab es nur diese sterilen Zeichenklassen, in denen irgendwelche Typen herumhingen. die mehr Muskelschmalz als Hirn haben, solche, die sonst nur in Tingel - Tangel - Etablissements lungerten, Man zahlte beim Eingang 50 Cents und durfte da für eine halbe Stunde eine nackte Fut anstarren. Das al les, versteht sich, unter dem Vorwand, daß du nicht wirklich die Fut anglotzt, sondern etwas, das sich Kunst nennt. Aber diese jungen Leute da drüben - alle sind sie jung, sogar die Lehrer -, die wissen, was sie suchen; das Mädchen auf der Seifenkiste ist nackt, mit einem Busch um ihre Fut und Saft zwischen ihren Beinen! Sie ist voll Leben, sie zieht deine Hände an und deinen Schwanz in sich, und auch wenn die Jungen sie zwischendurch mal rasch betatschen, wenn sie ihr in den Hintern kneifen und mit einem Steifen weiterarbeiten - dann kann das ihrer Arbeit und der Welt nur nutzen.

Ernest erzählt mir, daß er immer einen guten Ausblick hatte - immer, bis auf einmal. Da schaute er in die Wohnung eines Schwulenpaares; es waren ganz offensichtliche Schwule, von der Sorte, die sogar deine Großmutter auf der Straße erkennen würde. Ernest sagt, es wäre gar nicht so übel gewesen, ihnen

zuzuschauen, wenn sie sich selbst oder ihren Jungen einen runterholten; nur schlepp ten sie dauernd Matrosen mit nach Hause und wurden dann am nächsten Morgen zusammengeschlagen. Am Morgen war der Ausblick furchtbar, sagt er mir, und außerdem trieben sie diesen Waschkult mit ihren Seidenunterhosen, die sie vors Fenster hängten.

Die schönste Aussicht genoss er, als er mit einer Nutte namens Lucienne zusammen wohnte. Das Haus, in dem sie arbeitete, war gleich gegenüber, und Ernest konnte ihr zusehen, wie sie mit ihren Kunden ins Bett ging. Es sei sehr beruhigend gewesen, erklärt Ernest, hinüberzuschauen, seine Lucienne bei der Arbeit zu sehen, und zu wissen, daß für die Miete gesorgt war.

Das führt zu einem Gespräch über die Frauen, mit denen Ernest da und dort zusammen gelebt hat. Seine Aufzählung erstaunt mich, bis ich entdecke, daß er schummelt, Denn er zählt jede Frau, mit der er länger als zehn Minuten zusammen war, als eine mit der er zusammen gelebt hat.

"Scheiße!" sagt er, als ich bezweifle, daß er eine gewisse Person zu Recht auf seiner Liste führt. "Ich hab sie zum Essen eingeladen, oder? Und hat sie dann nicht auch die Nacht in meinem Bett verbracht? Tisch und Bett, wenn du das mit einer teilst, dann lebt sie mit dir."

Ernest ist erstaunt, als er erfährt, daß ich noch nie mit einer Chinesin geschlafen habe. Ich bin selbst erstaunt. Bei den vielen Chop-Suey - Kneipen in New York könnte man wirklich meinen, ich müsste doch wenigstens einer von den Kellnerinnen näher gekommen sein. Nun sind wir beim Rassenthema, und Ernest erteilt mir gründlich Rat. Nie eine Japanerin oder eine Chinesin in einem Bordell ausprobieren, warnt er. Sie sind rasiert, gebadet und parfümiert bis dorthinaus, aber zwischen den Beinen tragen sie gekreuzte Knochen und einen Totenschädel. Sie nehmen jeden, der daherkommt und - wums - Syphilis! Noch dazu die rasche Variante, die dich in sechs Monaten umbringt, nicht die, die du wie eine üble Erkältung übergehen kannst. Die fernöstliche Form der Syph, er klärt Ernest, ist für die westliche Rasse besonders tödlich. Klingt alles wie Blödsinn, aber Ernest schafft es, mich für immer von Asiatinnen abzuschrecken.

Und dann, als er mich völlig verängstigt hat, erklärt mir Ernest, daß er eine nette kleine Möse kennt, die absolut sicher ist; keine Nutte, nur eine nette Kleine mit Schlitzaugen; die er kennt - nicht die geringste Gefahr, sich bei ihr etwas einzufangen. Der Vater besitzt ein Geschäft für Kunstramsch; eines von denen, wo man den Kram kaufen kann, den die Leute in den Palästen vor hundert Jahren wahrscheinlich auf den Müll befördert haben- Buddhas, Wandschirme; klappernde Koffer usw.; das Mädchen hilft ihm dort aus und bedient die jungen Typen, die hinkommen und nach einer Jadekette fragen.

Ernest schreibt mir die Adresse auf einen Briefumschlag und gibt ihn mir. Er sagt, um den Schein zu wahren, müsste ich dort etwas kaufen, aber es wäre auf jeden Fall ein sicherer Fick, wenn ich es richtig anstellte. Er selbst kommt nicht mit, er hat mit irgendeinem malenden Weib eine Verabredung, er will versuchen, ihr ein Porträt von sich abzuluchsen, indem er sie fickt: aber er versichert mit, daß nichts schief gehen könnte.

"Sei so nett und finde heraus, ob sie Kokain verkaufen, Alf". bittet er. "Ich habe der Kleinen versprochen, ihr etwas mitzubringen, sie hat es nämlich noch nie probiert. Ich habe Angst, deswegen in meine alte Wohngegend zu rückzugehen, ich habe da noch ein paar kleine Schulden, und die Leute sind sauer, weil ich weggezogen bin ..."

Nachdem ich meine zwei Stunden im Büro abgesehen habe, spaziere ich, mit der Adresse bewaffnet, zu dem Laden. Auf dein Weg dorthin ändere ich sicher ein Dutzend Mal meine Meinung und wäre schon fast mit einem schwarzen Mädchen abgezogen, die mir von einer Parkbank aus zuwinkte. Es gab in New York eine Zeit, in der ich fast jede Nacht in Harlem verbrachte. Einige Wochen lang war ich verrückt nach einer schwarzen Möse, und ich hätte nichts anderes angerührt. Das ist zwar jetzt vor über, aber ich mag es immer noch, und dieses Mädchen ist so kräftig und schwarz - verflucht, sie sieht gesund genug aus, ein ganzes Sperrfeuer von Viren zu überstehen. Ernest hat mir mit seiner Rederei über Ansteckung wahrhaftig angst gemacht, Jedenfalls lasse ich sie auf der Parkbank sitzen und gehe weiter.

Ich weiß nie, wie diese Dinge ablaufen. Wenn ich sturzbetrunken bin, kann ich jedes Weib auf der Straße ansprechen, kann ohne mit der Wimper zu zucken die unsittlichsten Anträge machen; aber ganz nüchtern in diesen Laden gehen und eine kleine Rede zu halten - das ist zuviel für mich. Besonders, wenn sich herausstellt, daß sie eine von diesen kühlen, gelassenen Ziegen ist, die perfekt Französisch sprechen. Ich war darauf gefasst,

daß ich Schwierigkeiten hätte, ihren Akzent zu verstehen, aber statt dessen lässt sie mich spüren, daß ich Französisch spreche wie ein amerikanischer Tourist.

Da weiß ich doch verflucht nicht, was ich sagen soll. Ich habe nicht einmal die geringste Ahnung, was ich möchte, wenn überhaupt. Hübsch ist sie ja; das muß ich zugeben, und so geduldig wie gutaussehend. Sie zeigt mir alles, was es in dem verdammten Laden gibt.

Ich mag ihr Aussehen, besonders die seltsame Art, in der ihre Nase am Gesicht anliegt und ihr die Oberlippe schürzt. Sie hat auch einen netten Hintern und sogar Brüste — was ich nicht erwartet hätte. Ich habe festgestellt, daß die meisten chinesischen Frauen, die ich bis jetzt gesehen habe, überhaupt keine Titten zu haben scheinen. Aber dieses Wesen hier ist gut ausgestattet. Freilich nicht gerade das richtige Thema, um eine Konversation zu beginnen.

Es nützt mir nicht einmal, daß ich Ernest erwähne. Ich erkläre ihr, daß mich ein Freund schickt und nenne seinen Namen, aber sie kennt ihn nicht! So viele Leute kämen jeden Tag ins Geschäft, deutet sie höflich an. Endlich habe ich etwas gekauft, ein prachtvolles Ding mit einem Drachen, das ich mir an die Wand hängen kann. Das Mädchen lächelt und bietet mir eine Tasse Tee an; ihr alter Herr kommt aus dem Hinterzimmer geschlurft und schnappt den Wandteppich vor meiner Nase weg - er will ihn einpacken. Ich mag keinen Tee, erkläre ich ihr. Ich würde lieber ums Eck einen Pernod trinken gehen und wäre entzückt, wenn sie mitkäme. Sie nimmt die Einladung an! Mir fehlen die Worte - ich schnappe wie ein Fisch nach Luft, während sie ins Hinterzimmer tritt.

Als sie zurückkommt, trägt sie ein raffiniertes Hütchen, das sie pariserischer aussehen lässt als jede Pariserin, und sie trägt das Paket unterm Arm. Mir ist immer noch nichts Intelligentes eingefallen, worüber ich mit ihr sprechen könnte; wir verlassen das Geschäft auf noch weniger elegante Weise, denn irgend so ein kleiner Bastard von Straßenbengel wirft vom Rinnstein mit Pferdeäpfeln nach uns. Aber das Weib hat eine wunderbare Gelassenheit ... höchst vornehm gehen wir die Straße hinunter, und ich fühle mich bald ganz entspannt.

Fragen! Sie will wissen, wer ich bin, was ich bin, meine ganze Geschichte. Wir sprechen auch über mein Einkommen. Ich verstehe nicht, worauf sie hinaus will, aber sie beginnt über Jade zu plaudern. Es gibt da einen Klunker, sagt sie mir vertraulich, der gerade eingeschmuggelt wurde, ein echtes kaiserliches Geschmeide, das für einen Bruchteil seines Wertes verkauft werden muß ... und sie nennt als Preis bis fast auf den Sou genau mein Monatseinkommen. Ich bin neugierig. Da ist offensichtlich etwas faul, und ich gewinne den Eindruck, sie möchte mir zu verstehen geben, daß sie mich beschleißt. Ich frage, wo ich den Stein ansehen könnte. Ah, dann kommt alles ans Licht! Es sei zu riskant, ihn im Geschäft liegen zu haben, sagt sie; des halb trägt sie ihn an einer Silberkette um ihre Hüfte, wo sie die Kühle auf ihrer Haut dauernd seines Vorhanden seins versichert. Der Kauf müsste an einem sicheren Ort, weit entfernt vom Geschäft abgewickelt werden ...

Sobald ich die Regeln begriffen habe, finde ich das Spiel wunderbar. Dieses Weib verkauft ihren Körper mit Phantasie. Aber der geforderte Preis! Ich beginne mit ihr zu handeln, und nach dem dritten Pernod einigen wir uns, daß ein Wochenlohn für dieses Stück Jade genug sei. Ich werde bis zum nächsten Zahltag auf Kredit leben müssen, bis wieder Mäuse hereinkommen ... Ich habe niemals so viel für eine Möse bezahlt, aber die hier scheint es wert zu sein.

Zweifelloos hat sie einen französischen Namen wie Marie oder Jeanne, aber als wir im Taxi zu mir fahren, gurt sie etwas, das wie ein Flötenton klingt — Lotusknospe, übersetzt sie es, also nenne ich sie Lotus - Das alles ist ein zauberhafter Schwindel. Ich leiste meinen Beitrag zur Show. Sobald ich sie bei mir untergebracht habe, laufe ich nochmals runter und kaufe bei der Concierge Wein, serviere ihn in kleinen grünen Gläsern, die mir Alexandra gekauft hat. Dann, als Lotus bereit ist, mir den Stein zu zeigen, breite ich den herrlichen alten Wandteppich für sie auf dem Boden aus, damit sie sich darauf stellen kann.

Sie muß mindestens ein Jahr in einem Cabaret aufgetreten sein, um so einen Strip, wie sie ihn mir vorführte, gelernt zu haben. Kunstgerecht lässt sie ihre Schuhe und Strümpfe noch an, als sie bereits alles andere abgeworfen hat. Und da ist ein rotes Seidenband um ihren Bauch, woran ein Stück Jade über ihrem Busch hängt. Es sieht sehr niedlich aus, dieses kleine grüne Steinchen, das sich an das schwarze Fleckchen schmiegt. Sie lässt ihre Kleider auf dem Drachenteppich liegen und präsentiert es mir zur Begutachtung...



Natürlich ist der Stein das billigste Stück Ramsch, aber mich interessiert das, was darunter ist. Lotus macht es nichts aus, wenn ich dem Ding keine Aufmerksamkeit widme ... sie lächelt eilig, als ich sie in die Schenkel zwicke und mit einem Finger zwischen ihren Beinen entlang fahre. Es umgibt sie ein Geruch, der mich an die kleinen parfümierten Zigaretten erinnert, die Tania immer rauchte ..., sie lächelt zu mir herunter, während ich auf dem Stuhlrand sitze und meinen Finger in ihre Vagina stecke. Sie sagt etwas auf chinesisch, und es klingt faszinierend ordinär.

Nun habe ich jede von Ernests grässlichen Warnungen vergessen. Mit dem Steifen, den ich bekommen habe, würde ich sie wahrscheinlich auch mit einem Tripper ficken und auf eine rasche Heilung vertrauen; aber sie riecht so frisch und alles ist so rosa, daß ich sicher bin, daß alles in Ordnung ist... sie lässt mich ihre Feige öffnen und daran schnuppern ... dann bewegt sie sich wieder von mir weg. Sie zerreißt die Schnur um ihren Bauch und lässt den Stein in meine Hand gleiten.

Ich ficke sie auf dem Boden, genau dort, wo mein neuer Wandteppich liegt und ein Kissen, das ich ihr unter den Kopf schiebe. Ich lasse sie weder ihre Strümpfe noch ihre Schuhe ausziehen. Zum Teufel mit dem gestickten Drachen - wenn sie ihm mit ihren Absätzen seine schwarzen Augen aussticht, wenn wir auch einen Fleck hinterlassen, der nicht mehr herausgeht, dann desto besser. Ich nehme sie brutal ... eine französische Nutte hätte sich gegen eine solche Brutalität gewehrt, gegen das Beißen, das Zwicken, aber Lotus lächelt und ergibt sich.

Ob ich es genieße, ihre Titten rauh anzufassen? Sehr gut, sie drückt sie mir in die Hände. Und wenn ich sie mit dem Mund verletze ... sie gibt mir ihre Brustwarzen zum Beißen, Ich lege ihre Hand auf meinen Schwanz und beobachte ihre langen mandelfarbenen Finger, die sich um ihn legen. Ununterbrochen murmelt sie - auf chinesisch. Ah, sie versteht ihr Geschäft, Ihre Kunden zahlen für diesen würzigen Duft des Orients gut, und sie weiß, was sie dafür bekommen.

Ihre Beine und ihr Bauch sind ganz unbehaart .. nur an einer Stelle bedeckt sie das wohlgepflegte Bärtchen. Selbst ihr Arsch, ihre feuchte Haut um ihren weichen Hintern ist nackt. Sie spreizt die Beine, als ich ihr Arschloch berühre. Ihre Schenkel werden heiß, und oben bei ihrer Feige fühlt sie sich schlüpfriß an. Ihre Aprikosen-Spalte ist fast so klein wie Tanias, aber mit einer erwachseneren Ausstrahlung ... sie scheint weicher und weiter zu sein...

John Thursday interessiert sie. Sie drückt seinen Hals und zieht an seinem Bart. Ich beende meine Fummelei, und sie setzt sich mit überkreuzten Beinen zwischen meine Knie, um mit ihm zu spielen. Ihre Fut öffnet sich wie eine reife, volle Frucht und ihre bestrumpften Schenkel drücken gegen meine Knie. Die Strümpfe und Schuhe geben allem einen perversen Hauch, den ich mag.

Ich hätte bei ihrem Anblick nicht sagen können, ob sie erregt war oder nicht. Aber dieser feuchte Fleck um ihren seidigen Muff verrät sie. Er breitet sich aus und glänzt zwischen ihren Schenkeln und langsam überlagert der Duft ihrer Fut ihr Parfüm. Sie tätschelt John Thursdays Kopf und kitzelt meine Eier. Dann streckt sie sich in ihrer ganzen Länge zwischen meine Schenkel und drückt ihre Nase gegen meinen Schwanz und meinen Busch ... ihr Haar ist blauschwarz, glatt und glänzend ...

Ich weiß nicht, was sie den Weibern im Orient beibringen - vielleicht wird dort das Blasen vernachlässigt, aber Lotus hat ihre Ausbildung in Frankreich genossen. Ihre Zunge kräuselt sich um meine Haare und legt sich an meine Eier. Sie schleckt meinen Schwanz, küsst mit ihren schmalen Lippen meinen Bauch... ihre schrägen Augen brauen stoßen zusammen, wenn sie den Mund öffnet, sich über John Thursday beugt und ihn seinen Kopf hin einstecken lässt ... ihre Augen sind wilde Schlitze. Sie schlingt den Arm um mich, während sie mir einen bläst, und ihre Brüste fühlen sich warm an auf meinen Eiern.

Ich krabble auf sie ... sie setzt sich auf, immer noch mit meinem Schwanz im Mund, immer noch saugend, aber ich drücke sie flach auf den Boden und krieche zu ihrer offenen Muschi. Ich reibe meine Wange und mein Kinn an ihrem Busch und geile ihren feuchten Mund mit meiner Zunge auf. Ich schlecke ihre Schenkel und sogar den flachen Spalt zwischen ihnen ... ich möchte nur ihre Schenkel ganz nahe fühlen, so daß sie meinen Mund an diese tief gespaltene Feige ziehen. Ich schlinge meine Arme um ihre Hüften und zwicke ihren Hintern, während ich den Saft von ihrer Haut lecke und von dem geöffneten Mund, aus dem er kommt. Schnell wirft sie sich auf mich. Ihr Kitzler drückt sich an meine Lippen, und ihre Beine sind zitterig und gespreizt. Ihre Säfte tropfen in meinen Mund, während ich die haarige Muschi aussauge.

Sie scheint zu zittern, wenn sie meine Zunge in ihrer Fut spürt. Sie kann sich gar nicht genug Dinge ausdenken, die sie mit meinem Schwanz tun könnte, um sich zu revanchieren ... sie beißt ihn, schleckt meine Eier, macht alles, außer ihn ganz zu verschlingen. Sie zieht sogar ihre Schamlippen mit den Fingern weiter auseinander, bis ich meine Zunge so tief in ihr habe, daß ich sie wohl am Muttermund kitzle. Plötzlich löst sich eine Sturzflut. Sie ist gekommen, und fast beißt sie meinen Schwanz entzwei. Ich lasse sie meinen Mund ficken mit ihrem saftigen Ding ...

Ich will sehen, wie sie aussieht, was sie macht, wenn John Thursday zwischen ihren Zähnen explodiert... Ich lege mich wieder auf den Rücken und schaue ihr bei der Arbeit zu. Ihr Kopf senkt und hebt sich langsam. Der Blick der Überraschung - sie bemerkt, daß etwas Warmes in ihren Mund strömt. Dann schließen sich ihre schrägen Augen. Sie schluckt und saugt, schluckt und saugt...

Die Chinesen, wurde mir einmal gesagt, oder habe ich das irgendwo gelesen, messen einen Fick nach Tagen statt nach Stunden. Als ich Lotus danach frage, lacht sie ... Wenn ich das will, bleibt sie die ganze Nacht. Ob sie jetzt bitte ihre Strümpfe ausziehen könnte?

Ich bin hungrig und schlage vor, etwas essen zu gehen, aber Lotus weist mich zurecht. Wenn ein Mann eine Chinesin kauft, sagt sie, hat er eine Frau gekauft und nicht etwas zum Ficken wie ein Schaf. Sie gibt sich ihm mit all ihren Talenten hin ... und Lotus kann kochen. Mir gefällt diese Idee, also ziehen wir uns an und gehen einkaufen,

Sobald wir wieder zu Hause sind, ziehen wir uns nackt aus, und Lotus beginnt zu kochen, sie hat ein Handtuch um ihre Hüften geknüpft, so daß ihre Vorderseite bedeckt ist, ihr Hintern aber frei bleibt. Ich liege auf der Couch, und jedes Mal, wenn sie an mir vorbei kommt, küsst sie meinen Schwanz ... sie ist ein angenehmes Weib, und es macht ihr nichts aus, wenn ein Topf anbrennt, während ich sie befinde.

Nach dem Essen probieren wir das Bett aus. Lotus fände es nett, wenn wir noch einmal den 69er machten, aber ich will sie ficken ... ich springe nach ihr ins Bett und ramme ihr meinen Schwanz sofort hinten hinein. Sie hört auf, über den ach wunderbaren 69er zu sprechen, als sie John Thursday in ihrem Arsch fühlt.

Für Johnny ist es ganz egal, welche Farbe sie hat. Sie ist warm und feucht und haarig um die Lippen, und das ist alles, was er will. Er breitet sich richtig aus. Er bedeckt alle Vorsprünge und Höhlen, und wenn er drinnen ist, streckt er seine Fühler aus, um die Ecken auszufüllen. Nach ein paar Stößen glüht das Mädchen ... sie wackelt mit ihrem runden gelben Arsch und fleht mich an, ihr Jucken zu stillen ... es macht gar nichts, daß sie die meiste Zeit Chinesisch plappert, wir verstehen einander hervorragend. Ihre kleinen Füße schlingen sich um meine Knie ... ihre weichen, nackten Schenkel sind stärker, als ich dachte ...

Sie ist eine angenehme Erscheinung! Wenn ich an Tania denke, mich an diesen Buchhalter mit seiner halbwüchsigen Tochter erinnere, muß ich lachen. Die weiße Welt ist verkehrt... ein Mann muß erst eine Chinesin finden, um so etwas Einfaches und Ruhiges wie einen normalen Fick zu erleben. Lotus lacht mit, ohne daß sie weiß, warum wir lachen ... vielleicht hätte sie mich ausgelacht, wenn sie gewußt hätte, warum. Sie ist gut. Ich beginne, den Teufel aus ihr herauszuvögeln. Es ist großartig, eine Hure zu haben, die lachen kann, während sie fickt.

Aber sie ist keine Hure, eher eine Konkubine. Lotus hat sowohl Leidenschaft als auch Talent zum Kochen ... daß auch Geld eine Rolle spielt ist rein zufällig. Mit Geld kauft man einfach einen Jadeanhänger ... wenn sie in dein Ohr keucht, ist das echt, wenn sie leise stöhnt, kannst du sicher sein, daß sie wirklich fühlt. Sie hat das Leben in ihrem Körper, Saft, um den Fick zu ölen, und sie spendet großzügig davon.



Ich spiele mit ihren Titten, und sie will, daß ich wieder daran sauge. Ich entdecke, daß die Brustwarzen von einem zitronengelben Ring umgeben sind, der wie ein chinesischer Mond aussieht... Ah, Lotus, bald wirst du ein chinesisches Feuerwerk in deiner Muschi entdecken ... ich werde deine Eierstöcke mit Wunderkerzen versengen und Leuchtraketen werden durch deinen Bauch schießen ... der Funke springt über ...

Mag sein, daß Lotus auf chinesisch fickt, aber sie kommt auf französisch, auf pariserisch.

Im Laufe der Nacht werden wir sehr fröhlich vom Wein, und Lotus lehrt mich ein paar schmutzige chinesische Ausdrücke, die ich nacheinander gleich wieder vergesse, sobald ich einen neuen höre. Ich ficke sie immer wieder, und am Morgen stelle ich fest, daß sie gegangen ist, einen billigen Jadeanhänger an einem Seidenband zurücklassend, das sie um meinen müden Schwanz gebunden hat.

Besucher! Zwei. Sid, den ich seit der Nacht bei ihm, in der wir Marion gezeigt haben, wo Gott wohnt, nicht mehr gesehen habe, und eine Fotze. Oder ein weibliches Wesen. Sie sitzen höflich auf den Sesselkanten, und wir plaudern vorsichtig über das Wetter, über Literatur oder etwas ähnlich Unverfängliches. Sie ist eine gewisse Miss Cavendish. Eine Miss Cavendish ohne Vornamen. Man braucht nur ihr feinsinniges "Wie geht es Ihnen?" zu hören, um zu wissen, daß sie England nie ablegen wird.

Sid erklärt, Miss Cavendish sei eine Freundin seiner Schwester, die in London lebt. Diese Erklärung scheint ausschließlich Konversationsbestandteil zu sein, und offenbar findet ihr Besuch aus keinem anderen Grund als purer Höflichkeit statt. Aber Sid berichtet weiter, daß Miss Cavendish in Lyon unterrichten werde, und da sie die Stelle erst in zwei Monaten antreten müsse, einige Zeit damit verbringen wolle, Paris kennenzulernen.

Man muß sich immer anständig benehmen, sogar einer Frau gegenüber, die Tweed und Baumwollstrümpfe trägt. Ich stelle munter Fragen, ebenso munter, wie ich sie morgen vergessen werde. Und wo wird sie wohnen?

Ihre Brille glänzt, als sie sich mir zuwendet. "Das ist eines meiner Probleme", sagt sie. "Sid hat angedeutet, daß es vielleicht möglich wäre, hier ein Appartement zu bekommen." Sie sieht sich in der Wohnung um, als sehe sie sie gerade zum erstenmal. "Es macht hier einen sehr netten Eindruck ... und preiswert?"

"Oh, sicher", versichert ihr Sid. "Alf, du wirst das erledigen, alles arrangieren, nicht wahr?"

Ich werde arrangieren, daß man ihm seinen verdammten Hals umdreht. Aber was soll's ... sie wird hier in dieses Haus einziehen. Außerdem hat sie schöne Beine, und womöglich besteht die Chance, daß sie zu einem Fick taugt. Aber was für ein Arschloch von Freund Sid doch ist! Wenn ich sie nur mal ohne Brille sehen könnte ...

Wenn sie erst einmal untergebracht sei, sagt Miss Cavendish, dürften wir sie nicht vergessen, denn Paris könne sehr einsam sein für ein alleinstehendes Mädchen ...

Abendliche Besucher ... Anna, die wieder aus der Versenkung aufgetaucht ist, und zehn Minuten später Alexandra. Anna ist patzig wegen unserer kleinen Party einige Abende zuvor. Sie lacht darüber, aber hin und wie der dringt Verlegenheit durch ihr Gelächter. Was passiert ist, nachdem sie ohne Kleider von hier weggelaufen war, läßt sie im unklaren. Ich bestehe nicht darauf, Einzelheiten zu erfahren. Als Alexandra auftaucht, fällt Anna wieder ein, daß sie eine andere Verabredung hat. Diesmal vergesse ich nicht, mir ihre Adresse geben zu lassen.

Alexandra überschüttet mich mit ihren Problemen wie mit einem Trankopfer. Sie weiß jetzt ganz sicher, daß sie wegfahren wird, um von Tania und Peter fortzukommen.

Reorganisation nennt sie das. Sie sitzt auf der Couch und zeigt mir ihre Schenkel, während sie über eine ganze Reihe von Sündern aus der Geschichte spricht, die in den Armen Jesu gelandet sind. Vielleicht - wer weiß? - wird sie sich ebenfalls der Kirche zuwenden, vertraut sie mir an.

"Ob es dann wohl notwendig ist, Details zu beichten?" will sie wissen. "Ob die Kirche wohl alles erfahren möchte?"

Ich weiß es wirklich nicht, aber was sie gerne hören möchte, ist einfach genug zu verstehen. Ich gebe es als meine Meinung aus, daß Jesus wahrscheinlich über alles Bescheid wissen möchte. Alexandra erschauert

wohlig. Wenn sie nur den Kindern entkommen könnte, sagt sie, dann würde alles ins reine kommen. Anscheinend aber haben sie einen teuflischen Einfluß auf sie. Und Tania, sie ist bei weitem schlimmer als Peter, seit sie mit ihrer Mutter geschlafen hat. Sie stolziert ins Zimmer, präsentiert ihren nackten kleinen Körper, und dann gibt es kein Entrinnen...

"Ich weiß nicht, wie das enden soll", sagt sie. Nach einer Pause schaut sie mich an und blickt rasch wieder weg. "Was vergangene Nacht passiert ist, ist wirklich unsäglich verdorben ... ich erzähle es dir nur, weil ich weiß, daß du es verstehen wirst. Sie hat Peter gezwungen ... direkt in mein Gesicht zu pinkeln, während sie ihren Mund an meinem Kitzler hatte ..." Sie ringt verzweifelt die Hände, "In dem Moment... aber du verstehst. In der Leidenschaft ist der Geist benebelt ... ich glaube, ich habe etwas gesagt... vielleicht habe ich gesagt; daß ... es mir gefiel. Sie hat mich schrecklich beschimpft ... und mir in den Schenkel gebissen. Man sieht es immer noch."

Natürlich verlor sie überhaupt kein Wort über die vielen Male, als sie Tania ins Gesicht gepinkelt hatte. Diese kleinen Ausrutscher sind vorbei und vergessen. Sie streift ihren Rock hinauf und zeigt mir auf ihrem Schenkel die Stelle, wo Tania sie gebissen hat ... Das weiße Fleisch wölbt sich zwischen ihren Strumpfbändern. Und der Biss ist noch da, wie sie gesagt hatte ... ein runder, perfekter Abdruck von Tanias Zähnen, ganz oben auf der Innenseite, einige Zentimeter von ihrer Muschi entfernt. Sie hebt ihr Knie und spreizt die Beine, während ich die Stelle untersuche. Ich drücke ihr Bein und beginne mit der Hand, sie weiter zu erforschen.

Das hatte sie nicht vorgehabt! Nicht wirklich! Sie hat sich und mich mit ihrer kleinen Dia-Schau aufgegeilt... sie weiß, was sie will, diese Nutte. Aber wenn sie John Thursday auf die Probe stellen will... seine Spitze steht bereits. Ich schlage den Rock auf ihren Bauch hinauf und streife ihr Höschen herunter.

Was für einen Arsch sie doch hat! Sie könnte in ihrem Busch zwischen den Arschbacken ein Nest mit weißen Mäusen beherbergen und gar nicht einmal merken, daß sie da sind; sie könnten gemütlich und ohne Sorgen dort wohnen. Ich zupfe an ihren Haaren, und sie wird feucht. Ihre Finger schlüpfen in meine Hose, und John Thursday schnellt hervor.

Während wir so daliegen und miteinander spielen, enthüllt sie mir mehr über die Abenteuer mit ihren ficksüchtigen Kindern. Je erregter sie wird, desto freier spricht sie. Es scheint, daß Peter derzeit glaubt, daß seine Potenz zunimmt, wenn er einem Mann einen bläst - das droht schon zur Gewohnheit zu werden. Ich bin froh, daß ich aus diesem Narrenhaus ausgezogen bin, aber es ist nett, wieder etwas darüber zu hören.

Sie fragt mich, ob ich wohl errate, warum Tania sie so im Griff hat. Weil sie so gerne ihre Möse geleck bekommen ... Und Tania macht es so schockierend gut. Nichts kann sie aufhalten. Wenn das nicht wäre, könnte sie sich vielleicht losreißen. Und während sie mir das erzählt, reibt sie ihren Busch gegen meine Hand. Das ist eine Einladung, sie wartet darauf, daß ich mich herunterbeuge und ihre Feige genauso bearbeite, wie sie es beschreibt, aber sie wird enttäuscht.

Ich zwänge meinen Schwanz zwischen ihre Schenkel und reibe mit seinem Kopf an ihrer Aprikose. Sie wirft ein Bein über mich und ihre Spalte öffnet sich. Alexandra greift unter ihren Arsch, postiert meinen Schwanz dort, wo sie ihn braucht, und es gelingt ihr, ihn ein wenig hineinzuschieben. Sie ist so geil, daß sie sich nicht die Zeit nehmen möchte, sich auszuziehen. Ich sage ihr, daß ich sie nicht ficke, wenn sie angezogen ist. Wir schließen einen Kompromiß. Tania hat ihr so viele Dinge erzählt... ja, sie weiß sogar, daß mir ihr teurer Peter, am Tag bevor ich abgereist bin, einen geblasen hat... und werde ich sie auch genauso ficken, wie Tania es beschrieben hat? Sie möchte, daß ich alles tue... alles, was ich jemals mit ihrer Tochter gemacht habe.

Sie setzt sich auf mich, um sich auszuziehen, und sobald wir beide nackt sind, schmeiße ich sie auf die Couch und lasse sie vor mir knien. Ich wische meinen Schwanz in ihren Haaren ab und gebe ihn ihr zum Küssen. Ah, ich ziehe ihr Gesicht an meinen Busch und lasse sie lecken. Ein paar Augenblicke später habe ich ihn in ihrem Mund und schrubbe ihr die Kehle. Ein paar gewählte Ausdrücke tun das ihre. Sie gurgelt wie von Sinnen, als ich ihr in üppigen Worten sage, was für eine sie ist.

Sie besabbert die Eichel wie ein Kind einen saftigen Lolly. John Thursday ist verwüstet, aber immerhin bekommt er seinen Bart schamponiert... Sie versucht meinen Busch zu lecken, während sie John noch im Mund hat und schafft es fast, zu ersticken. Als sie dann wirklich an meinem Schwanz arbeitet, als ich sie dazu gebracht habe, ihn so zu lieben, daß es weh tut, nehme ich ihn ihr weg.

Alexandra ist zu groß, um sich mit ihr zu balgen wie mit Tania, aber ich stoße sie auf die Couch und schleudere ihre Beine in die Luft. Ihr ganzer Unterleib, alles was sie zwischen den Beinen hat, ragt in die Höhe. Sie

schlägt wild um sich, als ich ihr plötzlich einen Finger in den Arsch stecke und ihr sage, sie soll ruhig sein, weil ich ihr sonst meine ganze Faust reinstecke. Als ich drei Finger in ihrem Arschloch habe, ist sie offensichtlich benebelt, aber genau das hat sie gewollt, und ich habe jetzt beschlossen, mit ihr das ganze Programm durchzuziehen.

Als ich ihr meinen Arsch zudrehe und sie ihn küssen lasse, hat sie keine Einwände. Sie leckt sogar ohne großes Tamtam die Backen. Aber als ich ihr sage, sie soll die Backen auseinander spreizen und die Zunge in meine Goldgrube stecken - ah, das ist ihr wieder zu viel! Das kann sie nicht, auch wenn ihre Tochter es gemacht hat, erklärt sie mir, aber ich drücke meinen Hintern an ihren Mund, und sie muß ihn einfach küssen.

Scheiße, es gibt einfach nichts, was sie nicht tun, wenn man es ihnen in der richtigen Art und Weise klarmacht. In drei Sekunden spüre ich Alexandras heiße Zunge in den Busch unter meinem Hintern schlüpfen, und dann beginnt sie zu lecken. Ich muß ihr das kleine Spiel, das Tania erfunden hat, beibringen, und bald schlängelt sich ihre Zunge in mein Loch, und ich drücke sie wieder hinaus. Das macht sie nur noch geiler... sie hält meinen Steifen im Todesgriff... wenn jemand versucht hätte, ihn ihr wegzunehmen, sie hätte wahrscheinlich die Bude zertrümmert und mit den Fingernägeln die Wände aufgekratzt.

Sie müsste eigentlich wissen, was als Nächstes kommt, aber sie tut so, als hätte sie keine Ahnung, also lasse ich sie alle Möglichkeiten aufzählen. Schließlich errät sie es, spricht ganz zögernd, als hoffe sie, falsch geraten zu haben. Das könne es doch nicht sein, meint sie, ich wolle doch nicht etwa meinen Schwanz in ihr Arschloch stecken. Um ihr einen Gefallen zu tun, und als Preis dafür, daß sie richtig geraten hat, lasse ich sie John Thursday noch einmal schmecken.

Oh, nur das nicht, bettelt sie. Sie hatte ganz vergessen, daß ich das mit ihrer Tochter auch gemacht habe... aber jetzt erinnert sie sich ... wie das kleine Ding immer weiter gedehnt wurde und fast gesprengt worden wäre ... Oh, ho! Sie weiß nicht, wie das funktionieren soll, mein Schwanz ist doch viel zu groß.

Sie spielt mir was vor, die Schnalle. Schließlich erreiche ich, daß sie es zugibt; Nun ja - sie ist sich nicht sicher - vielleicht hat sie ab und zu mit dem Gedanken gespielt ... wäre auch schwer, nicht daran zu denken, nachdem sie gesehen hat, wie ich es mit ihrer Tochter getan habe. Ja, wahrscheinlich hat sie es sich sogar gewünscht. Ich schlage ihr auf den Hintern, Wie steht's jetzt, will ich wissen? Will sie, daß ich es tue? Nun ... WILL SIE? Ja, sie glaubt, daß sie es vielleicht will.

Sofort bin ich dran. Ich drehe sie um und klopfe mit John Thursday an ihre Hintertür. Sie kniet mit weit gespreizten Beinen, und der Kopf fällt ihr vornüber, als ich ihn ihr hineindrücke. Sie sträubt sich nicht, wie vorhin gegen meinen Finger - darin ist sie wie ihre Tochter. Sie wartet ganz einfach auf die Vollendung des Werks.

Ihr Arschloch ist nicht so eng, wie ich erwartet habe. Entweder sie hat sich Kerzen hineingesteckt oder sie hat dieses Spiel schon öfter gespielt, schließe ich daraus. Mein Pimmel flutscht zwar nicht gerade hinein, aber ich habe nicht die Schwierigkeiten, die ich bei Tania hatte, und bald habe ich ihn ganz drin.

"Du hast das schon einmal gemacht", sage ich zu ihr. Sie ist schockiert. Wie kann ich nur an so was denken? Es ist anormal, so etwas zu tun! Das sagt mir diese Möse.

Also, dann ist es eben anormal. Ich ficke sie so, weil ich das mag und sie auch. Nur um sicherzugehen, ziehe ich meinen Schwanz heraus. Sie schaut sich um und greift sofort nach ihm.

"Bitte!" Mehr sagt sie nicht, und es sagt mir auch alles, was ich wissen will. Aber ich necke sie, stecke meinen Schwanz hinein und ziehe ihn wieder heraus. Ich möchte sie darum betteln hören. Ich bringe es fertig, daß sie sich selber Drecksau schimpft, Fünf - Sous - Arschloch - Leckerin, eine Hure, die Hunde im Rinnstein fickt. "Bitte gib ihn mir! Ich habe gelogen ... ich mag es so .., Peter macht es mit mir... Tania hat ihm zugeschaut... Peter macht es mir, ja, mein eigener Sohn fickt mich in den Arsch! Steck ihn rein und fick mich ... Dein Schwanz ist so viel größer als der meines Sohns ... mein Schwänze blasender Sohn ...ah, es ist so wundervoll, deinen Schwanz da zu spüren! Deinen wundervollen Schwanz, den wir alle geblasen haben ... mein Sohn, meine Tochter und ich..."

Ich erinnere mich an Tanias Brief... jetzt will sie, daß ich zu ihr komme und all die neuen Spielchen, die sie gelernt hat, ausprobieren. Nun, wenn das Mädchen nicht hier ist, hindert mich nichts daran, es mit ihrer Mutter zu versuchen ...

Alexandra beginnt lauthals zu schreien, als sie den aufsteigenden Urin in sich fühlt. Ich weiß nicht, was sie denkt, aber für mich ist es ein großartiges Gefühl. Mein Schwanz steckt in ihr, und ich pinkle in Strömen. Sie



bettelt, ich soll aufhören, aber selbst wenn ich gewollt hätte, hätte ich es nicht gekonnt. Ich fülle sie so lange, bis ich ihren Bauch in meinen Händen anschwellen spüre. Sie stöhnt, daß sie kommt...

Ich ziehe sie von der Couch, und sie leidet auf den Knien still vor sich hin. Es ist so heiß in ihr, wimmert sie, sie ist noch nie zuvor so gekommen wie eben ...

"Heb dein Gesicht..."

Sie umklammert meine Knie und hebt ihr Kinn. "Ich weiß, was du jetzt tun wirst... Schnell jetzt... Während ich komme ... bitte, mach es..."

Sie küsst meinen Schwanz und presst ihn an ihre Lippen, während ich ein wenig in ihren offenen Mund

pinkle ... Als es vorüber ist, kniet sie sich hin und bläst mir einen, bis ein neuer Geschmack den alten besiegt...

Miss Cavendish ist ein fickendes Ärgernis. Oder genauer: ein nicht-fickendes Ärgernis. Um deutlich zu werden, sie ist eine Schwanzquälerin, leere Versprechungen und sonst nichts. In den drei Tagen, die sie hier lebt, hat sie für dreihundert Besuche dreihundert Entschuldigungen erfunden - so kommt es mir wenigstens vor. Wenn nicht der Wasserhahn tropft, dann ist es die Uhr, die nicht richtig tickt. Anstatt zur Concierge hinunterzutaufen, klopft sie an meine Tür. Ihren Wasserhahn muß man nur fester zudrehen, und an der Uhr ist nichts weiter zu tun, als sie aufzuziehen, aber das macht nichts ... sie hat ihre Entschuldigungen, zu mir zu kommen und mich eine Weile zu quälen.

Die Brille ist verschwunden, und jetzt sieht sie wirklich gut aus. Den Tweed und die Baumwollstrümpfe hat sie anscheinend auch weggepackt — ist erblüht in Organza und Seide. Und Schenkel hat sie...

Die Schenkel habe ich entdeckt, als sie zum erstenmal zu mir kam. Es ist sehr einfach, nehme ich an, einem Mann gerade so viel zu zeigen, daß er wahnsinnig wird; ihn die zehn Zentimeter mehr - aber doch nicht ganz - fast sehen zu lassen. Schwieriger ist es, ihn nicht ahnen zu lassen, daß man ganz genau weiß, was man da zeigt, und darin ist Miss Cavendish nicht ganz so gut, wie sie es sein könnte,

Anfangs dachte ich, daß sie auf eine Nummer aus sei. Aber einige Nachforschungen in diese Richtung haben mich von dieser Spur wieder abgebracht. Sie hat nicht im geringsten die Absicht, ihr Höschen für einen Mann auszuziehen ... jedenfalls nicht für mich ... aber sie neckt mich und neckt mich, bis ich Lust hätte, sie hochkant rauszuwerfen.

Sie spielt ihr kleines Spielchen nicht nur mit mir. Sid war sich einer Nummer mit ihr ganz sicher, hat mir auch alles darüber erzählt und großzügig angeboten, ein gutes Wort für mich einzulegen. Jetzt kommt er mit der Neuigkeit an, daß sie die Intimduche, die in ihrem Badezimmer hängt, wohl für ihre Ohren benützen muß. Er kommt einfach nicht weiter.

Frauen wie sie können ein Wrack aus einem machen, wenn man sie ernst nimmt. Zwei Stunden mit einem Ständer in der Hose, und du bist imstande, wieder mit Onanieren zu beginnen. Und man muß Miss Cavendish einfach ernst nehmen. Sie ist zu oft sichtbar, um ignoriert zu werden. Ich habe mir die Nägel schon blutig gebissen.

Mein Gott, es ist von ihr keine Gefühlsregung zu erhaschen. Sie redet nur Scheiße. Immer nur Scheiße-Scheiße-Scheiße, jede Minute, die sie da ist - natürlich nie etwas Direktes. Großmutter hätte sie als Flirt oder Kokotte bezeichnet. Sie kennt schlimme Geschichten über kleine Jungen und kleine Mädchen ... aber versuch mal, diesen Arsch zu berühren! Sie kommt mit einem neuen Höschen herein, das sie sich gekauft hat, und bittet dich, sie zu bewundern; hebt sogar noch ihren Rock, um einen vergleichenden Blick auf die, die sie gerade anhat, zu gestatten... aber versuch nicht, zu nahe heranzukommen!

Doch wenn du bereits angewidert aufgeben willst, ist sie plötzlich ganz anders. Die Spielregeln sind verändert, und sie setzt sich dir auf den Schoß. Dann ist es erlaubt, daß du sie in den Hintern zwickst oder mit ihren Strumpfbändern spielst, aber kaum hast du einen herrlichen Steifen, ist sie auch schon verschwunden, und wenn du sie das nächste Mal berühren willst, bekommst du dann diesen Wer-glaubst-du-denn-wer-ich-bin-Blick zugeworfen.

Letzte Nacht haben Sid und ich versucht, sie betrunken zu machen, aber das brachte gar nichts. Sie wurde ein bisschen frecher, lachte viel und hat uns sogar ein paar Mal ihre Muschi gezeigt - ganz zufällig natürlich. Auf das Herbeiführen von Zufällen versteht sie sich. Aber das war auch alles. Als die Spannung unerträglich wurde, ging sie nach Hause.

Ich würde es ja dabei belassen und sie vergessen, aber dieses Weibstück erlaubt es mir einfach nicht. Heute morgen kam sie in mein Zimmer und hatte nur ein Badetuch um sich gewickelt - ein großes Badetuch, aber sonst auch nichts -, und wollte nur fragen, wie das Schloss an der Badezimmertür funktioniert...

Ernest liegt im Bett, als ich zu ihm komme. Er hat auf mich gewartet, sagt er, und freut sich, daß Anna wieder aufgetaucht ist, geistig und körperlich heil. Aber vielmehr interessiert ihn meine Geschichte über die kleine Chinesin, zu der er mich geschickt hat. Ich verschweige ihm, daß sie mich einen Wochenlohn gekostet hat.

Es macht nichts, daß ich vergessen habe, etwas über Kokain herauszufinden. Er sieht diese Möse ohnehin nicht mehr, sagt er. Sie wollte ihn schließlich doch nicht. Sie war nur scharf auf eine spanische Möse, mit der sie ihn einige Male gesehen hat, und Ernest ist empört. Die Lesben übernehmen vor unseren Nasen die Welt, sagt er, direkt vor unseren Nasen. Einen Augenblick später hat er ein Epigramm daraus gemacht „, sie nehmen uns ihre Mösen unter der Nase weg ... direkt vor unseren Nasen.

Ernest wirkt unruhig, und ich vermute, er erwartet eine Kleine. Mit angezogenen Knien liegt er da, die Decke darüber; offenbar will er den ganzen Tag im Bett bleiben. Ich frage ihn, ob er sich wohl fühlt. O ja, es geht ihm gut, nur ein bisschen müde ... und er täuscht ein Gähnen vor. Gut, sage ich, dann verziehe ich mich, und genau da bewegt sich etwas unter der Decke, bei seinen Knien.

Ich habe selten einen Mann so blöd glotzen sehen wie Ernest... Als ich sehe, was er da versteckt hat, muß ich lachen.

"Was hat es denn für ein Geschlecht?" frage ich ihn.

Ernest schlägt die Decke zurück, und ein Mädchen von zehn oder elf Jahren klettert unter seinen Knien hervor.

"Noch zwei Minuten, und du hättest es nie mitbekommen", sagt er. "Aber Alf, schau, halt den Mund darüber, ja? Du weißt, wie das ist."

Das Mädchen streift ihre glatten schwarzen Haare zurück und wischt sich die Stirn am Leintuch ab. Sie beklagt sich, daß es zu heiß da unten war - sie wäre fast gestorben. Sie sitzt auf der Bettkante und starrt mich an.

"Wie lange treibst du das schon?" frage ich ihn. "Wie machst du das? Schenkst du ihr Pfefferminzbonbons, um sie hier herauf zu bekommen?"

Ernest sagt mir, daß sie die Tochter des Barbesitzers von nebenan ist. Und, sagt er abweisend, sie besucht nicht nur ihn.. jeder in der Nachbarschaft weiß über sie Bescheid.

"Nicht daß ich sie einfach irgendwo aufgelesen hätte", sagt er. "Verdammt, es gibt nichts, was ich ihr noch beibringen könnte ... sie weiß alles. Frag sie etwas, dann wirst du sehen, daß ich dich nicht bescheiße. Sie hat eben nur ein bisschen früher als die meisten Mädchen zu ficken gelernt."

Das Mädchen spreizt ihre Beine und zeigt mir ihre nackte kleine Feige. Sie zieht sie sogar auseinander, damit ich auch einen guten Einblick bekomme.

"Sie können mich ficken, wenn Sie wollen", piepst sie. "Ich muß nur Mr. Ernest zuerst drüberlassen."

Ich frage sie, ob sie Mr. Ernest oft fickt. Nein, das sei erst das dritte oder vierte Mal, daß sie hier ist. Er war gerade bereit, sie zu vögeln, als ich hereinkam ...

"Mach nur weiter", sage ich zu Ernest. "Ich möchte nicht stören." Das Mädchen hat begonnen, mit einer Hand an sich zu spielen, während die andere Ernests Schwanz wach schüttelt.

Ernest glaubt, daß ich ihn nicht verstehe. Er macht nichts, was nicht andere Leute auch tun, usw. usw. Aber andererseits verstehe ich ihn, da kann er sicher sein. Ich war selbst einmal knapp daran, dasselbe zu tun ... tatsächlich, wenn man es genau nimmt, könnte man sagen... Alles nur, damit Ernest sich besser fühlt.

"Mein Gott, Alf", sagt er. "Du musst sie einmal probieren. Ich dachte nie, daß einmal der Tag kommt, an dem ich es zugeben könnte, aber das wirft dich aus den Socken." Er tritt die Decke mit den Füßen zurück und setzt sich auf. Er gibt dem Mädchen einen sanften Klaps auf den Hintern und richtet ihre Schultern gerade. "Schau sie an! Ist sie nicht eine kleine Schönheit? Sie wird eine tolle Puppe, wenn sie groß ist, Und sie ist so verdammt verdorben... du solltest ihre Schimpfkanonaden hören, wenn sie zornig wird. Und - Himmel! - die Geschichten, die sie mir erzählt! Ich glaube zwar nur die Hälfte davon, aber die ist schon schlimm genug. Wusstest du eigentlich, daß sie schon einen Geruch haben, selbst wenn sie so jung sind wie die hier? Das ist jetzt nur ein Vorschlag, aber wenn du deine Nase nahe genug hinhältst, kannst du sie riechen."

Das Mädchen hört auf, mit sich zu spielen und nimmt mit beiden Händen seinen Schwanz. Sie weiß genug über Schwänze und wie man sie groß macht... sie beugt sich über ihn und lässt ihr Haar darauf fallen, während sie ihre Finger auf und ab bewegt.

"Ich ficke ja nicht immer nur so was", setzt Ernest fort. "Verdammt noch mal, nein! Ich versuch da nur mal was anderes. Und sie ist groß genug dazu ... es tut ihr nicht weh oder so. Himmel, Alf, sie wird sowieso gebumst... da kann ich es doch auch mal probieren und herausfinden, wie es ist."

Wenn er so weitermacht, wird er gleich die Nationalhymne singen, aber das Mädchen hat ihn bereits so aufgegeilt, daß er zu stottern anfängt. Ab und zu bringt sie ihren Mund nahe an seinen Schwanz und zieht ihn, nachdem sie ihn berührt hat, wieder weg.

"Wenn sie dir einen bläst, will sie extra bezahlt werden", erklärt er. "Aber meistens vergisst sie es und macht es trotzdem."

"Extra bezahlt werden!" brülle ich. "Willst du damit sagen, daß sie es in ihrem Alter geschäftlich treibt? Mein Gott, als ich ein Kind war ..."

"Natürlich verkauft sie sich. Aber das macht den Fick nicht schlechter ..."

Das Mädchen hört auf, mit seinem Schwanz zu spielen und macht sich wieder an sich selbst zu schaffen.

"Siehst du das?" sagt Ernest. "Sie liebt ihre Möse und das Gefühl, das sie dort rausholen kann. Das Geld hat damit nichts zu tun, irgendein Trottel hat ihr wahrscheinlich einmal ein paar Sous zugesteckt, und so hat sie herausgefunden, daß sie auch Geld dafür verlangen kann. Aber Alf, wenn sie deinen Schwanz in ihr kleines Ding nimmt und unter dir zu wackeln anfängt und ihren kleinen Bauch gegen deinen reibt... mit nichts zu vergleichen, sage ich dir."

"Ich möchte nicht reden", beschwert sich das Mädchen plötzlich. "Ich will gefickt werden."

"So ist das eben, Alf... genauso, so wie sie sagt. Beobachte sie jetzt, wenn sie das Ding zwischen ihren Beinen fühlt. Verdammt, du glaubst, sie kriecht, bevor sie ihn drinnen hat. Aber sie ist groß genug dafür. Es sieht nur so aus... Sie nimmt ihn nicht in ihre Möse, sie wickelt sich darum herum..."

Sie berührt Ernests Schwanz nicht, als er sich über sie legt ... sie greift nach seinem Busch, eine Handvoll in jeder Faust, und hält sich daran fest. Sie hebt ihren Hintern gute 20 Zentimeter vom Bett, und es sieht aus, als werfe sie sich nach unten. Es ist verblüffend, aber sie bringt mit dieser einen Bewegung die Hälfte seines Schwanzes in sich hinein.

"Als sie das zum erstenmal machte, dachte ich, sie sei lebensmüde", erklärt Ernest, "aber anscheinend mag sie das so ... kannst du alles sehen? Mein Gott, ich habe sogar einen Spiegel hinter ihren Hintern gehalten. Man kann die ganze Maschinerie bei dieser kleinen Möse sehen, kein einziges Haar verdeckt die Tatsachen des Lebens. Du solltest erst mal sehen ..."

Was auch immer ich sehen sollte, Ernest vergisst es. Das Mädchen hat zu ruckeln begonnen, und mit jedem Stoß ihres Hintern quetscht sie seinen Schwanz tiefer hinein. Ernest wurde bei der Schwanzausgabe nicht



gerade schlecht bestückt, und es sieht jetzt tatsächlich so aus, als würde sich das Mädchen da etwas antun, was nur noch mit kunstvollen Saumstichen repariert werden kann.

Ihre kleine Möse dehnt sich immer weiter, bis sie die doppelte Größe des Vorgesehenen erreicht hat. Aber die kleine Maus gibt keinen Ton von sich ... sie stößt mit ihrem Rumpf und spannt ihre Beine um Ernests Kleinen. Als es nicht mehr weiter hineingeht, liegt das daran, daß nicht mehr draußen ist... alles, was sie draußen gelassen hat - außer Ernest - ist ein Büschel Haare und ein Paar Eier.

"Schau dir das jetzt gut an, bitte, Alf", bettelt Ernest, "tu mir den Gefallen. Ich möchte, daß du es dir ansiehst und mir dann sagst, daß es möglich ist. Himmel, ich hab Alpträume in der Nacht, aber ich kann nicht von ihr lassen. Ah, du kleine Hure, genau so. Wackle noch ein bisschen! Mein Gott, ich habe noch nie etwas erlebt, was einem Fick mit einer Schlange so ähnlich war ..."

"Was machst du, wenn sie schwanger wird?" frage ich ihn.

"Was war das? Was hast du gesagt? Schwanger?" Ernest wird aufgeregt. "Hör auf mit dem Scheiß, sie ist zu jung, um schwanger zu werden ... nicht wahr? He, was ist damit, Alf? Ab welchem Alter werden sie schwanger? Dazu müssen sie doch schon Haare haben, oder?"

"Blödsinn - Haare. Alles was sie brauchen ist ein Loch, in das du ihn hineinstecken kannst, und du bringst sie in gesegnete Umstände. Willst du damit sagen, du machst nichts dagegen?"

"Hör auf, Alf. Ist doch egal, ich bin nicht der einzige, der sie -fickt. Sie können mir nichts beweisen ... oder? Teufel, ich bringe die ganze Nachbarschaft vor Gericht, jeder bumst sie hier. Schau, Alf, du würdest es nicht glauben, wenn ich dir ein paar Typen zeigte, von denen sie sagt, daß sie es mit ihr getrieben haben. Sogar ein paar Frauen, ich schwör's dir. Nicht mal Nutten. Einfach Leute aus der Gegend hier."

Er liegt da, den Schwanz in der Möse der Kleinen, und diskutiert mit mir darüber, ob sie schwanger wird oder nicht. Aber das Mädchen wird durch unser Gespräch müde ... sie will gefickt werden, sagt sie, und wenn Ernest sie jetzt nicht anständig fickt, würde sie nie wieder

kommen. Er rubbelt ihre kleine Fut ein bisschen und stößt ein paar Mal so stark zu, daß ihr eigentlich die Zähne ausfallen müssten.

"Siehst du das", sagt er. "Schau, wie sie mit ihrem Arsch zuckt! Sie schwört, daß sie kommt, wenn sie das macht. Glaubst du, sie kommt wirklich? Das ist alles, was passiert ..." Er fickt sie weiter. "Aber verdammt noch mal, wenn ich in der kleinen Hure abspritze ..."

Er greift nach ihrem Hintern und hebt sie halb vom Bett hoch. Sein Schwanz drängt sich in sie und das Bett ächzt... oder ist das vielleicht Ernest? Das Mädchen hält ihre Beine weit gespreizt, damit er so weit wie möglich in sie hinein kann, und ich bilde mir ein, sehen zu können, wie sich ihr Bauch wölbt...

"Gott, sie nimmt es literweise", stöhnt Ernest. "Unvorstellbare Mengen..."

Als das vorüber ist, gehe ich wahrhaftig auf dem Zahnfleisch. Ich bin in mieserer Verfassung als Ernest, und auch er sieht nicht gerade blühend aus. Das Mädchen meistert die Situation mit unschuldiger Nonchalance. Sie will wissen, ob ich sie jetzt ficken will!

"Mach's doch, Alf", rät mir Ernest vom Bett aus. "Du wirst nicht so schnell wieder etwas finden wie sie. Aber du mußt es auf dem Boden oder sonst wo machen ... ich kann mich einfach keinen Zentimeter von der Stelle rühren..."

Ich sage dem Mädchen, daß ich sie jetzt nicht ficken will - vielleicht ein andermal, aber sie kommt trotzdem zu mir und reibt ihren Kinderarsch gegen mein Knie. Wenn ich sie ein bisschen befummle, sagt sie, werde ich sie auch bumsen wollen.

"Das wollen sie alle, wenn sie mich einmal gespürt haben", erklärt sie mir. "Leg deine Hände zwischen meine Beine ... du kannst jetzt Mr. Ernests Saft fühlen, der aus mir rauskommt..."

Aber ich will nicht, behaupte ich stur, ich will sie nicht vögeln, und ich lege auch keinen Wert darauf, Mr. Ernests Saft zu spüren. Ob sie mir dann vielleicht einen blasen soll? Nein! Mit mir spielen, vielleicht? Oder wenn es da etwas gibt, was ich möchte ... sie schlängelt sich zwischen meine Knie und drückt ihren Bauch gegen meinen Schwanz ... ich habe einen Ständer, das kann sie fühlen, und sie kann nicht verstehen, warum ich einen Steifen habe und sie nicht vögeln will. Plötzlich fragt sie mich, ob ich schwul bin! Oder falls ich kein Geld hätte, sagt sie, würde sie es dieses eine Mal auf Kredit machen.

Nur dieses eine Mal! Die französische Vorsicht taucht früh auf. Aber selbst die Verlockung des Kredits kann mich nicht umstimmen, also sieht sie schließlich ein, daß ich es ernst meine. Gut, sagt sie, vielleicht ein anderes Mal... Mr. Ernest wird mir sagen, wo ich sie finden kann ... sie erwartet mich ...

Miss Cavendish! Ein Weibstück auf Rädern, wenn ich je eines gesehen habe. Diesen Morgen sah ich sie im Einteiligen, wie man so sagt. Diesmal hat sie Probleme mit dem Klo... die Spülung rinnt durch, und das macht sie wahnsinnig. Warum sie sich gerade diesen Augenblick aussucht, um wahnsinnig zu werden, gerade als sie sich anzieht, ist mir nicht klar... diese Dinge sprengen die Grenzen des normalen Verstandes. Aber hier ist nun mal ein lautes Klo, und ich bin der Junge, der dazu auserwählt wurde, etwas dagegen zu tun.

Es kostet mich etwa fünfzehn Sekunden, den Deckel von dem Ding zu heben, den Schwimmer zu richten und den Deckel wieder draufzusetzen, und in dieser Zeit schafft es Miss Cavendish, aus ihren wenigen Kleidern, die sie anhat, zu schlüpfen und ruhig aus ihrem Schlafzimmer zu stolzieren, während ich gerade aus dem Badezimmer komme. Oh, sie ist furchtbar schockiert und schrecklich entrüstet, natürlich. Sie hat sich einfach nicht träumen lassen, daß es so schnell zu reparieren wäre ... sie dachte, sie sei ganz ungestört und könne so herumlaufen ... sie hält einen schmalen weißen Schal, mit dem sie sich vielsagend bedeckt.

Diese Hure! Sie steht da und fummelt mit dem Schal, bis sie sicher sein kann, daß ich alles gesehen habe ... Titten, Bauch, Möse ... die gesamte Anlage. Und gar nicht übel, das muß ich zugeben. Anna hat vielleicht bessere Brüste, aber Anna ist eine Ausnahme, an den Standards, die sie setzt, kann man die meisten Frauen nicht messen. Und ich bemerke auch, daß Miss Cavendish einen dieser großen, tiefen Nabel hat, einen, in den man eine Roskastanie hineinlegen könnte. Von ihrer Möse kann ich, da sie steht, nicht gerade viel sehen, aber sie hält ihre Schenkel gespreizt, so daß Tageslicht dazwischen kann ... ihr Busch ist eine rötliche Quaste.

Zuerst steht sie auf einem Fuß, dann auf dem anderen, damit ich sie aus jedem Winkel betrachten kann, und als ich den kompletten Entwurf im Kopf habe, dreht sie sich langsam um - ah, man konnte sich darauf verlassen, daß sie es langsam macht! —, präsentiert mir ihr Profil und läßt mich alles in Ruhe betrachten, während sie zwanglos ins Schlafzimmer zurückschlendert. Und jetzt stehe ich mit einem Steifen da und kann nichts damit anfangen.

Ich gäbe mein letztes Hemd, diese Schwanzneckerin zu ficken! Nicht weil ich glaube, daß sie eine so unvergleichliche Nummer sei, sondern weil sie mich so verdammt wütend macht. Ich möchte einmal meinen Schwanz in diesen Busch stecken, nur zur Genugtuung, von ihr ein paar wohlgesetzte Worte der Entschuldigung bei John Thursday zu hören... nur, um sie von ihrem hohen Ross zu holen, ihr den Wind aus den Segeln zu nehmen, ihr Steine in den Weg zu legen, und noch ein halbes Dutzend weiterer metaphorischer Phrasen, die alle dasselbe besagen: ihr den verdammt Unsinn auszuficken.

Es ist Arthur, der die wunderbare Idee hat. Sid, Arthur und ich sind in einer Bar, alle ein wenig betrunken, und Sid hat gerade Arthur die traurige Geschichte von Miss Cavendish erzählt, der ich von Zeit zu Zeit etwas hinzufüge, wenn mir erforderlich scheint. Arthur ist sich natürlich sicher, daß wir bei dem Weib nicht gerade klug vorgegangen sind. Wenn er sie sich vornähme, lägen die Dinge ganz anders. Tatsächlich stimmt das, wenn wir ihn auf etwas ansetzen, stehen die Dinge auch für uns viel besser. Die geniale Idee ist, daß wir Miss Cavendish besuchen und sie ficken. Es gibt überhaupt keine andere Möglichkeit, meint Arthur, weil wir zwei mehr sind als sie.

"Wir gehen hin und plaudern mit der jungen Dame", erklärt er, "und wir werden sie dazu bringen, daß sie uns ganz friedlich fickt. Und wenn nicht - zingo! Vergewaltigen wir das Weib!"

Sid applaudiert herzlich. Wenn er nur selbst auf solche Ideen käme, sagt er. Aber sein Verstand arbeitet nicht so, er sieht nie die einfache, die offensichtliche Lösung ... Also gehen wir Miss Cavendish besuchen.

Sie ist sehr froh über Besuch, sagt sie, als sie uns einlässt - obwohl wir sehen können, daß sie niemanden erwartet hat. Sie öffnet das Negligé, das sie trägt, und lässt uns ihre Beine betrachten, führt uns in die Wohnung und serviert uns sogleich gastfreundlich einen Drink. Als sie nicht im Zimmer ist, flüstert uns Arthur zu, der Fall sei ganz einfach, wir brauchten sie sicher nicht zu vergewaltigen ... hast du nicht den Blick gesehen, den sie ihm zuwarf, als sie den kleinen Scherz machte darüber, daß sie nicht angezogen wäre? Er würde das Kind schon schaukeln.

Langsam beginnen wir eine Unterhaltung ... Matisse ... Gertrude Stein ... ich muß nicht mehr zuhören, um eine intelligente Rolle dabei zu spielen, ich sage einfach die Namen, denn es hört sowieso keiner dem anderen zu. Ich richte meine Aufmerksamkeit auf Miss Cavendish. Sie macht Arthur fertig... ihr Knie ist immer wieder unbedeckt, und das Negligé fällt so weit auseinander, daß die Hälfte ihres Schenkels sichtbar wird. Der arme Trottel glubscht sie an und wartet, daß das Ding sich weit genug öffnet, damit er ihre Fotze sehen kann ... aber so, wie ich sie kenne, trägt sie darunter ein Höschen und hat auch die Absicht, es anzubehalten.

Arthur braucht eine Stunde, um sich zu der Couch vorzuarbeiten, auf der in diesem Moment auch Miss Cavendish sitzt. Nun, er wird es schon noch merken ... Sie lässt ihn ihr Knie tätscheln, sie ein bisschen befingern - er darf ihren Schenkel durch das Negligé kneifen, aber sie weiß es zu verhindern, daß seine Finger darunter schlüpfen. Als sie von der Couch aufsteht, folgt er ihr, schleicht im Zimmer herum wie ein Hund, der frisches Fleisch wittert. Sid und ich vertiefen uns scheinbar in eine Diskussion, damit er ungestört ist... es ist ganz lustig, jemand anderen an der Angel zu sehen ...

Miss Cavendish hat ihre ungezogenen Geschichten ausgegraben ... und ein paar persönliche Erinnerungen, die Arthur glauben machen sollen, sie sei vielleicht selbst ein klein wenig schlimm und ungezogen. Als sie das Zimmer das nächste Mal verlässt, nennt er Sid und mich ein Paar Idioten.

"Sie lechzt danach", sagt er. "Was, verdammt noch mal, ist los mit euch Dummköpfen? Sie ist doch wie eine reife Frucht, die bereit ist vom Baum in eure Hände zu fallen. Sie tut doch schon alles dafür, außer laut darum zu bitten."

Da unterbricht ihn Miss Cavendishs Stimme. Irgend etwas ist mit dem Licht im Schlafzimmer nicht in Ordnung. Ob nicht jemand nachschauen könnte ...? Sie hat Angst vor Elektrizität.. "Jetzt ist es soweit, Art", sagt Sid. "Jetzt bittet sie laut darum. Du gehst also einfach hinein und siehst, was du tun kannst. Wenn du Hilfe brauchst, kommen wir sofort."

Arthur ist nicht einmal eine Minute im Schlafzimmer, als ein Schrei ertönt und die Schnalle herausgestürzt kommt. Arthur hinter ihr. Das Negligé hängt herunter und sie trägt, wie ich es angenommen hatte, ein Höschen. Sie läuft in Sids Arme und schmiegt ihren nackten Bauch an ihn. Arthur, keucht sie, hätte in der Dunkelheit etwas ganz Unausprechliches versucht,

Sid wendet sich brüsk an Arthur: "Du Esel, du", sagte er. Arthur hängt die Zunge heraus, und er kann der Situation nichts Komisches abgewinnen.

"Gib mir diese verdammte Hure", sagt er, "ich werde ihr etwas Unausprechliches zeigen! Schau doch mal auf meine Hose! Wer zum Teufel glaubst du, hat sie geöffnet? Sie. Diese Hure, sie hat mir dort meinen Schwanz herausgeholt, und alles, und dann will sie nicht. Gib sie mir her, ich ficke sie."

"Das war nicht abgemacht", wendet Sid ein. "Wir wollten sie alle vögeln, nicht nur du. Wo machen wir's, hier oder im Schlafzimmer?"

Die schwierige Miss Cavendish glaubt nicht recht zu hören. Sie lehnt sich in Sids Armen nach hinten, um zu sehen, ob er Witze macht, aber dann bekommt sie mit, daß er sie festhält und nicht die Absicht hat, sie freizulassen. Sie verlangt, losgelassen zu werden. Sid drückt ihre Brüste und sagt ihr, sie solle ein braves Mädchen sein.

Als sie dann merkt, daß wir es ernst meinen, verlangt sie, daß wir sofort gehen und beharrt darauf, daß sie nichts Schlimmes hätte anstellen wollen ... sie scherze nur in aller Unschuld, "Wie steht's dann mit Ficken?" frage ich sie. "Mit einem netten unschuldigen Fick, nur so im Scherz?"

Wir können mit ihr so nicht reden! Sie wird schreien, wenn wir sie nicht sofort freilassen! Sie ruft die Polizei, sobald wir eine falsche Bewegung machen! Ah, sie wird dafür sorgen, daß dieses empörende Verhalten den zuständigen Stellen zur Kenntnis kommt!

"Schau, Sid", sagt Arthur, "ich mag solche Unterhaltungen nicht. Sie schlagen mir auf den Magen, mir wird übel. Ist zwar egal, wenn sie schreit, aber es tut mir in den Ohren weh, wenn eine Frau schreit. Verpacken wir sie also so, daß sie solche Geräusche nicht mehr von sich geben kann."

Sid gibt ihr noch eine Chance, friedlich klein beizugeben. Das würde sie nicht, schreit sie. Wofür wir sie eigentlich halten, wenn wir von ihr erwarten, daß sie sich von drei Männern missbrauchen lässt? Arthur stopft ihr ein Taschentuch in den Mund und verknotet es an ihrem Hinterkopf.

"Sag etwas", sagt er zu ihr, und Miss Cavendish sagt "Mmpf", ich glaube mit britischem Akzent. "So ist es gut", bewundert er, "Jetzt, du Schwanzneckerin, wirst du erleben, was ficken ist. Du wirst auf deinem eigenen gottverdammten Bett vergewaltigt, da du ja anders niemanden an dich ranlässt."

Sie schlägt um sich und kratzt, aber wir drei sind einfach zu viele für sie. Wir schleppen sie ins Schlafzimmer und werfen sie aufs Bett. Sid und Arthur halten sie, während ich sie ausziehe. Noch nie zuvor in meinem Leben habe ich jemanden vergewaltigt. Es kam mir immer reichlich dumm vor, aber das war, bevor ich diesen Quälgeist getroffen hatte. Jetzt bin ich hundertprozentig für Vergewaltigung, und ich habe es selten so genossen, einer Frau ihre Kleider auszuziehen, wie bei diesem Weib. Ich befummle sie, zwicke sie hier, tätschle sie dort, und je mehr sie strampelt und in den Knebel gurgelt, desto steifer wird mein Schwanz.

Da zwei von uns damit beschäftigt sind, sie zu halten, beschließen wir, sie in der Reihenfolge zu ficken, in der wir sie kennen, einer nach dem anderen, Sid ist daher der erste, und er ist dafür toll in Form. Miss Cavendish schaut ihn kurz an, wie er ohne Hose dasteht, und kneift dann die Augen fest zu. Ich spüre, wie sie unter mir zittert.

Sie hätte mir vielleicht leid getan, wenn ich über ihr Verhalten nicht so sauer gewesen wäre ...

Sid nimmt sich anscheinend für alles, was er macht, Zeit, selbst zum Vergewaltigen. Er kitzelt ihre Möse, befingert sie, indem er bei ihren Füßen beginnt und ganz langsam zu ihrem Busch zurückfindet. Er streicht mit der Hand über ihren Bauch, spielt mit ihren Titten - dann spreizt er ihre Beine und starrt in ihre Feige ... sie ist keine Jungfrau, verkündet er ...

Miss Cavendish hat grässliche Angst. Wahrscheinlich glaubt sie, daß wir bereits Pläne gemacht haben, wie wir ihren Leichnam loswerden können, wenn wir mit ihr fertig sind. Aber sie kämpft immer noch wie eine Katze, wenn sie wieder zu Luft kommt... Sid hat es alles andere als einfach mit ihr, weil sie kaum lange genug stillhält, daß er seinen Schwanz in ihre Möse bekommen kann.

Arthur und ich lehnen uns hinüber, um seinen Schwanz in sie eindringen zu sehen ... Sid öffnet ihre Schamlippen und reibt seinen Schwanz gegen die sich wehrenden, angespannten Schenkel. Miss Cavendish blickt stumm von einem zum anderen. Irgendwie schafft sie es, den Knebel teilweise abzustreifen, aber die Furcht scheint ihr die Stimme genommen zu haben... sie schreit nicht... sie bittet uns in verschrecktem Flüstern, sie gehen zu lassen.

"Bitte, tut mir das nicht an! Ich werde nie wieder jemanden quälen, so lange ich lebe... das schwöre ich! Oh, bitte ... bitte! Es tut mir leid, daß ich solch ein Biest war ... es wird nie wieder vorkommen! Beschämt mich nicht länger..."

Aber sie kommt mit ihren guten Vorsätzen viel zu spät. Wir werden vielleicht irgendwann später vernünftig mit ihr reden, aber zuerst, erklärt Arthur, muß ihr eine Lektion erteilt werden. Sid steckt seinen Schwanz in ihren Busch ... ihre Schenkel spannen sich. Arthur und ich hören auf, mit ihren Brüsten zu spielen und sorgen dafür, daß Sid loslegen kann. Ihr Bauch zittert und bebt, und ich bemerke, daß ihre Brustwarzen steif sind ... sie stehen, groß und dunkel im Zentrum der dunklen Augen ihrer Titten ...

"Nein ... nein ... nein ... nein ... nein ..."

Sid hat das Ende seines Schwanzes in ihre Möse gepresst. Er kämpft ihn hinein ... seine Eier reiben an ihren weichen Beinen entlang. Er hält ihre Schenkel gespreizt und zeigt es ihr langsam. Sie zieht ihren Bauch von sei-

nem weg, als er sich gegen sie lehnt und sie zu ficken beginnt. Sie stöhnt. Sie will nicht schauen, will auch nicht, daß jemand ihr Gesicht sieht. Sid hält ihren Kopf und zwingt sie die Augen zu öffnen.

"Und jetzt, du Biest, wie gefällt dir das? Das hast du doch die ganze Zeit gewollt, seit ich dich kenne ... warum lächelst du nicht? Bist du nicht glücklich, du Miststück? Spürst du den Schwanz in deiner Fotze? Verdammt noch mal, ich will, daß du ihn spürst! Da, vielleicht hilft dir das besser zu begreifen, was du da drinnen hast!" Er fickt sie so heftig, daß man nicht feststellen kann, ob es ihr Wehren oder das Ficken ist, das sie auf dem Bett herumwirft. "Du bist nicht mehr so eng, wenn ich dich erst gebumst habe ... es wird nicht mehr so leicht für dich, die Beine beisammen zu halten, wenn ein armes, schweißgebadetes Schwein dich aufs Kreuz legen will..."

In den ersten paar Minuten kämpft die Kleine gegen ihn an. Aber nichts hätte diesen Schwanz aus ihrer Möse gebracht, nicht bevor Sid fertig war. Sie sieht, es ist zwecklos ... sie kann ihn nicht wegdrücken ... ihre Angriffe werden schwächer, sie ist besiegt. Es bleibt ihr nichts übrig, als alles geschehen zu lassen. Sie wird ruhig.

"Ah, schaut, jetzt wird sie vernünftig", erklärt Sid. "Vielleicht lernt sie wieder, daß es schön ist, gefickt zu werden ... sie muß es einmal gemocht haben... es hat sie schon einmal jemand gefickt. Wir hätten das vorige Woche tun sollen ... ich glaube, es gefällt ihr, vergewaltigt zu werden! Du verdammte Schwanzneckerin, morgen wird dir dein Getue nicht mehr so leicht fallen! Hör zu, geiziges Höschen, wir sind zu dritt. Verstehst du ... drei. Drei Schwänze, so wie der, der dich gerade fickt, und wir sind von dir lange an der Nase herumgeführt worden. Glaub nicht, daß dich jeder nur einmal fickt... wir werden dich einmal, zweimal, dreimal ficken ... Gott weiß wie oft, bis wir uns an dir ausgefickt haben. Wir werden dir eine Nacht bereiten, wie sie sonst nur eine Hure kennt ... Scheiße, vielleicht sollten wir ausgehen und einige Burschen herrufen, einen Fick mit dir verkaufen, vielleicht wärest du gern eine Hure... aber du wirst nicht so quicklebendig sein, wenn das hier vorüber ist, und du wirst auch nicht gleich durch den Garten hüpfen wollen ..."

Jetzt fickt er wirklich den Teufel aus ihr heraus. Der Saft fließt löffelweise aus ihr. Als er soweit ist, glaube ich, das Bett bricht unter uns zusammen ...

"Jetzt bekommst deine Möse ein bisschen was zum Aufwärmen", schreit Sid sie an. "Vielleicht reicht es noch nicht, dich ganz zu füllen, aber warte nur ... du bekommst noch mehr ... haltet sie, Jungs ... sie wird eine Meile weghüpfen wollen, wenn sie es spürt..."

"Tu das nicht!" bettelt sie wieder ... Dass Sids Saft in ihre Möse fließt, scheint sie mehr zu stören, als nur von ihm gefickt zu werden. "Das kannst du mir nicht antun!"

Aber Sid macht weiter und zeigt ihr, daß er ihr das alles sehr wohl antun kann. Er zieht seinen Schwanz heraus und lässt die letzten Tropfen als abschließende Erniedrigung auf ihren Bauch fallen. Miss Cavendish versteckt den Kopf unter den verknäulten Decken und stöhnt.

Sid hat zumindest eine Sache erreicht - er hat sie so weit geöffnet, daß sie überhaupt nicht mehr eng ist, als ich auf sie steige. Und gegen mich wehrt sie sich gar nicht so heftig. Oh, sie wirft nicht gerade die Beine um meinen Hals und brüllt willkommen ... sie wehrt sich nur ein bisschen. Nicht noch einer, bittet sie ... wir werden ihr doch diese Tortur nicht noch einmal antun, oder? Haben wir unsere Rache nicht schon gehabt?

Es ist wirklich nett, sie so betteln zu hören, nachdem sie mich in den vergangenen Tagen so behandelt hat, und ich necke sie eine Weile, bevor ich sie ficke, nur um das zu hören. Ich bin fast wahnsinnig geworden bei dem Gedanken, meinen Schwanz in ihre Spalte zwischen den Beinen zu stecken, und jetzt, wo die Gelegenheit da ist, wo ich es tun kann, hole ich alles heraus, was möglich ist ... ich reize ihren Busch mit meinem Schwanz, befühle diese durchgefickte Spalte, mit der sie so knickerig gewesen ist...

"Hey, Sid!" brülle ich. "Da kommt was aus ihrer Möse! Ich glaube, es ist Sperma ... über ihren Beinen. Was mache ich da?"

Sid schaut sie an und erklärt, daß es mindestens zur Hälfte auch Mösensaft ist.

"Schieb deinen Schwanz hinein und drück ihr den Saft zurück", rät er mir. "Wir wollen nicht, daß sie etwas davon verliert ... wir müssen sie nett und feucht halten für die nächste Runde ... und wenn wir beschließen, Fickrunden zu verlosen oder so was, wollen wir doch, daß sie für die Jungs auch noch gut ist..."

"Mein Gott, willst du wohl aufhören zu reden und sie endlich ficken. Alf?" protestiert Arthur heiser. "Ich halte es nicht länger aus, nur ihre Titten zu fühlen ... ich spritze direkt in ihr Gesicht. Ehrlich, wenn du mich nicht zu ihr lässt, muß ich ihr meinen Schwanz in den Hals stoßen, und wir wollen doch keine Leiche vögeln ... sobald."

Das Mädchen ist jetzt in die Decken gewickelt, aber ich entwirre sie daraus, bevor ich meinen Schwanz in ihre Feige stecke. Ich will sie ganz sehen, ich will alles fühlen können und genau sehen, wen und was ich bumse. Ich lasse John Thursday an ihrem Haar schnüffeln ...

Ich spüre eine Strömung in ihr ... Sid muß ihr eine Unmenge Saft hineingespritzt haben ... oder aber sie ist eine verdammte Nasse. Mein Schwanz ist völlig eingetaucht. John Thursday muß da um sein Leben schwimmen. Aber das stört ihn nicht bei seinem Vergnügen.

"Klopf bald mal wieder an meine Tür", bitte ich das Mädchen. "Komm einfach morgen vorbei und klopfe dreimal. Ich werde da sein, Johnny-steht-bereit." Ich stecke meinen Schwanz tiefer hinein und spüre, wie sie unter mir gefügig wird. "Worum geht es ... eine Uhr, die aufgezogen gehört ... eine Möse, die gefickt werden muß? Komm einfach vorbei, klopfe dreimal, und ich erledige das..."

Ich haue ihr auf den nackten Hintern ... das ist ein Genuss! Ich schnappe nach ihren Brüsten und lecke sie. Selbst wenn sie gehalten werden muß, während ich es mache, KANN ICH SIE FICKEN WIE ICH WILL! Ich dehne ihre Vagina und lasse meinen Schwanz in ihren Bauch gleiten...

Das Zimmer wird seekrank. Ihre Möse riecht nach Meer und die Welt schaukelt wie ein Boot. Um mich verschwindet alles ... ich versprühe meinen Saft wie Gischt ...

Arthur kann nicht mehr länger warten. Er stößt mich weg und drängt sich zwischen die Schenkel des Mädchens. Sie ist jetzt zu schwach, um etwas dagegen zu tun. Ihre Beine lassen sich leicht offen, und sie versucht nicht einmal, sie zusammenzuhalten.

Ein Stoß und er ist drin. Fast kriecht er seinem Schwanz hinterher. Sie versucht nicht mehr, ihr Gesicht zu verstecken ... sie liegt einfach da und lässt sich von ihm ficken ... wir brauchen keine Kraft mehr, um sie zu halten.

Sid legt seinen Schwanz in ihre Hand und befiehlt ihr, damit zu spielen, Sie schließt ihre Finger. Ich lege meinen Schwanz in ihre andere Hand ... er ist immer noch nass ...

"Fick mich nicht mehr ... bitte, fick mich nicht mehr ..." Sie kann anscheinend außer einem Flüstern nichts mehr hervorbringen.

Arthur hört auf, sie zu ficken. "Vielleicht ficken wir sie zu viel", sagt er. "Ich will ihr nicht weh tun, auch wenn sie eine Schwanzquälerin ist."

Sid klettert nach unten und schaut in ihre Feige. Da ist alles in Ordnung, sagt er. Es kann ihr nicht weh tun ... sie sieht genauso frisch aus wie am Anfang, nur ein wenig offener.

"Mach weiter", sagt er, "wenn irgendwas nicht stimmt, wird sie es dir sagen. Hör zu, Schnalle .. ja, DU? Ich will, daß du die Wahrheit sagst ... tun wir dir weh, oder nicht?"

Er schaut so verdammte wild drein, daß das Mädchen sich nicht zu lügen getraut. Nein, sagt sie flüsternd, es tut überhaupt nicht weh. Aber sie hält es nicht länger aus... nie wieder wird sie uns oder jemand anderen quälen ...

Genau das hatte Arthur natürlich wissen wollen. Er steckt seinen Schwanz in ihre Aprikose und leistet seinen Beitrag zur Raumerweiterung. Er stöhnt wie ein müdes Kamel und verlässt sie mit einer zähen Flut, die sich über ihre Schenkel ergießt.

"Siehst du das", sagt er und zeigt auf den



feuchten Fleck auf dem Bett. "Wenn es dich morgen wieder juckt, kannst du an diesem Fleck schnüffeln und mit dir spielen ... oder du kannst an den Laken kauen, wenn du es kosten willst."

Sid greift ihr zwischen die Beine, beschmiert seine Finger mit dem Saft und reibt sie gegen ihre Lippen. "Leck das ab, du verdammtes Biest", sagt er. "Vielleicht erlauben wir dir noch, uns einen zu blasen, wenn du willst... vielleicht tust du das ohnehin ..."

"Ich würde mich nie trauen, ihr meinen Schwanz in den Mund zu stecken", sagt Arthur. "Dann habe ich vielleicht nachher nur noch einen halben Pimmel und ein Ei. Um Gottes willen, Sid, sei nicht verrückt, gib ihr doch keine Gelegenheit, ihre Zähne an dir auszuprobieren. Ich bin schon von Weibern gebissen worden, ich kann dir sagen, ich weiß, wie das ist..."

Sid beugt sich über Miss Cavendish und flüstert in ihr Ohr. "Was hältst du davon, du Fotze?" fragt er. "Ich wette, du hast schon einmal einen Schwanz gekostet, oder? Oh, sei nicht so verflucht zimperlich, du bist unter Freunden ... deinen engsten Freunden. Hast du jemals einen Schwanz in deinem Mund gehabt?"

# DER FRANZÖSISCHE WEG

Miss Cavendish wollte unser Spiel nicht mehr mitmachen. Ich kann sie irgendwie verstehen ... Sid hat sie gefickt, ich hab sie gefickt, Arthur hat sie gefickt, und jetzt hat sie genug. Den letzten Tritt gibt ihr Sid, weil er in ihrem Privatleben herumschnüffelt... und Miss Cavendish ist doch so britisch. Sid möchte wissen, ob sie jemals einen Schwanz gelutscht hatte, aber so wird er das bestimmt nie herausbekommen.

Natürlich verdient sie alles, was ihr heute nacht passiert ist ... jedes Mal wenn die dunkle Stimme des Gewissens in mir rülpst, erinnere ich mich an die Qualen, die mir dieses Weibstück bereitet hat; das hilft mir gewaltig, mich vor Mitleid mit ihr zu bewahren. Wenn man sich den Fall Cavendish genau überlegt, ist das einzig Bemerkenswerte daran, daß sie vorher noch nie vergewaltigt worden war. Eine Fotze, die sich derartig gebärdet, könnte genauso gut ein Schild: «Gestrenge Erziehung gewünscht» um den Hals tragen. Wenn man einige Male mit Miss Cavendish zu tun gehabt hat, fühlt man, wie Gewalttätigkeit in einem aufkommt. Dass sie es fertigbrachte, so lange davonzukommen, ist schlicht ein weiterer Beweis für die allgemeine Hilflosigkeit des männlichen Geschlechts.

Nehmen wir zum Beispiel Sid... es gibt ihn schon eine ganze Weile auf der Welt, und wie die meisten anderen sind ihm dabei gewisse Dinge passiert; hätten wir drei uns aber heute nacht nicht zufällig getroffen, hätte er mit dieser Möse, so wie sie ihn behandelt hat, wahrscheinlich nie etwas angefangen. Übrigens habe ich sie heute nacht im Grunde mit mir machen lassen, was sie wollte. Nun ja, ich glaube nicht, daß sie jetzt noch so oft bei mir anklopfen wird ... ich nehme stark an, daß ihr einsamer Haushalt besser funktionieren und sie seltener Beistand anfordern wird ...

Arthur ist den Tränen nahe, weil er glaubt, daß Sid vor seinen Augen den Schwanz abgebissen bekommen wird. Das ist eine richtige Phobie von ihm - ein paar eigene Erfahrungen haben ihm da übel Angst eingejagt. Er fleht Sid an, es zu lassen. Fick sie noch mal, sagt er, und zur Hölle mit der Idee, sich von ihr einen blasen zu lassen ... zumindest für heute nacht. Ein andermal, schlägt er vor, wenn sie nicht so überdreht ist und weniger zu Exzessen neigt, wäre das bestimmt eine feine Sache.

"Was sagst du dazu?" fragt Sid Miss Cavendish. "Glaubst du, daß du uns nicht lieber ein andermal fertig - machen willst? Sagen wir ... übermorgen nacht?"

Miss Cavendish zu fragen, wie sie übermorgen nacht aufgelegt sein würde, ist das gleiche, wie einen Ertrinkenden zu fragen, wo er die nächsten Sommerferien verbringen wird ... sie hat keine Zeit, darüber nachzudenken, hofft aber, daß es noch mehr Nächte geben wird, um diese hier zu den Akten legen zu können. Vielleicht hängt sie auch nur so an Sids und meinem Schwanz, fällt mir ein, weil wir sie, solange sie unsere Schwänze in der Hand hält, nicht ficken können. Sie starrt an die Decke, sie sieht sehr groß und sehr nackt aus, wie sie da ausgestreckt auf dem Bett liegt und Sid mit ihrer Möse spielt. Wenn er sie kneift, kommt ihr der Saft in kleinen Bläschen heraus.

Arthur meint, wir sollten sie noch einmal vögeln, und zwar sofort. "Volle Pulle", sagt er. Er hält uns einen kleinen Vortrag über die Verpflichtungen, die wir sowohl denen gegenüber haben, die vor uns kamen, als auch denen, die nach uns kommen werden. Die erste Nummer, erklärt er, wurde nur zum Vergnügen abgezogen ..., die zweite ist schon eine Verantwortung, die wir auf uns genommen haben. Zu zählen scheint eigentlich erst die zweite Runde, diejenige, die ihr den Unsinn austreibt.

"Scheiße, seht ihr denn nicht, wie's wirklich ist?" sagt er und klingt eine winzige Spur betrunken. "Nun haben wir sie so weit, daß sie uns nicht weiter quält, aber das ist noch nicht genug. Wir müssen sie so erziehen, daß sie niemanden mehr quält, und das heißt, wir müssen es ihr noch einmal geben ... Verdammt, das kann doch wirklich jeder begreifen."

Wie er zu diesem Schluss kommt, ist weniger klar, als zu wünschen wäre, aber niemand stellt Arthurs Logik in Frage. Sid sagt ihm, er solle sie doch einfach ficken.



"Ich würde es ja selbst machen", sagt Sid. "Aber ich bringe es nicht fertig, ihr meinen Schwanz wegzunehmen. Hält sie ihn nicht nett? Als wäre er eine Blume oder so etwas." Er tätschelt Miss Cavendish am Kinn, Arthur drückt ein paar Mal seinen Pimmel. Er ist so schlaff wie ein Lumpen und wird offensichtlich auch so bleiben.

"Nicht, daß ich keine Lust hätte, sie zu bumsen", erklärt er. "Aber Jesus, ich bin gerade von ihr heruntergestiegen. Man kann nicht erwarten, daß er mir gleich wieder steht. Wie steht's mit dir, Alf?"

Als Arthur das sagt, kann ich die Finger der Frau spüren, die zucken und sich um mein Gerät spannen. Sie hat immer noch Angst, und es scheint, als wolle sie herausfinden, ob ich in der Verfassung bin, es ihr zu besorgen. John Thursday ist in gutem Zustand ...

"Mach es nicht noch einmal..." Miss Cavendish sieht ohne ihre Brille bemerkenswert gut aus, und sie bringt es immer wieder fertig, mir das Gefühl zu geben, daß wir mit ihr ein schmutziges Spiel spielen. "Ich werde euch nicht anzeigen, das verspreche ich, wenn ihr mir nur nichts mehr tut..."

Uns nicht anzeigen! Weibliche Logik reicht aus, daß sich ein Mann die Kehle durchschneidet. Auf kriminelle Weise, auf wahrhaft kriminelle Weise hat sie Sid und mich tagelang gequält, und davor ... Gott allein weiß, wie viele Männer und wie lange Jahre schon. Sie hat uns den Köder vor die Nase gehalten und dann wieder in letzter Minute zurückgezogen, und das oft genug, um brabbelnde Idioten aus uns zu machen und chronische Wichser dazu. Aber jetzt... behält sie sich vor, uns anzuzeigen! Mein Schwanz legt ganz von selber los ... wenn John Thursday Füße hätte, würden nur noch seine Zehen herausstehen.

"Das ist für die Mausefalle, die ich dir aufstellen mußte", sage ich, und wieder hinein mit dem Schwanz. "Und das ist für die Bilder, die ich dir aufhängen sollte, während du in einem Bademantel herumgeschwänzelt bist, der dir dauernd fast von den Schultern gerutscht ist. Und das ist für das Fenster, das geklemmt hat... für den Schrank, der nicht aufging ... die Tapete, die herunterhing ..."

Ich habe da eine Liste, die noch minutenlang weitergehen könnte, aber ich konnte nie so schnell sprechen, wie ich ficken konnte. Ich hämmere meinen Kolben in diese Möse, bis sie fast auseinanderreißt. Aber sie ist jetzt zu widerstandslos ... ich haue ihr eine auf den Hintern, um ihr Feuer unterm Arsch zu machen ...

"Das ist vielleicht ein Weib", sagt Arthur angewidert. "Entweder sie zappelt zuviel herum oder sie liegt da wie ein Brett. Vielleicht sollten wir ihr das Ficken beibringen, solange wir noch da sind. Fick jetzt, verdammt noch einmal, oder ich piss dir ins Ohr ..."

Miss Cavendish kehrt wieder weit genug ins Leben zurück, um Arthur wissen zu lassen, daß sie sich nicht einschüchtern lässt. Wir könnten sie vielleicht vergewaltigen, aber sie würde sich nicht zwingen lassen ... wir können ihren Körper unterwerfen, aber nicht ihren Willen usw. usw. ...

"Kann sein, daß wir die Schrauben anziehen müssen, Sid", sagt Arthur.

"Ja, es sieht aus, als müssten wir einige Dinge klären... schau, hat dir jemals einer einen fetten Haufen Scheiße auf deine hübsche Nase gesetzt und sich seinen Arsch an deinen Haaren abgewischt? Und dir dann eine Schale Pisse zum Waschen gegeben? Oder hat jemals einer Fotos von dir gemacht, sie am Boulevard des Capucines angeboten oder sie ein paar Freunden von dir in England geschickt? Nein, ich glaube nicht..."

Miss Cavendish wird sofort ruhig. Arthur fällt ein... er wollte schon immer ein paar Fotos machen, die alle anderen Fotos in den Schatten stellen. Er hat einige Ideen ... Miss Cavendish mit einer Wunderkerze, die da aus ihrem Arsch herausprüht, schwarzen Kot zwischen den Zehen, und patriotisch die Trikolore schwenkend ... Miss Cavendish im Kopfstand oder in einer Ecke an ihren Zehen hängend, während ein räudiger Straßenköter oder vielleicht ein fatter kleiner Junge auf sie zu zielen versucht...

"Oder möchtest du lieber ein braves Mädchen sein und ordentlich ficken?" fragt er.

Es ist sehr schwierig für Miss Cavendish, mit mir zurechtzukommen. Aber Sid und Arthur haben sie total verängstigt... sie traut uns alles zu. Sid fordert mehr Enthusiasmus.

"Allegro con moto!" schreit er sie an "Jesus, was für ein lausiges Rhythmusgefühl hast du! He, glaubst du, so wird gefickt? Kein Wunder, daß du niemanden aufs Kreuz legst..."

"Das ist eine richtige Wichser-Stimmung", meint Arthur zu Sid "Es wird noch zur Gewohnheit oder so .. aber wenn du deinen Schwanz ein paar Mal in ihr Arschloch steckst, geht's vorbei."

"Haltet doch den Mund!" schreie ich ihnen zu. "Sie wäre schon in Ordnung, wenn ihr sie in Ruhe ließt .. Scheiße, ich habe für schlechtere Ficks viel Geld bezahlt "

Miss Cavendish kümmert sich nicht um das Kompliment. Sie versucht, vorwurfsvoll zu schauen, bringt aber nur einen leicht verwirrten Ausdruck zustande. Mein Schwanz rutscht aus ihrer Möse, und sie streckt ihren Hintern in die Höhe, damit ich wieder hinein kann ...

Arthur schwört, daß sie jetzt anfängt, Spaß daran zu finden .. Sid sagt, er bildet sich das bloß ein.

"Sie sollte keinen Spaß daran haben", sagt Sid "Wenn sie es mag, machen wir es nicht richtig. Was meinst du, Alf .. glaubst du, sie mag es?"

Ich kann an nichts anderes denken als an meinen Schwanz ... er ist in ihrer Fotze verloren, und ich komme ..

Sid packt sie als nächster. Sie bringt nicht einmal die Beine zusammen, als ich mit ihr fertig bin ... sie hält sie gespreizt und wartet, daß Sid sie besteigt... Wir haben aufgehört, so zu tun, als würden wir sie festhalten, also setze ich mich in einen Sessel und schaue von der anderen Seite des Raums zu.



Sid fickt sie lange. Als ihm die Sache zu heiß wird, und er bereit ist abzuspritzen, hört er auf und ruht sich aus, und Miss Cavendish weiß nichts Besseres, als auch aufzuhören. Würde sie weiterficken, wäre er in der halben Zeit fertig, aber sobald er aufhört, seinen Schwanz in sie zu stoßen, gibt sie auch auf. Ich werde schon vom Zuschauen müde ..

"Weißt du, sie ist eigentlich gar nicht so schlecht", sagt Sid kritisch während einer der Pausen. "Wenn wir oft genug herkommen, könnten wir ein richtiges Weib aus ihr machen. Meinst du, du kannst dir zwei Nächte in der Woche freihalten, Arthur?"

Aber die Drohungen haben jetzt wenig Wirkung auf Miss Cavendish ... vielleicht ist sie überzeugt, daß ihr nichts Schlimmeres mehr passieren kann, oder vielleicht weiß sie, daß wir es nicht so meinen. Sie schaut Arthurs Schwanz an ... er wird in ihrer Hand steif.

"Hör auf herumzuquatschen und besorg's ihr, ja?" beschwert sich Arthur "Ich habe wieder einen Steifen, aber die ganze Nacht bleibt er nicht so "

Sid rammt seinen Ständer in ihren Arsch und umfaßt sie mit den Armen wie ein Krebs Miss Cavendish läßt einen kleinen Quietscher los, und dann ist alles ruhig. Sid ist zittrig, als er seinen Schwanz aus

ihr zieht.

Arthur schielt nach Miss Cavendishs Fotze. Wie, zum Teufel, will er wissen, soll jemand eine Möse wie diese ficken? Die muß man zuerst ausschöpfen - sonst kann er seinen Schwanz auch in einen Eimer heiße Milch stecken.

Sid sagt ihm, er soll kein solcher Trottel sein ... er braucht ihn ihr nur hinten reinzustecken. Leg sie jetzt auf den Bauch und alles geht bestens.

"Da, wir drehen sie um", sagt er. Aber bevor er sie noch berührt hat, rollt sich Miss Cavendish selbst auf den Bauch.

"So ist es gut", sagt Arthur ziemlich überrascht. "Jetzt heb deinen Arsch an, damit ich dir das Ding hineinstecken kann ..."

Es ist richtig lustig, Miss Cavendish dabei zuzusehen, wie sie ihr Hinterteil anhebt und sich dann umschaute, was weiter passiert. Ich fange an zu lachen, und als Sid und Arthur ebenfalls zu lachen beginnen, schaut Miss Cavendish so unsicher drein, wie ich noch nie eine Frau schauen gesehen habe. Arthur gibt ihr einen Klaps auf den Arsch ...sie verbirgt ihr Gesicht in den Armen, als er sie vögelt...

Sid hält eine Abschiedsrede, während er in seine Hose steigt. Schamhaftigkeit! Miss Cavendish bedeckt sich mit einem Leintuch und hält die Augen abgewendet, bis wir alle sicher in unseren Kleidern stecken. Wir fanden ihre Gastfreundschaft bezaubernd, sagt Sid zu ihr ... vielleicht dürfen wir morgen erneut vorbeikommen, sagen wir um neun Uhr? Und er hat diesen und jenen Freund, der sie gerne kennenlernen würde ...

Ernest rollt sich eine Zigarette und verstreut dabei den meisten Tabak über seinen Mantel. Ernest ist in Oklahoma aufgewachsen und erlaubt dir nie, das zu vergessen. Er redet davon, daß er eines schönen Tages dorthin zurückgehen wird, aber er wird es nie tun. Er kann gar nicht zurück, weil es den Ort, von dem Ernest glaubt, er sei dort aufgewachsen, nie gegeben hat...

Er bewundert den Wandbehang, den ich bei der Chinesin kaufte. Sehr hübsch, sagt er, und ob mit meinem Schwanz alles in Ordnung sei? Wenn ja, dann würde er selbst einmal nachmittags einen Spaziergang zu ihrem Geschäft machen.

Und was ist mit dem kleinen Mädchen, mit dem ich ihn vor einigen Tagen im Bett erwischt habe? Oh, dieses kleine Biest! Wenn er die noch mal zu fassen bekäme! Eines Tages, als er eine Möse bei sich erwartete, warf er die Kleine hinaus, und am nächsten Tag, als er nicht zu Hause war, zertrümmerte sie ihm die Wohnung. Sie fegte seine Bücher von den Regalen, zerriss alle Papiere in der Schreibtischschublade, zerschnitt seine Matratze mit einer Klinge und setzte ihm abschließend einen Scheißhaufen gleich hinter die Wohnungstür, in den er hineintrat, als er zurückkam.

"Kinder", sagt er ... "O Gott, sie sind schrecklich, besonders die frühreifen. Diese kleine Schnalle zum Beispiel — sie ist so rachsüchtig wie eine große und hat die grausame Phantasie von Kindern. Verdammt, ich kriege schon Angst, wenn ich an Kinder bloß denke ... sie sind wie Rotkäppchen und der Wolf im Bett..."

Ernest will wissen, ob ich seine spanische Möse sehen möchte, die, hinter der seine lesbische Malerin her war. Sie lungert in einer Kneipe herum, in der es echten spanischen Flamenco zu sehen gibt...

Ich gehe hinaus und horche an der Tür von Miss Cavendish. Es ist mucksmäuschenstill. Sie war es schon den ganzen Tag, und ein Telegramm steckt schon seit heute morgen an ihrer Tür ...

Eine Hexe, böse und alt wie die im Märchen, arbeitet in der Garderobe. In Amerika hat jedes Lokal, egal wie heruntergekommen es ist, irgendein junges Ding, bei dem man den Hut abgibt. Aber die Leute hier sind Realisten. Für sie ist ein gutaussehendes Weib, das Mäntel aufhängt, eine ganz schlimme Verschwendung. Einen Mantel kann jeder aufhängen, aber für eine ansehnliche Frau gibt es bessere Verwendung ... Ernest flüstert mir zu, daß man bei dieser begabten Besenstielreiterin die Arrangements für die Separées trifft...

Das Lokal ist voll von spanischen Matrosen, Zuhältern und Huren. Die erkenne ich gleich. Die anderen ... weiß der Himmel, da müsste man wohl ihre Polizeiakte lesen, um zu erfahren, was oder wer sie sind. Ernest findet sein Weib sofort.

"Hände weg", sagt er aus dem Mundwinkel, als wir auf ihren Tisch zusteuern. "Und bleib hier beim Wein, der ist das sicherste."

Das Lokal stinkt säuerlich nach altem Essen und abgestandenem Bier. Ich bin froh, daß wir gegessen haben, bevor wir hergekommen sind.

Ernest hätte mich vor seiner Möse nicht warnen müssen - wir mögen einander nicht. Sie ist zwar recht hübsch, und ich denke, ich könnte sie bumsen, ohne das Licht ausdrehen zu müssen, aber wir ziehen uns einfach gegenseitig nicht an. Sie und Ernest beginnen über die Lesbierin zu streiten ... sie findet, daß er sich da dumm verhält... die Lesbierin hat ihr Geschenke gemacht und Ernest nicht. Ich beginne mich zu langweilen ...

Das Orchester legt sich mit sprunghaften Melodien ins Zeug ... Eines muß man den Jungs ja lassen, ausdauernd sind sie. Nacheinander tanzen drei Frauen - alle haben Goldzähne. Das ist alles so furchtbar, daß sogar ein Tourist gemerkt hätte, daß es authentisch ist ... echt spanisch. Eine Stunde schleppt sich dahin.

Ohne jegliche Vorwarnung betritt ein Mädchen die Tanzfläche. Sie ist verschleiert, aber man kann sehen, daß sie jung und sehr hübsch ist. Die Irren, die die ganze Zeit den Lärm gemacht haben, setzen ihre Gitarren ab...

"Flamenco", sagt Ernest. "Ich habe gehört, daß sie die Jüngste ist, die das tanzt... ich meine, wirklich tanzt."

Ich weiß viel zu wenig darüber, aber Leute, die angeblich etwas davon verstehen, haben mir gesagt, daß es zehn Jahre dauert, eine Flamenco-Tänzerin auszubilden. Zehn Jahre, um einen Tanz zu lernen, der zehn Minuten dauert! Das gehört zu den Dingen, die mich nicht sonderlich interessieren ... Mir kommt das wie Kraftverschwendung vor, genauso wie wenn einer die Bibel auswendig lernt. Aber egal, es soll zehn Jahre dauern, und deshalb sind alle Frauen, die den Flamenco tanzen, jenseits des Alters, in dem sie ihn eigentlich tanzen sollten.

Aber dieses Mädchen! Ernests Kleine beobachtet, wie ich ihr zusehe, und erzählt mir, daß diese Tänzerin auch in einem Raum über dem Lokal für ein ausgewähltes Publikum auftritt. Sie lässt ihren Schal Wellen schlagen, klickt mit den Kastagnetten. Der Tanz beginnt, und man kann sofort erkennen, daß dieses Weib genau weiß, was sie macht. Wenn du einen Steifen bekommst, dann ist die Tänzerin gut, das ist anscheinend die Idee des Flamenco ...

"Wie heißt sie?" frage ich, als die Kleine an mir vorbeiwirbelt und mir einen Schlafzimmerblick zuwirft. "Was ist mit diesem Tanz, den sie oben macht?"

"Dazu musst du zur Großmutter an der Garderobe gehen", sagt Ernest. "Das Mädchen heißt Rosita ... aber pass auf. Dieses Röschen hat Dornen ..."

Sie heizt dir das Blut an, dieses Weib. Sie streut dir Pfeffer unter deinen Schwanz ... John Thursday wittert irgendwo eine Möse in der Luft und hebt seinen Kopf. Ernest und seine Ziege spielen miteinander unter dem Tisch. Wenn der Tanz noch drei Minuten länger gedauert hätte, hätte jeder in dem Lokal abgespritzt...

Das Mädchen dreht sich mit einem Schwung ihres Hinterns herum und rafft ihre schweren spanischen Röcke und Unterröcke um ihre Beine. Ich wende mich Ernest zu. Ich muß wissen, ob diese Show im oberen Stock Schwindel ist.

"Schau, Alf", sagt er, "ich weiß nur, daß sie da oben nackt tanzt. Gesehen habe ich es nie."

"Warum gehen wir nicht nach oben und schauen uns das an - alle zusammen?"

Aber Damen sind nicht zugelassen. Es ist nur für Männer, und Ernest will sein Weibstück jetzt nicht verlassen. Gut, dann gehe ich eben allein. Ich gehe zur Garderobe und feilsche mit Großmutter... Ich muß es einfach sehen.

Oben sitzen in einem Zimmer ohne Fenster und ohne Luft etwa zwanzig Männer an Tischen und plaudern. Hier sind nicht so viele Matrosen, hauptsächlich ölige Männer in Geschäftsanzügen mit blitzenden Diamanten, so groß wie Eier ... ich schnappe mir den letzten guten Platz und bestelle Wein.

Sie lassen dich nicht lange warten. In Amerika schrauben sie bei einer solchen Show die Preise für die Drinks aufs Vierfache herauf und halten dich so lange hin, bis sie die Miete für den Monat zusammen haben. Aber hier tritt das Mädchen auf, sobald alle da sind, die nach oben kommen wollen.

Rosita erscheint auf der einen Seite. Nackt, verdammt ... sie ist schlimmer als nackt ... Sie trägt einen hohen Steckkamm und eine lange Mantilla ... das Ende berührt gerade ihren Hintern. Rote Pumps mit sehr hohen Absätzen. Schwarze Strümpfe! Die Strümpfe reichen bis hoch hinauf, und sie hat die Strumpfbänder an den Schenkeln sehr festgezogen ... ihre Haut quillt hervor ... Über dem Arm trägt sie einen Spitzenschal ... ebenfalls schwarz. Außerdem, als Erinnerung an diesen ganzen alten Mist, eine Rose in ihrem Haar.

Sie fängt nicht sofort zu tanzen an, sondern stolziert über das Parkett, damit wir die Möglichkeit haben, alles zu sehen, was sie bietet. Mein Schwanz stellt sich auf wie eine Marionette, ein Matrose versucht, nach ihrem Ansch zu grabtschen, aber sie windet sich an ihm vorbei. Ich wäre nicht überrascht gewesen, wenn er versucht hätte, sie zu beißen.

Dieses Weib hat Haare, man kann es durch den Spitzenschal sehen, den sie über den Arm hängen hat und der ihre Möse bedeckt. Ihr Busch gleicht mehr dem schwarzen Pelz eines Tieres als gewöhnlichen Schamhaaren. Aber sie trägt den Schal so raffiniert, daß man überhaupt keinen Blick auf ihre Falle werfen kann, bevor sie nicht bereit ist, sie zu zeigen.

Ob man sie nun als jung oder nicht jung bezeichnet, hängt davon ab, wo man aufgewachsen ist und was für einen Geschmack man hat ... sie ist achtzehn, und ihre Brüste lassen einen wünschen, daß man zu einer Milchdiät verdonnert wird. Sie sind groß und beben und die Spitzen stehen wie rote Knöpfe ... Ihr Arsch wackelt bei jedem Schritt, und um ihren Hintern sieht man die Abdrücke des Korsetts, das sie gerade ausgezogen hat ... man denkt an die Peitsche ...

Sie hat den Schleier weggelassen, und wenn ein Spanier wahrscheinlich auch Vorbehalte ihrem Aussehen gegenüber gehabt hätte (sie halten nach Frauen Ausschau, weil sie wissen, daß ihre Mädchen es nicht lange bleiben), ist sie genau die Sorte Weib, die ich suchen würde, wenn ich nach einer romanischen Möse Ausschau hielte. Ich sehe mich im Raum um. Alle Augen kleben an ihr wie Gummistempel. Himmel, sie muß sich, wenn sie zum Tanzen herauskommt, jedes Mal fühlen, als würde sie aufgefressen ...

Ich weiß nicht, was den Mädchen für diese Dinge gezahlt wird. Das ist mehr, als nur eine Hure zu sein ...

Nehmen wir eine Hure: Ein Mann kommt zu ihr mit einem Jucken in der Hose, und sie versucht ihr Bestes, um es zu beheben. Es ist eine Dienstleistung, ja eine Gefälligkeit der Hure. Aber jedes Mal vor zwanzig Männern aufzutreten ... hinauszugehen und ihnen dieses Jucken absichtlich anzuzüchten ... das ist wahre Hurerei. Worauf es hinausläuft ist, daß da eine hinausgeht und danach verlangt, vergewaltigt zu werden; Männer so weit aufgeilt, daß jeder von ihnen in seiner Phantasie den Teufel aus ihr herausvögelt! Was kann sie dafür bekommen? Himmel, sie müssten eine neue Währung einführen ... es gibt in der Bank von Frankreich nichts, mit dem sie dafür zahlen könnten ...

Rosita läßt ihre Absätze auf dem Boden klappern wie Kieselsteine, die auf ein Dach fallen. Sie wirft ihren Kopf zurück und ihre Zähne blitzen ... ihre Titten heben sich und ihr Becken wölbt sich vor ... der Schal wiegt sich ...

John Thursday ragt hervor wie der abgesägte Ast eines Baumes. Selbst wenn ich gewollt hätte, hätte ich ihn nicht unten halten können ... nicht wenn dieses Weib sich vor ihn hinwirft ... Sie wirbelt durch das Zimmer und ihr Schal gleitet nach oben ... ihr Bauch ist dunkel und haarig... eine fingerdicke Haarlinie schlängelt sich von ihrem Busch hinauf... ihre Feige ist ein roter Wulst, der in der Mitte feucht gespalten ist... fruchtbar und offen.

Ihre Absätze stampfen lauter, und bei jedem Schritt, den sie tut, hüpfen ihre Titten ... ihre Augen wirken nun leicht trunken.

"Tanz, du Schwanzbläserin, tanz!" brüllt jemand auf spanisch. Alle im Zimmer lachen, und Rosita wirft ein dunkles Lächeln über ihre Schulter. Jemand zwickt sie in den Hintern. Sie kreischt auf und springt davon, verwandelt den Sprung in einen kühnen, trunkenen Schritt und den Schrei in einen Tanzruf... wild schleudert sie ihre Hüften...

"Ah!" kommt der Ruf aus vielen Kehlen, als ihr Tanz wechselt. Sie fickt jetzt, sie fickt irgend jemanden in ihrer Phantasie ... Sie fickt jeden von uns ... sie wirft ihren Hintern vor und zurück ... Fast kann man ihre Finger über ihren Bauch spielen sehen, über ihre Arme, über die bewegten Hüften ...

Im Raum bewegt sich jetzt niemand ... Rosita legt die Hände an die Hüften, dreht sich langsam, bis sie an jedem Tisch, jedem Mann ihre Möse dargeboten hat... auf allen Seiten quellen hungrige Augen aus geröteten Gesichtern ... sie ist von einem Wall der Lust umgeben ... wo immer sie sich hindreht, sind Augen, die sie nehmen ... Sie trudelt in immer kleiner werdenden Kreisen zur Mitte des Parketts und dreht sich langsam auf den Zehenspitzen um.

Jeder, der sie jetzt beobachtet... sie sehen sie vor sich und flehen um Gnade ... Rosita fällt langsam auf ihre Knie ...



ihr Kopf senkt sich, als sie nach vorne greift... ihr Mund scheint mit einem wilden, obszönen Laut etwas zu berühren ... sie wird nach hinten geworfen, stützt sich mit Armen, die der Kraft, die sie nach unten zwingt, nicht standhalten können ... sie spreizt die Knie, während sie sich nach hinten beugt... die Männer stimmen ein Geheul an ...

Und diese Hure kann dann noch lachen! Sie schüttelt sich vor hohem verächtlichem Lachen, lässt ihren Körper nach hinten fallen, spreizt ihre Knie weiter und zeigt ihre Möse ... der Raum erfüllt sich mit bösem Knurren. Rositas Lachen übertönt wie eine hysterische Flut das dumpfe Keuchen, das ihr entgegenschwillt...

"Dreckiges Biest!" Ein Mann spuckt sie an, "als sie ihm ins Gesicht lacht. Ein Matrose schüttet sein Bier in ihre Richtung. Ich fühle meine Eier in der Hose krabbeln ... Himmel, kann die Hure denn nicht sehen, was sie macht? Ein paar dieser Idioten sind betrunken genug, sie zu Tode zu prügeln ... Ein riesengroßer Kerl wirft seinen Stuhl um und schwankt auf sie zu, steht vor ihr und hebt die Faust über den Kopf... Rosita lacht, und sein Gesicht wird aschfahl... die Muskeln in seinen Armen ballen sich zusammen .. -

Irgendwie steht das Weib plötzlich auf den Füßen. Der Riesenkerl greift nach ihr wie ein Bär ... und sie wirft ihm ihren roten Schal ins Gesicht. Als sie zur Tür läuft, bekommt jemand ihre Mantilla zufassen ...der Kamm wird ihr vom Kopf gerissen und das Haar fällt ihr über die Schultern ...

Eines weiß ich ... in drei Minuten werden zwanzig Männer in der Garderobe stehen und mit Großmutter feilschen. Verdammt, vielleicht stellen sie sich auch vor Rositas Tür an ... ich renne die Treppe hinunter...

"Schnell! Das Mädchen, das oben tanzt..."

Die Hexe nimmt mein Geld und gibt mir auf einer Schale Wechselgeld zurück. Nummer 3 im hinteren Gang ... Sie ist ein ganz reizendes Kind, willig und sicher befriedigend ...

Rosita sitzt auf einem französischen Eisenbett und raucht einen Zigarillo. Sie sieht genauso aus wie vorhin, als sie aus dem Raum lief. ..sie atmet immer noch rasch...

"Ich dachte mir, daß du kämst", sagt sie. Dann fügt sie hinzu: "Ich hoffte, daß du kämst..."

Wahrscheinlich hören alle ihre Kunden denselben Spruch ... das macht nichts. Ich sehe sie mir an und greife nach ihrer Feige. Sie lacht und wirft den Zigarillo weg. Ihr Bauch fühlt sich heiß und ein wenig verschwitzt an.

Während ich mich ausziehe, erinnern mich ihre Augen an die der Männer, die sie beobachteten, als sie tanzte.

Sie schaut auf John Thursday, als würde sie ihm gern den Kopf abbeißen ... sie ist geil, kein Zweifel...

"Schau!" sagt sie. Sie spreizt ihre Beine und lässt mich in ihre Spalte blicken. Zwischen ihren Schenkeln ist es feucht; ein kleiner Fluss geht von ihrer Möse aus. Sie legt sich in meinen Armen zurück, während ich sie befummle ... plötzlich stechen ihre Zähne in meinen Arm wie heiße Nadeln.

Ich kann ihr geben, was sie möchte ... sie greift nach meinen Eiern und reibt sich ihre Titten an meiner Brust, dann packen ihre Finger meinen Schwanz am Hals ... sie zieht an John Thursdays Bart und kraut sein Kinn. Als sie merkt, wie hart er ist, gibt sie einen weichen, zufriedenen Laut von sich, wie eine Katze. Als ich sie auf Herz und Nieren prüfe, stößt sie ihre Zehen ins Bett ... die Laken schieben sich zusammen, werden zu harten Klumpen unter uns ... Rosita drückt meine Schenkel zwischen ihren Beinen und reibt ihren Busch und ihre Möse an mir ... reibt sich an meinem Bein, und ihr haariger Bauch kitzelt meine Hüfte.

Ich zerre sie vom Bett und lasse sie in die Knie gehen, genauso wie auf dem Höhepunkt ihres Tanzes. Sie blickt zu mir auf...

Sie weiß, was ich will... Mein Pimmel zittert vor ihr... sie legt ihre Hände auf meine Knie und beugt sich vor... sie nimmt meinen Schwanz in ihren Mund und leckt, sie wartet darauf, von mir nach hinten gezwungen zu werden ...

Lach jetzt, du Hure! Versuch, mit diesem Schwanz in deinem Mund zu lachen! Versuch, dein Lachen aus den Mundwinkeln hervorquellen zu lassen, direkt in meinen Busch, es wird sich in den Borsten verfangen ... ich werde dir dein Lachen den Rachen hinunterdrücken, deinen Bauch damit anfüllen und es aus deinem Arsch holen ... ich werde aus deinem Lachen ein Sabbern machen, und wenn es mir gekommen ist, wird dein Lachen in meinem Sperma ersticken ... wenn du kicherst, werden kleine Spritzer meines Safts aus deinen



Ohren spritzen ... und statt des herzhaften Lachens wirst du Tränen aus Sperma haben ... die dir von der Nase tropfen ...

Rositas aufgestützte Arme geben meinem Druck nach .. sie spreizt die Beine und lässt sich nach hinten fallen, bis ihr Haar den Boden berührt. Ich knie und halte meinen Schwanz in ihrem Mund, und sie saugt und gräbt ihre Finger in meine Hüften. Ich spüre, wie sich ihr Bauch unter meinem Hintern hebt und senkt. Ich kneife sie in die Brüste und lasse sie den Speichel von meinen Eiern lecken ...

Sie kann meinen Saft nicht schlucken! Ihr Kopf ist zu tief und es würgt sie, als sie es versucht... aber ich halte sie, ich halte meinen Schwanz in ihren Mund, bis sich alles wieder beruhigt hat, und dann merke ich, daß sie mir immer noch davon saugt. Sie hat nicht aufgehört, nicht für einen Augenblick, und sie hat den Mund voll Sperma, das sie nicht schlucken kann.

Ich hebe sie hoch, lege einen Arm um sie und streife ihr mit meiner Hand durch das Haar. Sie schüttelt den Kopf ... sie will es nicht schlucken. Sie dreht sich von mir ab, und wir raufen einige Augenblicke auf dem Teppich. Plötzlich lacht sie und öffnet ihren Mund, um mir zu zeigen, daß es nicht mehr da ist.

Sie liegt auf dem Bauch, während ich auf dem Boden sitze, und sie beginnt wieder an meinem Schwanz zu lecken. Ihre Zunge schlängelt sich um meine Eier und sie küsst sie. Ob mir ihr Tanz gefallen hätte, möchte sie wissen. So ist es jedes Mal, wenn sie tanzt, erzählt sie mir ... sie zeigt ihnen alles und zum Schluss grölen sie. Eines Nachts hat sie ein Neger, ein großer schwarzer Kerl mit blauen Lippen, mit einem Messer geritzt... sie zeigt mir eine feine, erhöhte Linie quer über ihrem Bauch... Nachher kam er und fickte sie und blieb die ganze Nacht... der einzige Neger, den auf ihr Zimmer zu schicken sie der Großmutter je erlaubt hätte.

Ich wundere mich, daß noch niemand an die Tür geschlagen hat. Oh, das ist nicht ihre Art. Manchmal nimmt sie einen ... nie mehr als drei, nachdem sie getanzt hat. Hin und wieder lässt sie zwei Männer zur gleichen Zeit herein, aber nie mehr. Sie könnte sie alle haben, wenn sie wollte, aber das hat sie nur einmal gemacht. Fünfzehn Männer, einer nach dem anderen, und das, nachdem sie getanzt hatte! Sie waren so grob, daß sie Angst hatte ... sie mußte zwei hinauswerfen lassen.

Wie lange sie schon tanzt? Das weiß sie nicht mehr ... sie glaubt, daß sie zwölf war, als ihr Vater sie sich ausziehen und nackt für ein paar Männer tanzen ließ ... er hatte daheim in Madrid eine Bar. Sie erinnert sich, daß sie Angst hatte ... einer der Männer wollte sie ficken, und ihr Vater erwischte ihn später, als er auf einer dunklen Veranda mit ihr spielte ... ihr Vater prügelte ihn die Treppe hinunter ... sie log und sagte, er hätte ihr überhaupt nichts getan ... sie hätte seinen Schwanz geküsst und ihn in den Mund genommen ...

Während sie mir das erzählt, küsst sie meinen Schwanz und nimmt ihn in den Mund. Ich bekomme wieder einen Steifen ... sie leckt meine Beine und meinen Bauch. Sie mag mich, sagt sie ... Sie habe vorgehabt, hinunterzugehen und mich zu suchen, wenn ich nicht auf ihr Zimmer gekommen wäre. Ob ich die ganze Nacht



bleiben wolle? Es würde mich nicht mehr kosten, und sie garantiere mir, daß sie mir mehr Ständer beschenken könne als jedes andere Mädchen des Etablissements...

Ich erkläre ihr, daß ich mit Freunden hier bin und daß ich bald wieder hinunter müsste... und die Kleine scheint tatsächlich enttäuscht zu sein. Sie steckt sich meinen Schwanz in den Mund und besorgt es mir noch ein paar Minuten ... dann steht sie auf und legt sich mit gespreizten Beinen aufs Bett. Sie streichelt ihren Busch, als wäre sie in das, was darunter liegt, ganz verliebt.

John Thursday hat anscheinend vergessen, daß er gerade eine französische Lektion bekam. Er richtet sich auf und möchte die Verabredung mit den Pfirsichhälften einhalten, die zwischen Rositas Schenkeln liegen. Als ich zu ihr trete, streckt das Weib ihre Beine in die Luft, schwenkt sie und ihre Arme kreisen wie Krebsscheren.

Rosita hat eine großartige Möse, wenn sie einmal geöffnet vor dir liegt ... ich wünschte, ich hätte eine Taschenlampe, um in dieses dunkle Loch zu schauen. Es sieht aus wie die Höhle von Kalkutta ... ich kann mir fast vorstellen, daß die Körper aller Männer, die jemals versucht haben sie zu ficken, auf einem Haufen da drinnen liegen. Durch ein Loch wie dieses müsste man geradewegs bis zu ihren Weisheitszähnen sehen können.

Aber ich habe einen Schwanz, der es füllen kann ... ich greife nach Rositas wirbelnden Beinen und drücke sie so weit nach oben, bis die Knie ihre Titten berühren. Was ich von ihr vor mir habe, ist nur Arsch und Möse ... sonst nichts. Ich stecke meinen Schwanz in die Höhlengegend, und er verschwindet in der Mitte ihres Buschs. Wackelt sie nicht? Bevor ich noch meinen Schwanz in Aktion setze, beginnt sie schon zu hopsen, als hätte ich einen Eimer glühender Kohlen in ihre Ofentür geschüttet. Sie greift unter ihrem Hintern herum nach meinen Eiern und knetet sie, bis ich mir Sorgen mache, ob auch die Verankerung hält... sie kommt, jault sie ... ich sauge an ihren Titten... ich habe einen ausbrechenden Vulkan unter mir.

Ich habe sie noch einmal richtig zu ficken begonnen, als die erste Hürde bereits genommen ist. Dann nehme ich sie mir vor, als hätte ich die Absicht, einige Jahre hier zu verbringen ... In drei Minuten habe ich sie so weit, daß sie stöhnt... nach fünf bittet sie um Gnade.

Als ich komme, ist es mir, als würde sich das Zimmer um mich herum einige Male überschlagen. Es erwischt mich schwer in der Magenrube. Alles ist verzerrt, aber ich höre Rosita gurren ... es hat sie auch erwischt.

Ein verrücktes Weib ... sobald ich von ihr lasse, wirft sie sich bäuchlings auf den Boden ... küsst meine Füße und knabbert an meine Zehen ... ich muß bleiben, sagt sie ... ich kann nicht einfach gehen und so einen wunderbaren Schwanz aus ihrem Leben nehmen. Sie will, daß ich die ganze Nacht bleibe ... die ganze Woche ... es koste nichts. Sie schaut auf meine Kleider ... sie wolle mir einen neuen Anzug kaufen ... eine Menge neuer Anzüge. Was wohl bedeutet, daß sie mich als ihren Zuhälter will ... Aber ihr letzter, erzählt sie mir, ist vor einem Monat betrunken aus dem Fenster gefallen ...

Verdammt, ich habe nicht die Zeit, jemandes Zuhälter zu sein ... und außerdem halte ich das spanische Temperament nicht länger als ein paar Wochen aus. Ich versuche ihr das zu erklären, aber sie will nicht zuhören ... sie hat jetzt diese Meise im Kopf, und je mehr ich ihr zu erklären versuche, desto sturer wird sie. Ihre Stimme hebt sich, und sie wird sauer. Ich werde auch sauer ... ich hatte einen wunderbaren Fick, aber ich habe nicht dafür bezahlt, daß ich mit irgend jemandem streiten muß. Ich brülle zurück. Schließlich ziehe ich mich an.

Ich habe alles an außer einem Schuh ... als ich das üble kleine Messer in ihrer Hand sehe. Ich greife mir eine Bürste von der Kommode und ziele auf sie. Ich treffe daneben, sie auch ... das Messer schlägt gegen die Wand und fällt zu Boden. Auf einem Schuh hüpfte ich in den Flur hinaus ... Rosita läuft zum Messer. Wir schreien einander durch die offene Tür an, bis ich sie wieder den Arm heben sehe ... dann schlage ich die Tür zu. Es klingt, als ob Knochen krachen ... es ist eine dünne Tür ... der schwarze Punkt des Messers bricht durch. Sie hat einen kräftigen Arm, diese verrückte Hure ... und ein viel zu gutes Ziel. Ich ziehe meinen anderen Schuh an und mache, daß ich hier schleunigst wegkomme.

Ernest ist nicht mehr unten. Er und seine Möse sind wahrscheinlich Arsch-Schubsen spielen gegangen. Ich hole meinen Hut von der verwitterten alten Hexe in der Garderobe. Ob es mir gefallen hat, fragt sie? Ich müsse einmal wiederkommen ...

Miss Cavendish ist nicht mehr unter uns. Die Umgebung, so hat sie der Concierge gesagt, sei nicht ganz das, was sie sich vorstelle ... also packte sie ihre Sachen und verschwand. Sid sagt, er habe sie vor ein paar Tagen am Boulevard Saint - Germain gesehen. Als sie ihn sah, sagt er, rannte sie förmlich in die andere Richtung, sprang in ein Taxi und verschwand.

In der Zwischenzeit sehe ich hinter jeder Straßenlaterne einen Spanier. Ich bin sicher, daß dieses Weib Rosita eine Reihe ihrer Freunde hinter mir herhetzt ... jedes Mal, wenn ich eine dunkle Straße entlanggehe, bin ich



auf das Messer in meinem Rücken gefasst. Ich bin schon so weit, daß ich in weitem Bogen um Ecken biege und zusammenfahre, wenn ein Kind aus einem Hauseingang läuft. Ich hoffe, ich bleibe heil, bis Rosita jemand anderen gefunden hat, mit dem sie sich beschäftigen und die Zeit vertreiben kann.

Mein Gott, diese Weiber! Wenn sie dich nicht besitzen, wollen sie dich umbringen, und wenn sie dich nicht umbringen können, wollen sie Selbstmord begehen. In Frankreich und besonders in Paris wird einem klar, wie grausam Frauen sein können; es ist kein Zufall, daß der französische Roman gleichbedeutend geworden ist mit all dem Wirbel darum, wer wen geliebt hat und warum nicht. Es liegt etwas in dieser Luft, das einen die Tricks und Intrigen von Frauen nie vergessen läßt.

Zum Beispiel die Freundin von Carl, Toots. Sie ist jetzt dabei, sich einen reichen Amerikaner zu angeln. Das Leben mit Carl ist ganz unmöglich geworden, erzählt sie mir. Die Wahrheit ist wahrscheinlich, daß Carl immer weniger Geld hat ... wenn sie entdecken würde, daß er gerade zu ein paar Hunderttausend gekommen ist, könnte sie sich, so glaube ich, das Zusammenleben mit ihm viel leichter vorstellen. Egal, Toots hat ihren reichen Amerikaner gefunden und präpariert ihn für den Angelhaken. Sie erzählt mir, daß sie ihn wahrscheinlich heiraten wird. Er besitzt eine Lebensmittelkette in Amerika und hat weder Familie noch Kinder. Aber bevor sie ihn heiraten kann, muß sie ihn erst dazu bringen, mit ihr zu schlafen ... ohne wie eine Nutte zu wirken. Er ist ein sehr moralischer alter Kerl, erzählt sie mir ... er versucht sie nicht einmal zu befigern ... das macht ihr Sorgen.

Alexandra hat einen moralischen Anfall. Ein Brief von ihr sie ist zur Kirche zurückgekehrt.. nicht zur russisch-orthodoxen ... zur glanzvollen römisch-katholischen. Ein Priester besucht sie dreimal in der Woche, um sie zu unterweisen, und sie hat die Kinder aufs Land geschickt. Ihr Brief ist mystisch... ein mystischer Brief von dieser Möse! Ich lese ihn mit Mühe zu Ende. Er verlangt nicht nach einer Antwort... Alexandra hat die Antwort auf alles gefunden ... zumindest für eine Weile ...

Anna fühlt sich schlecht. Ich treffe sie auf der Straße - sie hat kein bestimmtes Ziel, und ich auch nicht, also betrinken wir uns. Zuerst möchte sie weinen, aber ein paar Drinks regeln das wieder. Anfangs glaube ich, daß sie die Regel hat, aber das ist es nicht... es liegt nur daran, daß sie eine Frau ist, sagt sie, und ohne Begabung. Wenn sich ein Mann so fühlen würde wie sie, würde er seine Geliebte verprügeln oder zu einem Boxkampf gehen. Sie ist ruhelos, die Tage vergehen und sie macht nichts daraus. Wenn sie nur malen oder Bücher schreiben könnte! Aber sie kann weder schreiben noch malen, und sie braucht auch keinen Job ... sie würde es in einer Woche leid sein, jeden Morgen zeitig aufzustehen ...

Ich bin sicher, was sie braucht ist ein guter Fick. Irgend etwas passiert in Frauenköpfen, wenn ihnen zu lange dieses kleine Päckchen Glück zwischen ihren Beinen vorenthalten wird. Ich frage sie, wann sie das letzte Mal mit jemandem im Bett war.

Sie sei oft genug vernascht worden, sagt Anna, aber es sei nicht so gut gewesen, wie es sich gehört. Um die Wahrheit zu sagen, sie hatte keinen Orgasmus ... der Mann, der sie aushält, ist zu alt, um sie so oft zu ficken, wie er es versucht, und macht so viel Aufhebens davon ... wenn er nur versuchen würde, sie einmal alle zwei Wochen oder zumindest einmal im Monat gut zu bumsen! Aber nein, er muß ihr beweisen, was für ein Mann er ist, und das macht er nicht gut.

In Wirklichkeit, gesteht Anna schließlich, sei sie seit jener schockierenden Nacht bei mir nie wieder gekommen ... seit sie es mit der Angst bekam und ohne Kleider wegrannte. Natürlich findet sie nicht, daß man solche Dinge tun sollte.

Aber was sie in jener Nacht alles tat ... wie sie sich verhielt ... hat sie so erschreckt, daß sie beschloss, ihrem Bewunderer treu zu sein. Er sei der einzige, der sie seit jener Nacht gebumst hätte, in der sie uns drei über sie herfallen ließ ... und wie gesagt...

Anna hat nichts dagegen, sich von mir befigern zu lassen, aber sie findet, es zeugt nicht von guten Manieren, miteinander zu spielen, wenn so viele Leute dabei sind. Trotzdem lasse ich meine Hand unter ihr Kleid schlüpfen und kitzle ihre Schenkel, bis sie auf ihrem Stuhl herumzappelt. Es wird mit jedem Drink lustiger, und schließlich stellt Anna ihren Stuhl so, daß sie ihre Finger auch in meinen Hosenschlitz stecken kann.

Als wir hinten im Taxi zu mir fahren, erwärmen sich die Dinge. Ich ziehe Anna das Kleid hinauf und das Höschen aus und sie bringt Jean Jeudi an die Nachtluft. Ich darf sie zwischen den Beinen kitzeln, aber nicht versuchen, ihr einen Finger hineinzustecken ... der Fahrer könnte es riechen. Verdammt, wenn er es bis jetzt nicht gerochen hat, stimmt was nicht mit ihm. Ich schnappe sie mir und versuche trotzdem, mit ihr zu spielen. Anna fällt betrunken vom Sitz und legt ihren Kopf in meinen Schoß. Sie wird DAS machen, flüstert sie, wenn ich still bin, bis wir ankommen. Ich lasse sie machen ... lehne mich im Sitz zurück und sehe Anna dabei zu, wie sie an meinem Schwanz lutscht, bis wir bei meinem Haus anhalten.

Oben kommt dann die Überraschung. Toots liegt zusammengekauert vor meiner Tür, stinkt nach Alkohol und schläft. Sie wacht nicht auf, als ich sie schüttle ... sie stöhnt und will Radau machen, also nehmen Anna und ich sie bei den Hacken und schleppen sie hinein ... Anna lacht.

Toots liegt ausgestreckt in der Mitte des Zimmers, die Beine breit und das Kleid bis zur Taille hinaufgeschoben. Sie trägt ein Höschen, aber ihr Busch lugt an den Rändern zwischen ihren Schenkeln hervor. Anna kitzelt sie, und sie stößt die Füße von sich.

Anna hat eine verrückte Idee. Sie will Toots ausziehen, und sie findet, daß ich sie ficken soll, während sie schläft! Mein Gott, die Reinheit der Frauen! Und Anna ist auch noch ein moralisches Weib ... so moralisch wenigstens, wie Frauen es je sein können. Irgend etwas an der Webart von Frauen lässt sie an anderen Frauen verdammt viel interessierter sein, als man annimmt. Nimmt man zum Beispiel zwei Männer und eine Frau, einer der Männer wird ohnmächtig - dann stehen die Chancen neunzig zu eins, daß nur mit dem Schwanz gespielt wird, der noch auf den Beinen ist. Und mit Sicherheit wäre es die Idee der Frau, wenn dem Betrunkenen doch irgend etwas passierte.

Anna öffnet Toots' Kleid und zieht es ihr vorsichtig über den Kopf. Dann setzt sie sich so hin, daß sich ihr Rock hinaufschiebt und ich ihre Möse sehe, und sie beginnt Toots zu befingern. Mehr aus Neugier als sonst etwas ... sie will sehen, was das Weib macht, wenn sie jemandes Hände an sich spürt... aber das sieht verdammt sonderbar aus. Und weil sie eine Frau ist, kennt sie auch die besten Stellen ...

Toots tut zunächst gar nichts. Sie liegt da wie ein Stein, während Anna ihr die Titten drückt und tätschelt und ihr den Büstenhalter auszieht. Anna kitzelt sie am Bauch und an der Möse ... sie beginnt, ihr die Schenkel zu streicheln und zu massieren.

"Ich fühle mich wie eine von diesen verdammt lesbischen Frauen", sagt Anna. Und sie meint das auch ... sie versucht zu lachen, aber ihre Stimme klingt seltsam. Ich gieße mir einen Drink ein und setze mich hin, um zuzuschauen ... nicht nur weil mir Anna im Taxi schon den Schwanz gelutscht hat, macht mir der Anblick einen Hammer von einem Steifen.

Anna berührt Toots' Feige nicht. Sie reibt nur außen herum, zieht ihr die Hose herunter und fast aus, greift zwischen ihre Schenkel, um ihren Hintern zu betatschen. Toots wacht halb auf und rekelte sich ... sie greift nach Annas Hand und hält sie fest ... - dann drückt sie sie auf ihre Spalte. Anna kichert, aber sie wird in einer Art rot, wie ich sie noch nie erröten gesehen habe. Sie spielt mit Toots' Muschi, berührt den oberen Teil ihrer Spalte, aber sie steckt ihre Finger nicht hinein.

"Sie träumt von dir", sagt sie.

Toots muß wohl von etwas träumen ... sie schließt ihre Beine und hält Annas Hand dazwischen fest, dann öffnet sie sie so weit es geht.

"So ist das also, wenn man ein Mann ist", sagt Anna. "Ich habe mich das oft gefragt..." Sie steckt ihren Finger in Toots' Aprikosenspalte und bewegt ihn. "Mein Gott, ist das seltsam ... Ich bin froh, daß ich kein Mann bin! All diese Haare, die deine Finger kitzeln ..."

"Hör auf, mich an der Nase herumzuführen, Anna. Deine eigenen Haare haben deine Finger oft genug gekitzelt."

"Das ist was anderes", erklärt sie mir. "Außerdem habe ich nicht mehr mit mir selber gespielt, seit ich ein kleines Mädchen war ..."

Anna will, daß ich Toots besteige und sie ficke. Das da ficken, sage ich ... wenn Toots jemals wieder zur Besinnung kommt, werde ich sie vielleicht vögeln, aber ihr mein Fleisch zwischen die Schenkel zu stecken, wenn sie

praktisch eine Leiche ist ... das ist einfach Verschwendung. Wenn ich mit einem Weib bumse, will ich, daß sie mitkriegt, was sich abspielt, und brüllt, wenn ihr danach ist.

Anna legt ihren Kopf an Toots' Schenkel und liebkost ihren Bauch. Noch nie zuvor hatte sie die Nase so nahe an einer Möse, sagt sie ... es riecht komisch, wenn man so nah daran ist.

Ich lasse sie allein und gehe pinkeln ... ich muß irgend etwas tun, sonst ertrinkt John Thursday in seinem eigenen Wasser. Als ich zurückkomme, setzt sich Anna abrupt auf... Sie wischt sich ihren Mund mit dem Handrücken ab. Dieses Biest, hat sie doch die Möse von Toots geleckt! Ich brauche sie nur anzuschauen und weiß es, und sie weiß, daß es kein Geheimnis ist ... sie zieht die Schuhe aus und rollt die Zehen ein.

"Lass dich von mir bloß nicht stören", sage ich.

"Hör zu, Alf" sagt sie rasch, "du mußt mir glauben ... ich habe so was noch nie gemacht! Ich habe mich immer gefragt ... Ich wollte wissen, wie das ist... ich glaube, ich ... ich muß wohl sehr betrunken sein ..."

Sie ist sehr betrunken. Und natürlich glaube ich ihr, Verdammt, ich habe gar keinen Grund, ihr nicht zu glauben ... Anna ist nicht lesbisch. Aber sie ist ein dreckiges Weibstück ... ich glaube nicht, daß es etwas gibt, was sie nicht versuchen würde, wenn sie genügend geil und genügend betrunken ist.

"Und - wie ist es?" frage ich sie.

Sie weiß es nicht. Sie weiß es wirklich nicht, sagt sie. Sie hat gerade angefangen, als ich zurückkam. Ich sage ihr, sie soll dort weitermachen, wo sie aufgehört hat... wo sie doch schon begonnen hat, sollte sie jetzt nicht damit aufhören.

"Verdammt, ich glaube, du möchtest mir gern dabei zusehen", sagt Anna. "Ich glaube, du willst sehen, wie ich die Möse dieses Mädchens lecke. Zu allem anderen, was du über mich weißt ... Dinge, die niemand wissen sollte ... die niemals hätten passieren dürfen."

"Hör auf herumzufurzen und mach es! Für was zum Teufel hältst du mich? Himmel, wenn du es nicht tust, komme ich zu dir rüber und halte dir die Nase hinein, wie einer Katze, die an der falschen Stelle geschissen hat..."

Anna zieht Toots die Schuhe, Strümpfe und das Höschen aus ... sie legt sich auf den Bauch und schaut aufmerksam in die gespaltene Feige. Das sieht wie ein seitlich gedrehter Mund aus, sagt sie, um den ein gekräuselter Bart wächst... Sie gleitet mit ihrer Zunge an Toots' Schenkel entlang und in ihren Busch ... sie leckt über die Härchen und berührt die Möse mit der Zungenspitze. Sie gleitet hinein ...

So unerwartet, daß sogar ich hochfahre, wacht Toots auf. Bums ... einfach so, ohne Warnung. Sie setzt sich auf und starrt auf Anna hinunter, die keine Zeit mehr hatte, sich zu bewegen. Sie blickt einmal herum, schaut mich dann an, um den Zusammenhang zu verstehen. Dann packt sie Anna beim Schöpf und zieht ihren Kopf von ihrer Möse weg.

"Du dreckige Hure!" brüllt sie. "Kein Wunder, daß ich solche Träume hatte! Perverses Weib! Schau dir deinen Mund an! Uh, mein Gott, wisch dir dein dreckiges Kinn ab!"

Sie drückt Anna ihr Höschen ins Gesicht und wischt ihr den Saft weg. Ich muß über sie lachen ... sie sehen so albern aus, diese zwei Weiber, von denen jede die andere anfunkelt und sich zugleich schrecklich vor ihr fürchtet. Ich erkläre Toots die Situation ... ist alles ein Irrtum usw. usw., und als ich mit meiner kleinen Geschichte fertig bin, schlägt sie vor, daß wir miteinander ein Glas Wein trinken und wieder Freunde sind. Was man auch immer gegen Toots haben könnte, lockerer als die meisten Weiber ist sie ...

Trotzdem, sagt Toots, hätte Anna das nicht tun sollen. Jetzt ist Toots geil, und wenn sie so geil ist wie jetzt, kommt sie erst wieder runter, wenn sie gefickt und gefickt und gefickt und GEFICKT wird! Sie und Anna fallen einander trunken freundschaftlich in die Arme. Toots möchte Anna ausziehen.

"Ich möchte sehen, ob die Dinger da echt sind", sagt sie und zeigt auf Annas Titten.

Anna ist auf diese Titten stolz wie eine Taube ... die sicherste Methode, sie aus ihren Kleidern zu bekommen, ist, ihren Vorbau zu bewundern. Sie zieht sich aus ... warum sie aber auch ihre Schuhe auszieht, um ihre Ballons zu zeigen, weiß nur Gott allein. Aber ich kann mich nicht beklagen ... Da bin ich, bei mir zu Hause, bei

bezahlter Miete, betrunken und mit zwei gutaussehenden nackten Weibern zu meiner Verfügung. Himmel, ich fühle mich wie ein Gutsherr ...

Sie setzen sich auf ihre Hintern, eine links, die andere rechts von mir auf der Couch. Ich lege den einen Arm um Toots und den anderen um Anna und befummle ihre Titten. Wenn man ein Paar normale Brüste zum Vergleich in der Nähe hat, erscheinen einem die von Anna riesiger als je. Sie öffnet mir den Hosenlatz und holt meinen Schwanz heraus ... Toots will auch mit ihm spielen ... beide beginnen sie mich zu striegeln...

Eines ist ärgerlich daran, wenn zwei Weiber gleichzeitig mit einem bumsen wollen. Dass man nur einen Schwanz hat, ist ja allein schon schlimm genug, aber das eigentliche Problem ist, daß die, die als letzte gefickt wird, wahrscheinlich eine Wut bekommt und die nicht mehr los wird. Logisch wäre natürlich, Anna zu bumsen ... Toots ist zur Zeit die erfolgreichere Jägerin. Und doch möchte ich Toots' Geduld nicht überstrapazieren ... ein Rudel Kerle, die mir den ganzen Tag auf Schritt und Tritt folgen, ist nun mal mehr, als ich verkraften kann ...

Glücklicherweise gibt es eine friedliche Lösung. Anscheinend hat Toots es genossen, als Anna ihr die Möse leckte ... sie hätte nicht so ein Theater machen sollen, aber sie war doch äußerst überrascht usw. Und wenn Anna vielleicht ein bisschen weitermachen würde, nur ein bisschen ... und wenn ich sie dann ficken könnte ... oh, aber nur ein klein bisschen ... das wäre ihr auch sehr lieb, und ich wäre immer noch in der Lage, Anna zu ficken.

Anna hat ihre Zweifel. Sie macht solche Sachen eigentlich wirklich nicht, erklärt sie ... es war nur eine Laune. Aber andererseits weiß sie genau, daß Toots sicherlich niemandem etwas davon erzählt... und ich natürlich auch nicht ... Schließlich sitzen wir mit ausgestreckten Füßen am einen Ende der Couch, die Beine zum anderen Ende ausgestreckt, und Anna liegt auf dem Rücken, den Kopf in meinem Schoß. Dann steigt Toots über sie, ihre Beine rechts und links von meinen. John Thursday ist irgendwo in Annas Haar verschwunden, und ich kann ihr Gesicht nicht sehen, weil es unter Toots' Hintern liegt ... aber ich kann sie schmatzen hören ... sie nuckelt den Teufel aus Toots' Möse ... Toots legt ihre Arme um mich, schiebt ihre Brüste an meine Wange und saugt an meiner Zunge ...

Anna scheint ihren Teil gut zu machen, wo sie einmal überredet wurde. Toots nuckelt und legt den Mund an mein Ohr. Über ihre Schulter kann ich Anna sich selbst reiben sehen ...

"Sie leckt mich am Arschloch", flüstert Toots. Sie schaut zu Anna hinunter ... "Bitte, bitte steck deine Zunge hinein ... hoch ... hinein ... steck sie hinein ... steck sie hinein ..."

Ich kann nicht sehen, was da unten vorgeht, aber Toots hält mich auf dem laufenden. Anna steckt ihre Zunge in Toots' Arschloch, es ist so weich und aufregend! Was für zwei Mösen ich da habe! Ich schnappe nach Toots' Fuß und streiche mit meinen Fingern um ihren Hintern ...

Und dieses Biest Toots! Sie schlenkert mir ihre Titten ins Gesicht, damit ich daran sauge und knabbere, greift dann nach unten und schnappt sich eine Handvoll von Annas Haaren und meinen Schwanz darin ... Himmel, was für eine Art, mit einem Schwanz zu spielen! Wenn ich nicht augenblicklich gefickt werde, spritze ich in Annas Dauerwelle.

Toots ist auch fällig. Sie steht auf und schaut Anna an, dreht sich dann um und streckt Anna ihren Arsch zum Kuss hin. Und Anna, dieses dreckige Stück, küsst ihn! Sie leckt die Backen ab ... leckt dazwischen ... schließlich drückt sie ihren Mund hinein und küsst Toots, einen richtigen Schmatz.

Ich springe auf und schmeiße beide Weiber zusammen auf die Couch ... ich spreize Toots die Beine und halte Annas Kopf an ihren Busch ... ich will sehen, wie sie an Toots' Feige lutscht... und das sehe ich auch. Sie drückt Toots' Schenkel weiter auseinander, als wolle sie mit dem Kopf voran hineinkriechen ...

Toots fängt an, ebenfalls wild zu werden ... sie will mit Anna einen 69er machen. Sie finden einander, und Toots ist genauso verdorben wie Anna ... Sie schmiegen sich ineinander wie die Teile eines chinesischen Holzpuzzles, jede die Arme um die Taille der anderen, jede den Kopf an der Möse der anderen, ihre fetten Hintern rausstreckend ... Toots ist außen, und ich steige neben sie ... ich kann in Annas Busch blicken und zusehen, was Toots mit dem saftigen Pfirsich anstellt, den sie da isst.

Plötzlich fällt das Licht aus und es wird so stockfinster, daß ich überhaupt nichts mehr sehen kann. Ich habe meinen Schwanz gegen Toots' Hintern gedrückt und versuche hineinzukommen ... aber Anna schnappt ihn

und beginnt zu lutschen ... sie lässt ihn aus ihrem Mund gleiten ... diese verrückte Hure ... sie leckt mir den Schwanz und steckt ihn gleichzeitig in Toots' Möse! Gut, wenn sie mich bumsen sehen will, das kann sie haben ... ich beginne Toots zu ficken, und Anna leckt uns beide, leckt an Toots' Feige, selbst dann noch, als mein Schwanz darin ein und aus geht!

Betrunken und im Dunkeln fallen einem viele Dinge leichter als gewöhnlich ... Anna nimmt sich wieder meinen Schwanz, saugt daran und setzt John Thursday mit der Nase vor Toots' Arschloch ... ich schaffe ihn hinein, während Anna immer noch versucht, daran zu lutschen ...

Nur allzu leicht vergisst man, wo man ist... diese Weiber bewegen sich, als wären sie in einem großen Bett.

Ich wurde an die Kante der Couch gedrückt, und als ich spüre, daß ich falle, halte ich mich irgendwo fest ... wir fallen alle auf den Boden ... ich fühle einen hochragenden Hintern ... besteige ihn und versuche John Thursday wieder dorthin zurückzustecken, wo er war ... Anna schreit auf und stößt mich wieder weg ... irgendeine hat meinen Schwanz im Mund ... die andere leckt meinen Hintern und klettert auf mich ... ich rieche Möse, und dann kommt ein Busch über mein Gesicht ... ich weiß nicht, welcher, aber ich lecke ihn einfach ... Meine Augen gewöhnen sich an die Dunkelheit. Ich kann die dunklen Umrisse eines sich hin und her bewegenden Kopfes erkennen, während eine von den Weibern meinen Schwanz im Mund hat... die andere versucht, damit zu spielen, und ich habe einen Finger in ihrem Arschloch ...

Die Lichter flackern wieder auf. Toots ist auf ihren Knien und leckt Annas Hintern ... Anna ist diejenige, die auf mir hockt und meinen Schwanz in ihrer Möse hat.

"Dreh das Licht aus und fick mich!"

Toots packt mich und möchte zur Couch. Ich werfe sie darauf und spreize ihre Schenkel ... Aber ich lasse das Licht an ... Jetzt kann ich sie sehen, aber in der Dunkelheit könnte ich sie verlieren ...

Anna muß völlig benommen sein ... sie sitzt auf dem Boden und schaut uns zu, schüttelt den Kopf, als wolle sie ihn klar bekommen. Toots' Falle verschluckt meinen Schwanz sofort in voller Länge ... sie will immer noch, daß ich das Licht ausdrehe ... bis ihr das Kitzeln in ihrer Möse die Stimme nimmt ... sie brennt innerlich ... es ist, als würde man einen Ofen umarmen. Ich ficke sie wie ein Affe, aber sie kann nicht genug bekommen.

Sie wird in meinen Armen schlaff... sie ist gekommen und wieder ohnmächtig geworden. Ich bumse sie weiter, bis Anna nach meinen Knien fasst... sie will es jetzt haben. Sie zieht Toots von der Couch und springt auf mich, kratzend und beißend wie ein Tiger. Wir kämpfen miteinander, bis ich sie unter mir auf dem Bauch habe ... Nicht so, stöhnt sie ... Aber John Thursday presst seinen Kopf in ihr Arschloch und arbeitet sich vor, bis er ganz darin ist ... Verdammt, wenn sie jetzt nicht aufreißt, dann nie ... mein Schwanz dehnt sie aus wie ein Keil... und als ich ihn darin habe, gefällt es ihr. Während ich meinen Knochen in Anna ramme, sehe ich Toots mit gespreizten Beinen auf dem Boden liegen, so daß ich ihre durchgefickte, feuchte Möse sehen kann ... sie dehnt sich, während ich hineinschaue ... ein gähnendes Loch, und ich komme mir vor, als ob ich am Rand eines brodelnden Vulkans stehe und in die schwefelige Tiefe spähe ... ich falle mitten ins Herz dieses brennenden Rachens; lodernde, strahlende Funken zischen an mir vorbei und ich stürze hinein in die Hitze, in das Mysterium ...

Irgendwer schlägt mir ins Gesicht. Ich schiebe die Hände weg und setze mich schwindlig auf. Anna spricht mit mir ... ich muß wohl weggetreten sein. Mein Gott, wenn man das erste Mal so gekommen wäre, hätte man wahrscheinlich in die Hose geschissen und sich anschließend mit dem Rasiermesser des Vaters den Schwanz abgeschnitten ...



Anna will noch eine Nummer machen ... aber zuerst muß sie im Badezimmer noch eine Kleinigkeit erledigen ... sie schwankt hinaus, und ich setze mich auf die Couch und sehe auf Toots hinunter. Himmel, wenn Carl sein tolles Weib jetzt sehen könnte - er würde sich die Zunge abbeißen ...

Ich finde Anna schlafend im Badezimmer. Sie sitzt auf dem Klo und döst so friedlich wie ein Baby. Ich würde sie ja da sitzen lassen, aber sie würde wahrscheinlich runterfallen ... also trage ich sie ins Schlafzimmer und bringe sie ins Bett. Während ich sie noch ein bisschen befummle, bevor ich sie zudecke, ruft schon Toots aus dem anderen Zimmer nach mir. Sie kommt ins Schlafzimmer und fällt über Anna her ... Anna ist völlig weggetreten ... sie bewegt sich nicht einmal, als Toots sich ihre Beine um den Hals legt und mit dem Mund ihre Feige massiert.

Toots will mit mir wieder 69 spielen. Und Toots ist, verdammt noch mal, ein Weib, das ich die ganze Nacht lecken könnte ... ich sehe zu, wie sie mir die Härchen wäscht, und als sie meinen Schwanz im Mund hat, springe ich in ihren Busch ... Ich lecke ihre Schenkel und ihren Bauch, und bevor ich noch bei ihrer Möse angekommen bin, ist sie schon so scharf, daß sie versucht, ihre inneren Schätze nach außen zu kehren.

Von solchen Weibern hat man geträumt, als man fünfzehn war ... sie warten nicht darauf, bis du steif bist und sie bittest, dir einen zu blasen ... sie nehmen ihn, wenn er weich ist, und traktieren ihn mit dem Mund, bis du einen Ständer hast. Mein Schwanz sah wie eine welke Kerze aus, als Toots ihn zu lutschen begann ... aber sie hat ihn wieder aufgerichtet, hat ihm die Falten weggebügelt ...

Im Zimmer riecht es stark nach Möse. Ich rieche da nach, das Bett riecht danach ... in jeder Ecke und Ritze der Wohnung nistet dieser Geruch, und ich wundere mich, daß sich die Katzen der Nachbarschaft nicht schon vor den Fenstern versammelt und zu jaulen begonnen haben.

In solchen Momenten kann ich mir Besseres nicht vorstellen - einen fetten Hintern in den Händen, eine Möse, um die Nase darin zu verstecken, und ein geiles Weib, das versucht, dir mit der Zunge den Schwanz abzureißen ... mehr kann ein Mann auf dieser Welt oder in jeder denkbaren anderen Welt nicht verlangen ... Ich lecke Toots den Saft von den Schenkeln ... wenn ich ihr meinen Schwanz noch tiefer in den Mund stecke, wird er aus ihrem Arschloch wieder herauskommen, an meiner Nase vorbei, wie eine fette rote Wurst.

Sie kommt, und ich fülle ihren Mund mit Sperma ... aber sie kann nicht altes aufnehmen ... etwas geht aufs Bett. Dieses Weibstück macht meine Leintücher schmutzig! Ich lasse sie das auflecken, und dann fällt mir nichts Besseres ein, als meinen Schwanz an ihren Haaren abzuwischen ...

Da die beiden Mösen auf meinem Bett schlafen, bleibt für mich nur mehr die Couch. Aber ich bin mir nicht so sicher, ob ich dabei sein will, wenn sie Kopf an Möse aufwachen und über ihre Sünden nachzudenken beginnen ... also nehme ich meine Zahnbürste und gehe in ein Hotel. Wie Kätzchen liegen sie da, als ich sie verlasse, und Anna steckt ihre Nase in Toots' Busch ...

Ich will nicht sterben. Heute habe ich ein halbes Dutzend Bücher zum Buchbinder gebracht ... zwei davon sind nicht mehr zu retten und müssen weggeworfen werden. Ich hatte gar nicht gemerkt, daß sie am Sterben waren, daß das Papier zu brüchig geworden war, um den Binfäden Halt zu geben ... aber sie sind am Ende, dabei habe ich sie erst vor ein oder zwei Wochen gekauft... als ich in Amerika war, natürlich. Wo sonst kann man so schlampig gemachte Bücher kaufen, daß sie noch vor dem Käufer zu Asche werden? Aber die Zeit vergeht.

Diese Schwänze, die einem erzählen, daß sie in fünf oder fünfzig Jahren bereit sein werden, den Geist aufzugeben ... wie, um Gottes willen, kann ein Mann so was sagen? Es gibt zu viel zu sehen, zu viel zu tun, und so lange man lebendig ist, sollte es doch unmöglich sein, dieses Fünkchens von Bewusstsein überdrüssig zu werden...

So lange man lebendig ist! Aber wir leben in einer Geisterwelt. Die Welt ist schon halb tot, bevor sie geboren ist. Die Menschen gehen breitbeinig durchs Leben, den einen Fuß schon im Grab und den anderen noch immer im Mutterleib ... sie werden niemals erwachsen, und sie sind alt von dem ersten Schrei des Protests an, den sie ausstoßen, sobald sie merken, daß sie allein sind ...

Alexandra besucht mich, nachdem wir einige Briefe gewechselt haben. Sie steckt bis über den Kopf im Katholizismus und außerdem fasziniert sie - der Satanskult. Sie redet von Magie, schwarzer und weißer, von den Rosen-kreuzern, von Succubi und Incubi, von der Schwarzen Messe ... Oh, sie hat das alles parat, kennt den

ganzen Wortschatz und scheint das alles so ernst zu nehmen, daß ich fast glaube, sie ist nicht mehr richtig bei Verstand.

Jetzt hat sie beschlossen, etwas über einen gewissen exkommunizierten Kanonikus zu erfahren, der eine Gruppe von Teufelsjüngern um sich versammelt haben soll und hier in Paris die Schwarze Messe zelebriert. Von ihm, hat sie gehört, haben Frauen die Fähigkeit des Zeitenwanderns erlernt! Und es wäre doch herrlich, mit, sagen wir, Byron zu schlafen oder von ihm besucht zu werden und auch von manchem anderen Mann, der aus Gründen der Vernunft usw. usw. nicht erreichbar ist.

Und sie glaubt an das Zeug! Sie hat haufenweise Bücher darüber gelesen, erzählt sie mir, und ihr Beichtvater ist sehr böse mit ihr. Ob ich zum Beispiel weiß, fragt sie, daß es über die Welt verstreut mehr als 27 bekannte Gesellschaften gibt, deren Mitglieder sich der Verehrung des Anti-Christ verschrieben haben? Sie spricht von Zauberformeln und Beschwörungen, von Fieber und anderen Krankheiten, die mittels Hypnose und Spiritismus übertragen werden. Zum Teufel, wenn man sie so reden hört, könnte man glauben, daß sie jede Nacht mit Geistern und Kobolden verkehrt. Selbst auf Alchimie kommt das Gespräch ... sie hat Listen der großen Fakire aller Jahrhunderte im Kopf und erzählt mir, daß allein in Frankreich nachts Umwandlungsöfen brennen.

Es ist unmöglich, eine Frau in diesem Zustand zu ficken. Da könnte ich ja gleich eine Irre vögeln. Ehrlich gesagt, ich bin froh, als ich sie los bin, und als sie gegangen ist, laufen mir immer noch Schauer über den Rücken. Und es sind nicht die Dämonen und Larven, die mich stören.

Toots trägt zur Verschönerung meiner Woche bei. Toots und Peter! Der reiche Amerikaner, den Toots sich zu angeln versucht, hat den Wunsch geäußert, andere, irgendwelche andere Amerikaner, die in Paris leben, kennenzulernen ... er hat Heimweh, ein Zustand, der Touristen das Gefühl gibt, jede Person, die jemals irgendwo im Umkreis von 3000 Kilometern um ihren Heimatort gewesen ist, sei ihr Bruder, der mit Vertraulichkeiten und Herzlichkeit behelligt werden kann. Also bringt Toots ihn mit.

Er ist nicht ganz so ein Klotz am Bein, wie ich es erwartet habe ... das liegt vielleicht daran, daß beide, er und Toots, beschwipst sind ... sie haben eine große Tour durch die umliegenden Bars gemacht. Er ist auch noch nicht so alt ... wieso er Toots bis jetzt noch nicht gelegt hat, ist unklar ... sie wird allmählich verzweifelt. Sie sitzt auf seinem Schoß und wackelt für ihn mit dem Arsch, und das vor meinen Augen - aber er weiß nichts Besseres, als ihr in den Hintern zu kneifen und weiterzuplaudern.

Toots hat anscheinend beschlossen, daß es entweder heute nacht passieren muß oder nie ... sie versucht nun schon so lange, ihn zu bekommen, daß sie fast alles durchprobiert hat, außer ihn direkt zu bitten, sie zu bumsen. Sie beginnt ihm einzuheizen ... bald reibt sie ihre Nippel an seiner Schulter, sein Knie mit ihrem Schenkel ... Himmel, ich kann alles sehen, was sie zu bieten hat, und während ihr "Henry" dasitzt und sich darüber auslässt, wie Paris im Mittelalter ausgesehen haben muß, bekomme ich einen Steifen, der jeden Wettkampf gewonnen hätte.

Sie buhlt so offensichtlich um einen Fick wie eine Jungkuh im Frühling, und ich habe den Eindruck, daß es ihr mindestens ebenso ums Bumsen selbst geht wie darum, diesen Henry an sich zu binden. Oh, ein Weibstück ist das ... schert sich überhaupt nicht darum, was neulich nachts hier vorgefallen ist... rief mich am nächsten Tag an und fragte mich, wie es mir ginge! Anders Anna ... Anna schleicht davon und versteckt sich für einen Tag oder ein paar Wochen, bevor sie wieder auftaucht und sich wieder zeigt...

Da läutet es an der Tür, und es ist Peter. Er ist gerade mit einem Bauern vom Land gekommen und hat einen Brief von Tania dabei, den sie nicht zur Post geben konnte, weil die beiden dort, wo Alexandra sie untergebracht hat, so streng bewacht werden. Ich kann nicht den Brief nehmen und Peter davonjagen ... wo er doch einen so weiten Weg hinter sich hat. Er kommt herein ... und leuchten da nicht Henrys Augen auf, als er diesen süßen kleinen Schwanz erblickt! Verflucht, er konnte Toots genauso gut kurzerhand auf den Boden setzen ... er tut nicht einmal mehr so, als würde er ihr zuhören.

Peter begreift sofort. Er setzt sich und wird schüchtern ... fehlt nur noch, daß er sich mit einem Spitzentüchlein zufächelt. Dieser kleine Schwanzlutscher! Toots' reicher Amerikaner ist hingerissen ... Er gibt ihm ein Glas Wein, flattert herum und sprüht zum erstenmal an diesem Abend vor Leben. Dann sitzen Peter und er da und glubbschen sich an.

Toots setzt sich neben mich auf die Couch. Vielleicht, meint sie sarkastisch, würden Henry und der Junge sich besser fühlen, wenn wir sie allein ließen! Warum fallen sie sich nicht einfach in die Arme? Zunächst kocht sie vor Wut, doch dann beginnt sie das alles zu amüsieren. Sie platzt damit heraus und sagt Henry, wie komisch das ist ... daß sie versucht hat, ihn um den Finger zu wickeln und zu heiraten. Und hier stellt sich heraus, daß er einen hübschen Jungen will und nicht sie! Sie muß betrunkenener sein, als sie aussieht... sicher aber ist sie angewidert. Ich an Henrys Stelle hätte sie übers Knie gelegt, ihr die Hose heruntergezogen und ihr den Hintern versohlt. Aber er findet es ebenfalls komisch ... da sitzen sie nun und lachen, stoßen darauf an, und Peter errötet und sieht hübsch aus.

"Warum macht ihr nicht ... oh, was immer ihr so macht", fragt Toots Henry. "Geh mit ihm ins Schlafzimmer ... Alf hat sicher nichts dagegen. Aber ich will es sehen, ich will die Genugtuung haben, zu erfahren, was er zu bieten hat und ich nicht."

Peter lässt seine langen Hände über die Armlehnen baumeln. Es gelingt ihm, schockiert auszusehen .. was ich bei Peter noch nie erlebt habe. Henry runzelt die Stirn ... vielleicht findet er, Toots sei doch ein wenig grob ... aber diese Weiber können noch um einiges gröber sein. Plötzlich lüpfte sie ihren Rock und zeigt uns ihren Busch. Es ist, als sei plötzlich eine Lampe angeschaltet worden. Und sie leuchtet Henry direkt ins Gesicht.

Warum, will sie wissen, ist damit etwas nicht in Ordnung? Sieht er Würmer daraus hervorkriechen, ist es grün angelaufen oder stinkt es? Wenn das nicht besser ist als jedes Arschloch eines Jungen, um seinen Schwanz hineinzustecken, dann frisst sie einen Besen -. und wenn er ein rundes Loch braucht, dann hat sie auch einen Anus!

Sie macht freilich einen Fehler, als sie ihre Muschi Peter vors Gesicht hält. Er schaut sie an, schnüffelt daran und steckt, noch bevor Toots weiß, was passiert, einen seiner langen Finger hinein. Henry findet auch das komisch, aber als Peter seine Arme um ihren Hintern legt und ihrem Pelz einen Kuss gibt, ist er genauso erschrocken wie Toots.

Sie streicht ihren Rock rasch wieder hinunter und verlangt zu wissen, was er denn nun sei, dieser hübsche Junge ... Fisch oder Fleisch? Beides, erkläre ich ihr, und sie schüttelt den Kopf. Was für verdorbene Leute ich kenne.

Henry möchte sich amüsieren. Er ist weit weg von zu Hause und zum erstenmal in seinem Leben, erzählt er uns, kann er tun und lassen, was ihm gefällt. Warum machen wir uns nicht eine tolle Nacht? Wir sind hier doch alle Freunde, wir wissen, wie die Welt ist, usw. usw., er wird da geradezu philosophisch. Schließlich wendet er sich an Toots. Sie wird es nicht bereuen, wenn sie mitmacht. Toots sagt ihm, er könne sich sein Geld in den Arsch schieben... aber es gebe keinen Grund, weshalb wir nicht fröhlich sein sollten.

Ich bin mir nicht so sicher, ob ich meine Hose vor diesem Henry herunterlassen will ... aber mir kommt er überhaupt nicht schwul. Ich finde, daß er sich nur für jemanden wie Peter interessiert. Darin ist er Ernest sehr ähnlich, außer daß Ernest auch noch auf Mösen scharf ist.

Henry hat ein kleines Geständnis abzugeben. Ja, ein Geständnis. Seit er Toots kennt, hat er oft daran gedacht, wie sie wohl ist, wenn sie gebumst wird. .. Oja, er hat daran gedacht, sie zu ficken, aber Frauen geilten ihn einfach nicht mehr so auf wie früher! Aber er würde gern dabei zuschauen, wenn sie gevögelt wird. Das kann man zwar überall haben.. jeder Puff in Paris hat eine Peep - Show... aber er hat noch nie ein nettes Mädchen es tun sehen, eines, das er persönlich kennt.

Verdammt, ich werde doch diesen reichen Bastard nicht unterhalten! Aber ich habe eine Erektion, die anscheinend zur Dauereinrichtung wird, und wenn ich Toots nicht ficke, muß ich wahrscheinlich später ausgehen und irgendeine Hure entlohnen... als sie vorbeigeht, ziehe ich sie auf meinen Schoß. Sie kuschelt ihren Hintern gegen John Thursday und hebt ihren Rock, damit ich sie befummle.

Toots möchte genauso gerne mit mir bumsen wie ich mit ihr... ihre Schenkel brennen, und dazwischen ist sie nass. Und ihr Busch... das ist der reinste brennende Dornbusch ... als ich ihre Feige kitzle, fühle ich mich wie ein Mann, der seinen Finger in einen Topf mit heißem Blei taucht. Sie spreizt ihre Beine, und dieser wunderbare Mösegeruch erfüllt das Zimmer.

Himmel, ich könnte sie auf den Stufen des Justizpalastes ficken, mitten auf der Place de la Concorde vor einer Militärparade! Ich werfe ihr die Beine in die Höhe und ziehe ihr die Schuhe aus ... sie purzelt von meinem



Schoß herunter und liegt auf dem Rücken vor mir, während ich ihr die Strümpfe ausziehe. Peter macht sich fast in die Hose vor Begeisterung.

Toots liegt auf der Couch und rekelte sich, während ich mich ausziehe ... sie versucht, Peter herüberzulocken, damit er wieder ihren Busch küsst ... doch bevor sie ihn noch dazu überreden kann, besteige ich sie. Bevor sie es sich versieht, habe ich meinen Schwanz in ihrer Möse, und sie beginnt so stark gegen die Couch zu treten, daß ich jeden Moment erwarte, die Sprungfedern fliegen heraus und segeln durch das Zimmer.

Peter sitzt auf Henrys Schoß ... seine Hose ist offen, und Henry kitzelt seinen Schwanz ... Peter greift in Henrys Hose und beginnt mit seinem Pimmel zu spielen ... die Wohnung wird zum Irrenhaus. Toots quiekt wie ein Schwein unter dem Messer.

Ja, quietsch nur, du Hure! Du hast ein Messer in deinem Bauch, du wirst niedergefetzt, deine Fotze ist am Platzen...

Peter zieht sich aus, und als Toots ihn nackt dastehen sieht mit seinem steifen Prügel, bittet sie, er möge herüberkommen und sie anfassen lassen. Der kleine Mistkerl trägt einen Wendemantel, er wechselt von einem Geschlecht zum anderen wie ein Chamäleon ... da steht er, lässt sie mit seinem Schwanz spielen, mit seinen Eiern jonglieren und seine Beine kneifen. Als er dann sicher ist, daß man ihr vertrauen kann, will er ihr seinen Schwanz in den Mund stecken.

Toots sagt nichts von dem, was man hätte erwarten können. Sie schaut ihn an mit einer Miene, die bedeutet, daß sie die Idee wunderbar findet... lässt ihn seine Eier auf ihrem Mund reiben... und küsst sie. Ein tolles Weib wie sie küsst die Eier von diesem gerissenen Kerl! Das führt einen in Versuchung, sie zu erwürgen oder ihr zumindest ein bisschen Vernunft einzubläuen. Ich ficke sie, als wollte ich einen Topf in ihre Möse rammen, aber genauso gut könnte sie ein Ziegenbock stoßen, es würde ihr auch gefallen... sie grunzt nur ein bisschen und leckt Peters Busch.

Soll sie es nun tun oder nicht, fragt Toots ihren Henry. Ist er nun schockiert oder soll sie ihm etwas zeigen, das ihn für den Rest seines Lebens daran erinnern wird, was für ein tolles Weib er zur Frau hätte haben können? So eine Frage ist lächerlich ... es gibt nur eine Antwort und jeder kennt sie ... sie legt einen Arm um Peters Hintern, und er lehnt sich über die Couch. Dann nimmt sie seinen Schwanz in den Mund, streift die Haut dann wieder zurück und saugt weiter.



Ich bin nüchterner als jeder andere im Zimmer, sogar als Peter, nachdem der Wein sich in seinem Magen gesetzt hat, aber langsam beginnt der Boden unter mir zu schwanken ... Dann packt es mich. Ich komme, und ich habe das Gefühl, daß mein Schwanz fast durch die Hure durchfährt. Aber sie hält sich zurück... ich überschwemme ihre Höhle mit Saft, aber sie kommt nicht. Nachher fühlt sich mein Mund an, als hätte ich einen Löffel Salz gegessen. Ich stehe auf, um mir Wein einzuschenken.

Nun ist Henry schockiert. Doch wohl nicht, nachdem ich sie gefickt habe? Man sieht ja, warum das nicht geht ... man braucht nur zwischen ihre Schenkel zu schauen, die Unmengen von Saft, die aus ihrer Möse fließen ... aber Henry kennt Peter nicht. Sperma in einer Möse macht sie für ihn nur noch schmackhafter ... Er beißt in Toots' Schenkel, kitzelt ihren Bauch mit seiner langen roten Zunge ... dann küsst er ihre Falle.

Henry schnalzt mit der Zunge wie ein altes Weib ... und Peter macht es offensichtlich Spaß, ihn zu schockieren ... er steckt seine Zunge in Toots' Falle und zieht sie tropfend wieder heraus ... dann schlürft er gierig den Saft, der in ihren Busch gesickert ist. Er leckt sie sauber, und wenn eine einzige Samenzelle mit dem Leben davongekommen ist, dann hat sie sich in einem Winkel versteckt und festgebissen.

Aber sobald Peter mit Toots' Möse fertig ist, ist für ihn auch Schluss, und sie kann ihn nicht dazu bewegen, weiterzumachen. Er zieht seinen Schwanz aus ihrem Mund, dreht sie genauso geringschätzig um wie seine Schwester Tania und spielt mit ihr. Und Toots genießt es.

Oh, sie muß wahnsinnig sein, sagt sie, wenn sie es zulässt, daß dieser Junge, dieses Fast-Kind ... dieser Schwanz-Schlecker, sie auf solche Weise nimmt. Aber ihr Wahnsinn scheint sie nicht sonderlich zu beunruhigen. Sie lässt ihn an ihren Titten lutschen, in ihren Bauch beißen ... sie sich gründlich vornehmen. Und als Peter sie dann auf den Bauch legt, ihren Hintern hochhebt und sich hinter sie schiebt, ist sie richtig fügsam.

Sein kleiner Steifer macht ihr Spaß. Er mag vielleicht nicht so befriedigend sein wie die großen Schwänze, die sie gewohnt ist, aber wenn eine Frau in den Arsch gefickt wird, braucht sie keinen Hengst ... Peter nimmt ihre Hände und legt sie auf ihren Hintern, und sie liegt mit gespreizten Arschbacken auf ihrem Gesicht und wartet auf ihn.

Toots ist kein Kind mehr wie Tania ... sie hat ein ausgewachsenes Arschloch, von dem Peter etwas hat. Es ist nicht schwer für ihn, seinen Schwanz dorthin zu bekommen, wo er ihn haben will, und auch sie ist abgehärtet genug, ihn ganz in sich aufzunehmen, bevor sie etwas spürt. Er hängt an ihren Brüsten wie ein Affe und reitet sie derb.

Henry sieht zu, wie Peters fatter kleiner Hintern auf und ab hüpf ... ich muß an einen Kater denken, der einen appetitlichen, dummen Vogel beobachtet. Er sitzt mit einem breiten Grinsen da, das sein Gesicht zerteilt... als ich mich wieder umdrehe, steht er hinter der Couch, befingert Peters Hintern und feuert ihn an. Peter wirft ihm einen Blick zu und wartet ... dann hat Toots' Henry seinen Schwanz in seinem Arsch.

Toots schaut sich um, sieht, was passiert und schlägt praktisch einen Salto. Sie hat sich so etwas nicht einmal vorstellen können, sagt sie ... oh, in was für einem Sumpf sie sich wälzt, seit sie aus Italien zurück ist! Peter sagt, sie soll den Mund halten, sonst pinkelt er ihr das Arschloch voll... was soll's, man muß sein Mundwerk bewundern.

Jean Jeudi schaut auf ... Vertraue auf ihn ... was einem die Vernunft auch sagen mag, wenn eine Möse vorüberzieht, ist er allzeit bereit. Toots sieht ihn und streckt ihre Hände nach ihm aus ... bring ihn mir, bettelt sie.

Es gibt keine Grenzen für eine Frau, die so verrückt nach Schwänzen ist wie Toots ... man kann ihre Falle, ihr Arschloch, ihren Mund und ihre Ohren damit stopfen, in jede Hand einen legen und noch zwei, die sie mit den Zehen kitzeln kann ... sie wird noch einen zwischen ihren Titten oder auf ihrem Bauch haben wollen. Sie reißt mir das Ding ab, um es in ihren Mund zu bekommen ... sie hält meine Beine fest, um mich daran zu hindern, ihn ihr wieder wegzunehmen.

Mein Gott, was für eine Mischung! Peter quengelt, daß er kommt. Henry fickt so verbissen, es besteht kein Zweifel, daß er seinen Schwanz gleich explodieren lässt. Toots ist so damit beschäftigt, mir einen zu blasen, daß sie außer diesen dreckigen, schmatzenden Geräuschen nichts

herausbringt. Ah, die Pariser Lebenslust! Das meinen die Leute wohl, wenn sie über die Bohème reden ...

Ich nehme Toots' Kopf in die Hände, hebe ihn an und starre ihr in die Augen. Verdammt, sie ist vor Erregung so benommen, daß ich glaube, sie weiß nicht einmal, wer ich bin oder wo sie ist ... Aber sie weiß, daß sie einen Schwanz lutscht... ihre Schläfen und die Adern an ihrem Hals sind geschwollen und pochen ... ich drücke ihre Titten, darunter schlägt ihr Herz einen Trommelwirbel.

Ah, was für verflixte Huren diese netten Mädchen doch sind! Sie besitzt nicht einmal den Anstand, die Augen zu schließen, als ich komme, und sie beginnt es zu schlucken! Aber dann kommt auch sie ... und Peter ... Himmel, die ganze verflixte Welt hat einen Orgasmus!

Tanias Briefe sind nichts gegen Schlaflosigkeit. Alexandra muß einen besonders abgelegenen Ort ausgesucht haben, an den sie ihre Kinder geschickt hat... denn wenn es im Umkreis von 10 Kilometern einen Schwanz gibt, dann findet er in aller Regel rasch den Weg zu diesem Mädchen, aber Tania klagt, daß sie fiebert und die Entbehrung sie verzehrt. Peter und sie werden bewacht und voneinander ferngehalten, und ihr einziges Vergnügen ist ein kleiner Hund, den sie schon jetzt verdirbt, in Vorwegnahme künftiger Zeiten:

Er ist noch ein richtiges Baby und kann überhaupt nicht ficken. Er hat auch nicht die geringste Ahnung, was das ist, und wenn ich mich hinlege, die Beine spreize und ihn dazwischen lege, wedelt er nur mit

seinem Schwanz und dreht sich auf seinen Rücken. Wahrscheinlich, weil er glaubt, wenn er sich auf den Rücken dreht, werde ich seinen kleinen Pimmel lutschen! Das mag er bereits, auch wenn er noch nicht weiß, was das ist. Ist es nicht verrückt, Dir zu erzählen, was für ein unartiges Mädchen ich bin? Ja, Deine Tania lutscht ein lustiges schwarzes Hundepinsi, einen winzig kleinen Schwanz, der so groß ist wie Dein Daumen, aber mit einem Babybart und Härchen am Ende. Ist es nicht lustig, zu denken, daß es Pimmel mit Härchen am Ende gibt? ... wenn ich mit ihm spiele und weiß, daß er hinaus muß, um sein kleines Loch zu graben, ziehe ich mich aus und lege mich nackt hin, halte ihn auf meinem Bauch, bis er Pipi macht, manchmal auf meine Brüste und manchmal auf meine Beine und manchmal auf mein kleines Du-weißst-schon-was! Ich habe auch herausgefunden, wie ich ihn dazu bekomme, mich zu lecken. Ich schütte Milch auf mich, zwischen meine Beine und auf meine Muschi, und oh, wie lang und flach seine nasse rote Zunge ist! Bald brauche ich keine Milch mehr zwischen meine Beine zu schütten ...

Daneben gibt es noch die üblichen Bruchstücke ihrer Tagträume, in denen ich eine große Rolle zu spielen scheine, und dann etwas, was mich überrascht:

... Aber es ist allein Mutters Schuld, wenn ich mit Ziegen und Schweinen ficken werde! All ihre schönen Reden, als sie mich hierhin verbannt hat! Und diese hübsche Angelegenheit mit ihrer Kirche! Ich weiß ganz genau, daß sie etwas Verrücktes mit diesem Mann macht, mit Kanonikus Charenton! Ich habe schon über solche Sachen gehört, sie braucht nicht zu glauben, daß ich völlig unwissend bin ...

Tania weiß also Bescheid! Sogar den Namen des Mannes! Woher sie ihre Informationen bezieht, ist ein Rätsel...

Ernest hat mir einen großen Gefallen erwiesen. Ohne es zu wissen, hat es mir vielleicht das Leben gerettet. Und ich schätze mein Leben sehr ...

Eines Abends um zehn kommt er zu mir ... mit einem blutigen Ärmel. Sein Jackett ist völlig aufgerissen, aber sein Arm hat nur einen Kratzer abbekommen. Jemand hat im Gang gewartet und versucht, ihn mit einem Messer abzumurksen. Zum Glück war Ernest wie immer betrunken und brachte es fertig, genau in dem Augenblick, als das Messer auf ihn zuflog, zu stolpern.

Wir baden die Wunde in Whiskey ... man kann sich bei diesen südlichen Messerstechern nicht darauf verlassen, daß sie saubere Klingen benutzen, manchmal gehen sie sogar so weit, Knoblauch auf die Schneide zu reiben, damit die Wunde auch bestimmt eitert. Dann kommt ein sauberes Taschentuch um seinen Arm, und Ernest ist so gut wie neu. Er weiß, daß ich seit der Nacht mit Rosita verfolgt werde, und so macht er sich auch keine Sorgen, das Messer könnte ihm gegolten haben ... um seine Haut zu retten, muß er nur eines tun: sich aus Situationen heraushalten, in denen er mit mir verwechselt werden kann.

Aber ich, was zum Teufel soll ich tun? Wieder umzuziehen kommt überhaupt nicht in Frage. Außerdem wäre es für jemanden, der mich wirklich beobachtet, die einfachste Sache der Welt, herauszufinden, wohin ich gezogen bin ...

Um die Sache zu klären, gehen Ernest und ich aus und betrinken uns, und Ernest erzählt mir eine lange und nicht sehr zusammenhängende Geschichte über einen Erfinder, den er kennengelernt hat und der ihn, wie er glaubt, seine Frau vögeln lassen wird und vielleicht seine Tochter. Die ganze Nacht versucht Ernest, mich in diese spanische Kneipe zu dirigieren, zu einem Duell mit dieser Rosita. Wir nehmen das Lokal auseinander, sagt Ernest. Ernest ist zu betrunken, um eine Zeitung auseinander zunehmen ...

Alexandra ist eindeutig besessen. Oder sie behauptet es zumindest. Ihr Beichtvater macht sich schon in die Hose ... ich nehme an, es ist betrüblich, wenn eine Bekehrung nach hinten losgeht. Er kann ihr aber auch nicht sagen, daß sie sich diese Dinge nur einbildet, oder sie zum Psychoanalytiker schicken, weil er dem Herrn der Finsternis schließlich standhalten muß. Das ist eine der Regeln im Mystizismus - man muß die Existenz der anderen Seite anerkennen. Und wenn Alexandra behaupten würde, daß sie der Teufel selbst jeden Nachmittag zum Tee besucht, wäre ihr Beichtvater verpflichtet, ihr diese Geschichte abzunehmen.

Die Maschinerie, die das alles am Laufen hält, ist ungeheuer kompliziert. Außerdem ist das Zeug, das mir Alexandra über die protestantische Religion erzählt, töricht und phantasielos. Sie spricht von Wundern und Heimsuchungen, als ob sie sich vorgestern ereignet hätten, und wenn ich die Zeitungen lesen würde, wüßte ich

alles darüber ... dann stelle ich fest, daß ich einer Geschichte zuhøre, die sich im 15. Jahrhundert abgespielt hat...

Ich frage sie, was es mit diesem Kanonikus Charenton auf sich hat. Ob er dieser Tage Wunder vollbringt. Alexandra ist erstaunt... also hatte Tania recht mit dem Namen ... offensichtlich auch mit seinem Ruf. Alexandra möchte wissen, wieso ich seinen Namen kenne. Ich verweise sie an ihre Dämonen.

"Er ist ein erstaunlich begabter Mann", erklärt sie mir.

"Und in seinen Messen sind Dinge geschehen, die man Wunder nennen könnte."

"Wie Geisterbeschwörung zum Beispiel?"

Ja, gesteht Alexandra, sie hat ihn einige Male gesehen und jetzt ... er hat die Fähigkeit dazu. Sie muß nur vor dem Schlafengehen daran denken, von wem sie gern gevögelt würde, und bald nachdem sie die Augen geschlossen hat, erscheint ihr diese Person. Und es ist kein Traum, fügt sie hastig hinzu! Sie hatte ihr ganzes Leben erotische Träume, und sie waren nie wie die Besuche, deren sie sich in letzter Zeit erfreut.

Nun, man kann mit ihr nicht darüber streiten ... Ich frage sie, was sie dazu braucht, um dieses Geschenk zu erhalten. Da äußert sie sich nur vage. Nun ja, sie hat mit Kanonikus Charenton geschlafen ... das gehörte dazu. Spaßeshalber frage ich sie, ob sie einen Pakt mit dem Teufel schließen mußte ... und sie nimmt es todernst! Nein, sie mußte keinen Pakt schließen — sie nahm nur an gewissen Zeremonien teil.

Ich frage sie, wer diese Kreaturen sind, die sie besuchen kommen und ihr Bett teilen? Sind das Dämonen und haben sie irgendwelche besonderen Merkmale? Satan wird seine Jünger ja wohl mit besonderen Fick-Instrumenten belohnen?

"Das sind ganz normale Männer ... wie du. Ja, ich habe auch dich in mein Bett gerufen, mein Lieber! Aber— oh — wie wunderbar sie ficken, geradezu zum Fürchten gut!" Sie beobachtet mein Gesicht, wahrscheinlich um zu sehen, ob ich diesen ganzen Blödsinn schlucke. "Natürlich weißt du nichts davon ..."

Wirkliche Dämonen, erzählt sie mir, sind wahrscheinlich unterhaltender ... und auch gefährlicher. Sie nehmen die Gestalt von Männern an ... von schönen Männern, sagt sie ... aber sie haben sehr bemerkenswerte Schwänze ... anpassungsfähige Schwänze, mit zwei und manchmal drei Zweigen. Es gibt natürlich authentische Berichte darüber ... es gibt für alle die wunderbaren Dinge, über die Alexandra spricht, authentische Berichte.

Die Variante, die am meisten vorkommt, ist ein Schwanz, der zumindest zweigeteilt ist, der eine Zweig ist lang genug, um in den Mund der Frau zu reichen, der zweite wird in ihre Möse gerammt. Der dritte, falls vorhanden, dient dazu, den Anus der Frau zu bedienen, und da er seine Größe und Form verändern kann, windet er sich auch wie ein Aal durch ihre Eingeweide, bis er schließlich beim Mund wieder herauskommt und dem ersten begegnet.

Wenn die Burschen erst einmal herbeibeschworen sind, so sind sie laut Alexandra schwer zu kontrollieren und geraten außer Rand und Band. Es sei schon vorgekommen, sagt sie, daß diese beglückenden Gespenster Frauen tagelang gebumst hätten ... bis Choräle, Gebete oder umgekehrte Magie sie vertrieben hätten. Eindeutig sind das Leute, mit denen man besser keine Scherze treibt...

"Dieser Charenton zelebriert natürlich die Schwarze Messe?" frage ich.

"Ja. Ich denke, ich kann dir ruhig die Wahrheit sagen ... um diese Macht der Geisterbeschwörung zu bekommen, mußte ich mich als Altar gebrauchen lassen."

Ah! Alexandra hat den Altar schon einmal erwähnt. Eine nackte Frau natürlich ... manchmal auf dem Bauch liegend, da wird ihr Hintern missbraucht, öfter aber auf dem Rücken ... das würde ich gerne sehen ...

Ich sage Alexandra, daß ich diese Vorführung sehen möchte. Sie hat da Bedenken ... das wird nicht für Neugierige inszeniert, wie eine Show in einem Puff. Nur sehr guten Katholiken - oder sehr schlechten - wird die Möglichkeit gegeben, dem beizuwohnen. Sie wird aber mit Kanonikus Charenton darüber sprechen. Die Blasphemie, einen Ungläubigen dabei zu haben, könnte ihn reizen ...

Bevor sie geht, erwähne ich, daß sie mir einen kleinen Gefallen tun könnte ... ich erzähle ihr von Rosita und was Ernest passiert ist. Wenn sie da einen kleinen Fluch aussprechen könnte, um mich von dieser Belästigung zu befreien, wäre ich ihr sehr verbunden.

"Wenn du es arrangieren könntest, daß sie in die Seine springt, wäre ich dir sehr dankbar", sage ich. Alexandra lächelt. Das ließe sich vielleicht machen, sagt sie ...

Sie verläßt mich ohne eine Geste oder ein Wort, die darauf schließen lassen, daß sie auf eine Nummer aus war. Ihre geisterhaften Freunde müssen es ihr wohl sehr gut besorgen ...

Im Büro stoße ich auf eine Notiz, daß ich fast grüne Scheiße produziere. Rosita D'Oro, usw. usw., eine Tänzerin, hat Selbstmord begangen. Sie habe sich in den letzten fünf Tagen sehr seltsam benommen. Und sei letzte Nacht, nach dem Ende einer Vorstellung (zweifelloso dem Flamenco im Obergeschoss), auf die Straße gelaufen und verschwunden. (Wie um Gottes willen VERSCHWINDET eine nackte Frau?) Einige Stunden später wurde ihr Körper in der Seine gefunden!

Es ist enervierend ... nicht daß ich an die Macht von Alexandras Zauber glaube, sondern daß ich genau darum gebeten habe. Mein Gott, ich wollte nicht, daß sich das Mädchen umbringt, aber weil ich davon gesprochen habe und sie es getan hat, fühle ich mich dafür verantwortlich.

Nach einer gewissen Zeit sehe ich die Dinge anders. Sie war mit mir noch nicht fertig ... mit jedem Tag, den sie lebte, stiegen meine Chancen, nicht mehr länger zu leben. Eine große Last ist mir von den Schultern gefallen, wenn ich mich nicht mehr fürchten muß, ein Messer in den Rücken zu bekommen ...

Ernest besucht mich, unter seinem Arm trägt er einen Gegenstand, von dem er behauptet, es sei eine herrliche Keramik aus dem 12. Jahrhundert... eine Antiquität, die er für einen Spottpreis erstanden habe. Ernest findet dauernd etwas unglaublich Wertvolles für einen Spottpreis ... und alles sieht so aus wie der Gegenstand, den er jetzt dabei hat. Er sieht genauso aus wie ein Bidet, aber er verstaubt ihn vorsichtig unter seinen Beinen, während er mir von diesem Erfinder erzählt, den er einige Abende zuvor erwähnt hatte ...

"Wir sitzen zusammen und essen zu Abend, Alf, und ich konnte einfach nicht widerstehen ... wenn du sie gesehen hättest, wusstest du, was ich meine. Ich habe sie unter dem Tisch befummelt, vor der Nase ihres verrückten Mannes, der gerade das Fleisch tranchierte! Scheiße, du weißt ja, wie solche Dinge passieren ... bald hat sie auch meinen Schwanz herausgezogen und mir einen gewichst. Und in dieser Situation waren wir, als dem Trottel doch eine Serviette herunterfallen mußte!"

"Er hat dich also erwischt? Was hat er gemacht?" frage ich.

"Das ist es ja, Alf... er hat überhaupt nichts gemacht! Und seine Frau ... sie hat nicht einmal die Hand von meinem Steifen genommen. Sie hat einfach weitergemacht, während er uns unter dem Tisch zusah. Und rate mal, was er dann gemacht hat ... fängt er doch an, darüber zu reden, daß sexuelle Erregung die Verdauung stört! Mein Gott, ehrlich, Alf, ich erzähle dir die Wahrheit. Ich konnte nicht einfach dasitzen und ihm zuhören und seine Frau mit mir spielen lassen ... ich habe dafür gesorgt, daß sie aufhörte. Als das Abendessen vorbei war, fragte er mich, ob ich nicht die ganze Nacht bleiben will. Ich sage dir, Alf, dieser Kerl ist übergeschnappt."

"Und bist du geblieben?"

"Teufel, nein. Was für eine Nummer hätte das denn werden können? Himmel, wenn du eine Ehefrau vögeln willst, möchtest du doch nicht, daß er sie dir auf dem Silbertablett serviert, wie eine Zigarre nach dem Dinner ... so siehst du doch wie ein Idiot aus, und nicht er, wie es sein sollte ... vielleicht ist der Kerl gar nicht so stroh-dumm, wie er aussieht..."

Während Ernest weitererzählt, kommt die Post. Ein Brief von Alexandra ... sie hat mit diesem Kautz Charenton alles arrangiert. Ich kann sie zu der nächsten Schwarzen Messe begleiten, die er zelebriert.

Alexandra kommt mich in ihrem Auto abholen. Ich habe sie erwartet. Gestern bekam ich die Nachricht, daß ihr teurer Kanonikus Charenton heute nacht seine Messe hält ... an einem ungenannten Ort. Da sie es versäumt hat, die Zeit zu nennen, warte ich seit acht Uhr auf sie. Gegen halb elf werde ich schließlich von der Türglocke aus meinem Dösen gerissen.

Alexandra ist weit lebhafter als bei unseren letzten Begegnungen. Als wir ins Auto steigen, fragt sie mich, ob es mir etwas ausmache, wenn sie weiterfährt. Sie steht unter Hochspannung wie ein nervöses Schulmädchen im Auto ihres Vaters vor einer heißen Verabredung, und es würde sie nur noch unruhiger machen, wenn ich fahren würde. Außerdem weiß nur sie, wohin wir fahren - diese kleine Information möchte sie mir offenbar nicht zukommen lassen.

Ich weiß nicht, wie die Geister Alexandra in letzter Zeit behandelt haben, aber sie hat gar nichts dagegen, sich von mir befummeln zu lassen, während wir fahren. Sie lacht, als ich sie über ihre Gespenster ausfrage ... sie erinnert mich an eine bestimmte Sorte von Priestern, die mich immer so wütend macht ... die ihren Kragen ausziehen, um mit dir zu würfeln. Alexandra ist genauso willig wie jede andere, sich auf Kosten ihrer Frömmigkeit auch ein wenig zu amüsieren, das spüre ich.

Sie hat sich in Frauen, die sie kennt, magisch hineinversetzt, erzählt sie mir, und deren Lustbarkeiten mitgenommen. Sie nimmt den Blick von der Straße, um mich anzuschauen und mir zuzulächeln. Annas Party ist ein sehr amüsanter Abend gewesen, sagt sie.

Wie um Gottes willen sie davon erfahren hat, weiß ich nicht. Ich glaube ihren Scheiß nicht, aber weder Ernest noch Arthur, noch Sid können ihr davon erzählt haben. Und falls Anna selbst geplaudert hat, ist sie ein noch übleres Miststück, als ich dachte.

Die Straße dehnt sich endlos, und ich vertreibe mir die Zeit, indem ich Alexandra den Rock über die Schenkel hochstreife und mit ihr spiele. Sie hat nichts dagegen, daß ich sie ein bisschen an der Möse kitzle ... es stört sie nicht beim Fahren. Sie hat unter ihrem Rock nichts an, und als ich mit meinen Fingern bis zu ihrer Aprikose vorgedrungen bin, ist sie bereits feucht.

Die Straßenlaternen stehen in immer größeren Abständen, und die Straße wird immer schlechter, je mehr wir in die Außenbezirke kommen. Wenigstens der Weg zum Altar ist ein Erfolg, denke ich ... es wäre doch zu enttäuschend, wenn diese Veranstaltung in einer lauten Straße im Herzen der Stadt inszeniert würde. Während wir immer weiter hinausfahren, versuche ich Alexandra etwas darüber zu entlocken, was mich jetzt erwartet, aber sie hält dicht. In ein paar Stunden werde ich ohnehin alles wissen, sagt sie nur ...

Plötzlich biegen wir in eine Nebenstraße ab, in eine Art Allee, und von dort in einen Feldweg. Der Wagen halt im Schatten einer hohen Mauer. Als wir aussteigen, sehe ich weder eine menschliche Behausung noch das geringste Lebenszeichen. Ich gehe hinter Alexandra, eine Hand unter dem Kleid auf ihrem nackten Hintern, und ich werde durch ein schweres hölzernes Tor in der Mauer geführt. Wir gehen auf einem holprigen Pfad zu einem niedrigen steinernen Gebäude, und als wir eintreten, sind wir in einem schummrig erleuchteten Gang oder in einer langgestreckten Halle.

"Früher", erklärt mir Alexandra, während ich ihr durch eine Reihe nach Ammoniak riechender Vorhallen und Räume folge, "war dies die Kapelle eines Ursulinenklosters. Bis vor einigen Jahren wurde sie von einem Bauern als Scheune genutzt..."

Sie streift meine Hand von ihrem Hintern, als wir in einen etwas größeren, aber nicht besser beleuchteten Raum treten, in dem einige Leute flüsternd herumsitzen. Soweit ich sehen kann, stellen sie die übliche Mischung religiöser Fanatiker dar, nur daß die Weiber ein wenig leckerer und die Schwulen eindeutiger aussehen. Natürlich wird niemand vorgestellt. Alexandra führt mich zu einer Couch, geht dann irgendwohin und überläßt mich meinem Schicksal. Ich versuche, mich mit einem melancholisch dreinblickenden, sehr hübschen Mädchen zu unterhalten, das neben mir sitzt, aber sie ist in Meditation versunken und scheint mich nicht zu hören ... schade, die Kleine sieht nämlich sehr gut aus. Als einer der Tunten zu mir kommt, behandle ich ihn genauso wie das Mädchen mich ... offensichtlich wird das akzeptiert, denn im nächsten Augenblick ist er verschwunden.

Alexandra kommt nach einigen Minuten zurück. Im schummerigen Licht sehe ich, daß ihr Gesicht gerötet ist, aber als ich sie berühre, fühle ich, daß ihre Wangen brennen. Sie atmet schwer und ihre Augen glänzen.

"Ich hatte ein Gespräch mit dem Kanonikus", sagt sie. Das Mädchen neben uns wirft ihr einen Dolchblick zu.

Irgendein Gestank in diesem Raum nimmt mir die Luft. Die Weihrauchschalen verbreiten Wolken teerigen Rauchs. Ich frage Alexandra danach.

"Myrrhe, Datura, Bilsenkrautblätter und getrockneter Nachtschatten", sagt sie und schnüffelt, als könne sie den Gestank tatsächlich genießen.

Da verstummt alles im Saal, und einige knien sich vor ihre Sessel. Der Kanonikus tritt ein, gefolgt von zwei rundlichen Chorknaben; er trägt das übliche Messgewand mit einigen Hinzufügungen und Abwandlungen. Auf dem Kopf sitzt ihm eine karmesinrote Kappe mit samtüberzogenen Hörnern. Er schaut in die Runde, und seine Augen verweilen auf mir. Er nickt mit dem Kopf und wendet sich feierlich ab. Ohne länger zu verweilen, kniet

er vor dem Altar nieder, steigt die Stufen hinauf und beginnt mit der Messe. Die Chorknaben verteilen still Weihrauchgefäße und tiefe Kupferschalen mit diesem stinkenden, atemberaubenden Zeug.

Die Opferzeremonie geht weiter ... die meisten Frauen bücken sich über die schwelenden Schalen und inhalieren den schmutzigen Rauch, der daraus aufsteigt... Der Priester kniet nieder und leiert Lateinisches ... eine Frau beginnt stumm das Kleid vom Leib zu reißen ... plötzlich hastet sie die Stufen hinauf, reißt zwei schwarze Kerzen aus ihren Haltern und wirft sich nackt über den Altar. Mit einer Kerze in jeder ausgestreckten Hand liegt sie wimmernd da, Wachs trieft auf ihre weißen Handgelenke, während Kanonikus Charenton seine Hände auf ihren Bauch legt und über ihren Körper streicht.

Einer der Chorknaben bringt einen pechschwarzen Hahn und reicht ihn dem Kanonikus zusammen mit einem kleinen Messer ... Er hält den Vogel hoch über seinen Kopf und schlitzt ihm die Kehle durch; für einen Augenblick hält er ihn, bis das Blut auf die bebenden Brüste der Frau spritzt und tropft, dann lässt er ihn auf ihren Bauch fallen, wo er bewusstlos in einer roten Lache herumzappelt. Das Blut rinnt in den Schoß der Frau, tropft auf ihren Busch und in ihren Schlitz ... Als der geköpfte Hahn zu Boden fällt, wirft sich der Kanonikus selbst zwischen die gespreizten Knie der Frau und leckt das Blut von ihrer Möse ...

Ein langes, niederträchtiges und leidenschaftliches Gebet an die Mächte des Bösen beginnt. Wie man über die Absicht oder die Erfolgchancen auch denken mag, man muß die sprachliche Gewandtheit des Kanonikus bewundern, die er mit diesem Gebet beweist. Innerlich sende ich ihm Beifall ... es ist eines der schönsten Gebete, die ich jemals gehört habe, obwohl ich nicht behaupten kann, daß ich allen Meinungen, die er kundtut, vorbehaltlos beipflichte ... Das Gebet endet, und die Chorknaben klingeln mit ihren Glöckchen ...

Auf dieses Zeichen hin verwandelt sich der Ort in ein wahres Narrenhaus. Die Gläubigen beginnen sich und andere zu entkleiden ... ein Stöhnen, Schreien und ekstatisches Wehklagen hebt an. Der Kanonikus rafft sein Gewand, und ich sehe, daß er darunter nackt ist... er bindet es mit einer Kordel fest, und die Frau auf dem Altar greift nach seinem Schwanz ... Noch bevor sie ihn berühren kann, zieht der Geistliche seine Chorknaben an sich, und die beide putzigen kleinen Schwänze fallen auf ihre Knie und beginnen mit ihm und miteinander zu spielen. Sie küssen seine Eier, lassen ihn seinen Schwanz in ihre Münder stecken, während die Frau dahinter die Kerzen fallen lässt und etwas Unverständliches schreit. Plötzlich bemerke ich, daß eines der Kinder kein Schwuler, sondern ein junges Mädchen ist...

Alexandra ist inzwischen so von Sinnen wie der Rest der Gemeinde. Sie hält ihr Kleid hoch und zeigt mir, und jedem, der ihn sehen will, ihren Busch, und mit ihrer freien Hand greift sie in meine Hose. Ich stoße sie weg, und jemand anderes packt sie. Während er sie befummelt, holt sie seinen Schwanz heraus und spielt damit.

Der Kanonikus bereitet die Kommunion vor. Er pinkelt in einen Kelch mit geweihtem Wein, dann in den Mund der Messdiener, die in den Kelch spucken. Er murmelt Sätze, nimmt eine der Oblaten vom Tablett und wischt damit die Fotze der Frau ... er wirft sie in die tobende Gemeinde, die sich darauf stürzt ... der verunreinigte Wein wird aus dem Kelch in kleine Silberbecher gegossen und ausgeteilt. Und tatsächlich trinken einige Weiber diese Brühe! Die meisten aber schütten sie in die Richtung des Altars, nachdem sie den Becher zeremoniell mit den Lippen oder der Möse berührt haben.

Kanonikus Charenton hebt die Messdiener hoch und legt einen nach dem anderen der Frau auf dem Altar über den Bauch. Dann bekommen sie, unter Brüllen und Quietschen, abwechselnd seinen Schwanz in den Anus gesteckt... Nachher streicht der Kanonikus mit weiteren Oblaten zwischen ihren Hinterbacken hindurch und wirft sie in die Menge ...

Eine Frau und ein junges Mädchen nähern sich dem Altar. Nachdem sie zunächst dem Geistlichen den Schwanz geküsst haben, werfen sie sich auf die Frau und klemmen sich ihren Kopf zwischen die Schenkel... ihre Zunge schnellt heraus, und sie beginnt sie zu lecken... Es folgen noch andere, dann einige Männer ... der Kanonikus beginnt, die Liegende zu ficken, während die Frauen zu ihr herantreten und sich wieder entfernen.

Eine große hölzerne Satansstatue wird auf einem Podest hereingerollt. Der Leibhaftige ist sehr detailliert nachgebildet, mit einem großen, jedoch rücksichtsvollerweise auch nicht zu großen Schwanz und einem Paar gigantischer Eier. Frauen rotten sich um die Statue, werfen sich davor nieder, um den roten Schwanz zu küssen ... Eines der Weiber steigt über die Körper der anderen und klammert sich mit Händen und Füßen an der Statue fest ... sie drückt ihre Möse über den enormen Schwanz und fickt ihn, bis sie im Orgasmus herunterfällt

... Eine andere Frau stülpt ihren Mund darüber... hinter dem Ding spielen zwei Weiber mit einem dritten Mädchen und einem Mann...

Ich fühle, daß sich etwas Weiches und Haariges gegen meine Hand presst. Arme schlingen sich um meinen Hals, ein junges Mädchen flüstert in mein Ohr, während sie ihre Finger in meinen Hosenschlitz steckt... sie möchte, daß ich sie ficke, sagt sie, und reibt wieder ihre Feige an meiner Hand ... Sie hat eine sehr hübsche kleine Freundin, die auch gerne gebumst würde. Ihre Falle ist feucht und ihr Atem riecht süß nach Möse. Ich schubse sie auf ihren Hintern, und sie lächelt mich lieblich an ... aber sie wird von einem Mann, der bereits ein anderes Weib unter dem Arm hat, weggezogen ... sie schnappt sich seinen Schwanz und kämpft mit der anderen Frau darum ...

In einer Ecke sehe ich ein etwa sechzehnjähriges Mädchen, das von zwei älteren Frauen festgehalten wird, während eine kleine Gruppe von Männern sie nacheinander fickt. Sie schreit und kratzt, aber eine der Frauen ist offensichtlich ihre Mutter... also muß es wohl in Ordnung sein. Ich sehe ihnen beim Ficken zu, bis sie plötzlich schlaff zusammenfällt. Sie ist anscheinend ohnmächtig geworden, aber die Männer bumsen sie weiter ...



Unter den Frauen finde ich einige, die schluchzend, sich windend, und sich selbst überlassen auf dem Boden liegen.

Sie absolvieren all die Stellungen, die eine Frau beim Vögeln einnehmen kann, und ich sehe eine mit einer Wucht kommen, die sie noch Minuten danach erschauern lässt, zu schwach, sich zu bewegen. Offensichtlich werden sie in ihrer Phantasie von herbeibeschworenen Geistern geritten, und ihre Lust ist so überzeugend, daß ich beim Zuschauen eine Gänsehaut bekomme.

Kanonikus Charenton ist mit der Frau, die als Altar gedient hat, fertig. Sie wird jetzt hochgehoben, und ihr blutverschmierter Bauch und ihre Brüste werden sauber geleckt. Dann wird sie zu dem Standbild getragen und wie ein Rammbock dagegen gestoßen, mit dem Hintern voraus. Der rote Schwanz dringt erst in ihre Möse, dann in ihren Arsch. Roh fickt das halbe Dutzend Männer und Frauen, die sie festhalten, sie mit Hilfe der Statue ...

Etwas anderes erregt meine Aufmerksamkeit. Eine der Frauen hat rebelliert und schmäht die ganze Veranstaltung, brüllt Gebete und wünscht einen Blitz auf das Haupt des Kanonikus nieder. Sie wird rasch gebändigt, man fesselt ihr die Arme und legt nun sie auf den Altar, wo sie weitertobt. Sie tobt auch noch, während sie einmal gefickt wird ... ein zweites und ein drittes Mal ... Dann lässt ihre Kraft nach ... sie wird nachgiebig ... einige Augenblicke später ist sie auf ihren Knien und leckt den Hintern einer Frau, die selbst die Möse einer anderen leckt...

Mir schwirrt der Kopf. Das Getöse bedroht meine Ohren, und der trübe Rauch ist so dick, daß mir die Lungen schmerzen. Aber die verrückte Show geht weiter ... Fast zu meinen Füßen ringen zwei Männer mit einer jungen Blondine. Einem von ihnen gelingt es schließlich, seinen Schwanz in ihr Arschloch zu stecken ... dann rammt der andere seinen Steifen in ihre Feige! Und während sie beide Männer so ficken, kaut und saugt sie an einem großen Stück rotem Gummi in der Form eines Schwanzes...

Am Altar hat eine Frau um die dreißig den toten Hahn entdeckt. Sie zieht die lose Haut über den blutenden Hals zurück und legt das rote, knochige Fleisch frei. Sie hält den Hals wie einen Schwanz, bewegt die gefiederte Haut hin und her... dann steckt sie ihn plötzlich in ihren Mund und saugt daran, bis ihre Lippen blutverschmiert sind ...

Ein Mädchen, das wie unter Drogen herumgeht, stolpert die Stufe zum Altar hinauf. Das Kleid hat man ihr ausgezogen, aber sie trägt noch ihre Unterwäsche, Strümpfe und Schuhe. Vor den Füßen von Kanonikus Charenton zerrt sie sich den Büstenhalter von den Titten, reißt ihr Höschen in Fetzen, leckt dann seine



Schenkel und legt die Lippen auf seinen Schwanz. Bald liegt sie abseits von den anderen bei einer Frau, die sie befummelt und ihr die Schenkel spreizt...

Ich habe Alexandra an keiner dieser Zeremonien teilnehmen sehen. Endlich entdecke ich sie. Sie steht in der Nähe der Wand, nackt, aber allein. Ihre Augen glühen in dem flackernden Licht ... Auf ihrem Gesicht spielt fast satanisches Glück. Ihre Titten schwellen mit jedem schweren Atemzug, die Spitzen sind erigiert und dunkel.

Ich finde ihre Kleider, wo sie sie fallen ließ, und dränge mich zu ihr hindurch. Zunächst erkennt sie mich nicht, aber als ich ihr ins Ohr brülle, schrickt sie auf und versucht mir die Arme um den Hals zu legen.

"Ich möchte gefickt werden", stöhnt sie. "Ich will, daß du mich fickst..."

Ich habe so einen Steifen, daß ich kaum gehen kann ohne zu hinken, aber hier werde ich sie bestimmt nicht ficken. Da sie ihre Kleider nicht anziehen, und sie nicht einmal festhalten will, als ich sie ihr gebe, klemme ich sie mir unter den Arm und ziehe Alexandra hinter mir her. Sie will nicht fort ... sie kratzt und beißt mich in die Hand, schlägt und kreischt um Hilfe.

Es ist solch ein Lärm, ein so infernalisches Gequietsche und Geschrei um Hilfe um uns, daß ich nicht annehme, daß jemand sie hören kann. Aber plötzlich sieht uns Kanonikus Charenton. Er eilt vom Altar herunter, stolpert über sein Habit, schiebt die Leute rechts und links zur Seite und kommt wutentbrannt auf uns zu. Aber seine Jünger stellen ihn kalt,.. Frauen klammern sich an seine Knie, werfen sich ihm kopfüber in die Arme. Wir schaffen es bis zur Tür, und irgendwie finde ich den Rückweg durch die Vorräume.

Sobald wir draußen sind, bricht in Alexandra etwas zusammen. Sie stolpert hinter mir, als ich sie durch den Garten zur Mauer ziehe. Ihre Hand wird mir entrissen, als sie stolpert, und sie erhebt sich im nassen Gras auf ihre Knie, streckt mir beide Arme beschwörend entgegen. "Alf!" ruft sie. "Alf! Ich will nach Hause!"

# LA RUE DE FICK

Arthur hat einfach phantastisches Glück. Besonders, wenn du dabei zusiehst... wenn sich die erstaunlichsten Dinge direkt vor deinen Augen abspielen, kannst du sie nicht mehr mit einer lebhaften Phantasie erklären, wie wenn du nur davon gehört hast. Mit Arthur einen Spaziergang zu machen ist wie eine Eintrittskarte in das Land der Elfen, und wenn man dabei auf einen Menschenschlag stößt, der unter Fliegenpilzen wohnt, ist das durchaus nichts Unnormales. Und doch hat Arthur selbst sich nie an sich gewöhnt... er ist genauso erstaunt wie alle anderen, wenn er in solche unmöglichen Situationen gerät. Wenn er darüber spricht, dann nicht mit der Ausstrahlung eines Mannes, der sich und sein Leben für etwas zutiefst Amüsantes hält - während du, du armseliger Langweiler, nie irgendwelche Abenteuer erlebst -, sondern er klingt eher wie ein Bühnenzauberer, der eines Tages entdeckt, daß sich seine Illusionen von selbst und ohne seine Tricks ereignen. Er sieht vor Rätseln wie jeder andere, er versucht seine Abenteuer plausibler erscheinen zu lassen, indem er sie herunterspielt, aber wenn man Arthur kennt, begreift man, daß das, was er als schlechte Lüge darzustellen versucht, nur die trockene Hülse eines ins wahre Leben gerutschten Grimmschen Märchens ist.

Es gibt Zeiten, in denen es auch Ernest gar nicht schlecht geht. Eine Zeitlang hatte Ernest eine echte, eine hundertprozentige amerikanische Indianerin zur Gespielin ... sie unterrichtete hier an der Kunstakademie Studenten im Zeichnen von Hakenkreuzen ... der alten, primitiven Pferdepimmel, und Ernest behauptet, die meisten ihrer Zeichnungen stammten geradewegs aus den Reklamen in der Metro. Ich weiß nicht mehr, wo Ernest sie kennengelernt hat, aber eine Zeitlang hat er Großer Steifer Manitu gespielt, und er schwört, er habe ihr eines Nachts betrunken den Busch mit einer Friseurschere skalpiert. Ein tolles Weib, sagt er, das Problem sei nur gewesen, er habe nicht vergessen können, daß sie eine Indianerin war - und Ernest stammt aus einem Bundesstaat) wo nur ein toter Indianer ein guter Indianer ist, oder einer, der jedes Jahr einen neuen Buick-Leichenwagen kauft, und er befürchtete, daß sie eines Nachts auf den Kriegspfad gehen und ihn umlegen könnte, also machte er Schluss mit ihr.

Aber verdammt, jeder weiß, daß es Indianer gibt, und wenn man irgendwo wirklich einen echten findet, dann am ehesten in Paris. Arthurs gute Fee würde ihn seine Zeit nicht mit so etwas Gewöhnlichem verschwenden lassen ... wenn Arthur schon ein Abenteuer mit einer Indianerin hat, dann verfügt sie sicherlich über zwei Mösen oder etwas ähnlich Esoterisches.

Arthur und ich spazieren die Rue de l'Estrapade entlang, bewundern das Nachmittagsangebot an Weibern und spüren die Pernods, die wir uns hinter die Binde gegossen haben. Die Sonne lacht... es ist ein Nachmittag wie jeder andere, und es gibt über Arthur nichts weiter zu erzählen, als daß ein Zauber von ihm ausgeht. Plötzlich liegt da eine Handtasche mitten auf dem Trottoir, die Menschen gehen daran vorbei oder steigen darüber, treten fast darauf, aber sie sehen sie nicht. Arthur hebt sie auf, und wir setzen uns an den Straßenrand, um hineinzuschauen.

Kein Geld. Arthur hat nicht immer Glück. Er muß sich nicht erst entscheiden, ob er ein guter, ehrlicher Junge sein mochte, um von seiner Fee belohnt zu werden. Kein einziger Sou ist darin, also taucht die Idee, die Handtasche zu entleeren und sie in den nächsten Mülleimer zu werfen, erst gar nicht auf. Von Anfang an bleibt nichts anderes übrig, als sie zurückzugeben, wenn das überhaupt sinnvoll erscheint.

Taschentücher, Haarnadeln, Nagellack, ein Spiegel, eine Feile, ein paar Pillen gegen Frauenleiden, ein paar Pillen dafür, eine Fotografie, einige Briefe, eine Schachtel Streichhölzer ... das langweiligste Sammelsurium, das ich je gesehen habe. Ich bin enttäuscht, und Arthur auch. Wenigstens ein paar Drinks hätten dabei herauspringen können, möchte man meinen.

Wir lesen die Briefe. Sie sind so langweilig, daß wir sie nicht zu Ende lesen. Die Fotografie ist eine Spur besser ... ein lächelndes blondes Weib, eines von der saftigen Sorte. Arthur dreht das Bild einige Male herum, während er auf die Adresse der Briefumschläge schaut. Was meinst du, will er wissen ... ist das das Weib, dem die Tasche gehört? Sieht ihr der Name ähnlich? Ist sie eine, die Charlotte heißen könnte? Zum Ficken sieht sie gut aus, oder?

Die Adresse ist ganz in der Nähe ... wir können in ein paar Minuten dort sein ... und Arthur will die Tasche dorthin bringen und sehen, ob wir einen Blick auf das Weib erhaschen können. Wenigstens einen Drink

müsste sie uns doch anbieten, und wenn sie Nutte ist, vielleicht einen Fick ... vielleicht beides, sagt Arthur, das ist eine gute Handtasche.

"Und wenn sie ein Besen ist?" frage ich. "Ich brauche nicht so dringend zu ficken, daß ich einen Besen reite, nur um dir Gesellschaft zu leisten."

Sie ist kein Besen, sagt Arthur. Selbst wenn sie nicht das Mädchen auf dem Bild ist, würde doch kein Besen ein Mädchen wie das auf dem Bild kennen. Aber selbst wenn sie ein Besen ist, kriegen wir vielleicht einen Drink, und wir müssen sie ja nicht ficken.

"Ich weiß nicht, Art ... ich glaube, das klappt so nicht." Die Sonne ist gerade warm genug, mir den Alkohol in den Kopf steigen zu lassen, und wir sitzen auf unserem schönen, gemütlichen Rinnstein und denken nach. "Vielleicht, wenn nur einer von uns ... aber ich glaube nicht, daß wir daraus für uns beide eine Nummer schlagen können. Wir sollten eine Münze werfen oder so ..."

Arthur will nichts davon hören. Wir haben die Tasche gemeinsam gefunden, und wir werden sie gemeinsam zurückgeben ... entweder wir machen das, oder er gibt sie zur Post und lässt sie zustellen. Außerdem, womöglich hat einer sie gestohlen und dann weggeworfen? Dann braucht er einen Zeugen, oder ich brauche einen ... um zu beweisen, daß es jemand anderer war, der sie gestohlen und das Geld genommen hat. Irgendwie geraten wir in eine Diskussion darüber, wer das Geld genommen hat...

Schließlich gehen wir beide. Unterwegs kommen wir an einer Bar vorbei und genehmigen uns noch ein Glas. Dort ergibt sich eine andere Diskussion, diesmal darüber, was wir tun sollen, wenn die Frau nicht zu Hause ist oder wenn ein Mann die Tür öffnet. Am Ende wird beschlossen, daß wir, wenn sie nicht zu Hause ist, die Tasche behalten und später noch einmal hingehen ... wenn uns ein Mann empfängt, setzen wir ihn außer Gefecht oder geben ihm die Tasche, je nachdem, wie stark er aussieht und wie betrunken wir sind, wenn wir hinkommen.

Der Concierge ist stocktaub, und Arthur muß einen der Briefe herausnehmen und ihm zeigen, wen wir suchen, bevor er uns hineinlässt. Dann scheucht er uns den Gang entlang ... geradeaus, ganz hinten im Erdgeschoss. Wir klopfen, und die Tür öffnet sich sofort. Fast zu unseren Füßen ertönt eine piepsende Stimme.

Arthur schaut mich konsterniert an und blickt dann wieder hinunter. Es ist kein Kind, und als Frau kann man das Wesen wohl auch nicht bezeichnen. Es ist eine Zwergin.

Arthur stammelt etwas und hält die Tasche hin ... wenn sie nicht versteht, was er sagt, erkennt sie die Tasche doch wieder und begreift, warum wir gekommen sind. Sie bittet uns herein. Arthur schiebt mich vor sich her. Ich habe das Gefühl, ein Puppenhaus zu betreten ...

Sofort bekommen wir einen Drink angeboten ... anscheinend versteht die Frau, wie dringend wir einen brauchen. Sie lässt uns auf der Couch allein und geht hinaus, um ihn zu holen.

Arthur und ich sind sprachlos. Wir sehen uns ganz ernst an und schauen uns dann im Zimmer um. Einige Möbelstücke, wie die Couch, haben normale Größe ... das meiste aber wurde speziell angefertigt oder abgeschnitten. Die Flasche Scotch, mit der sie zurückkommt, wirkt fast so groß wie sie. Zum vierten- oder fünftenmal berichtet Arthur, wie er ganz zufällig die Tasche gefunden hat ... das ist das einzige, was ihm einfällt, und jedes Mal, wenn er die Geschichte erzählt, bedankt sie sich bei uns, und wir kommen uns zunehmend schwachsinniger vor.

In keinem Knigge steht etwas über Situationen wie diese. Über was im Himmel kann man mit einer Zwergin eigentlich reden? Bestimmt haben sie sich untereinander etwas zu sagen, aber ein Zwerg ... Scheiße, diese kleinen Leute leben in einer völlig fremden Welt. Ich wünschte, wir wären nicht gekommen ...

Sie ist auch noch hübsch. Zumindest für eine Zwergin. Sie sieht auch nicht so säuglingshaft aus wie die meisten ... eher ist sie die Miniaturausgabe einer normalen Frau. Sie hat gute Beine, einen Hintern, den man schon als gut bezeichnen muß, und ihre Brüste ... also im Verhältnis zu ihrer Größe sind sie wohl üppig zu nennen. Ein Blick zu Arthur hinüber sagt mir, daß ihm das alles auch aufgefallen ist... Der Whisky ist gut, und ich fühle mich schon besser. Ich nehme gern noch einen.

Zehn Minuten später macht sie uns romantische Augen ... Sie hat uns ausgefragt, was wir so machen usw. und uns erzählt, daß sie gerade zwischen zwei Zirkustourneen pausiert. Das alles in dieser hohen, dünnen und doch

lieblichen Stimme, die mich an irgendeine Vogelart erinnert. Ich gebe Arthur das Zeichen - hier besser nicht hängenzubleiben - und wir verabschieden uns so rasch, wie es unter Wahrung des Anstands möglich ist.

Ob wir nicht wieder einmal vorbeikommen möchten, sagt sie, als wir gehen. Ihr Name ist Charlotte ... Charlotte ...

Arthur und ich marschieren im Zickzack auf das nächste Cafe zu. Arthur stellt hundert Fragen, ob sich selbst oder mir weiß ich nicht.. jedenfalls bleiben sie unbeantwortet. Haben sie Haare wie normale Frauen, will er wissen, wie groß sind ihre Mästen, eignen sie sich überhaupt zum Ficken? Er reibt seine Hände gegeneinander. Himmel, wenn er nur die Nerven hätte, zurückzugehen und das alles herauszufinden ... Alf, sie wollte doch, oder? Alf, sie war doch ganz scharf, oder?

Wir sitzen lange an einem Tisch, und die Unterteller türmen sich. Ich versuche mir immer wieder vorzustellen, wie sie wohl im Bett wäre, wenn ihre kleinen Finger mit deinem Schwanz spielen usw. und immer wieder läuft mir der Titel dieses Films durch den Kopf. Nachmittag mit einer Elfe ...

Toots besucht mich, weil sie abreist... sie verlässt Paris, vielleicht für immer. Ausgerechnet mit ihrem Amerikaner. Sie und Henry haben sich auf irgendeine Weise geeinigt ... ich bekomme nicht heraus, ob sie heiraten werden oder nicht, aber anscheinend schon. Praktisch, wie er denkt, ist Henry wohl zu dem Schluss gekommen, daß Toots' Anwesenheit eine sehr billige Versicherung gegen sämtliche Unannehmlichkeiten darstellt, die sich aus seiner Neigung zu Menschen wie Peter ergeben könnten. Er nimmt sie nach London mit und von dort wahrscheinlich nach Amerika.

Toots sitzt auf meinem Bett und erzählt mir das, während ich mich zu Ende rasiere, denn sie ist recht früh erschienen. Wie ich darüber denke, möchte sie wissen. Ich versuche darüber nachzudenken, wie ich wohl darüber denke, aber es ist einfach zu anstrengend.

Nach einer Pause fragt Toots ein wenig zu beiläufig nach Annas Adresse ... sie würde ihr gern auf Wiedersehen sagen. Ich tue so, als wüßte ich sie nicht, Anna zieht so oft um. Dieses Biest! Wenn sie offen sagen würde, daß sie eine Partie 69 mit Anna spielen möchte, gäbe ich ihr die Adresse vielleicht.

Toots begleitet mich zum Frühstück. An diesem Morgen ist die Bedienung besonders zuvorkommend ... auch das ein Vorteil, den eine Frau bringt, die so schön anzusehen ist wie Toots. Aber ich habe keinen Hunger. Toots ist schön, ich habe sie gevögelt, und nun geht sie fort ... wer vermag unter solchen Umständen zu essen? Es hilft auch nicht, mich daran zu erinnern, daß ich in Toots nicht verliebt bin, es niemals war und es niemals sein könnte ... ich sollte in sie verliebt sein, das ist der Punkt, und ich sollte mich schrecklich fühlen. Aus reiner Sympathie für sie bin ich es nicht, habe ich keinen Appetit. Es könnte eine lange Zeit dauern, bis wieder einmal ein so bezauberndes Weib wie Toots in mein Leben tritt ... oder es verläßt.

Auf der Straße treffen wir Carl. Er sieht sehr verloren aus, als er mit uns weitergeht. Ich schaue im Büro vorbei, es ist Zahntag. An der Tür übergebe ich ihm Toots und denke dabei, daß ich sie wahrscheinlich nie mehr wiedersehe, aber als ich eine halbe Stunde später die Treppe hinunterkomme, finde ich sie wartend in der Halle. Sie hat Carl abgewimmelt und möchte jetzt mit mir nach Hause gehen.

Sie spricht über Paris. Nun, wo sie die Stadt verläßt, meint sie, ich sollte das vielleicht auch tun. Nach New York gehen, oder vielleicht nach Berlin. Zu den Phänomenen dieser Stadt gehört es, daß sie jeden, der sie verläßt, glauben macht, alle, die zurückbleiben, vergeudet nur ihre Seele und Substanz. Die allgemeine Überzeugung ist anscheinend, daß man in Paris vielleicht erfolgreich sein kann, daß man aber woanders hingehen muß, um etwas davon zu haben.

Toots versucht mich immer noch zu überreden, ich müsse fort von Paris, als wir bei mir ankommen. Aber sobald wir die Wohnungstür hinter uns geschlossen haben und das Bett auf uns warten sehen, vergisst sie ihre Sprüche. Sie ist mit mir hinaufgekommen, um mit mir zu schlafen, und damit meint sie es ernst. Kaum habe ich die Tür zugemacht, ist sie schon in meinen Armen, reibt sich an mir und fummelt nach John Thursday. Zwei Schritte von der Tür entfernt beginne ich sie auszuziehen.

Sie hat kein Höschen an ... das entdecke ich gleich. Mag einer noch so sehr für verborgene süße Geheimnisse plädieren - ich ziehe es vor, wenn alles offen daliegt, wenn man seine Hände hinstecken kann, wo man will, ohne Bänder, Strapse und Schleifen. Ich lüpfte ihr Kleid an, bis ich ihren Hintern nackt vor mir habe und sich

mir auch die mächtig interessante Frontansicht bietet. Und obwohl sie gerade ihre Finger in meinen Hosenschlitz stecken will, trete ich einen Schritt zurück, um sie gründlich zu betrachten.

Sie steht wie angewurzelt da, hält ihr Kleid hoch und zeigt her, wie kleine Mädchen aussehen. Härchen und Röschen und ein süßes Gestänkchen sagten wir als Kinder dazu ... Einen Augenblick lang bewegen sich nur ihre Augen. Sie schaut zu ihrer Feige hinunter und dann zu Johns Stall. Schließlich rafft sie ihr Kleid zusammen und stolziert im Zimmer auf und ab wie eine von diesen Schönheitsköniginnen, die man nie außerhalb von Wochenschauen zu sehen bekommt. Nackter Hintern, nackte Möse, bauchiger Bauch ... Was für eine Augenweide sie doch ist, und sie weiß es. Das gehört zu den Dingen, die Toots außergewöhnlich machen ... sie weiß, wie toll sie aussieht, und ist doch nicht geizig mit der Falle, die sie da zwischen den Beinen hat.

Kein Wunder, daß Carl fast verrückt wurde. Jeder würde verrückt, wenn er ein solches Weib um sich hätte und sie nie ficken könnte. Er fährt wahrscheinlich besser ohne sie ... nicht daß ihm oder sonst wem dieses Argument einleuchten würde. Mir würde es sicherlich nicht einleuchten. Während ich sie beim Aufundabstolzieren beobachte, begreife ich plötzlich, wie schlimm es sein muß, einen Rohrschaden und gleichzeitig eine schöne Geliebte zu haben. Schlimm? Furchtbar ist das ... mir friert das Rückgrat ein, wenn ich mir nur vorstelle, daß sie sich auszieht, sich umdreht, um mir diesen Hintern mit den Haaren zwischen den Backen zu zeigen, sich vorne überbeugt, um etwas aufzuheben und ihre Brüste ein bisschen zittern und wackeln zu lassen, sich über den Bauch streicht, sich kratzt... und du sitzt da mit deinem Schwanz in der Schlinge ... ich nehme mir vor, in Zukunft doppelt vorsichtig zu sein.

Toots weicht vor mir zurück, als ich versuche, nahe genug an sie heranzukommen, um sie zu betatschen. Nein, sie zieht keine Show ab, sagt sie. Aber wenn ich sie anfasse und sie mich, wenn ich anfangs mit ihren Titten zu spielen und ihren Hintern zu kneten ... fängt sie bestimmt auch an, mit Jean Jeudi zu spielen ... und bevor wir uns versehen, steckt er in ihrem Busch... und wo sind wir dann gelandet? Auf dem Boden natürlich, und das Bett ist doch so viel praktischer und bequemer obendrein.

Sie lässt sich aufs Bett fallen, vergräbt das Gesicht in den Kissen und in ihrer Armbeuge und bietet ihren nackten Hintern als Problem dar, das ich lösen muß. Ihre Schenkel sind gespreizt ... verdammt, da ist sicher ein Meter Abstand zwischen ihren Knien ... und die Strumpfbänder drücken durch die Seidenstrümpfe fest in ihr Fleisch. Ihr Haar löst sich ... jetzt liegt ein kleiner Haufen Haarnadeln neben dem Kissen. Von hinten sieht sie aus, als ob sie einige davon zwischen ihren Beinen brauchen könnte ... das Haar breitet sich über ihre Schenkel aus wie Moos, sehr lang und gekräuselt. Anna fällt mir kurz ein ... Anna mit ihrem weichen, öligen Pelz, der ihre Muschi versteckt. Dann erinnere ich mich wieder, daß sich Anna und Toots sehr gut kennengelernt haben in jener herrlich betrunkenen Nacht, als sie sich hier begegneten. Toots muß wohl fast genauso viel über Annas weichen Pelz wissen wie ich ... und Anna weiß Dinge über Toots, bei denen ich es mir zweimal überlegen würde, ob ich sie erfahren möchte.

Ich habe ein sehr gutes Gedächtnis für solche Dinge. Ich habe ganz klar vor Augen, wie es genau aussah, ohne die verschwommenen Ränder, die Bilder manchmal haben, zum Beispiel im Traum. Ich hänge meiner Erinnerung noch einen Augenblick nach, bevor ich aufs Bett steige und Toots den festen Klaps auf den Hintern verpasse, den sie offensichtlich erwartet und wegen dem sie daher laut auffault.

Sie stützt sich auf einen Ellbogen und wendet sich um, mir die Leviten zu lesen ... aber sie sieht meinen Steifen — der ist inzwischen wirklich eine Pracht - und greift mit der Hand nach ihm, mit der sie sich den Arsch gerieben hat. Ich lasse sie in die Barthaare hinter meinem Schwanz fahren ... ihr Hintern ist sehr interessant, eine Backe rosa und die andere weiß. Die Abdrücke meiner Finger werden langsam sichtbar wie bei einer Fotoplatte, die entwickelt wird.

Ihr Henry macht das, vertraut sie mir an, während sie versucht, Johnnys Kopf durch eine Öffnung zu bekommen, die zu klein für ihn ist. Leider zu oft und zu fest, findet sie. Nein, er hat kein Interesse an den Tag gelegt, sie zu bumsen, fügt sie rasch hinzu, bevor ich die Frage stellen kann. Nicht das geringste Interesse. Aber er gibt ihr sehr wohl einen Klaps auf den Hintern, und wenn sie aufspringt und quietscht, dann brüllt er vor Lachen. Ob ich glaube, daß er womöglich ein Sadist ist? Oh! Und wenn er sie schlagen sollte? Wäre das nicht furchtbar? Und sie erschauert und seufzt, als sie sich vorstellt, wie wunderbar entsetzlich es doch wäre, wenn er sie auspeitschte oder das Bürsten-Laster hätte.

Himmel, wenn man erst einmal durchschaut hat, wie die Maschinerie einer Frau funktioniert, weiß man, wie komplett schwachsinnig das ist ... da sie genau das von mir hören will, erzähle ich Toots, daß Henry zweifellos

ein moderner Gilles de Rais ist. Ah, das gefällt ihr! Vielleicht, überlegt sie, hat er Freunde, die den gleichen selbst-samen Vergnügen frönen ... vielleicht lädt er sie alle zu üblen Orgien des Schmerzes und der Lust ein ... Ihre Phantasie geht mit ihr durch ... sogleich sieht sie sich selbst als vertrauensselige junge Braut (wenn sie nur obendrein noch Jungfrau sein könnte), der befohlen wird, zur Unterhaltung der Gäste ihres Mannes beizutragen. Scheiße, wenn ich sie nicht bremsen, glaubt sie bald wirklich an diese Phantasien, die Hochzeit kommt nicht zustande, und ich habe ganz umsonst so zartfühlend Abschied genommen.

Ich ziehe ihr das Kleid über den Kopf, fessele ihr aber damit die Arme und bedecke ihr Gesicht ... ich mache hinten einen Knoten hinein und habe sie gefangen. Sie windet sich... köstlich! Aber das meinte sie doch nicht... sie fordert und fleht, daß ich sie freilasse ... aber dieser sanfte Unterton verrät sie. Ich befummle sie, zwicke sie in die Titten, prüfe die Festigkeit ihrer Schenkel... schließlich widme ich mich ihrer Möse mit der größten Liebe zum Detail. Sie bewegt ihre Zehen, tritt nach mir - aber nicht zu vehement — und stöhnt vor Lust. Aus irgendeinem sonderbaren Grund wirken ihre Achselhöhlen besonders nackt und hilflos ...

Als ich ihr jetzt erlaube freizukommen, ist sie beleidigt. Da - sie will nichts mehr mit mir zu tun haben. Aber gleichzeitig streift sie die Schuhe ab. Ich sei so stark, seufzt sie. Was purer Unsinn ist. Ich bezweifle sehr, daß ich auch nur noch einen Klimmzug am Barren zustande brächte ... ich schaffe es eben, ein wohlgenährtes Weib von meiner Couch ins Schlafzimmer zu tragen.

Was ich vorhabe, fragt sie, als ich versuche, ohne aufzustehen mich der Hose zu entledigen. Es gäbe drei Möglichkeiten, sagt sie, und zählt sie dann auf... was wären die Mösen, was wären diese Biester ohne die Worte, die sie flüstern, schreien oder singen. Ich könne sie bumsen ... oder sie meinen Schwanz lutschen lassen ... oder ihn ihr ins Arschloch stecken, hat sie mich wissen lassen, als ich endlich nackt bin. Was davon werde ich jetzt tun? Sie will, daß ich es ihr zuerst sage, will, daß ich ihr ungefähr meine Pläne umreiße. Ah, Toots, du bist ein solches Weib... Ich würde dich und mich um etwas bringen, wenn ich dich aus meinem Leben gehen ließe, ohne all diese Dinge wenigstens noch einmal mit dir zu tun! Ja, ich werde dich bumsen ... in Arsch, Mund und Möse ... bis du überall von meinem Schwanz gezeichnet bist, und zwar für immer... • ich werde meinen Schwanz in dein Haar stecken, in deine Ohren, werde dich mich wachsen lassen und dir meinen Samen in die Nasenlöcher spritzen. Ich werde deinen Körper mit Ficken erfüllen, deinen Geist und deine Seele mit Ficken erfüllen ... auf ewig wird dein Haar schütter bleiben, wo mein Schwanz es abgerieben hat. Ich werde mit dir so überwältigend ficken, daß dein Leben und deine Erfahrung es nicht zu fassen vermögen ... es wird dich durchdringen, dich ganz und gar ausfüllen, sich in deine Kinder ergießen und in die Enkelkinder deiner Kinder... von heute an werden zehn Generationen deiner Nachkommen durch einen Traum aus dem Schlaf aufschrecken, der für immer in den Zellen und Fasern jener fortleben wird, die deinen reifen Lenden entspringen.

Ich packe Toots bei der Taille und lege den Kopf auf ihre Schenkel. Sie greift nach meinem Schwanz und küsst ihn in Ekstase, während ich in ihr weiches Fleisch beiße und meine Nase über ihren Bauch reibe. Der Geruch ihrer Aprikosenspalte ist so süß wie der Duft von Trauben, die in der Sonne faulen ... Toots leckt meine Eier und ihre Zunge schlängelt sich durch meinen Busch ... ihr Mund ist nass und zügellos ...

Mit den Zähnen beginne ich, ihr die dünnen Seidenstrümpfe von den Schenkeln zu reißen, nage an den zarten Strumpfbändern, bis ich sie durchgebissen habe. Bald ist nur noch ein Fragment von alledem übrig, wie ein schlecht gemachter Socken, der nur einen Knöchel umspannt.

Toots wirft immer wieder die Schenkel auseinander. Oh, sie will es, sie wäre bereit zu sterben, wenn ich nur meine Zunge in ihre Spalte schnellen, sie über ihre Möse gleiten ließe und sie lecken würde! Aber sie kann nicht nur darauf warten... sie nimmt meinen Schwanz in die Hände und würgt ihn, bis John Thursday schwarzviolett im Gesicht ist... dann schlüpft eine Hand unter meine Eier, hält sie in ihren gespreizten Fingern, und Toots beugt den Kopf herunter, um meinen Schwanz in ihren Mund gleiten zu lassen. Härchen überziehen Toots' Bauch wie ein feiner Schleier. Ich folge ihnen mit meiner Zunge bis zum Nabel und zu ihrer reifen Feige. Sie wandert und windet sich über Fleisch, das wie salzige Milch schmeckt... Ich necke und martere sie, indem ich immer wieder so tue, als würde ich meine Zunge gleich in ihre Möse stecken, und dann doch ihre Schenkel lecke. Sie ist vor Enttäuschung fast wahnsinnig ... sie sabbert und spuckt über meinem Schwanz, bis ihr Kopf aussieht, als würde er völlig abfallen. Als sie es am wenigsten erwartet, verschließe ich ihre Möse mit meinem Mund und sauge daran ... ihre Schenkel nehmen mich in die Zange und meine Zunge zuckt inmitten der glitschig feuchten Haare vor und zurück ...

Sie geht fort... sie wird mich wahrscheinlich nie wieder sehen ... also ist Toots, die zuerst Carl gehörte und jetzt wahrlich allen, so obszön und hurenhaft, als wäre sie total betrunken und verantwortungslos. Erst später, als sie gehen will und entschuldigend eine angebliche Verabredung anführt, kommt mir der Gedanke, daß sie wahrscheinlich bei allen ihren Freunden die Runde macht und sie alle noch einmal von ihrer hurenhaften Geilheit kosten lässt - nein, sie voll auskosten lässt.

Sie bittet, ich solle kommen! In derselben, hoffnungslosen Art, in der Frauen um einen Fick flehen, fleht Toots mich an, meinen Schwanz in ihrem Mund explodieren zu lassen.

Sie möchte, daß ich beim erstenmal in ihren Mund spritze, wenn ich besonders viel Saft habe... wenn er am dicksten ist und am stärksten nach meinem Schwanz schmeckt.

John Thursday ist dazu genauso bereit wie ich ... sein Bart scheint zu beben ... dann spannen sich Toots' Schenkel, und an meinen Lenden spüre ich die Schluckbewegungen ihres Halses.

Sie ist nicht gekommen. Ich mache weiter, lecke und lutsche ihre Möse, und Toots bläst und zieht meinen Schwanz wieder so hart, daß mir die Eier schmerzen. Wenn ich ihn heil behalten will, muß ich ihn ihr wegnehmen ... als ich es tue, beginnt sie mit einer Schimpfkanonade, die fast so ordinär klingt, wie das, was Tania gelegentlich bieten konnte. Sie beichtet fast ihre ganze erotische Biographie (warum haben Frauen diesen Drang zur Beichte?), beginnt mit der ersten und endet mit der letzten ihrer Sünden. Und ich erfahre zu meinem Erstaunen, daß sie es einmal mit einem Chinesen getrieben hat. Auf ihr Wort ... mit einem Chinesen. Und da Toots das Gewicht von Wörtern gut einschätzen kann, weiß ich, daß sie keinen chinesischen Studenten meint, sondern eher so einen Wäscherei-Kerl mit dünnen Schenkeln ... einen Chinesen eben.

Warum es gerade ein Chinese sein mußte, weiß ich nicht. Ich habe nie eine Frau gekannt, die von einem gebumst wurde, und nicht einmal von einer gehört, die den Wunsch geäußert hätte, von einem gebumst zu werden. Sie sind klein, krummbeinig und schmalbrüstig. Ich kann mir nicht vorstellen, daß sich eine Frau dabei einen guten Fick oder wenigstens ein gutes, saftiges, gemischtrassiges Vergnügen einhandelt.

Toots leckt meine Eier, rutscht mit ihrer Zungenspitze dahinter und an meinen Schenkel hinab ... Sie küsst meine beiden Arschbacken, leckt sie; und als hätte sie gerade Mut gefasst, presst sie ihre Lippen küssend auf mein Arschloch und saugt daran! Das scheint das höchste Vergnügen zu sein, auf das sie gewartet hat, dieses Biest ... sie drückt ihre Zunge gegen meinen Anus, und als sie hineinschlüpft, kommt sie ... Saft fließt aus ihr, als würden plötzlich hundert Ventile geöffnet...

Ihr Interesse an meinem Hintern nimmt sofort ab. Aber sie hat mich damit wieder geil gemacht, und ich bin gleich wieder mit einer Erektion dabei. Ich will nicht, daß sie jetzt aufhört. Ich drücke ihren Kopf zwischen meine Schenkel zurück, bis sie wieder an meinem Arschloch saugt, und lasse sie so lange weitermachen, bis ich wieder in Form bin, sie zu bumsen ...

Vielleicht erweckt ihr Interesse an meinem Hintern auch das meine an dem ihren. Sie hat einen netten, weiblichen Arsch, mit viel Fleisch und Haaren. Und diese Stelle, diese dunkle, gefaltete Seele, wirkt wie geschaffen für das, was ich im Sinn habe. Ich ziehe die Backen auseinander und starre hinein. Man könnte glauben, ich hätte nie zuvor so etwas gesehen ... Toots kickert...

Das verdammte Ding bewegt sich. Es lebt, es zuckt und scheint zu atmen. Über Arschlöcher könnte ich mir eine sehr interessante Studie vorstellen. Man kann wahrscheinlich darin nicht das Geheimnis des Universums aufdecken, aber es wäre weit interessanter, als den eigenen Nabel zu studieren.

Toots bedarf bei keiner der banaleren Perversionen einer Anleitung, habe ich bislang festgestellt. Klar, da ich sie schon einmal in den Arsch getickt habe, weiß sie, was sie von mir zu erwarten hat und wie sie sich darauf vorbereiten muß ... sie dreht sich auf den Bauch und bietet mir das Ding an ... da ist es, direkt vor meinen Augen, zu einem Fest einladend. Ich steige auf sie und lasse John Thursday Witterung aufnehmen. Schwupp ist er drinnen, und Toots beginnt wieder zu stöhnen.

Diesmal vögle ich den Teufel aus Toots. Und sie ist glücklich darüber, mit der Einschränkung, daß ich nicht genug Hände habe. Sie will, daß ich mit ihrer Falle spiele, sie will, daß ich ihre Brüste kneife, sie will am ganzen Körper gestreichelt werden, von Kopf bis Fuß und überall zugleich. Schließlich gleicht sie meine beschränkten Möglichkeiten aus, indem sie mit sich selbst spielt. Mein Gott, was für ein Fassungsvermögen für

Lust dieses Weib doch besitzt! Mit dem Mund staunt sie über ihre eigene Hurenhaftigkeit - die sie anscheinend genauso genießt wie ich —, indem sie am Zipfel eines Kissens kaut...

Als ich sie von dieser Seite knusprig habe, drehe ich sie um und suche ihr Nest. Toots protestiert. Sie möchte gebumst werden, aber sie will meinen Schwanz auch im Arschloch haben. Da ich jedoch keiner von Alexandras Dämonen bin, sehe ich noch nicht ganz, wie ich das machen soll ... Aber Toots weiß einen Weg. Auf meinem Schreibtisch liegt eine Bürste, mit einem runden, glatten und recht gedrunghenen Griff. Die will sie.

Schließlich gebe ich ihr die Bürste ... ich habe herausgefunden, daß es zwei Möglichkeiten für einen guten Fick gibt... die eine ist, den starken Mann zu markieren, und die andere ist, die Weiber ihren spontanen, verrückten Einfällen nachgehen zu lassen ... also gebe ich sie ihr. Sie liegt auf der Seite, hebt ein Bein, um alles in die Stellung zu bringen, die sie braucht, und zingo! Bis zu den verdammten Borsten!

So rasch ich kann, schaffe ich meinen Schwanz in ihre Feige ... ich befürchte, daß sie ohne mich kommt, eine solche Geschicklichkeit legt sie mit dieser Bürste an den Tag. Und so bumse ich sie dann ... ich ficke ihr den Teufel aus ihrer Möse, während sie sich mit der Bürste in ihrem Arsch die Hölle macht.

Sie ist so heiß, körperlich wie sexuell, daß man die gesamte Metro drei Stunden lang mit der Energie versorgen könnte, die sie verströmt. Ihre Haut wird glitschig, und weil sie schon von Natur aus ein lebhaftes Weib ist, liegen wir bald in einer Position zusammen, in der wir einem Schlangennest gleichen müssen. Aber ich habe meinen Schwanz immer noch zwischen ihren Beinen und gehe gegen dieses Jucken an, bis wir beide kommen.

"Das war wunderbar ..." setzt sie an, aber dann ist sie abgelenkt. Sie hat die Bürste immer noch im Arschloch ... sie dreht sie noch ein wenig, bewegt sie hin und her. Ich springe über sie und schiebe die Bürste wieder ganz tief hinein und gebe ihr damit den Rest des Ficks, dem John Thursday nicht mehr gewachsen ist.

Zu welchem Höllenlärm so ein Weib fähig ist! Wenn sie so weitermacht, werden bald die Nachbarn im Umkreis von vier Blocks dem Spaß zusehen wollen. Ich werfe ihr ein

Kissen über den Kopf und ramme sie weiter mit der Bürste. Sie hält das natürlich nicht mehr aus, ich bringe sie um usw. usw. ... ich muß gestehen, sie ist konsequent.

Während ich sie mit der Bürste bearbeite, ratscht sie die ganze Zeit dieselbe Leier ... aber ihr Ton verändert sich und verrät sie. Sie genießt die Vorstellung, daß sie grausam misshandelt wird, und da hat sie völlig recht ... ich misshandle sie, und obendrein noch grausam. Aber diese Misshandlung endet, indem sie noch einmal kommt, und ich weiß, daß sie das kleine Fest wirklich genießt.

Danach bleibe ich auf ihrem Rücken sitzen und betrachte ihren Arsch. Sie ist schlaff, erschöpft, und diese beiden großen, fetten Backen sind einfach zu verführerisch. Ich drehe die Borstenseite abwärts und schlage sie damit. Sie hält die Luft an, jault aber nicht richtig auf... dann sagt sie "Oh" und seufzt: "Mach das noch mal."

Ich schlage sie nun ziemlich fest, und anfangs flüstert sie jedes Mal, wenn die Bürste trifft: "Mach das noch mal ... noch mal..." Sie beginnt zu wimmern ... es tut weh, aber trotzdem mag sie es ... ihr Hintern färbt sich rosa, ist mit winzigen Pünktchen übersät und erinnert mich so an Druckvorlagen. Schließlich wimmert sie nicht mehr ... sie seufzt nur noch ...

Als ich die Bürste fortwerfe und eine Hand auf ihren Arsch lege, brennt die Haut wie Feuer. Morgen wird sie blaue Flecken haben. Ich gehe aus dem Schlafzimmer, um eine Flasche Wein zu holen, und als ich zurück-





komme, liegt sie noch genauso da, wie ich sie verlassen habe. Wir trinken beide stumm zwei Gläser Wein und genauso still zieht sie sich an. Als sie fertig ist und schon die Hand am Türgriff hat, wendet sie sich noch einmal zu mir und küsst mich leidenschaftlich.

"Danke", sagt sie, "danke, danke!" Adieu, Toots.

Ernest hat alles bedacht. Seit ein paar Wochen hat er sich wegen des verrückten Erfinders Sorgen gemacht. Nicht direkt wegen des Erfinders, eher wegen dessen Frauen ... seiner Frau und Tochter. Seit er herausgefunden hat, daß der alte Junge sich keinen Deut darum schert, wer oder warum sie jemand bumst, ist er unglücklich. Irgend etwas stimmt da nicht, behauptet er, sie müssen den Tripper haben oder so was. Oder vielleicht hat der Alte überall Detektive postiert, die alle bereitstehen, auf ein Zeichen von ihm hin hervorzustürzen und mit Blitzlichtkameras die für eine Scheidung notwendigen Beweismittel festzuhalten. Als ich ihm klar mache, daß der Mann sich wohl kaum von seiner Tochter scheiden lassen müsse, bestärkt das Ernest nur noch in seiner Überzeugung, etwas sei da faul. Er möchte beide Frauen bumsen, aber das Spiel des alten Snitzgrass will er verdammt noch mal nicht mitspielen. Sogar mit dem Namen stimmt was nicht, sagt Ernest. Ob ich jemals gehört hätte, daß jemand Snitzgrass heißt? Offensichtlich ein Deckname ... an der ganzen Sache stimmt was nicht...

Aber wie ich schon sagte, Ernest bedenkt alles. Er möchte, daß ich mir die Gegend ansehe. Vielleicht könnten wir Fitzberg oder Whistfast abwechselnd zu einem Spaziergang mitnehmen, um den Sternenhimmel zu betrachten oder sonst was, und der andere kann sich das Weib vornehmen, das es gerade am nötigsten hat. Er sorgt dafür, daß wir beide zum Abendessen eingeladen werden.

Ich soll vorgeben, daß ich Material für einen Artikel zum Thema "Wohin führt uns die Wissenschaft?" sammle. Ernest vertraut auf die Macht der Presse wie eine Pariser Puffmutter.

Mutzborg - so heißt er, wie sich herausstellt - ist ein Grashüpfer von einem Mann mit einem duftigen, kurzgeschorenen roten Bart, den er zugleich als Füllhalterreiniger, Serviette, Monokel-Poliertuch und Auffangnetz für alles benutzt. Da Ernest und ich uns scheinbar eines ernsthaften Anliegens wegen hier befinden, macht er uns zunächst mit seinen Erfindungen und erst danach mit seinen beiden Frauen vertraut. Die Erfindungen lagern alle verstreut in seinem Keller und sind zu hundert Prozent unvollständig, entweder weil Einzelteile davon für ein späteres Projekt verwendet wurden oder weil sie noch nicht fertig sind. In ihrer Mehrzahl sind sie so etwas wie verbesserte Kartoffelschäler oder monströse Kombinationen aus einem halben Dutzend praktischer Werkzeuge. Das einzige, was unter Umständen verwendbar erscheint, ist ein modifizierter Leichtzement, und der zerfällt bei der leisesten Berührung zu Staub. Alles in allem ein so wirres, unbrauchbares Sammelsurium, wie ich es seit langem nicht mehr gesehen habe und gänzlich un kreativ.

Mutzborg selbst ist eine Spur interessanter, und wenn er spricht, finde ich es eigentlich schade, daß ich keinen Artikel darüber schreibe ... er nimmt das alles so verdammt ernst.

Seine Frau und seine Tochter sind viel besser. Das Mädchen ist siebzehn oder achtzehn, schätze ich ... ihre Mutter ist irgendwo zwischen fünfunddreißig und vierzig. Ernest erklärt mir, daß Mutzborgs Frau das Geld hat. Warum ein Weib, das so gut aussieht wie sie und noch dazu Geld auf der Bank hat, sich so einen bärtigen Floh aussucht, gehört zu den Dingen, die ich nicht fassen kann ... wahrscheinlich, weil er seine Hörner so lässig trägt...

Während des Abendessens geht es sehr gesittet und höflich zu, nichts Indezentes fällt vor. Scheiße, nach dem, was mir Ernest erzählt hat, nahm ich an, daß hier alle, die um den Tisch sitzen, zwischen den Gängen miteinander spielen. Statt dessen spricht man über die künftige außenpolitische Situation, über das Klima in Süditalien und die Wunder Amerikas.

Nach dem Essen fängt der Spaß an. Mutzborg gesteht scheu, daß er uns etwas vorenthalten hat ... es gäbe da eine kleine Erfindung, die er uns noch nicht vorgestellt hätte.

Er bringt eine Flasche herbei und hält sie gegen das Licht, damit wir sie begutachten können. Sie ist mit einer tintenschwarzen Flüssigkeit gefüllt, die ich zunächst für Tinte oder für flüssigen Sprengstoffhalte. Beim zweiten Raten komme ich dem Sachverhalt näher ... es ist ein Getränk, das er erfunden hat, ein Destillat aus einer

Kombination von Wermut, Getreidekörnern, verschiedenen Feldpflanzen und Gott weiß was allem. Nachträglich bin ich sicher, daß auch diese kleinen grünen spanischen Fliegen zum Rezept dazugehören.

Er serviert das Zeug in kleinen Liqueurgläsern, in die so viel hineingeht wie in einen Fingerhut. Es hat den rohen, holzigen Geschmack von hausgemachtem amerikanischem Gin und dazu ein paar ganz eigene undefinierbare, unangenehme Geschmacksnuancen. Aber etwas so Starkes habe ich noch nie getrunken ... Mutzborg, der uns erzählt, daß er es noch nie gewagt hätte, mehr als einen Schluck zu nehmen, wird überredet, uns bei der zweiten Runde Gesellschaft zu leisten, und fängt sofort zu singen an. Die Unterhaltung wird gelöster, und Mutzborgs Frau wird allmählich lebhaft.

Nach der dritten Runde ist Ernest derjenige, der zu singen anfängt, und die Tochter macht mir schöne Augen. Mutzborg geht aus dem Zimmer, um sich Sodawasser zu holen, denn das Getränk ist nach dem ersten Schluck sehr mächtig, und er bleibt lange genug draußen für eine weitere Runde.

Meine Hände und Füße beginnen zu kribbeln. Es ist mehr als nur ein Prickeln ... ich spüre, wie sich die Nerven dehnen, wenn ich Finger und Zehen bewege, sie vibrieren wie Klaviersaiten in verschiedenen Tonhöhen. Die Farben des Raums werden übertrieben leuchtend. Dass ich nicht gelähmt bin, erstaunt mich. Meine Haut wird überempfindlich.

Alle sind von dieser Erfindung begeistert, Mutzborg eingeschlossen. Nach einer guten Stunde haben wir die Flasche geleert. Mutzborgs Tochter kommt sich sehr schlau vor, weil sie mir ihre Schenkel zeigt, ohne daß es sonst jemand sieht. Ernest sitzt neben Mutzborgs Frau auf dem Sofa; eine Hand hat er hinter sie gelegt und befummelt ihren Hintern. Mutzborg wandert am Rand der Gespräche hin und her, hüpfert herum, um Zigaretten oder dies und das zu holen, und bald hat er sich schwindlig gehüpft. Er murmelt noch etwas über freie Liebe, lässt sich in einen Sessel fallen und schaltet ab.

Seine Frau redet davon, daß sie Ernest den Garten bei Mondschein zeigen möchte. Und ihr Abgang ist sehr würdig...

Das Seltsame an Mutzborgs flüssigem Vorschlaghammer ist, daß es offenbar die physische Beweglichkeit nicht beeinträchtigt. Ernest zerstört um ein Haar die Wirkung, indem er die Frau beim Hinausgehen in den Hintern zwickt und sie zum Aufquietschen bringt...

Die intellektuellen Gespräche haben wir schon vor langer Zeit aufgegeben, und so sitzen Mutzborgs Tochter und ich einfach nur herum und brüllen uns für weitere fünf Minuten Unsinn zu. Kaum waren Ernest und die Frau fort, habe ich einen Steifen bekommen, und nach diesen fünf Minuten ist er in einem so prachtvollen Zustand, wie ich ihn noch nie zu bieten hatte. Er wäre bei diesem Weib auch keine Verschwendung ... sie hat die Augen offen, sie weiß, was da zu haben ist...

Sie rutscht auf ihrem Sessel herum, wie jemand, der Flöhe unter dem Hintern hat, und zeigt mir alles, bis hinauf zu ihrem weißen seidenen Höschen. Mutzborg schnarcht weiter.

Fünf Minuten, und dann ... sollen wir ...? Einfach so ... sollen wir? Sie dreht bis auf eine trübe Lampe alle Lichter im Zimmer aus, während ich mit meinem zappligen Steifen in der Hose dasitze, dann gehen wir zum Sofa. Man könnte doch annehmen, daß dieses Biest zumindest den Anstand besitzt, ein Schlafzimmer vorzuschlagen, wo doch ihre Mutter im Garten ist... aber nein, sie muß es hier machen, wo ihr alter Herr im Sessel schläft...

Es ist angenehm, einmal wieder eine von den jungen Puppen zu bekommen. Sie ist nicht mehr so jung, daß sie noch nicht gar wäre, aber sie hat auch noch nicht die Reife der meisten Weiber, die ich zuletzt hatte. Ihre Beine fühlen sich fest an ... ihr Bauch ist flach, aber nicht ihre Titten ... und sie ist willig ... aber nicht zu willig. Sie ist ein liebes Mädchen.

Wir haben eine kurze Auseinandersetzung über fast alles, was ich tun will. Ich will sie ausziehen, aber das soll nach und nach geschehen. Aber je länger das dauert, desto größer scheint John Thursday zu werden, also macht es mir nichts aus. Ich habe ja sonst nichts vor ...

Ihre Schuhe fallen ... dann muß ich ihren Rock heben und sie sorgfältig befummeln, bevor ich weitermachen kann. Ihre Strümpfe ... Ich habe ihr den Rock gerade bis zur Taille hinaufgeschoben und ziehe ihr das Höschen aus, als der gute alte Ernest mit der Mutter zurückkommt ...

"Oh, Verzeihung." Die Frau nimmt Ernest beim Arm und will mit ihm wieder hinausgehen, aber er bleibt stehen und starrt mich und das Mädchen an ... Es hat jetzt keinen Zweck, dem Mädchen das Kleid wieder herunterzuziehen. Sie errötet und blickt zur Wand. Es muß feucht gewesen sein im Garten.

Die Frau entschuldigt sich erneut, zieht aber nicht weiter an Ernests Arm. Offensichtlich ist sie theoretisch noch nicht bei der Maxime angekommen, daß Menschen öffentlich miteinander ficken sollten wie Hunde, und es ist für sie eine neue Erfahrung, daß ihre Tochter zum Liebesspiel ausgezogen wird. Sie ist unsicher, aber auch betrunken oder bekifft - worauf die Wirkung von Mutzborgs Mixtur wohl beruht? -, und sie kommt mit Ernest ins Zimmer.

Das Mädchen ist furchtbar verlegen, aber sie denkt auch mit. Ich habe immer noch eine Hand zwischen ihren Schenkeln, und derselbe Grundsatz, der sie davon abhält, ihren Rock herunterzuziehen und sich zu bedecken, hält mich davon ab, meine Hand wegzunehmen. Ich bemerke, daß zwei Knöpfe von Ernests Hose offen sind ...

Es wird darüber geredet, daß man ganz natürlich bleiben soll. Das kommt von Mutzborgs beiden Weibern ... Ernest und ich leisten dazu keinen Beitrag ... und währenddessen lässt sich Ernest in den Sessel fallen, in dem das Mädchen saß, und zieht die Frau auf seinen Schoß. Ernest möchte, wie ich ihn kenne, das vollständige Programm mitbekommen, und die Mutter allem Anschein nach ebenfalls. Ernest lässt eine Hand unter ihr Kleid schlüpfen, und nach einem langen Blick auf Mutzborg beginnt er mit ihr zu spielen. Das Mädchen wird noch ein wenig röter ...

Ich brauche fast zehn Minuten, meinen Mut für den ausschlaggebenden Schritt zusammenzukratzen, und Ernest schiebt in dieser Zeit das Kleid seines Weibes so weit hoch, daß ihr nackter Arsch für alle Welt zu sehen ist. Also zum Teufel damit. Mir wäre es auch egal, wenn das ganze Abgeordnetenhaus zuschauen würde. Das Mädchen denkt genauso ... das Gebräu wirkt immer noch.

Die Frau hat Ernests Schwanz hervorgeholt und spielt damit, ihre Aufmerksamkeit richtet sich jedoch mehr auf das Geschehen bei uns. Sie sieht ganz ruhig zu, wie ich ihre Tochter ausziehe, bekommt es aber anscheinend irgendwie mit der Angst, als ich mich ebenfalls ausziehe.

"Oh, mein Gott!" ruft sie aus und ringt die Hände. "Oh, mein Gott!" Plötzlich fällt sie zwischen Ernests Knie hindurch, und noch bevor Ernest sie auffangen kann, sitzt sie schon auf ihrem Hintern am Boden, ihr Kleid hinaufgeschoben, und ihre offene Feige schaut genau in meine Richtung, als wollte sie mich damit fotografieren. Ernest kann sie nicht hochheben, und sie ist zu sehr auf das konzentriert, was mit ihrer Tochter geschieht, um ihm die Aufmerksamkeit zu schenken, die er zu verdienen glaubt. Schließlich zieht er ihr, da er sonst nichts unternehmen kann, das Kleid über den Kopf. Sie hat nichts dagegen ... scheint es nicht einmal zu bemerken. Da sitzt sie nun auf ihrem dicken Hintern, hat nur noch Strümpfe und Schuhe an, benimmt sich aber so gelassen, als wäre sie völlig angezogen.



Anfangs versucht das Mädchen, ihre kleine Feige vor mir zu verbergen. Sie bedeckt sie mit der Hand und presst die Schenkel zusammen. Aber nachdem ich sie ein wenig befummelt habe, und sie Johnnys Bart auf ihrem Bauch gespürt hat, kommt sie aus ihrem Schneckenhaus. Es ist schon in Ordnung, wenn ich ihre Möse berühre, es ist auch in Ordnung, wenn ich ihr Arschloch kitzele ... alles ist jetzt in Ordnung.

Das Mädchen ist ein wunderbarer Fick ... Sie hat Leben in ihrem Körper, und auch Erfahrung, aber nichts von jener Verzweiflung, auf die ich bei Tania gestoßen bin. Ganz offensichtlich liebt sie es, gebumst zu werden, aber sie ist nicht verrückt danach.

Sie passt wie angegossen auf Jean Jeudi... ihn ihr hineinzustecken bedeutet mehr, als nur seinen Kopf in ihre Richtung zu stoßen. Als er dann aber drinnen ist, mit seiner Nase im Zentrum des Juckens, das ihren Hintern zum Wackeln bringt, ist alles perfekt. Sie ist immer noch rot und jedes Mal, wenn sie zu ihrer Mutter hinübersieht, gibt sie ein langes "Ooh" der Verlegenheit von sich, aber das macht das Vögeln mit ihr nur noch reizvoller.

Nachdem wir vielleicht fünf Minuten lang gefickt haben, verspürt die Mutter den Wunsch, sich die Dinge aus der Nähe zu betrachten. Die Tatsache, daß Ernest inzwischen einen ausgewachsenen Steifen vorzuzeigen hat, vermag sie nicht zurückzuhalten ... Sie versucht aufzustehen, aber das ist ihr zu anstrengend. Sie krabbelt auf Händen und Knien herbei, legt dann ihren Kopf auf die Sofalehne und lugt herüber wie eine große Collie-Hündin. Geistesgegenwärtig drehe ich den Arsch des Mädchens zu ihr hin, so daß sie alles beobachten kann.

Als ich das Mädchen eine Minute in dieser Position gevögelt habe, fühle ich etwas anderes an meinem Schwanz als deren Möse. Es ist die Mutter, die mit mir spielt, und als Ernest mitbekommt, was passiert, wird er endlich selbstbewusster. Was zum Teufel stimmt mit seinem Schwanz nicht, will er schließlich wissen. Er steht auf und wirft ärgerlich seine Kleider zu Boden. Dann zerrt er das Weibstück weg, schleift sie an einem Fuß quer durch das Zimmer. Genau vor Mutzborgs Nase, vor seinen Füßen, bespringt er sie und wackelt mit seinem Schwanz vor ihrem Gesicht herum. Er jöhlt wie ein Indianer, brüllt sie an, er würde sie so lange blasen lassen, bis sie Respekt vor seinem Schwanz zeige, und sie versucht ihn zu beruhigen, indem sie ihm sagt, er werde noch ihren Mann aufwecken. Aber Ernest ist jetzt sauer ... es kümmert ihn einen Scheiß, nicht einmal einen halben Scheiß, ob dieser kleine, besoffene Frosch aufwacht oder nicht, sagt er ... er hofft sogar, daß er aufwacht...

Das Mädchen will natürlich sehen, was los ist. Sie ist über den Anblick Ernests, der auf ihrer Mutter sitzt und seinen königlichen Schwanz an ihren Mund hält, so schockiert, daß sie zu ficken vergisst. Doch als Ernest seine Belohnung bekommt, das Weib schließlich klein beigt und macht, was er will... als sie sich ernstlich ans Werk begibt und ihm ganz eindeutig und zweifelsfrei einen runterholt, wird das Mädchen besser als zuvor. Sie hält den Blick auf Ernest und ihre Mutter geheftet ... mag nicht eine Sekunde wegsehen. Aber sie reitet mich meisterlich.

Zingo! Mein Schwanz ist irgendwo im Quellgebiet explodiert. Ich fühle mich, als sei mir der Magen zum Hintern hinausgefallen und als verströmten meine Eingeweide irgendwo in dieser zupackenden kleinen Feige. Das Mädchen schlingt die Arme um mich ... sie jauchzt, daß sie kommt, daß ihr Bauch voll Feuer ist, daß ihre Möse sich nach außen stülpt... Mutzborg hat wenigstens eine wertvolle Erfindung gemacht, möchte man meinen.

Ernest hat es in der Zwischenzeit geschafft, das andere Weib für seinen Schwanz zu interessieren. Er muß nicht mehr auf ihren Brüsten sitzen, um seinen Fimmel in ihrem Mund zu halten ... sie würde ihn jetzt unter keinen Umständen ziehen lassen. Er liegt auf dem Rücken, beide Hände als Kissen unter dem Kopf, und sie beugt sich über ihn, gibt oral ihr Bestes ...

Ob sie das schon jemals gemacht hat, frage ich das Mädchen, während wir zuschauen. O nein, natürlich ... niemals. Sie lügt, die Hure ... wenn sie keine Schwanzbläserin ist, habe ich nie eine gesehen. Außerdem antwortete sie zu schnell ... ich robbe auf dem Sofa höher hinauf, um sie nötigenfalls mit Gewalt überreden zu können, aber als sie sieht, was auf sie zukommt, lässt sie sich von dem Sofa fallen und sinkt vor mir auf die Knie. Und dann ... hinein damit.

Mama sieht sich diese neue Entwicklung an. Mein Schwanz ist noch nicht wieder steif, und das Mädchen hat das ganze Ding in ihrem Mund. Die Augen der Mutter weiten sich, und sie will offenbar etwas sagen, aber gerade da kommt Ernest. Er hält ihr den Kopf hinunter, und ihr bleibt nichts übrig, als zu schlucken ... die zwei Huren, beide auf den Knien, jede mit einem Schwanz im Mund, beäugen sich wortlos. Was zum Teufel sie wohl denken mögen, ich kann es mir beim besten Willen nicht vorstellen...

Ernest schlägt einen Tausch vor. Nicht, daß er das, was er gerade habe, nicht mehr wolle, sagt er taktvoll, aber er sei nun einmal für Abwechslung. Ich will ebenso gern Mama ausprobieren, wie er die Tochter nageln möchte, die Weiber selber können nicht widersprechen - also setzen wir es in die Tat um. Der einzige Nachteil bei diesem Tausch ist, daß Ernest mit dem Mädchen auch das Sofa bekommt...

Ich schlage also vor, daß Mutter und ich vielleicht eines der Schlafzimmer ausprobieren sollten, aber davon will sie nichts hören. Sie möchte bleiben und zusehen, wie es ihr kleines Mädchen besorgt bekommt, das liegt auf der Hand ... außerdem gefällt es ihr, daß diese ganze Bumserei direkt vor den zerzausten Nasenlöchern ihres Mannes stattfindet. Ich gehe quer durch das Zimmer, und als ich vor ihr stehe, legt sie die Arme um meine Knie und küsst meine Eier ... dann stülpt sie ihre Lippen über John Thursdays Hals und beginnt ihn zu lutschen, offenbar, um ihrer Tochter zu zeigen, wie man das richtig macht. Er ist nicht mehr weich, als ich ihn ihr schließlich wegziehe, sie umdrehe und ihn ihr ins Arschloch stecke...

Das Mädchen hält immer noch Ernests Schwanz im Mund und beißt ihn fast ab, als sie sieht, was ich Mutter antun möchte. Vielleicht hat sie von dieser Methode schon einmal gehört, ihre Mutter dagegen kennt sich da aus ... sie weiß alles darüber, und sie hat genug von dem Elixier ihres Mannes in sich, um ihr Wissen auch zu zeigen. Sie streckt den Hintern so in die Höhe, daß ich leicht rankomme, dann legt sie den Kopf in die Arme wie ein Kätzchen, das sich schlafen legt.

Sobald John Thursday aber zu wühlen begonnen hat, hebt sie ihren Kopf ... sie haben keine Chance einzuschlafen, wenn sie einen Schwanz im Arsch haben. Sie senkt den Kopf und schaut an ihrem Bauch hinunter, zwischen ihren schwingenden Titten durch, um zu sehen, was da hinten vor sich geht. Ich schiebe meinen Schwanz langsam hinein, sie wird anscheinend nicht oft so gebumst. Ihr Arschloch ist so eng wie die Mose ihrer Tochter, aber es dehnt sich, wenn man es eine Weile bearbeitet.

Er bringt sie zum Wackeln, dieser Prügel in ihrem Anus, und als ich sie wirklich ficke, plappert sie los wie ein Lemur. Sie wird ganz aufgeregt und hoppelt wie ein Hase, dem die Hinterpfoten zusammengebunden sind. Sie fuchtelte mit den Armen herum, und plötzlich schlägt einer davon ziemlich kräftig gegen die Schienbeine ihres Mannes. Er wacht auf und starrt blöde auf uns hinunter ... die Frau schlägt die Hände vor Schreck vor den Mund. Dann bemerkt er seine Tochter und Ernest. Das Mädchen kniet immer noch und hat nicht mal Ernests Schwanz aus den Zähnen gelassen ...

Ich weiß nicht, worauf wir alle warten ... sekundenlang bewegt sich keiner. Dann gähnt Mutzborg, schließt die Augen und schnarcht weiter.

"Hat er uns gesehen?" Das wollen das Mädchen und ihre Mutter wissen, und sie fragen gleichzeitig. Meine Meinung ist, daß er uns gesehen hat, sich aber nicht daran erinnern wird. Ernest behauptet, er sei so weggetreten, daß er nicht erkennt, was er sieht. Die Weiber sind getröstet ... Ernest steckt ihr seinen Schwanz in den Mund, und sie saugt weiter ... meine will, daß ich da fortfahre, wo ich aufgehört habe.

Sie kommt knapp vor mir, und die letzten paar Sekunden muß ich darum kämpfen, meinen Schwanz in ihr zu halten ... sie will ihn so schnell wie möglich aus ihrem Arschloch haben, nachdem die gewaltige Woge von Lust über sie hinweggerollt ist. Aber ich halte ihn drinnen ... ich halte ihr die Hände auf dem Rücken fest und lasse sie heulen so laut sie möchte. Als auch ich dann gekommen bin, ist sie wieder still.

Ernest ist sauer. Er und das Mädchen waren so damit beschäftigt, uns zuzusehen, daß sie einander ganz vergessen haben, sie hat ihn ausgesaugt, sein Schwanz ist schlaff, und das wahrscheinlich für den Rest der Nacht...

Ich bin selber nicht in der Verfassung, in den nächsten Stunden noch etwas zu bieten, obwohl die beiden Weiber gern weiterfeiern würden, wenigstens noch eine Runde. Außerdem haben Ernest und ich plötzlich Schwierigkeiten, uns fortzubewegen und stoßen mit schmerzhafter Regelmäßigkeit gegen Möbel und gegeneinander. Wir bitten, uns zurückziehen zu dürfen, fahren in unsere Kleider und gehen.

Ausnahmsweise ist einmal kein Taxi in Sicht. Inmitten einer Welt, die sowohl Angst einflößt als auch seekrank ist, klammern wir uns verzweifelt aneinander und wanken zu Ernests Wohnung. Am nächsten Morgen haben wir den schlimmsten Katzenjammer unseres Lebens.

Anna will eine Party veranstalten. Diesen Vorschlag macht sie mir ganz offen eines Nachmittags in einem Cafe. Sie möchte bald einmal einige sehr liebe Freunde zusammentrommeln, die sie im Dutzend ficken ... und zwar sehr bald. Von jetzt an heißt die Devise: Nimm dir, was du haben willst, und: Zur Hölle damit, etwas darstellen zu wollen, was du gar nicht sein willst. Das ist nicht die Anna, die ich vor einigen Monaten noch kannte, Anna hat sich in kurzer Zeit sehr verändert. Das Gute daran ist, daß sie als Typ hervorragend zu den Dingen, die sie vorschlägt, passt... sie sieht aus wie eine Lady und benimmt sich so, zieht sich gut an und hat etwas Geld. Mit anderen Worten, sie kann sich all die teuren Dinge leisten, deren eine Frau bedarf, wenn sie sich als Zehn-Franc-Hure aufführen will.

Ich frage sie, wen sie gern dabei hätte ... Ernest, Sid, Arthur ... würden die reichen? Ja, sie denkt schon, das wäre genau richtig ... nicht zu viele, und doch genug für einen interessanten Abend. Und jeder soll betrunken sein und die Sache sehr lustig machen.

Ich habe nicht die mindeste Mühe, das zu arrangieren. Es hat nicht einmal jemand etwas dagegen, Geld für den Alkoholvorrat zu spendieren. Diese Hure, so einen Vorschlag zu machen! Nun, ich werde dafür sorgen, daß sie bekommt, wonach ihr verlangt ... ich halte mich vier Tage vor dem Fest von Frauen fern, schlucke rohe Eier und Austern dutzendweise ...

Den ganzen Nachmittag vor ihrer Party verbringe ich mit Anna. Sie ist nervös ... sie hat noch nie etwas ganz so Verruchtes getan. Als Beruhigungsmittel schlage ich vor, zu mir zu gehen und eine schnelle Nummer abzuziehen, bevor das große Ereignis steigt, aber das Biest gibt nicht nach. Nicht einmal zu schnuppern erlaubt sie mir, bevor es Zeit ist ... das wäre das gleiche, wie die Geschenke | schon vor Weihnachten auszupacken ...

Ich führe sie zum Essen aus, und danach fangen wir schon einmal mit dem Trinken an, so daß Sid und Arthur schon da sind, als wir in meine Wohnung zurückkommen. Ernest kommt einen Drink zu spät, aber das macht nichts ... er hat sich in der Bar, in der er gewesen ist, gut präpariert...

Man kann in solche Dinge nicht einfach kopfüber hineinspringen ... zuerst trinken wir gemächlich und reden viel, damit die Sache nicht so roh aussieht, wie sie ist. So vergehen drei Stunden, bis die Party langsam anläuft. Zu diesem Zeitpunkt sind alle ziemlich besoffen, und jeder weitere Drink kann gefährlich sein. Arthur führt uns zum viertenmal das Kunststück vor, wie man das Jackett aussieht und die Weste anbehält. Anna wandert von Hand zu Hand, bleibt aber nirgends lange. Sie sitzt auf deinem Schoß, bis du einen Steifen bekommst, und wenn sie es merkt, verschwindet sie wieder ... alles natürlich unter Vorzeichen guter Kameradschaft. Dann ist sie für ein paar Minuten verschwunden. Jeder schaut mich an ... wann zum Teufel ficken wir sie, wollen sie alle wissen? Ist es nicht ihre Sache, das Eis zu brechen? Falls sie nichts sagt, wenn sie wiederkommt, greift er sie sich, sagt Sid, und vergewaltigt sie. Scheiße, dieser Abend wird genauso übel wie der mit Miss Cavendish ...

Da kommt Anna zurück. Ein Blick, und alle weiteren Spekulationen erübrigen sich. Sie trägt nur ein Höschen und Schuhe ... sonst nichts. Die lange schwarze Perlenkette, die zwischen ihren Brüsten hängt, ist das einzige, was diese traumhaften Titten verhüllt - sie schmeichelt ihrer Haut und baumelt leicht hin und her, wenn sie geht.

"Los", sagt Anna.

Ernest brüllt auf und greift nach ihr ... verfehlt sie und fällt vom Sessel. Arthur bekommt sie. Sie fällt auf seinen Schoß und lässt ihn mit ihr spielen, während eine Diskussion darüber entsteht, wer sie zuerst bumsen soll. Ich beanspruche das Recht des Gastgebers; Sid, dem nichts Besseres einfällt, behauptet, daß er einen Fick am nötigsten hat...

Es hat schon sein Gutes, daß ich gelernt habe, mit gezinkten Karten zu spielen ... ich hole die Spielkarten, und wir spielen um Anna. Mein König gewinnt. Arthur hatte einen Jungen, Sid eine sechs und Ernest eine drei. Als Trostpreis verlangt Ernest das Recht, ihr vorher das Höschen auszuziehen, oder aber sie müsse es wieder anziehen, bevor er sie fickt, findet er.

Wir tragen sie zu viert ins Schlafzimmer, und Ernest zieht ihr Schuhe und Höschen aus ... währenddessen bringt er es fertig, ihr schon einen Finger in die Feige zu stecken ... er versucht, sie zu bestechen, damit sie ihn zuerst drüberlässt, aber Anna hält sich an die Abmachung.

Während ich mich ausziehe, bekomme ich einige Gratisratschläge. Nur Anna hat anscheinend keine Ahnung, wie sie genommen werden will. Sie liegt auf dem Bett und sieht uns beim Auskleiden zu ... aus irgendeinem Grund wirkt sie ängstlich.

Ich habe nicht den Steifen, den ich haben sollte, aber Anna kann das beheben. Sobald ich auf dem Bett liege, hat sie meinen Schwanz in beiden Händen und behandelt ihn mit sofortiger Wirkung.

Ich kann sie nicht sehr lange ficken. Es ist gewaltig und sehr geil, aber es hält einfach nicht lange an. Ich bin so spitz, durch Meeresfrüchte und Milchprodukte in solche Hochform versetzt, daß es mir schon fast kommt, bevor ich angefangen habe, sie zu ficken ... Vielleicht stimmt es, daß unehrenhafte Gewinne rasch vertan sind ... Oh, es ist aber trotzdem sehr nett, solange es eben dauert, und ich sehe, daß Anna John Thursday ganz genau spürt, nur daß es vorbei ist, bevor ich es richtig genießen kann.

Sobald ich unten bin, springt Arthur auf sie. Er sieht aus wie ein fickendes Kaninchen. Ich habe sogar den Eindruck, daß er die Ohren angelegt hat. Arthurs Plan scheint es zu sein, ihren restlichen Körper zu ignorieren und sich ausschließlich ihre Möse vorzunehmen. Er nimmt sich nicht einmal die Zeit, ihre herrlichen Titten zu

bewundern. Schon ist sein Schwanz drinnen und Arthur fast hinten nach. Nun gut, Anna möchte sich offensichtlich wie eine Hure fühlen, und wenn irgend etwas dazu beiträgt, dann sicher die Art, wie Arthur sie vögelt und behandelt. Sie könnte einen Sack über dem Kopf haben ... Quatsch, sie könnte in Leinwand eingenäht sein bis auf ein kleines Loch auf der Höhe ihrer Möse, und Arthur wäre genauso glücklich.

Anna schaut mit bereits glasigem Blick um sich. Sie wirft die Beine hoch, presst Arthur an sich und fickt, so fest sie kann. Sid und Ernest stehen mit Steifen herum, die wie Stahlrohre aufragen ... mein Pimmel ist noch nicht völlig zusammengebrochen ... was für eine nette, reizende Party, lispelt Anna betrunken ...

Wie eine kleine Möse —ja selbst eine große — ein ganzes Zimmer mit ihrem Geruch füllen kann, ist wirklich ein Rätsel. Himmel, wenn mich jetzt jem and besuchen würde, müsste er nicht erst ins Schlafzimmer kommen, um zu wissen, daß ein Weib da ist... erstaunlich, daß die Leute nicht vom Gang aus herbeigelockt werden. Und das Bett... gut, daß ich morgen saubere Bettwäsche bekomme ...

Obwohl Arthur seinen Schwanz in sie rammt, als wollte er jemanden umbringen, ist Anna noch immer nicht gekommen. Er klatscht ihr auf den Hintern, damit sie schneller fickt, befiehlt ihr, sich in diese oder jene Richtung zu drehen, dies oder das zu tun, als hätte er gutes Geld für sie bezahlt. Sie findet das alles einfach schick, diese Hure. Sie ist gefügig... sie würde an der Zimmerdecke Spazieren gehen, wenn man ihr das jetzt befehlen würde.

Ernest tritt näher zu ihr heran, und sobald sein Schwanz in ihrer Reichweite ist, hat sie ihre Hände dran. Sid geht um das Bett herum und gibt ihr seinen von der anderen Seite ... sie drückt beide, bis sie violett sind, sie ist so geil, daß sie imstande ist, sie auszureißen und sich in die Ohren zu stopfen, wenn man nicht auf sie aufpasst ...

Arthur tritt so fest mit dem Fuß, daß das Fußende des Bettes fast weggeflogen wäre, und er bemüht sich in diesen letzten Sekunden wirklich um Anna. Er füllt sie zwar mit Saft, aber sie ist immer noch nicht gekommen. Sid ist sauer, er wischt seinen Schwanz auf ihrem Bauch ab ... Wer, zum Teufel, will er wissen, will schon so eine Pfütze bumsen? Arthur muß ihren Busch erst mit einem Taschentuch trocken wischen, bevor er sich auf seinen Ritt macht.

Kaum hat Sid seinen Schwanz in Annas Feige gesteckt, kommt sie. Sie gibt einige "Ohs" und "Ahs" von sich und ist einige Minuten lang zu benommen, um etwas anderes zu tun als stillzuhalten und Sid allein weitermachen zu lassen. Falls es ihm etwas ausmacht, daß sie sich verhält, als wäre sie halbtot, dann läßt er sich davon beim Ficken wenigstens nicht stören ... er bumst sie, bis er sie fast vom Bett gedrückt hat, dreht sie dann um und fickt sie von der anderen Seite. Etwa zur Halbzeit scheint Anna wieder einzufallen, was mit ihr passiert ... sie wacht auf und gibt ein paar Lebenszeichen von sich. Bald ist sie wieder so gut wie eh und je, vielleicht sogar besser, und während Sid dem Ende entgegenstrebt, sieht es eine Weile so aus, als ob sie noch einmal kommen würde. Sid grunzt, pufft, klatscht ihr auf den Bauch und zieht an ihren Titten, kriegt sie aber nicht dazu, ein zweites Mal zu kommen. Während er sie bearbeitet, wird er selbst allzu enthusiastisch, muß schließlich aufgeben und den Dingen ihren Lauf lassen.

Als Ernest ihr die Beine breit macht, hat Anna eine so verwüstete Feige, wie ich sie noch selten gesehen habe. Sperma und ihr eigener Saft triefen heraus ... ihre Beine sind besudelt... alles in allem kann ich Ernest verstehen, daß er so ein Theater macht. Aber er drückt ihre Knie weiter auseinander und kriecht trotzdem dazwischen. Anna ist Ernest gegenüber immer noch ein wenig schüchtern ... sie hat ihre letzte Party mit ihm noch nicht vergessen. Um darüber hinwegzukommen, reagiert sie besonders nett. Sie nimmt seinen Schwanz in beide Hände und führt ihn sich ein ... Ernest muß überhaupt nichts tun. Sie würde sogar, wenn er es wünschte, das Ficken allein übernehmen.

Ernest muß wohl in den letzten Tagen den gleichen Lebenswandel geführt haben wie ich ... jedenfalls braucht er nicht viel länger als ich. Aber da Sid sie nun über die erste Hürde gebracht hat, kommt Anna jetzt womöglich leichter... sie kommt gleichzeitig mit Ernest, gerade als er ihr seine erste Ladung verpasst, und beide sind befriedigt.

Man könnte glauben, daß sie nach einer solchen Vorstellung erledigt ist, vielleicht nicht für den ganzen Abend, aber doch genug, um Luft haben zu wollen. Nicht so Anna. Ihre Möse zuckt noch vom letzten Fick, aber sie ist an unseren Schwänzen so interessiert wie eh und je. Ich sitze auf dem Bett, und sie krabbelt auf mich und leckt meinen Schwanz und meine Eier.

"Warum lassen wir uns von dem Weib nicht alle einen runterholen?" schlägt Sid vor. Anna ist einverstanden, und wie um es zu beweisen, nimmt sie meinen in den Mund. Er ist noch klebrig von ihrem und meinem Saft, aber nachdem sie ein bisschen daran geleck hat, ist er so sauber wie eine neue Pfeife.

Eine kurze Diskussion entsteht. Ernest möchte, daß sie unsere Schwänze sauber leckt, bis sie alle einmal im Mund gehabt hat. Was Anna darüber denkt, ist nicht im mindesten von Bedeutung, und sie ist offensichtlich ganz einverstanden damit, daß über ihr Schicksal entschieden wird, denn während dieser Unterhaltung saugt sie weiter an meinem Schwanz, ohne ein einziges Mal aufzuschauen.

Schließlich einigen wir uns ... Anna soll von uns allen kosten, bevor wir weitermachen ... eine Atempause für uns, und wir beschließen, die Zeremonie im anderen Zimmer abzuhalten, wo noch die Flaschen stehen. Wir schleppen Anna vom Bett ins andere Zimmer zurück, wie wir sie auch hereingebracht haben, diesmal aber mit dem Hintern nach oben und mit ausgestreckten Beinen und Armen. Die schwarzen Perlen schleifen auf dem Boden. Ernest stopft ihr das Höschen in den Mund und lässt sie es zwischen den Zähnen tragen. Ihre Schuhe und unsere Kleider lassen wir, wo sie sind ...

Ich könnte Anna verstehen, wenn sie sich vor Leuten, die sie nicht sehr gut kennt, oder vor Leuten, die sie nie mehr im Leben wiedersehen möchte, so gehen ließe. Aber vor Leuten, die sie jeden Tag sieht, die sie auf der Straße und bei Parties trifft... in meinen Augen ist hurenhaftes Verhalten unter Freunden schlimmer als vor Fremden. Scheiße, auf diese Weise wird sie doch nicht nur das eine Mal erniedrigt, bei dem sie sich als dreckige Hure präsentiert... sondern jedes Mal, wenn sie mit ihr sprechen oder ihren Namen nennen ... Was ist ein Name? Himmel, alles liegt in einem Namen ... < Anna > bedeutet nach dieser Geschichte nicht mehr nur "He, du". Ihr Name wird gleichbedeutend sein mit der sabbernden Hurenhaftigkeit, die sie heute zur Schau stellt...

Wir trinken alle noch etwas ... Anna stürzt ihren Drink so schnell herunter wie sie kann, geht in die Knie und an den nächstbesten Schwanz ... der Arthurs ist. Sie bekommt jegliche Aufmunterung der Welt, sowohl von Arthur als auch von uns anderen. Ob er von ihrer Möse stinkt? Anna ist das egal. Ihr ist alles egal ... sowohl die Wörter, mit denen sie angeredet wird, wie auch die Tatsache, daß Arthur von ihr mit "Sir" angesprochen werden will. Dann geht sie von einem zum anderen und bedient uns alle gleich.

Sie bleibt lange vor Sid auf den Knien ... sie erinnert sich, daß er gelutscht werden wollte. Aber während sie es ihm besorgt, bemerke ich, daß der Saft aus ihrer Möse in Pfützen auf meinen Teppich fließt. Sid weiß, was man dagegen tun könnte, sagt er ... Er lässt sie vor ihm "Salaam" sagen und es auflecken... dann muß sie ihre Finger in die Möse stecken und danach den Saft ablutschen. Das ist leider weniger praktisch als interessant, und so jagt er sie schließlich ins Badezimmer, damit sie sich wäscht.

Als sie zurückkommt, sitzt Ernest auf der Couch und greift sie sich, als sie vorübergeht. Er wird sie in den Hintern ficken, teilt er ihr mit, und versucht damit anzufangen. Sid protestiert laut... er will, daß sein Schwanz geleck wird.

Anna schlichtet den ernsthaften Streit, der da droht. Alles soll geschehen, sagt sie, Sid soll zur Couch kommen und beide werden befriedigt. Andererseits wäre es auch interessant, wenn alle herüberkommen würden ...

Sie hat keine Probleme, Kunden zu finden ... nicht, wenn es umsonst ist. Sid liegt auf dem Rücken, sie bäuchlings über ihm, und ihr Hintern befindet sich so weit am Ende der Couch, daß jeder, der dahintersteht, sie von hinten ficken kann. Sogleich lässt sie sich Sids Schwanz in den Mund stecken ... dann ficken Arthur, Ernest und ich sie nacheinander kurz in den Arsch.

Sid ist mit dieser Regelung einverstanden ... Mit einem Steifen in ihrem Arsch ist Anna eine prächtige Schwanzleckerin. Und umgekehrt ist sie mit einem Schwanz im Mund auch besser zu ficken. Es klappt für beide Seiten; die Frage ist wohl nur, welche man vorzieht.

Beim zweiten Anlauf befindet Arthur, daß es noch wesentlich lustiger wäre, Anna in den Arsch zu pinkeln. Ernest versucht es ihm auszureden ... Er würde es dann wie Anna auflecken müssen, warnt er ihn ... Arthur wendet sich an mich ...

"Vergiss den Teppich", ermuntere ich ihn. "Piss ihr schon endlich den Hintern voll, ich will's sehen."

"Ja, mach das", meint Sid. "Scheiße, vielleicht lassen wir sie es dann auflecken ..."



Also fängt Arthur an. Zum erstenmal kommt von Anna so etwas wie Protest, aber sie kann nichts dagegen tun. Sid hält sie fest und lässt seinen Schwanz in ihrem Mund. Ernest und ich halten ihre Beine, damit sie nicht ausschlagen kann, und Arthur füllt sie an. Er behält nachher noch seinen Schwanz drinnen, damit kein Tropfen herauskann ... ihr Hintern, so teilt er uns mit, macht die sonderbarsten Dinge, die er je gefühlt hat...

Aus Annas Hals kommen würgende, gurgelnde Laute ... Sid scheint von oben bis an ihren Hintern vordringen zu wollen. Arthurs Schilderung hat Ernest neugierig gemacht... er will die Sache selbst ausprobieren. Ich erinnere mich, daß ich mein Bidet noch nicht losgeworden bin, und ich renne ins Badezimmer, um es zu holen, doch als ich zurückkomme, ist der Wechsel schon vollzogen... sie haben ihr das Arschloch mit dem Daumen zugehalten, und nun fungiert Ernests Schwanz als Stöpsel.

Anna war ganz außer sich, als Arthur in sie pisste ... und macht doppelt so viel Zirkus, als Ernest es tut. Sid fragt leise, ob ich denn auch wolle ... es steige jetzt bis zu seinem Schwanz, sagt er ... Ernest behauptet, er fühle sich betrogen ... Annas Arsch unterscheide sich überhaupt nicht von jedem anderen, in dem er je seinen Schwanz gehabt hätte. Wenn das hier ein Puff wäre, würde er sein Geld zurückverlangen, schwört er.

Aber mit einem Hintern voller Pisse stellt Anna so etwas wie ein Problem dar. Nachdem Sid gekommen ist und überwacht hat, daß Anna auch wirklich alles schluckt, was er ihr zu geben hatte, weiß er die Lösung. Ein Flaschenhals wird ihr ganz vorsichtig ein paar Zentimeter tief in den Anus geschoben, und dann verlassen wir uns auf ihre Findigkeit. Mit sorgfältig zusammengepressten Arschbacken geht sie ins Badezimmer ...

Nach drei Minuten kommt sie wieder ... erklärt uns, daß wir ein übles Spiel mit ihr gespielt haben, ist aber wieder völlig frisch ... und auch so willig wie eh und je ... sobald sie ein weiteres Glas Rum in sich hat. Während sie draußen war, half mir Sid, das Bidet zu füllen ... Anna merkt das erst, als sie Sids Schwanz wieder in ihrem Mund hat. Sie verrät sich gleich ... sie weiß, wie Pisse schmeckt, sagt sie. Sid, der wahrscheinlich die Geschichte bereits kennt, quetscht aus ihr die Details jenes Abends mit Ernest, Arthur und mir ... und wie sie diese saftigen Details genießt!

Seit Stunden ist weder eine Tür noch ein Fenster geöffnet worden... die Luft ist dick, heiß und von Zigarettenrauch erfüllt. Ich beginne, die Dinge unscharf zu sehen, und die Zeit schleicht nur noch dahin. Ein Drink klärt die Lage für kurze Zeit, aber eben nur vorübergehend ... man muß häufig und großzügig nachfüllen, wenn man den Durchblick behalten will. Ich sehe zu, wie Anna auf der Couch Arthur und Ernest beide gleichzeitig bearbeitet.

Erst nach einer kleinen Ewigkeit hat sie die beiden endlich soweit. Sid sitzt auf der Couch und spielt mit ihrer Falle, und sie ist knapp davor, selbst zu kommen. Während sie beide weiter mit den Händen versorgt, ruckt und zieht sie so lange, bis sie beide Schwänze gleichzeitig in ihrem auseinandergezerrten Mund hat. Bang! Beide geben den Widerstand auf, fast gleichzeitig, und Anna spielt weiter mit ihnen, um sie zu ermuntern, während sie die doppelte Dosis Saft schluckt...

Sid will, daß sie seinen Schwanz lutscht, damit er sie in den Arsch bumsen kann ... aber, sagt er, er steckt seinen Schwanz nicht in ihren Mund, bevor sie ihn nicht ausgespült hat. Und das geht nur, wie sich herausstellt, mit Pisse, die Sid selbst beisteuern wird ... er zieht das Bidet herbei und gibt es Anna, damit sie es sich unters Kinn halten kann ... dann postiert er seinen Schwanz eine Handbreit vor ihrem Mund und pinkelt los. Anna lässt es, ohne mit der Wimper zu zucken, über ihr Gesicht, ihr Kinn und direkt in ihren Mund fließen. -. woraufhin



Sid sie auf die Couch wirft und nachpoliert, wie er angekündigt hatte.

Es wird wieder Zeit für mich. Ich lasse sie meinen Schwanz bearbeiten, während Sid zum Abschluss kommt, und als er fertig ist, brauche ich nur seinen Platz zu übernehmen und sie von hinten in die Möse zu ficken. Ich mache es ihr gut ... sie kommt zweimal, bevor ich John Thursday herausziehe ...

Inzwischen hatte Ernest eine Idee. Während ich Anna von hinten bumse, legt sie sich auf seinen Bauch, mit seinem Hintern unter ihrem Gesicht. Es bedarf Arthurs Hilfe und recht nachdrücklicher Überredung, um Anna dazu zu bekommen, aber schließlich zeigt sie Einsicht., sie leckt die Backen, küsst sie ... zum Schluss schlingt sie die Arme um Ernests Schenkel und legt den Mund auf sein Arschloch. Bald küsst und leckt sie es. Sie saugt und steckt ihre Zunge hinein, während sie kommt ... Das Tempo wird schneller ... wir kommen auf einen Drink pro Nummer mit Anna, Sie erntet zwei Ficks für einen Drink. Sie ist so fertig, daß sie nicht mehr allein stehen kann, aber wir machen weiter. Alle Schranken sind gefallen ... sie macht jetzt alles, sie leckt unsere Ärsche, einen nach dem anderen, leckt dankbar Arthurs Zehen, als er ihr einen 69er verweigert... Meistens machen sich zwei von uns gleichzeitig an ihr zu schaffen. Sie wird sich über diese Party wirklich nicht beklagen können.

Schließlich sind wir erschöpft. Anna hat Schwierigkeiten, noch einen Schwanz zu finden, der in Form ist, sie zu bumsen, sie geht bedrückt von einem zum anderen, lutscht einen nassen, weichen Schwanz nach dem anderen, bis sie in einem ein bisschen Leben entdeckt... wenn sie den gefunden hat, wirft sie sich darauf, scheinbar halb im Koma, bis auch da jegliches Leben wieder erlischt. Sie ist bedient worden, bis ihr Hören und Sehen verging ... Ich bin sicher, daß sie längst nicht mehr weiß, wer sie fickt. Ihre Kette ist zerrissen und die Perlen liegen am Boden verstreut. Arthur stopft ihr eine Handvoll davon in die Möse und fickt sie ... sie findet das herrlich ... sie denkt, es wäre ein Gummi mit Noppen und ist nur besorgt, als er seinen Schwanz wieder herauszieht und nichts darauf ist.

Die Flaschen sind leer ... unabweisliches Zeichen dafür, daß die Party zu Ende ist. Aber Anna will noch eine Nummer. Sie versucht es mit uns allen, aber Sid ist der einzige, der überhaupt noch so etwas wie einen Steifen hat, und auch er kriegt ihn nicht mehr richtig hoch. Anna bettelt... sie versucht alles.

"Mir ist egal, wie ihr es macht ... schlägt mich, wenn ihr wollt." Irgendwie kommt sie ins Schlafzimmer und wieder zurück. Sie drückt Sid seinen Gürtel in die Hand und wirft sich über seine Knie, bietet ihm ihren fetten Hintern und die weiße Rückseite ihrer Schenkel an, Sid schlägt sie, und Striemen werden auf ihrer Haut kreuzweise sichtbar ... Anna bewegt sich nicht, schlägt nicht aus, scheint den Gürtel nicht einmal zu spüren. Plötzlich schleudert Sid den Gürtel weg und springt auf sie ...

Anna ist zu weggetreten, um sich anzuziehen. Mit unser aller Hilfe hat sie schließlich alle ihre Kleider irgendwie auf dem Leib. Nur eine kleine Sicherheitsnadel ist noch über ... Ernest besteht darauf, daß wir ihr alte Accessoires wiedergeben, und er benützt die Nadel, um ihr Kleid hinten hochzustecken, so daß ihr Hintern nackt bleibt. Wir haben ihr Höschen vergessen. Ich drücke es ihr zusammen mit ihrer Tasche in die Hand.

Die drei... Sid, Arthur und Ernest,, schaffen sie hinunter auf die Straße. Vom Fenster aus beobachte ich, wie ein Taxifahrer ihnen in seinen Wagen hilft. Sie haben die Adresse von dem alten Knacker, der sie aushält, und sie wollen sie vor seiner Tür abladen, sagen sie. Das wird eine nette Überraschung für ihn.

Ich wandere von einer Flasche zur ändern, und es gelingt mir, noch einen letzten Drink zusammenzubekommen. Ich starre ins Glas... das Licht, das davon ausgeht, erleuchtet das ganze Zimmer. Ich stürze ihn hinunter, und als dieser schwache Glanz bernsteinfarbenen Lichts verschwunden ist, fällt Dunkelheit über mich und deckt alles zu ...

# EINE SCHWARZE MESSE UND EINE ZWERGIN

Für jemanden in Alexandras Zustand kenne ich nur ein einziges Rezept... eine reichliche Dosis Alkohol und einen Fick. Seit ihren Erlebnissen bei Charentons Messe zittert sie und verliert leicht den Faden, aber sie ist noch imstande, den Brandy zu finden, den sie im Auto aufbewahrt.

Wir fahren so schnell wir können davon. Ich kenne die Straßen nicht, und Alexandra ist zu hysterisch, um mich zu dirigieren, aber von dem Ort, an den sie mich gebracht hat, führen alle Wege nach Paris.

Charenton ... das ist vielleicht ein Mann! Zumindest sind seine Zeremonien nicht langweilig, was immerhin mehr ist, als man über seine respektablen Brüder sagen kann. Und da er offensichtlich nicht in Extreme verfällt, da keine Babies in Scheiben geschnitten werden und kein Kannibalismus betrieben wird, wirkt sein Böses geradezu unschuldig. Zweifellos ein bisschen spektakulärer als der Protestantismus in seinen handelsüblichen Formen, aber nicht viel gefährlicher. Ich achte seine Vitalität, und zur Hölle mit den Zielen, denen sie dient... zu viele Leute, die ich kenne, sind mehr als halb tot, vom Hals aus in beiden Richtungen.

Alexandra behält ihre Meinung darüber für sich. Nachdem sie die Brandyflasche ein paar Mal angesetzt hat, wird sie ruhiger. Sie rutscht zu mir herüber, schmiegt sich immer noch nackt an mich und hält mir den Brandy hin. Ich nehme nur einen Schluck, Ich brauche einen Fick dringender als Brandy ... der Steife, den ich bei Charenton hatte, kommt langsam zurück, nachdem wir einige Kilometer gefahren sind. In einem geschlossenen Auto bei hinaufgekurbelten Fenstern bekommst du wahrhaft einen Eindruck von der Potenz dessen, was Frauen zwischen ihren Beinen dauernd zusammenbrauen ...

Alexandra kann sich nicht entspannen ... will auch nicht, wahrscheinlich kann sie es erst, wenn etwas gegen das Jucken getan wird, das sich in ihr gestaut hat. Der Brandy hat sie nur ein ganz klein wenig aufgerichtet, und sie fühlt sich an wie etwas, das jeden Moment in deiner Hand explodieren könnte. Sie zerrt an meiner Hose und grapscht nach meinem Schwanz ... nicht, um damit zu spielen, nur um ihn zu halten, um sicher zu sein, daß er immer noch da ist und daß er dort bleibt, wo er hingehört.

Ich sage mehrmals, daß es keine schlechte Idee wäre, wenn Alexandra zumindest ein paar ihrer Kleidungsstücke anziehen würde ... ich schätze es nicht sehr, mit einer nackten Möse im Auto durch Paris zu fahren. Aber als ich den Wagen am Bordstein vor ihrem Haus parke, ist sie noch immer so nackt wie zu dem Zeitpunkt, als wir losfahren. Und sie weigert sich auch jetzt noch, etwas anzuziehen. Mit einem Bündel Kleider im Arm steigt sie aus dem Auto, und bevor ich noch die Scheinwerfer abdrehen kann, marschiert sie damit um den Wagen herum. Dann dauert es volle fünf Minuten, bis sie ihre Schlüssel gefunden hat.

Ich habe Alexandra nie etwas Ähnliches tun sehen. Sie ist ein geiles Biest, seit ich sie kenne, aber eines von der diskreten Sorte ... von der Sorte, die auf Touren kommt, wenn du sie irgendwo außerhalb ihres Schlafzimmers befummelst. Aber ich bin nicht furchtbar überrascht. Ich versuche nicht mehr, sie zu durchschauen ... ich ficke sie nur. Das spart viel Mühe. Du kannst ein Weib in zwanzig Minuten aufs Kreuz legen, aber wenn du deine Zeit als wertvoll betrachtest, kannst du es dir nicht leisten, all die Fragen zu beantworten, die in diesen zwanzig Minuten auftauchen.

Alexandra führt mich geradewegs in ihr Schlafzimmer. Als sie vor mir die Treppe hinaufgeht, wackelt ihr Arsch fast in meinem Gesicht, wie eine wundervolle Maschine. Himmel, sie haben keinen Respekt vor dir, diese Mösen ... sie wiegen ihre Spalten direkt vor deiner Nase, ohne das geringste Interesse dafür, was das in dir auslöst. Alexandras Schenkel sind bis fast ans Knie mit Mösensaft besudelt... ich bin versucht, sie in den fetten Hintern zu beißen, den sie mir bietet — mal sehen, was passiert, wenn ich ihr ein Steak für das nächste Lunch herausbeiße ...

Im Schlafzimmer ist sie genauso gehemmt wie zuvor. Sie versucht, sich hinzulegen und darauf zu warten, daß ich ihr die Ehre erweise, aber sie ist zu nervös. Sie stützt sich auf einen Ellbogen und spielt an ihrem Busch herum, während ich mich ausziehe. Und sie setzt immer wieder die Flasche an, obwohl sie längst aufgehört hat zu zittern.

Seit Alexandra im Auto mit ihm gespielt hat, habe ich einen Schwanz, der so dick ist wie mein Handgelenk, und meine Eier fühlen sich an, als hätte jemand Knoten hineingemacht. Ich habe einen so wunderbaren Ständer, daß ich mich, als ich aus den Kleidern bin, vor den Spiegel stelle und mich ein paar Minuten bewundere. Jeder Mann sollte ein Foto von sich in solchem Zustand machen lassen, nur um es mit sich herumzutragen und es anzuschauen, wenn er zum Chef geht und um eine Gehaltserhöhung bittet. Und dann wäre es auch nett, es später den Enkelkindern zeigen zu können.

Alexandra bewundert ihn auch, aber sie hat ihre eigenen Vorstellungen von dem, was sich damit anfangen lässt. Erst einmal greift sie danach, und bevor ich noch auf dem Bett bin, versucht sie schon, ihn in den Mund zu nehmen. Diese Möse... nach all den Schwierigkeiten, die ich anfangs hatte, sie zum Blasen zu bewegen... Sie legt den Kopf in meinen Schoß und vernascht John Thursday. Sie stöhnt ... die ganze Nacht könnte sie meinen Schwanz lutschen, sagt sie ... aber ich habe Gründe für die Vermutung, daß es so lange nicht dauern wird ... ich ziehe mir das Kissen unter die Schultern und pflücke die Nadeln aus ihrem Haar.

Ob ich die Frau gesehen hätte, die bei der Messe ab Altar diente, fragt Alexandra ... und ich frage mich, wie man Frauen für etwas anderes halten kann als für Idioten, wenn sogar eine angeblich Intelligente eine solche Frage zu stellen fähig ist. Aber ich sage ihr, daß ich meine, mich ganz dunkel an eine derartige Person erinnern zu können ...

"Sie ist verheiratet, hat ein Kind ... und nichts von dem, was da vor sich geht, kommt ihrem Mann zu Ohren. Charenton kommt sogar ganz offen zu ihr ins Haus ... ihr Mann hält ihn für den Beichtvater seiner Frau und ist froh darüber, daß sie sich für ein paar Stunden einschließen ..."

Sie senkt wieder den Kopf und leckt meinen Bauch, während sie John Thursdays roten Kopf an ihrem Kinn reibt. Ihre Zunge gleicht einer kleinen Schlange, die sich über meinen Bauch windet, um sich in meinem Busch zu verstecken ... Irgendwie komme ich nicht umhin, mir zu wünschen, ich könnte dabei sein, wenn Alexandra bei einem von Charentons Geisterabenden eine aktivere Rolle spielt... sie ist ein so kühles, würdevolles Weib, wenn du ihr außerhalb des Betts begegnest.

Manchmal haben Alexandras Gesichtszüge etwas, das mich an Ägypter erinnert. Es muß die Art sein, wie sie die Lippen bewegt, sie spitzt, wenn sie sich meinem Schwanz nähert. Oder vielleicht liegt es an dem Blickwinkel, aus dem ich sie betrachte, wenn sie ihr Gesicht an meinen Bauch legt - weil ich immer erst daran denke, wenn sie John Thursday den Bart wäscht, Aber Alexandra sollte ein goldenes Stirnband tragen, eine Natter, mit der man spielen kann, und eine Pfauenfeder, um ihre Möse zu kitzeln ...

Mein Schwanz liegt auf ihrer Hand, während sie mit den Lippen seinen Kopf berührt... sie beeilt sich nicht, sie hat viel Zeit für alles. Alexandra ist nicht wie diese jungen Schnallen, die herumspringen wie ein Gummiball. Sie ist reif, sie ist eine erwachsene Frau, und sie hat zuviel Fleisch auf den Knochen, um herumzuhüpfen wie ein Gummiball. Bei Alexandra erfährt man, was Befriedigung ist, und erst, wenn man eine andere bumst, merkt man, wie wenig man von diesen Schnellzündficks hat. Feuerwerk kann ja hübsch sein, aber um deinen Arsch im Winter warm zu halten, gibt es nichts Besseres als ein langsam brennendes Kohlenfeuer ...

Als sie John Thursday wieder in den Mund nimmt, weiß ich plötzlich, daß er weicher sein wird, wenn sie ihn wieder herauslässt. Ich streiche Alexandra das Haar hinter die Ohren, damit ich ihr Gesicht beobachten kann... dann schließe ich meine Knöchel um ihre Taille. Bis jetzt hat Alexandra nicht begriffen, daß Johnny es ernst meint, und sie hat gar nichts dafür übrig, daß mein Schwanz schlappmacht, bevor sie ihn in ihrem Arsch gespürt hat ... sie versucht, sich zurückzuziehen, und ich muß ihren Kopf festhalten und ihn nach unten drücken, bevor wir in dieser Sache zu einer Einigung kommen. John Thursday hilft sich schließlich selbst ... mit seiner Nase fast in ihrer Kehle spritzt er ab. Als sie es merkt, gibt Alexandra den Kampf auf und macht das Beste daraus. Ich spüre, daß sie Sperma literweise aus meinem Schwanz saugt, und sie benimmt sich, als wolle sie den Inhalt meiner Eier herausholen. In ihrem Mund gurgelt es wie ein Strohalm, der auf dem Boden eines Glases angekommen ist ... es reicht ihr nicht, mein Sperma zu schlucken, sie will meinen Schwanz schlucken, und dann mich ...

Sie ist geiler als je, nachdem sie mich ausgelaugt hat. Sie springt vom Bett und genehmigt sich noch einen Brandy, kommt zurück und kitzelt ihre Möse, indem sie sich an meinem Busch reibt. Zuletzt wirft sie sich in die Kissen zurück und postiert ihre Feige knapp vor meiner Nase, macht die Beine breit und beginnt zu wichsen ... Nachdem sie mir eine Zeitlang gezeigt hat, wie dieser Körperteil anatomisch funktioniert, seufzt Alexandra sehnsüchtig. Es gibt Zeiten, erzählt sie mir, da wünschte sie, die Kinder wären nicht auf dem Land ... wenn

Peter jetzt hier wäre, wüßte er, was zu tun ist, er würde sie glücklich machen ... oder selbst Tania ... die kleine liebe Tania mit ihrem verruchten Mund und der schnellen Zunge ... ja, manchmal, obwohl sie weiß, daß es richtig war, sie aus Paris fortzuschicken, wünschte sie doch, sie wären wieder hier.

Soweit herrscht in der Familie Übereinstimmung, Tania und Peter würden, das weiß ich, fast alles tun, um wieder nach Paris zu kommen, sogar ohne das Privileg, mit ihrer Mutter ins Bett zu gehen. Das alles kommt mir sowieso recht albern vor ... ich habe noch nie festgestellt, daß Einzelhaft sich auf Kinder moralisch bessernd auswirkt ...

Ich überhöre Alexandras einladende Andeutung, und schließlich kommt sie damit heraus und fragt mich direkt ... ob ich jetzt ihre Möse lecke? Die Antwort lautet nein. Ich habe keine Ahnung, wann Kanonikus Charenton mit seinem ehrwürdigen Schwanz auf Alexandras Spalte herumgeigelt hat, und verdammt soll ich sein, wenn ich mich zu Peters Gewohnheiten überreden lasse. Um sie glücklich zu machen, lecke ich ihre Schenkel ... sie schmecken nach ihrer Möse, und weil ein großer Teil von Alexandras Glück sowieso aus Vorfreude besteht, ist sie damit fast zufrieden. Sie steckt einen Finger in ihre Feige, zerreißt sich fast, weil sie versucht, die Beine noch ein bisschen breiter zu machen, und wichst weiter, während ich außen herumlecke.

Aber das kann nicht ewig so weitergehen... Alexandra wird zu geil, um es mehr als ein paar Minuten auszuhalten. Sie will gevögelt werden, und ein Finger in ihrer Möse ist nur ein armseliger Ersatz für das, was eigentlich darinnen sein sollte. Sie kitzelt John Thursday am Bart, macht ihm Versprechungen, besticht ihn mit Küssen ... und es dauert nicht lange, da hat sie ihn so spitz, daß er den Kopf wieder hebt. Und - schau an - wird sie da nicht aufgeregt, als sie sieht, daß er ihr wieder seine Aufmerksamkeit schenkt! Sie rekelte sich im Bett herum, bis es so aussieht, als hätte ein halbes Dutzend Pfadfinder eine Woche lang unter den Bettlaken kampiert... sie klettert über mich und unter mich, durch meine Arme durch und zwischen meine Beine, überall Spuren ihres Safts und den Geruch ihrer Möse hinterlassend. Schließlich packe ich sie, als sie vorbeikommt, werfe sie auf ihren Hintern und bespringe sie...

Sie gibt sich nicht damit zufrieden, die Beine zu spreizen und auf meinen Schwanz zu warten ... sie hakt ihre Finger in ihre Möse und zieht die Schamlippen so weit auseinander, daß es einen Moment lang so aussieht, als würde sich der Schlitz bis hinauf zu ihrem Bauch erweitern. Dann wirft sie sich nach unten und versucht, meinen Schwanz selbst einzufangen. Sie kann ihn nicht verfehlen ... nicht mit dieser geweiteten Möse. Mein Steifer schlüpft in ihren Busch, zwischen die nassen, gedehnten Lippen, und dann weiter hinein, bis es sich anfühlt, als würde er in Öl schwimmen. Alexandra legt die Arme und Beine um mich, und ihre Spalte zieht sich liebevoll eng um Johnny zusammen ...

Soweit ich weiß ist Alexandra auf Charentons Party nicht gevögelt worden. Jedenfalls benimmt sie sich nicht so, als wäre es passiert ... aus ihrem Benehmen bei diesem Fick, den ich ihr verpasse, könnte man schließen, sie sei wochenlang allein gewesen. Es gibt natürlich auch noch die Möglichkeit, daß ihre Geister es ihr doch nicht so gut besorgen, wie sie mir weismachen möchte ... der Geist mag zu schwach sein für die Bedürfnisse des Fleisches ... Sie bewegt sich wie ein Hula-Mädchen, mit Stacheln in ihrem Rock ... packt ihre Titten und schiebt sie mir ins Gesicht, bittet mich, an ihnen zu saugen ... sie keucht wie eine überhitzte Dampfmaschine, und ich erwarte jede Sekunde, daß das Sicherheitsventil durchbrennt. Ich fasse nach ihrem Hintern, zwicke ihn kräftig und ziehe die Backen auseinander ... als ich den Flaum rund um ihr Arschloch kitzle, wirft sie uns beide fast aus dem Bett.



Mein Gott, es ist erstaunlich, wie viele Haare diese Möse rund um ihren Arsch hat! Du mußt mit einer Laterne durch diesen Wald gehen, bevor du ihr Loch findest ... wenn sie je Filzläuse bekommt, bleiben sie bei ihr, so lange sie lebt ... du mußt dir mit einer Machete einen Pfad durch ihre Haare hauen, wenn du da hinten auf Forschungsreise gehst, und dir den Weg markieren, damit du wieder herausfindest ... ich schaffe es schließlich durchzukommen und taste

hemm, bis ich sicher bin, daß ich das Loch gefunden habe, in das ich meine Finger stecken will... Alexandra quietscht, als würde ich sie skalpieren, aber schon habe ich drei Finger in ihrem Arsch stecken ... wie es sich hier so anfühlt, könnte ich noch drei weitere hineinstecken, ohne daß irgend etwas Schlimmes passieren würde ...

Plötzlich schießt mein Schwanz ihr den Saft in den Leib. Alexandra nimmt den heißen Schock geübt hin, schlingt die Beine fester um mich ... und es kommt ihr auch ... wir liegen ineinander verkeilt, und jedes Mal, wenn sie sich windet, drehe ich meine Finger in ihrem Arschloch ... ihr Orgasmus hört überhaupt nicht mehr auf... und meiner auch nicht...

Einmal vögeln reicht Alexandra heute nicht. Sie pausiert gerade so lange, daß ich mir einen Schluck genehmigen kann ... dann ist sie wieder da und schnurrt nach einem weiteren Fick. Sie legt sich an mich und rubbelt ihre Möse an meinen Beinen, zappelt mit ihrer Fotze um meinen Busch, erfüllt mich und das ganze Zimmer mit diesem heißen, süßen Gestank, der ihr entströmt. Sie ist so feucht, daß es sich, wenn sie ihren Busch an meinem Bauch reibt, anfühlt, als würde sie mich mit einem Pinsel voll Farbe ankleckern ... als sie dann wieder trocknet, wird jedes einzelne Haar lockig steif, als wären sie gestärkt ...

Sie möchte wissen, diese Alexandra, ob sie beim Ficken besser ist als Tania ... die kleine Selbst-ist-die-Frau, wie Alexandra sie nennt. Warum will ein Mann wie ich so unbedingt Tania vögeln? Junge Burschen, ja, sie könne verstehen, daß ein Junge wie Peter gern Tania bumsen möchte ... und es würde ihr auch nicht so viel ausmachen, wenn Tania sich von Jungen ihres Alters vögeln ließe. Aber all diese schmutzigen Dinge mit erwachsenen Männern... es ist nicht gut für die Männer und schon gar nicht für Tania. Was wird das Mädchen denn nur machen, wenn sie erwachsen ist? Was wird sie denn dann noch befriedigen? Aber um auf ihre ursprüngliche Frage zurückzukommen, ist sie nicht besser, eine erwachsene Frau mit allen Möglichkeiten, die Leidenschaft eines Mannes zu befriedigen, als diese flachbrüstige Grille, diese kleine Puppenmöse, diese ...

Wie zur Hölle soll ein Mann so etwas beantworten? Tania ist eine Klasse für sich ,, man könnte sie nicht an herkömmlichen Maßstäben messen, weil es so etwas wie sie sonst nirgendwo gibt. Ich antworte, indem ich Alexandra frage, warum denn sie das Mädchen attraktiv finde ... Ah, aber das ist doch etwas anderes! Es ist das Inzestmotiv, das Alexandra dort packt, wo die Haare kurz sind. Wenn Tania die Tochter anderer Leute wäre, würde sie absolut nichts mit ihr zu tun haben wollen ... aber auch absolut nichts. A h, ja, dann könnte sie Tag und Nacht vor Alexandra auf und ab marschieren, und nichts würde geschehen. Was natürlich eine große Scheiße ist. Es wird zweifellos noch reizvoller, mit einem Biest wie Tania eine Beziehung zu haben, wenn man mit ihr verwandt ist - aber Tochter oder nicht, Tania könnte zu Alexandra ins Bett steigen, wann immer sie wollte.

Alexandra fährt fort, vor mir die wildesten ihrer Missgeschicke mit dem Mädchen Revue passieren zu lassen ... es scheint, daß Tania ihrer Mutter all die saftigen Details über deren Treiben mit Männern aus der Nase gezogen hat, die Tania kennt., und sie hat sich dafür mit ein paar eigenen Erlebnissen revanchiert. Was ich am Interessantesten finde, ist jedoch, daß Kanonikus Charenton auf Alexandra Druck ausübt, doch ihm und dem Satan ihre Tochter zu überlassen. Sie verweigert ihm das mit immer neuen Entschuldigungen ... jetzt ist das aber natürlich alles vorüber ... aber wenn ich diese Nacht nicht mit ihr zusammen gewesen wäre, sagt Alexandra mit einem Schaudern ... ah, das wäre das Ende schlechthin gewesen ... ja, das wäre garantiert das Ende gewesen.

Sie hat sich inzwischen so aufgeputzt, daß sie einfach wieder gevögelt werden muß, und sie hat auch nicht vergessen, ein bisschen was für mich zu tun ... mein Schwanz ist steif, und sie hält ihn zwischen ihren Schenkeln, reibt ihren geteilten Pfirsich dagegen, Ohne daß einer von uns viel dazutut, ist mein Schwanz in ihre offene Falle gegangen ... ich bin es zufrieden, dazuliegen und faul vor mich hinzuficken, aber das ist nicht Alexandras Art, und sicher nicht das, was sie gerade jetzt will. Sie wird enthusiastisch ... zuletzt steigt sie auf mich und zeigt mir, wie sie es sich vorstellt.

Ich kann mich nicht vieler Dinge entsinnen, die so angenehm waren, wie das hier... du liegst bequem auf dem Rücken, während eine geile, kräftige Hure dich bearbeitet. Ich brauche verdammt nichts zu diesem Fick zu tun ... Alexandra kennt die Tricks genau, also ähnelt es nicht im geringsten einem Fick mit einer unwissenden jungen Möse, der du erst beibringen musst, wie die Sache vor sich zu gehen hat. Und sie verpasst mir einen bombigen Ritt, lässt sich vollkommen gehen, und sagt sich offensichtlich, zum Teufel mit meiner Würde. Eine Frau, die dich in dieser Position fickt, hat wohl weniger Würde als in jeder anderen Situation, die du schaffen



kannst... Scheiße, sie können dir sogar würdevoll einen blasen, aber bei dem ganzen Gehopse und Gedresche eines Frau-oben-Ficks ... keine Chance.

Ich hatte noch nie eine Frau, die in dieser Stellung fickt und sich die Dinge nicht ansehen wollte. Wenn du oben bist, kannst du sie tagein, tagaus ficken, ohne daß sie neugierig werden, aber kaum läßt du eine Frau in den Sattel, schaut sie sich nach einem Spiegel um. Alexandra ist da keine Ausnahme ... nachdem sie eine Zeitlang so gebumst hat, hüpfte sie runter und holt sich einen Handspiegel. Dann ist sie wieder drauf, und der erste Blick auf das, was sich unter ihr abspielt, macht sie fast fertig. Es sollte nicht SO aussehen, ruft sie aus, aber nachdem sie ein paar Minuten zugeschaut hat, gefällt es ihr schon besser. Sie hat, findet sie, eine sehr hübsche Möse, eine, die in Aktion recht gut aussieht...

Sie möchte sehen, was passiert, wenn wir kommen, sagt Alexandra ... aber als es dann geschieht, ist sie so beschäftigt, daß ich sicher bin, sie hat nichts von dem, was sie sieht, mitbekommen ...

Danach ist sie ein paar Minuten lang still. Sie liegt neben mir auf dem Bett, die Beine so weit gespreizt, wie es nur geht, damit sich ihre Möse ein bisschen abkühlt, und will mir von Charenton erzählen. Es kitzelt sie offensichtlich, davon zu sprechen, obwohl sie mich glauben machen möchte, daß sie das alles jetzt abstoßend findet... Charenton hat natürlich alle Weiber seiner Herde aufs Kreuz gelegt ... sonst wäre er auch ein Trottel ... und wenn irgend jemand in seiner Gemeinde es verabsäumt hat, irgend jemand anderen zu ficken, dann aus purem Zufall. Ah, und das schreckliche Götzenbild! Sie wird es niemals vergessen. In jener ersten Nacht hatte sie Angst, und sie schrie, als sie sie dorthin trugen ... Es gibt da eine Vorrichtung, die ich wahrscheinlich übersehen habe ... ein Gefäß mit geweihtem Wein ist darin verborgen, der durch den Riesenschwanz herausfließen kann ... bei ihrer ersten Messe ist sie später von diesem geweihten Wein ganz beschwipst gewesen.

Mich interessiert, was sie nun vorhat ... kehrt sie zur katholischen Kirche zurück? Nein, sie glaubt nicht, daß sie das kann ... Was immer sie anfangs zum Mystischen hingetrieben hat, es scheint nun verflogen zu sein. Sie weiß nicht, was sie tun wird ... aber ob ich nicht auch fände, daß es gut wäre, Tania in ein Kloster zu geben?

Die Vorstellung von Tania in einem Kloster ist einfach zu absurd. Sie würde selbst die Mutter Oberin verderben, dieser Fratz ... in zwei Wochen würde das Kloster nur noch aus Mösenleckerinnen bestehen, und es würde keine Kerze mehr im Haus geben, die beim Anzünden nicht etwas komisch riechen würde ... Alexandra seufzt und gibt mir recht ... aber was soll sie tun, sie weiß es nicht ... sie hätte damals dem Vater der Kinder den Schwanz lutschen sollen, sagt sie.

Schließlich will sie wieder gefickt werden, und um meinen Schwanz auf das richtige Format zu bringen, nimmt sie ihn wieder in den Mund. Es kostet sie viel Zeit, John Thursday wieder aus seiner Lethargie aufzuwecken, aber sie hat sich dazu entschlossen, und so versucht sie alles, außer ihn bei lebendigem Leibe zu verschlucken, und schließlich stellt er sich wieder auf. Als ich wieder etwas habe, womit ich ihr einen respektablen Fick verpassen kann, kommt Alexandra eine Idee, die nicht gerade der beste aller möglichen Einfälle ist. Ich möchte sie warnen, aber bevor ich sie aufhalten kann, hat sie sich schon ein paar Tropfen Brandy in ihre Fotze geträufelt ... um zu sehen, ob das die Sache nicht ein bisschen ändert.

Sie wird komplett verrückt, als das Zeug sie berührt, Sie läßt meinen Schwanz aus dem Mund fallen, springt über mich weg und hüpfte jaulend im Zimmer umher.

Beide Hände presst sie auf ihren Busch ... sie fächelt sich mit einem Taschentuch, überschüttet sich mit Puder und klettert sogar aus völlig unerfindlichen Gründen auf einen Sessel und springt herunter ... aber bei Alexandra, einem so kräftigen, friedlich wirkenden Weib, ist es ausgesprochen lustig.

Endlich springt sie ins Bett zurück ... wenn ich meinen Schwanz in sie stecke, hört es vielleicht zu brennen auf, meint sie ... ich ramme ihr meinen Steifen hinein, und sie jault lauter denn je .. Jetzt möchte sie nur noch so schnell wie möglich von mir wegkommen. Aber ich schiebe ihr einfach meinen Schwanz tiefer hinein und mache weiter ... ich ficke sie, bis ich ganz benebelt bin, und je lauter sie schreit, desto besser gefällt es mir ...

In einem Weib zu kommen, das ein solches Höllenspektakel vollführt wie Alexandra, könnte noch lustiger sein als gewöhnlich, gliche es nicht dem Versuch, auf einem winzigen Segelboot in einem Sturm Rad zu fahren. Als ich fertig bin und all meinen Saft in sie gespritzt habe, versucht Alexandra noch immer, die Bettfedern durchzutreten, aber ich habe noch meinen Schwanz in ihrer Möse. Plötzlich, ohne ihr den geringsten Hinweis zu geben, was ich vorhabe, pinkle ich in sie.

Alexandra tobt, sobald sie kapiert, was vor sich geht... ich verbrühe sie, ihr zerreißt der Leib, ich verwste ihre innere Anatomie ... aber sie mag es, diese Hure, und plötzlich hört sie zu schreien auf, schlingt beide Arme um mich, bittet mich, weiterzumachen. Sie kommt jetzt, sie will, daß ich ganz hart spritze ... in ihrem Bauch kann ich etwas gurgeln hören ...

Sie sind verrückt, diese Weiber ... jede einzelne ... Egal, was du mit ihnen machst, es ist gut, es ist wunderbar ... willst du, daß sie dir ihre Schwester bringen oder ihre Tochter oder ihre Großmutter? Herrlich! Willst du ihnen den Hintern versohlen? Sie sind für alles dankbar, und alles, was du ihnen antust, macht ihnen Spaß, Da gibt es keine andere Erklärung ... die Weiber sind nicht ganz richtig im Kopf...

Ernest liegt mit einer Flasche im Bett, und um den Kopf hat er eine Girlande welker Rosen. Er setzt seinen Flachmann ab und ruft nach den Revuemdchen, als ich eintrete, aber keines erscheint.

"Hm... keine Revuemdchen", sagt Ernest. "Ich muß auf dem Weg der Besserung sein." Und er nimmt einen Zug aus der Flasche.

Er erinnert sich nicht genau, wie lange er schon betrunken ist, erzählt mir Ernest, aber er wird es erfahren, sobald er wieder zur Arbeit geht. Im Büro sind sie sehr gut darin, einen über solche Dinge auf dem laufenden zu halten. Aber jedenfalls weißt er noch, warum er betrunken ist... ein klarer Triumph für Ernest. Er hat sich aus Mitleid mit einem Freund betrunken, und dann versöhnte sich der Freund wieder mit seiner Frau und ließ ihn allein weitertrinken.

"Er hat mich zum Abendessen mit nach Hause genommen", erzählt Ernest, "und rate mal, in was wir da hineinplatzten? Seine Alte wurde gerade gebumst, und nicht nur das, sondern auch noch auf dem Tisch, auf dem wir eigentlich essen sollten! Hast du so etwas schon mal gehört? Liegt auf diesem Tisch mit ihrem nackten Arsch und diesem Kerl, der sie rammelt..." Der Gedanke an den Kerl, der sie dort gerammelt hat, erschüttert Ernest so, daß er noch einen Drink braucht. Diesmal fällt ihm ein, auch mir einen Drink anzubieten, und er bietet mir auch an, mir einen Kranz zu flechten, wenn ich gern einen hätte.

"Lass uns diskutieren", sagt Ernest. "Du wirst so nett sein und den Standpunkt vertreten, daß die Ehe eine edle und heilige Einrichtung ist, während ich auf der entgegengesetzten Ansicht beharre."

Er stützt sich auf einem Ellbogen auf und drapiert die Laken um sich wie eine Toga, aber bevor die Diskussion noch beginnen kann, hat Ernest schon vergessen, worum es gehen sollte. "Was hältst du von so einem Weib?" möchte er wissen. "Sollte man nicht annehmen, daß sie wenigstens den Anstand besitzt, es so zu machen, daß ihr Mann jemanden mit nach Hause bringen kann, ohne sich schämen zu müssen? Aber nein ... da wackelte sie herum und kreischte wie ein Schwein beim Abstechen, und dieser Frosch rammte ihr seinen Stander bis zu den Ohren hinauf. Und ich, Alf, ich gehe wie immer als erster ins Zimmer. Was konnte ich da noch tun? Wie konnte ich wissen, ob das nicht ein ganz normaler Vorgang war; ob wir uns nicht vielleicht hinter diesem Kerl anstellen sollten, bis die Reihe an uns war? Wie findest du das, Alf? Ich konnte nur warten und sehen, was passiert; wenn ihr Mann auch seine Hose ausziehen würde, dann wäre alles in Ordnung, und wir könnten später, nachdem wir sie gevögelt hatten, zu Abend essen. Hr zu! Hast du schon mal einen Dummkopf mit seinem neuen Radio oder vielleicht seinem neuen Auto angeben gehört, und wenn er's dir dann vorführen will, funktioniert es nicht? Was sagt er da? Er sagt immer: < Das ist komisch, das hat es noch nie gemacht. " Und genau das hat dieser Kerl ständig gesagt, nur daß er die ganze Zeit < sie > sagte, während wir unser Abendessen in Form von Whiskey tranken ..."

Ernest ist schließlich gezwungen, eine Atempause einzulegen, dann beginnt er die Arie von vorn und erzählt alles noch einmal.

"Dann betranken wir uns, fanden ein paar Weiber, und alles war schon in die Wege geleitet ... nur, was meinst du, passiert dann, Alf? Dieser Kerl beschließt, daß er seiner Frau einen verdammt besseren Fick verabreichen kann, als der Frosch, der sie da gebumst hat, und er sagt, er geht nach Hause, um ihr das zu beweisen. Und lädt mich nicht einmal ein mitzukommen! Himmel, findest du nicht, das hätte er wenigstens tun können, nachdem er mich zum Dinner eingeladen hat? Aber er schluckte nur ein paar dieser Pillen gegen Sodbrennen, die sie dir in den Bars verkaufen, und macht sich allein davon ... das zeigt einem nur mal wieder, wie eine Mse einen tollen Mann ruinieren kann ..."



Irgendwo unterwegs hat Ernest einen Stapel phantastischer Fotos aufgetrieben. Sie liegen auf seinem Schreibtisch, und während ich mir seine Geschichte zum drittenmal anhöre, schaue ich sie mir an. Sie sind wirklich erstklassig, mit Weibern, die wie Weiber aussehen und nicht wie Tanten, die versuchen, niedlich zu sein und gleich im ersten halben Dutzend finde ich ... Anna. Ich stoße ein Geheul aus, und Ernest muß sehen, was ich da gefunden habe ... er wußte gar nicht mehr, daß er diese Sachen besitzt.

Nun, die Welt ist klein, sagt Ernest, schaut sie durch und findet noch ein paar Fotos mehr von Anna ... das muß der Grund gewesen sein, warum er sie überhaupt gekauft hat. Und Anna ist nur eine weitere reitende Hure, sagt er. Ob ich glaube, daß Anna mir oder irgendeinem von uns etwas Gutes tut? Anna tut niemandem etwas Gutes, Anna zuallerletzt.

Als ich weggehe, habe ich die Bilder von Anna in der Tasche und einen guten Teil von Ernests Whiskey im Magen. Ernest hat noch eine Flasche aus dem Schrank geholt und redet noch immer, ruft wieder nach seinen Revuemädchen. Ich gehe ins Büro, und da dort nie Arbeit auf mich wartet, schreibe ich ein paar Briefe, damit es so aussieht, als würde ich eine halbe Stunde arbeiten. Dann segle ich wieder ab, um zu sehen, was ich auftreiben kann.

Als ich eben auf die Straße trete, renne ich in Arthur. Er wollte gerade zu mir, sagt er, und ist so aufgeregt, daß er kaum reden kann. Bevor er mir erzählen kann, worum es geht, braucht er einen Drink, und er will nicht einmal warten, bis wir über die Straße in ein Lokal gegangen sind, wo ich Kredit habe ... also gehen wir in die Bar gleich neben dem Büro, wo mein Kredit schon seit fast einem Monat erschöpft ist.

Es stellt sich heraus, daß unsere kleine Freundin Charlotte Arthur aufgesucht hat. Er war nicht zu Hause, aber sie hat eine Nachricht hinterlassen ... eine Einladung für uns beide, vorbeizukommen und sie zu besuchen. Arthur macht deshalb bald in die Hose, und er will, daß ich die Nachricht laut vorlese, damit ich die guten Stellen nicht übersehe.

"Stell dir vor, diese kleine Nutte kommt extra zu mir", stottert er. "Himmel, ich kann mir nicht vorstellen, was sie gedacht hat, als die Glocke läutet und sie vor der Tür steht ... Sie werden denken, ich bin vernickt geworden. Schau, lies das hier noch mal... was ist das anderes als eine Einladung, auf einen Fick vorbeizukommen? Mein Gott, habe ich dir nicht gesagt, sie ist eine Hure? Hab ich's nicht gesagt?" Er stürzt seinen Pernod hinunter und bestellt noch einen. "Schau, Alt, wie steht's heute mit deinen Nerven? Hast du heute die Nerven dafür? Mein Gott, ich habe nicht die Courage, allein hinzugehen ... aber wenn du mitkämhst, wäre alles okay." Er schaut ängstlich zu mir, um zu sehen, wie ich das alles aufnehme. "Hör zu, Alt, ich mache dir einen Vorschlag ... du kannst sie zuerst ausprobieren. Wir gehen beide hin, du kannst sie vögeln, und dann mache ich weiter... Mein Gott, ich hätte dir ja nichts davon erzählen brauchen ... ich hätte einfach hingehen und sie selbst ficken können. Aber das ist nicht meine Art, Alf ... Nur, hast du im Leben schon mal so etwas gehört? Wer hat schon je von einer Zwergin gehört, die eine Hure ist? Zum Teufel, ich habe mir über das Sexualleben von Zwergen noch nie auch nur einen Gedanken gemacht..."

Ich bin mir nicht ganz sicher, ob sich Arthur da nicht etwas einbildet. Er liest weit mehr aus diesem Brief heraus, als darinnen steht, und das, was hier wirklich angeboten wird, ist ein Drink. Aber ich vertraue auf Arthurs Vorahnungen, wenn auch nicht auf seine Argumente, und die Sache mit der Zwergin ist so verrückt, daß sie schon reizvoll ist. Kurz, wir gehen hin ...

Charlotte sieht aus wie eine Puppe, als sie uns einlässt ... aber eine Puppe hat nicht alles, was sie hat. Wenn sie überrascht ist, uns beide zu sehen, zeigt sie es nicht... Sie ist so froh, daß wir gekommen sind, sagt sie ... sie hat heute nicht gewußt, was sie mit sich anfangen soll... Da kommt, kaum daß wir uns niedergelassen haben, ein mannsgroßer Polizeihund herein, der ganz die Absicht zu haben scheint, Arthur und mich aufzufressen.

Würden wir uns nicht so unmittelbar in Gefahr befinden, verschlungen zu werden, wäre es ein komischer Anblick, wie das Mädchen mit dem Scheusal ringt. Sie packt ihn am Halsband, und ganz mühelos hebt er sie vom Boden und schleudert sie herum. Aber Charlotte schlägt ihm auf die Nase, sagt ihm, seine Manieren seien erbärmlich, und sofort beruhigt er sich. Er könnte sie umpusten, wenn er nur einmal bellte, aber er zieht den Schwanz ein und stiehlt sich davon.

Charlotte sagt, sie möchte ihn ein für allemal zur Ruhe bringen, also rennt sie ihm nach und wackelt dabei so wirkungsvoll mit ihrem winzigen Arsch wie eine ausgewachsene Frau. Arthur flüstert mir etwas zu ... gar keine Frage, warum sie ein solches Tier hält, oder? Wenn sie ein Spielzeugtier oder eines dieser widerlichen,

haarlosen Viecher aus Mexiko halten würde, dann wäre das nur ein Schoßhündchen ... aber, mein Gott, ob ich denn nicht den Schwanz gesehen hätte, den dieses Hundevieh da hat?

Nach dem zweiten Drink ist alles klar, Charlotte möchte einen Fick. Es gibt auch kaum Unterschiede zwischen ihrer Art, sich in dieser Situation zu verhalten, und der anderer Weiber. Alles, was Arthur und ich von uns geben, ist sehr amüsant, und manchmal ist es auch amüsant, wenn wir es gar nicht beabsichtigen.

Dieses kleine Biest! Sie ist faszinierend, wie sie da in einem viel zu großen Sessel sitzt, die winzigen Beine übereinander schlägt und den Rock hinaufzieht, um uns einen vollen Blick auf das zu gewähren, was darunter ist ... Aber wie ich verdammt noch mal eine Zwergin ins Bett bekomme, habe ich mir noch nie überlegen müssen, also weiß ich nicht, was ich als Nächstes tun soll. Ich schaue zu Arthur, Arthur grinst zurück. Wir trinken weiterhin Charlottes sehr guten Whiskey ... sie nimmt ihn mit Wasser, aber trotzdem dürfte es nicht allzu lang dauern, bis sie etwas davon spürt...

Der Alkohol erwischt sie ganz plötzlich... eben war sie noch ganz klar... eine Minute später ist sie voll bis zu den Ohren. Ich habe nicht begriffen, was passiert ist, bis ich aufstehe, um ihr nachzugießen ... mit dem Rücken zu Arthur lehne ich mich über ihren Sessel, und bevor ich noch weiß, was da vor sich geht, fasst sie in meine Hose nach meinem Schwanz. Es ist ein erstaunliches Gefühl, diese Babyfinger, die deinen Hosenschlitz kitzeln ... ich stehe einfach da und lasse sie herumfingern. Sie tätschelt und streichelt ihn, wie manche Frauen einen Pelz streicheln, hält ihr Glas in der anderen Hand und lächelt, als teilten wir ein Geheimnis. Aber wir haben nicht lange ein Geheimnis ... Arthur schielt herüber und stößt ein Geheul aus.

"He, und was ist mit mir?" will er wissen... und keiner nimmt an, daß er nach einem neuen Drink verlangt.

Diese kleine Möse hört nicht einmal auf, mit mir zu spielen. Sie hat so kleine Hände, daß sie sie in meinen Hosenschlitz schieben kann, ohne auch nur einen Knopf zu öffnen, sie zeigt, wie man das macht und schenkt Arthur ein Puppenlächeln ...

"Du bist nicht zu mir herübergekommen", sagt sie.

Es sieht aus, als hätte Arthur unsere Vereinbarung völlig vergessen. Er steht so flink von der Couch auf und setzt sich auf die andere Armlehne von Charlottes Sessel, wie ich ihn noch nie sich bewegen gesehen habe.

"Kümmere dich überhaupt nicht um den Kerl da", sagt er zu ihr. "Hier, fühl mal das... ist der nicht prachttvoll?" Er nimmt ihr das Glas fort und legt ihre Hand auf seine Hose. "Mit dem, was er hat, willst du dich doch gar nicht abgeben ... Jedenfalls kannst du einen Mann so überhaupt nicht einschätzen ... wo ist er in der vergangenen Woche gewesen? Weißt du das? Weiß das jemand? Verdammt, wahrscheinlich weiß er es nicht mal selbst... da ... drück ihn ein bisschen und schau zu, wie groß er wird."

Charlotte kichert und drückt uns beide. Er ist dumm, sagt sie ... sie sind beide zu groß ... ob wir nicht sehen, daß sie ein sehr kleines Mädchen mit sehr kleinen Ansprüchen ist? Und Arthur wünscht sofort ihre Ansprüche zu sehen. Das ist das erste Mal, daß er es jemanden so nennen hört, sagt er. Arthur muß betrunken sein ... er findet sich witzig.

Aber Charlotte will uns ihre Ansprüche nicht zeigen... aber sie zeigt uns alles, was darum herum ist, so daß wir uns eine Vorstellung von der Größe machen können ... Sie zieht ihr Kleid hinauf und präsentiert uns ihre niedlichen Schenkel... Arthur sagt, das sei nicht genug, und da stimmen er und ich endlich einmal überein. Also schließt Charlotte die Beine und zeigt uns, wie sie bis zu ihrem Höschen hinauf aussieht. Und dieses Höschen ist etwas, das du nie vergisst, wenn du es einmal gesehen hast... es muß aus Feenflügeln gemacht sein ... es sieht dünner aus als die durchsichtigsten Seidenstrümpfe ... ich habe Angst, es zu berühren, es würde unter meinen Händen zerfallen. Aber ihre Schenkel wirken robuster ... ich muß sie anfassen, und sie scheint nichts dagegen zu haben ...

Charlotte hört auf, mit unseren Schwänzen zu spielen und legt beide Zeigefinger auf ihre Schenkel, ganz oben an ihrer Spalte. Ob wir das sehen? So groß ist sie hier. Das wäre doch wahrhaftig zu klein für das, was wir im Sinn haben. Und was das andere betrifft... das geht von hier aus ... oh, irgendwo da unten. Sie hält eine Hand hoch, misst mit Daumen und Zeigefinger ... nicht größer als so...

"Hör zu ... wie wär's, wenn wir das mal ausprobieren?" sagt Arthur. "Ich muß da noch was herausfinden ... da ... du kannst noch ein bisschen meinen Schwanz fühlen ... ich fühle dich und du fühlst mich, verstehst du?" Er

spricht mit Charlotte, als wäre sie ein Kind und verstünde nicht alles so schnell. "Vielleicht ist es zu eng, wie du sagst, aber ich muß da noch was anderes herausfinden ..."

Sie will ihn nicht mit der Hand in ihr Höschen lassen ... Er kaut an den Fingernägeln, und er würde ihr Löcher hineinreißen, sagt sie. Also muß sie wohl einfach ihr Höschen ausziehen, und sie hofft, es macht uns nichts aus ...

ob wir wohl so freundlich wären, uns umzudrehen ... nein? Nun ... sie stellt ihre hochhackigen Pumps auf das Sesselpolster und hebt den Hintern ... ich halte ihr das Kleid hinauf, und ihr Bauch ist unbedeckt, während sie sich aus den Sachen windet...

Arthur und ich schauen uns an ... sie hat tatsächlich Haare da unten, einen tollen kleinen Busch ... ich greife danach, und Arthur kommt ein bisschen zu spät... Charlotte lehnt sich zurück und spielt mit seinem Schwanz, während ich untersuche, was unter dem lockigen Pelz verborgen ist...

Es ist eine perfekte kleine Möse ... und nicht einmal so furchtbar winzig. Sie ist zwar von der Normalgröße weit entfernt, aber sie erinnert dich zumindest auch nicht an ein Kinderspielzeug. Sie ist wohl kleiner als die von Tania, vermute ich, und weicher, aber die Haare drum herum sind dichter und länger ... es ist die Möse einer Frau, durchaus in Ordnung ... ich stecke einen Finger in die Spalte und schiebe ihn zwischen die Schamlippen ... und als ich zu Charlotte aufblicke, um zu sehen, wie sie es nimmt, blinzelt mir das kleine Biest zu ...

Ob ich sie nett finde? Ich möchte einmal einem Weib begegnen, das mir diese Frage nicht stellt, während ich sie befummle, und die Chancen stehen zehn zu eins, daß ich, sollte es einmal passieren, feststelle, daß sie ihr falsches Gebiss verschluckt hat und daran erstickt ist... Es ist, als würdest du gefragt, ob atmen schön ist... ein Weib ist ein Weib, und sie sind alle nett... aber Charlotte ist wirklich ganz außergewöhnlich ... ich habe nichts dagegen, ihr zu sagen, was für einen tollen kleinen Apparat sie da hat. Man muß ihn einfach bewundern, so wie man eine sehr winzige, aber perfekte Uhr bewundert...

Arthur wird verrückt vor Ungeduld, mit seinen Pfoten an Charlottes Möse zu kommen.

Sie hat jetzt seinen Hosenschlitz geöffnet und seinen Schwanz herausgeholt, aber das interessiert ihn nur halb so viel wie das, was unter ihm vorgeht. Ich tätschle Charlotte den Hintern... er ist so weich wie ein Gänsefederkissen ... ich hoffe, sie bekommt nicht so leicht blaue Flecken, denn ich kann es nicht lassen, sie zu kneifen.

Arthur ist erstaunt, als er mich ablöst. Das erste, was ihm einfällt, ist, sie zu fragen, ob sie irgendwelche Fotos davon besitzt ... sie könnte, berät er sie, ein Vermögen nur mit dem Verkauf der Fotos machen, vielleicht mit einer Meßlatte am Rand der Bilder, um die Größe zu verdeutlichen ... in der Zwischenzeit öffnet Charlotte meinen Hosenschlitz und bringt John Thursday in die Nachmittagsluft. Sie seufzt... er ist wundervoll, meint sie ... Charlotte mag ein Püppchen sein, aber sie hat ein ausgewachsenes Jucken im Hintern.

Arthur möchte Charlotte zur Couch hinüberbringen und sie dort ausziehen ... "Doch, das geht", versichert er ihr. "Verdammt, du hast eine ganz schön große Möse ... ich wette, ich habe schon oft viel kleinere gevögelt. Schau, so einen großen Schwanz habe ich ohnehin nicht... wenn man es mit den Maßen genau nimmt, ist er überhaupt nicht groß; er wirkt nur anfangs so. Frag Alf, er wird es dir bestätigen."

Die ganze Zeit versucht er, mit etwas zurechtzukommen, das wie ein Stück roten Feuerwehrschauchs aussieht ... Aber für Charlotte klingt das alles logisch. Sie betrachtet uns beide; ihre Finger sind sogar zu kurz, meinen Schwanz zu umfassen, aber sie nickt mit dem Kopf ... Nun, vielleicht ... und Arthur sagt, wenn wir nicht ticken können, können wir ja einfach nur daliegen und miteinander spielen ...

Charlotte liegt ausgestreckt auf der Couch. Sie ist so klein, daß ihre Füße nicht einmal bis zum Rand reichen, nachdem wir ihr die Schuhe ausgezogen haben... Arthur kann einen Schuh von ihr fast völlig in seine Faust schließen. Aber Himmel, welcher Sex von diesem kleinen Paket ausgeht! Sie hat so viel davon wie jedes normale Weib, und das alles muß in diesen kleinen, geilen Körper passen ... Man spürt das, sobald man sie berührt...

Die meisten Zwerge, die ich gesehen habe, waren wie Shetland - Ponies ... rund, fett und ziemlich formlos. Aber genau wie man hin und wieder auf ein Pony stößt, das so wohlproportioniert ist wie ein großes Pferd, mit einem Kopf, der zum übrigen Körper passt, so ist dieses Weib eine echte Miniaturfrau. Sie hat Figur ... und

noch dazu eine gute ... und sie geht auch mit ihrem Körper um wie eine Frau, die doppelt so groß ist. Wir sind noch nicht allzu weit gekommen, und ich fühle mich bereits zu groß und tollpatschig.

Sie hat wunderbare Titten ... Sie sind so klein, daß sie mit einer Hand zugedeckt werden können, und für ihre Größe sind sie Prachtstücke. Sie dazwischen zu ficken ist freilich aussichtslos. Arthurs Schwarz sieht aus wie ein Baseballschläger, als er es später versucht ... aber es ist ein völlig neues Gefühl, an den Titten einer Frau zu lutschen, indem man sie gleich ganz in den Mund nimmt...

Arthur hat etwas gefunden, worüber er sich ärgern kann ... Er hätte so gern seine Kamera dabei. Er möchte |keine schmutzigen Bilder machen, sagt er Charlotte ... nur eines von ihm mit ihr zusammen auf der Couch, damit man sehen kann, was für einen Schwanz er hat und wie ihr Pendant dazu aussieht. Charlotte ist darüber sauer ... für was er sie eigentlich hält? Aber das hindert sie nicht daran, nach seinem Schwanz zu greifen, sobald er ausgezogen ist... Arthur und ich liegen nebeneinander und Charlotte sitzt dazwischen und spielt mit uns ...

Es ist ganz leicht, einen Finger in diese Spalte da unten zu stecken. Charlotte ist genauso feucht wie jede andere auch, und es gibt keine Probleme, wenn man es richtig macht ... Sie mag dieses Fingerspiel ... Sie legt sich zurück, macht die Beine breit und sagt, wir sollen ruhig weitermachen.

Arthur schnüffelt an seinem Finger ... er versucht einige Male, etwas zu sagen, bricht wieder ab und schaut zuerst auf Charlottes Feige und dann auf mich. Woran er denkt, ist leicht zu raten, aber Arthur ist eigen... Schließlich nimmt er sich ein Herz ... er beugt sich vornüber und beriecht Charlotte. Sie schließt ihre Beine um seinen Hals und reibt ihr Fötzchen an seinem Gesicht. Arthur schaut zu mir auf und erklärt, ich könne mich zum Teufel scheren, wenn es mir nicht gefiele ... er steckt die Zunge in ihre Möse und beginnt sie zu lecken ... ich liege neben Charlotte und spiele mit ihren Brüsten ...

Sie ist eine Puppe, mit der ich den ganzen Tag spielen könnte. Aber Jean Jeudi hat keinen Sinn für Theoretisches ... in seinem kahlen Kopf steckt nur eine Idee, und die kann man ihm nicht austreiben. Johnny will ficken, und jede Diskussion ist zwecklos. Aber ich muß warten, bis Arthur seine Nase aus Charlottes Arsch gezogen hat ... sie hat die Beine immer noch um seinen Hals und beide genießen es. Sie schmeckt so süß wie eine Honigmdone aus Texas, sagt Arthur ... das hat er bei Ernest aufgeschnappt, aber wenn Amerikaner ein paar Monate hier leben, reden sie alle so. Es gibt in ganz Paris keinen, der nicht so tut, als würde er die Vereinigten Staaten so genau kennen wie sein eigenes Gesicht...

Charlotte möchte jetzt wissen, ob wir das erwartet hätten, bevor wir herkamen. Ich bedeute Arthur, er solle die Klappe halten, aber er benimmt sich wie ein Idiot und erzählt ihr ... wir hätten geplant, daß ich sie zuerst ficke; das bringt zwei Minuspunkte für Arthur; sie ist auf uns beide sauer, aber hauptsächlich auf Arthur. Sie schubst ihn von ihrer Möse weg, hat aber nichts dagegen, daß ich mit ihr weiterspiele ... sie braucht noch ein Glas, um wieder bei guter Laune zu sein.

Arthur bohrt weiter ... man kann es ihm nicht übel nehmen, daß er gewisse Dinge wissen will, aber er ist teuflisch taktlos. Schließlich bittet ihn Charlotte, sich doch alles von der Seele zu reden... sie will ihm erzählen, was er wissen will, und dann kann er entweder aufhören, sie wie ein Mondkalb zu behandeln, oder sich zum Teufel scheren. Ich stimme mit ihr sechshundertfünfundsiebzigprozentig überein. Ich hätte uns beide schon lange hinausgeschmissen ...

Als erstes will Arthur natürlich etwas über Mösen wissen, und zwar, ob alle kleinen Leute... eine Bezeichnung, die er für sehr taktvoll hält... solche Mösen wie Charlotte hätten. Offenbar nein. Einige hätten Mösen so groß wie ein Hut, und andere wieder kleine Schlitze ganz ohne Haare. Die Männer genauso, sagt Charlotte, und das große Problem sei, jemand Passendes zu finden ...

Dann will Arthur wissen, ob Charlotte schon einmal von einem ausgewachsenen Mann gebumst worden sei. Diese Frage will sie nicht beantworten, und ich sehe Arthur bereits an, daß er als nächstes nach dem Polizeihund fragen wird ... natürlich ist er damit bereits herausgeplatzt, bevor ich ihn davon abhalten kann. Ich greife mir Charlotte, bevor sie sauer werden kann, und erkläre Arthur, er solle sich ins andere Zimmer trollen und den Hund selbst fragen ... Scheiße, gleich wird er sie fragen, ob sie dem Gummimann schon mal einen geblasen hat...

Irgendwie dringt es doch bis zu Arthurs Birne vor, was er da tut. Er nimmt sich ein volles Glas und schlendert aus dem Zimmer, und ich weiß schon längst, bevor er es Sid einige Tage später erzählt, daß er nur hinausgegangen ist, um im Badezimmer nachzuschauen, ob die Klobrille auch nur die halbe Größe hat...

Charlotte scheint den Geruch meines Schwanzes zu mögen ... sie liegt mit ihrem Gesicht auf meinem Busch und schnüffelt daran, während sie meine Eier streichelt. Endlich schnellt ihre Zunge heraus und kostet die Spitze ... sie öffnet den Mund so weit sie kann und versucht, ihn sich hineinzuschieben ... wir schaffen es gerade ... sie ist als Schwanzlutscherin besser als jedes ausgewachsene Weib ... keine ausgewachsene Frau würde jemals einen Schwanz finden, der so viel zu groß für sie wäre. Charlotte kann dir den Schwanz nicht sehr zartfühlend lutschen, nicht, wenn er sie fast würgt.

Als sie sich dann unter mich legt und die Beine breit macht, kann ich es zunächst einfach nicht tun. Ich kann nur daliegen und sie anschauen, bis sie mit den Beinen zu flattern beginnt und darum bettelt. Dann bin ich dazwischen und John Thursday drängt sich an ihr Fötchen. Es ist, als versuchte ich ein kleines Kind zu vögeln... Scheiße, es ist schlimmer, denn Charlotte ist wirklich geil, und wenn es nicht klappt, wird sie verrückt...

Ich befürchte, daß ich sie wie einen reifen Pfirsich aufreiße ... aber mein Schwanz dringt in Charlotte, ohne daß sie einen Ton von sich gibt. Ich sehe mir das an... er wölbt sich in ihr wie ein zusammengepresster Luftballon ... genauso muß es auch drinnen aussehen.

Sie knabbert an meinen Brustwarzen und sagt, ich solle sie ficken ... sie ist jetzt so scharf, daß sie das auch sagen würde, wenn mein Schwanz doppelt so groß wäre ...

Sobald sie einmal so weit geöffnet ist, gibt es kein zurück. Sie wird vielleicht nie mehr dieselbe sein; ihr Möschen nie mehr so hübsch und perfekt wie zuvor, aber das macht nichts, so lange sie funktioniert ... stolz auf eine hübsche kleine Feige zu sein ist sinnlos, wenn man damit nicht ficken kann ... ich gebe ihn ihr bis zu den Ohren, und sie fordert mehr Engagement. Man sollte glauben, sie hätte Angst, diese kleine Möse... aber keineswegs. Sie ist ein Vollweib, klein wie sie ist, und Angst hat sie nur davor, daß sie womöglich nicht so gründlich getickt wird, wie sie es sich wünscht.

Wo zum Teufel sie meinen Schwanz unterbringt, wenn er einmal in ihr ist, weiß ich nicht. Er müsste ihr die Speiseröhre hinaufkommen ... so packe ich sie bei ihrem fetten, knackigen Hintern, drehe sie zur Seite und mache es ihr genauso wie allen anderen auch. Nicht für ein einziges Härchen ist da noch Platz ... ich habe ihre Möse so gedehnt, daß zwischen deren Rand und dem Arschloch keine Stecknadel Platz fände. Aber wer zum Teufel will da auch schon Stecknadeln ablegen wollen? Ich habe sie gut im Griff... und sie wird auf eine Weise



getickt, wie es ihr Schöpfer, wer immer das ist, nicht vorgesehen hat... Plötzlich beginnt sie zu quietschen ... sie tritt mir in die Seiten... sie kommt, und sie zeigt mir, daß auch sie ficken kann ...

Charlotte gehört zu den Weibern, die, wenn sie einmal damit angefangen haben, nicht mehr aufhören zu kommen, solange du sie weiterfickst. Sie traktiert die Füllung der Couch ... für ein kleines Mädchen kann Charlotte einen unglaublichen Wirbel machen. Sie hebt ihr dünnes Stimmchen und ihren Hintern dazu und lässt beiden völlig freien Lauf. Gut, daß der Concierge taub ist ... er würde hier einen Mord vermuten, wenn er dieses Weib brüllen hörte. Sie packt

ihre Titten und legt sie mir einfach in die Hände, damit ich sie drücke ... der Hund beginnt zu bellen, daß das Dach wackeln muß ... Charlotte rinnt der Saft über die Schenkel und den Arsch und sogar über den Bauch ... ich muß in ihrer Möse auf eine neue Quelle gestoßen sein...

John Thursday hat einige Male Schluckauf. Er ist so enge Quartiere nicht gewöhnt und kann sich offenbar nicht entscheiden. Aber dann schießt er los ... und ich ficke Charlotte so fest, daß sie nicht einmal mehr quietscht. Sie öffnet nunmehr lautlos ihren Mund. Mir wird mein Alkoholpegel bewusst... die Möbel beginnen eine langsame Gavotte durchs Zimmer zu tanzen.

Arthur kommt zurück, seinen Steifen vor sich her schiebend wie einen Pfosten. Ich sitze in der Mitte der Couch und versuche, das Schaukeln zu bremsen, Charlotte liegt auf dem Rücken und spielt mit ihrem Busch. Sobald sie den Ständer sieht, springt sie von der Couch und läuft Arthur entgegen. Unbeständiges kleines Biest! Sie schlingt die Arme um seinen Arsch soweit sie kann und drängt sich an sein Geschlecht. Wenn sie steht, ist sie gerade so groß, daß sein Schwanz ihre Lippen berührt... Sie küsst Arthurs Bauch und den Busch, der ihn halb bedeckt, und dann öffnet sie den Mund. Sie steht einfach da und wartet darauf, daß er ihn ihr hineinsteckt.

Arthur muß gewichst haben, während er draußen war. Entweder das oder er hat die Selbstbeherrschung verloren, denn Charlotte hat seinen Schwanz kaum eine Minute gelutscht, da spritzt er schon ab. Eben hat Charlotte noch so fest sie kann an ihm geknabbert und beide sind glücklich; im nächsten Moment sind sie in Ekstase, und Charlotte versucht, einen Liter Sperma auf einen Schluck herunterzubekommen. Ich habe den Eindruck, einen Film zu sehen, der viel zu schnell abgespielt wird ...

Charlotte kommt wie der Blitz zu mir zurück ... ob ich möchte, daß sie meinen Schwanz lutscht, will sie wissen ... und noch bevor ich antworten kann, ist sie auch schon über mich gestiegen und hat ihn im Mund. Sie möchte, daß ich auch ihre Möse lecke ... sie wirft mir fast ihren Arsch ins Gesicht, und ich liege da und starre zwischen ihre Beine. Aber ich habe eine Möse mit Sperma darin noch nie attraktiv gefunden ... statt dessen beiße ich in die Schenkel, und das macht sie fast genauso glücklich. Sie schmust und sabbert um meinen Schwanz herum, bis er zu groß zum Schmusen wird ...

Ihre winzigen Hände können nur eines meiner Eier halten. Aus irgendeinem Grund liebt sie es, sie zu drücken ... vielleicht glaubt sie, daß dadurch mehr Saft aus ihnen rauskommt. Mit der einen Hand drückt sie meine Eier und mit der anderen versucht sie, John Thursday zu würgen, damit er nett zu ihr ist. Inzwischen spiele ich mit ihrem Hintern. Sie hat ein Arschloch, das halb so groß ist wie ein Zehn-Cent -Stück, und ich stelle fest, daß sie es mag, wenn ich es kitzle. Arthur ist daran interessiert ... er betrachtet es und meint, es wäre doch schön, Charlotte da einen Schwanz hineinzustecken, aber leider ist das aussichtslos ...

Diese Babyfinger machen mich noch wahnsinnig ... und dieser enge Puppenmund .. Jean Jeudi möchte wieder seine Kunststücke zeigen, und ich lasse ihn nicht warten. Es ist ein wahnsinniges Gefühl, deinen Saft zwischen diese kleinen Lippen zu schießen und sie ihn schlucken zu sehen...

Gerade bin ich mit ihr fertig, und Arthur befummelt sie noch ein bisschen, da beginnt plötzlich der eigenartigste Lärm, den ich im Leben gehört habe. Auf einmal kommt dieser verdammte Polizeihund aus dem anderen Zimmer hereingeflitzt, zieht die Leine hinter sich her und benimmt sich, als hätte er etwas zu Ende zu bringen, das er längst hätte machen sollen. Er ist so groß wie ein Haus und galoppiert geradewegs auf die Couch zu. Arthur und ich purzeln auf beiden Seiten herunter, aber auf uns hat er es nicht abgesehen. Er landet sicher auf Charlotte und nagelt sie fest.

Arthur greift nach dem ersten Ding, das ihm in die Hände fällt... der Whiskeyflasche... aber der Hund frisst Charlotte nicht... er vergewaltigt sie nur. Sie kann nichts dagegen tun ... er weiß mit ihr umzugehen, und er ist im Grunde so sanft, wie es ihm unter diesen Umständen nur möglich ist.

Charlotte hat überhaupt keine Angst ... sie ist nur furchtbar verlegen.

"Geh und zerr ihn weg", schlage ich Arthur vor. "Er wird dir schon nicht sehr weh tun."

Arthur bittet mich höflich, mich zum Teufel zu scheren ... er wird sich diesem Vieh nicht nähern. Und inzwischen hat der Hund es geschafft, einen sehr roten und saftig , aussehenden Ständer zwischen Charlottes Schenkel zu bekommen.

"Sieht so aus, als ob er ihn ihr reinstecken will", sagt Arthur. "He, Alf, meinst du, wir sollten ihn fragen, ob er nachher mit uns ein Glas trinkt? Ich wette, er hat ein paar 'Erfahrungen, die es zu hören lohnt."

"Bitte ... geh ... weg ..." stößt Charlotte hervor. "Jacques, o Jacques, mach das nicht! Geh weg, du verdorbener, verdorbener Hund!"

"Bleibst du hier sitzen und lässt dich von diesem Tier zerfleischen?" frage ich Arthur. "Willst du nichts dagegen tun?"

"Ich bleibe hier sitzen und schaue mir das an", erklärt Arthur. "Hast du so etwas schon mal gesehen? Nun ... in einer Show in einem Puff vielleicht. Aber du hast bestimmt noch nie einen Hund jemanden vergewaltigen sehen ... Himmel, wenn du glaubst, ich will dieses Pferd wütend auf mich machen, spinnst du ... er ist größer als ich."

Charlotte bittet uns jedes Mal, wenn sie dazu Luft hat, wir sollen uns zum Teufel scheren. Der Hund hat sie jetzt gut im Griff, sein Schwanz ist drinnen, und er fickt sie mit rasender Geschwindigkeit... Schließlich bleibt ihr nichts übrig, als die Beine breit zu machen und ihn gewähren zu lassen...

"Schau, du Trottel", sage ich zu Arthur nach ein paar Minuten, "die Sache ist in einigen Minuten vorbei, was passiert dann? Ich sage dir, er hat einen bösen Blick ... wenn er mit Ficken fertig ist, hat er bestimmt Hunger wie ein Wolf. Mir ist es verdammt noch mal gleich, was du machst, aber ich trolle mich davon."

Ich schleiche mich zur Couch, wo meine Kleider liegen. Arthur denkt ein paar Sekunden nach, dann zieht er sich auch an. Wir genehmigen uns noch einen Schluck Scotch und versuchen, Charlotte auf Wiedersehen zu sagen ... Aber sie hört uns nicht ... sie hat die Arme um ihren Köter geschlungen und erwidert seine Liebe. Ich finde, Frauen sind so bezaubernde Geschöpfe, wenn man sie näher kennenlernt...

Arthur und ich haben uns über diesen Besuch nicht viel zu sagen, als wir auf der Straße sind. Nach etwa einem halben Block packt Arthur mich am Arm.

"Mein Gott, Alf, siehst du, wie groß das Weib da ist? Was hältst du von einer Nummer mit ihr? Junge, unter so einem Arsch kannst du dich verstecken ... das ist genau das Richtige für meine alten Tage, das hält mich in kalten Nächten warm ..."

Sie sieht wie eine große Möse aus. Aber als ich ein Auge zukneife und sie erneut anschau, ist sie nicht größer als einsiebenundfünfzig ...

Anna ist deprimiert. Der alte Knacker, der sie aushält, wird langsam unausstehlich, erzählt sie mir, und sie weiß nicht, was sie dagegen tun soll. Er gibt ihr genug Geld und dergleichen, trotzdem ist er unausstehlich. Wir essen zusammen, und sie erstattet mir Bericht.

Zunächst einmal möchte er ihre Freundinnen kennenlernen. Er hält sich für einen sehr munteren alten Bock, und immer wenn Anna ihm ein Weib aus ihrem Bekanntenkreis vorstellt, zieht er eine Show ab und will das Mädchen ins Bett bekommen. Wogegen wohl auch nichts einzuwenden wäre, wenn sie es nicht alle auf sein Geld abgesehen hätten, denn das macht ihn sauer. Er glaubt, daß Anna ihnen den Tipp gibt und er als Idiot dasteht... er geht auf die Palme, wenn er merkt, daß er die Weiber nicht umsonst bekommt...

Dann gibt es noch ein paar andere kleine Probleme ... er erwartet ein modernes und besseres Tausend-und-eine-Nacht für sein Geld. Anna muß ihm ihre Sexabenteuer erzählen, und es macht sie ganz verrückt, sich immer neue ausdenken zu müssen. Neulich nachts zum Beispiel, als die Jungs sie vor seiner Wohnung abluden... das hat ihm außerordentlich gut gefallen... Anna sagt, er wäre fast aus seinem Pyjama gesprungen, als er sie sah, denn er brauchte nicht lange zu raten, was mit ihr passiert war. Natürlich hat er sie gefickt... er muß das Gefühl gehabt haben, daß für sie im Grunde nur diese letzte Nummer mit ihm wirklich zählt... und nicht nur das, er wollte anschließend auch genau wissen, was vorgegangen war ... er hielt sie stundenlang wach und versuchte herauszukriegen, wie dieses und jenes genau abgelaufen war, und Anna war so betrunken und so ausgefickt, daß sie nur noch schlafen gehen wollte. Und als sie einfach nicht mehr wachbleiben konnte, war er sauer... wenn sie wachbleiben konnte, während all die Dinge passierten, warum konnte sie dann nicht auch aufbleiben, um mit ihm zusammen ein bisschen Spaß zu haben?

Wenn er aber einen Geschäftsfreund bei sich hat, muß Anna eine andere Rolle spielen. Er liebt es, mit ihr anzugeben, den Leuten zu zeigen, was für ein tolles Weib er da hat; das wäre noch nicht so schlimm, aber Anna soll dann jedem zeigen, was für eine vorbildlich europäische Geilheit sie hat ... und nur für ihn. Sie muß dann herumschwänzeln, ihre Figur zeigen und sich wie eine läufige Hündin benehmen; sich an ihn schmiegen, sich von ihm den Hintern tätscheln lassen und ihm dann und wann vielleicht auch noch die Eier streicheln. Wenn sich das dann eine Weile so hingezogen hat, ruft sie ihn in ein anderes Zimmer, und er entschuldigt sich

und stolziert hinaus und spielt eine halbe Stunde mit ihr ... manchmal schafft er es sogar, ihn hochzukriegen und sie zu bumsen, aber normalerweise zieht er sie nur halb aus und zerzaust sie. Danach kommen sie gemeinsam zurück, und vielleicht knöpft er sich sogar noch die Hose zu, während er ins Zimmer tritt, und Anna sieht so aus ... und muß sich so verhalten ... als wäre sie gerade durch die Mangel gedreht worden...

Jetzt hat er einen wunderbaren neuen Plan. Er will, daß Anna einen großschwänzigen jungen Spring-ins-Feld mit nach Hause bringt und sich von ihm verführen lässt, das gesamte Programm mit ihm abzieht, vollständig, während sich ihr väterlicher Freund in einem Schrank versteckt und ihnen zusieht. Anna lehnt das völlig ab. In Wirklichkeit, sagt Anna, wird er sich in dem Schrank verstecken und wichen, bis er alles gesehen hat, um dann herauszuspringen und den wütenden Liebhaber zu spielen. Weil er sich in seinem eigenen Haus befindet, sagt Anna, bringt er vielleicht auch den Mut auf, den anderen zu ohrfeigen oder gar auf ihn zu schießen ... selbst wenn er ihn träfe, würde ein französisches Gericht ihn freisprechen, weil er nur seine Ehre verteidigt hat. Das alles klingt phantastisch, aber Anna meint, das würde ich nicht mehr finden, wenn ich diesen Kerl kennen gelernt hätte.

Während wir den Kaffee trinken, zeige ich ihr rasch die Bilder, die Ernest irgendwo erstanden hat. Anna pinkelt sich fast an, als sie die Aufnahmen sieht... sie hätte das wissen müssen, daß einige ihrer Freunde zu so etwas imstande sind. Sie wollten die Fotos nur zum Spaß machen ... nun, nur so zum Spaß wird sie ihnen die Eier abschneiden, wenn sie ihnen noch einmal begegnet. Es gibt Leute, die diese Bilder nie sehen dürfen, sagt sie ... aber in der Zwischenzeit besitzt sie bereits jeder Schwachkopf in Paris und wachst sich dumm und dämlich darüber. Anna stellt sich vor, daß sie in der ganzen Stadt von Hand zu Hand gehen und daß man mit dem Finger auf sie zeigt. Andererseits dürfte das ihren Brötchengeber glücklich machen ... Das sind genau die Sachen, die er mag ...

Als wir gerade gehen wollen, kommt Raoul vorbei. Da er mir etwas zu sagen hat, bleiben wir noch auf einen Liqueur. Raoul ist ein bisschen zu schüchtern, um vor Anna den Mund aufzumachen, also geht Anna auf die Toilette und lässt uns reden ...

Raouls Schwägerin ist wieder in Paris, und er wird nun für die Spanisch-Stunden, die ich ihm gegeben habe, zählen können. Raoul hat ihr von mir erzählt, alles erledigt, und sie war recht zufrieden damit. Ich weiß nicht, was er ihr erzählt haben mag, aber was immer es war, es muß ziemlich gut gewesen sein ... sie kennt mich nicht, aber auf Raouls Empfehlung hin ist sie bereit, einen Gratisfick zu spendieren. Raoul hofft, daß er eines Tages nach Amerika gehen und Staubsauger verkaufen kann ...

Es wäre nicht so günstig, wenn ich zu ihr nach Hause käme, sagt Raoul. Viel zu riskant, und außerdem möchte sie vielleicht nicht, daß ich weiß, wo sie wohnt. Das passt mir... ich möchte auch lieber nicht, daß sie weiß, wo ich wohne ... zumindest nicht, bis ich sie gesehen habe und weiß, wie sie so ist. Wir verabreden also einen Treffpunkt ... an der Ecke Rue Cuvier und Quai St. Bernard, morgen Abend um acht.

"Aber wenn eine alte Schreckschraube dort wartet", sage ich zu Raoul, "mache ich einfach kehrt und lasse sie stehen. Es ist nicht Teil unseres Abkommens, daß ich sie ticke... nur, daß sie mit mir tickt, wenn sie mir gefällt..."

"Sie ist keine Schreckschraube ... sie ist hübsch, Alf. Warte, bis du sie siehst... Es wird nett sein mit ihr, das wirst du schon sehen ... Mein Bruder findet sie immer noch sehr nett, und er ist mit ihr verheiratet..."

"Weiß sie, wie ich heiße? Vielleicht denkt sie, ich bin reich oder so was ... was zum Teufel hast du ihr über mich erzählt, daß sie sich so bereitwillig zur Verfügung stellt?"

"Ah, ich habe ihr erzählt, Alf... ich habe alles gut ar-rangiert. Sie glaubt nicht, daß du reich bist oder sonst was ... ich habe ihr nur deinen Vornamen gesagt. Aber sie glaubt, daß du toll bist... ich habe ihr eine Menge tolle Sachen über dich erzählt. Fick sie nur gut, mehr will sie nicht von dir. Na ja, vielleicht habe ich ja auch etwas gegen sie in der Hand, Alf? Vielleicht gibt es da etwas, was mein Bruder besser nicht erfährt... eine kleine Geschichte über den Gemüsehändler vielleicht... vielleicht bringt er manchmal Lebensmittel, ohne sie zu berechnen ..."

"Mir ist es egal, was sie mit dem Gemüsehändler macht... aber was macht sie mit mir? Ich will keine Probleme ..."



"Sie macht dir keine Probleme, Alf. Sie ist ein nettes Mädchen. Ich werde es doch wohl wissen. Sie geht in die Kirche..."

"Bläst sie?"

"Natürlich bläst sie. Ich sage dir doch, daß sie ein nettes Mädchen ist. Sie geht in die Kirche."

Anna kommt zurück, und Raoul verzieht sich, denn Anna und ich machen einen Besuch ...

Annas Freundinnen sind nicht zu Hause, als wir zu ihrer Wohnung kommen, aber sie haben uns an der Tür eine Nachricht hinterlassen, in der sie uns bitten, einzutreten ... denn sie sind gleich zurück. Also setzen wir uns, um auf sie zu warten, und Anna möchte noch einmal die Fotos sehen. Oh, sagt sie, wirklich eine furchtbare Vorstellung, daß sie in ganz Paris verbreitet sind ... und Gott weiß wo noch. Sie sitzt kopfschüttelnd da und leckt sich die Lippen, bis ich es nicht mehr aushalte ... sie geilt sich ja nur auf, und dafür kenne ich eine Menge weit besserer Methoden, als sich schmutzige Bilder von sich selbst anzusehen ...

Anna sagt immer wieder, wir sollten es nicht tun ... aber sie unternimmt auch nichts dagegen, und schon bald liegen wir auf der Couch und spielen miteinander. Ich habe ihr das Höschen heruntergezogen und den Hintern entblößt; sie hat meinen Schwanz herausgeholt und kämmt meinen Busch ... und da kommen die beiden Weiber herein. Junge Mösen ... so um die zwanzig.

Von Anfang an geht es recht locker zu. Nachdem man sich so eingeführt hat, kann es auch kaum anders sein. Anna schafft es mit einiger Mühe, John Thursday wieder einzusperren, aber bei ihrem Höschen ist nichts mehr zu machen. Schließlich steht sie auf, lüpfert ihren Rock und zieht sich das Höschen wieder über den Arsch. Ich werde den beiden Damen vorgestellt, sie sind Amerikanerinnen ... eine heißt Jean und die andere Billie ... geradezu ein Markenzeichen für eine Lesbierin.

Jean ist eine Blondine, die wohl alle ihre Kleider eine Nummer zu klein kauft ... sie passt gerade eben hinein. Billie ist auch recht üppig, aber sie trägt einen maßgeschneiderten Anzug mit Krawatte. Später erzählt mir dann Anna, daß Billie ein bisschen Geld besitzt und Jean nicht, deshalb übernimmt Billie alle Rechnungen und Jean macht zur richtigen Zeit die Beine breit.

Jean ist genauso scharf wie sie aussieht. Da alle stehen, muß ich mich ebenfalls erheben, ohne Rücksicht auf meinen Ständer, und Jean starrt auf meine Hose, als wäre sie darauf gefasst, daß jeden Moment ein Kuckuck hervorlugt. Sie wüßte gern, sagt sie, ob das Ding da, das sie gesehen zu haben meint, echt ist oder ob ihre Phantasie mit ihr durchgegangen ist. Anna versichert ihr, es sei ganz und gar echt und fragt, ob sie es noch einmal sehen wolle. Jean antwortet, sie wolle noch ein bisschen warten ... sie lächelt und zwinkert mir zu ...

Ich weiß überhaupt nicht mehr, warum wir hierher gekommen sind ... Anna sagte, ich sollte zwei Freundinnen von ihr kennenlernen, aber nun sieht es so aus, als ob wir hier sind, um miteinander zu spielen. Billie läßt uns ein paar Bücher bewundern, die sie illustriert hat ... aus irgendeinem Grund können Lesbierinnen anscheinend vögelnde Leute besser zeichnen als jeder andere. Da knüpfen wir dann an. Anna betrachtet eine Illustration ... jeder, der schon einmal einen Schwanz gelutscht hat, sagt sie, wüßte sofort, daß es der Künstler noch nie gemacht hat. Billie will das demonstriert bekommen, aber Anna läßt sich davon nicht aus der Ruhe bringen ... sie zieht ihre Postkarten heraus und zeigt Billie, wie es wirklich aussieht. Dieses Biest ... dabei hat sie so getan, als mache es ihr Sorgen, daß sie öffentlich gezeigt werden!

Wir haben fast eine Stunde verstreichen lassen, bevor Jean sich ein Herz fasst und sagt, was sie will. Billie hat schon alles getan, außer sich hier und jetzt auszuziehen, und jedes Mal, wenn sie Jean den Arsch streichelt, dreht die sich um und macht mir schöne Augen ... warum, fragt Jean, machen wir es uns nicht alle bequem, oder wollen wir den ganzen Nachmittag weiter um den heißen Brei streichen?

"Immer, wenn sie einen Mann sieht, will sie sich ausziehen", sagt Billie. "Ich kann mit ihr überhaupt nichts anfangen..."

"Sie ist eifersüchtig", erklärt Jean. "Sie findet, ich sollte mich nur für sie ausziehen und sonst für niemanden ... Aber ich ziehe mich nun einmal gern aus, Billie ... ich möchte mich jetzt sofort ausziehen ..."

Sie schaut zu mir herüber. Mein Steifer steht wie ein Zeppelin, und ich habe es bereits aufgegeben, ihn mein Hosenbein hinunter schieben zu wollen. Ich weiß nicht, was von mir erwartet wird ... eine Kombination wie die

hier habe ich noch nie erlebt. Ich wüßte, was ich mit jeder von ihnen einzeln machen würde, aber alle drei auf einmal sind einfach zu viel für mich. Und Jean ist nicht die einzige, die um einen Fick schnurrt ... Anna will auch, und Billie hat irgend etwas vor, was nur der liebe Gott weiß ...

Billie nimmt die Dinge in die Hand, und zwar entschieden. Dieses Weib ... sie kann es nicht ertragen, daß ihre Jean sich nach ein Paar Hosen umsieht... plötzlich packt sie Jean bei ihrer knackigen Taille und schleudert sie auf die Couch wie ein Apache.

"Kämpf, du verdammtes kleines Biest!" brüllt sie, als Jean sich wehrt und sie fernhalten will. "Du willst also, daß er dich sieht ... Gut, dann ziehe ich dich jetzt aus, damit er das kann ..."

Ich für meinen Teil würde mich Jean und ihren böseartig wirkenden Absätzen nie nähern ... sie führt sich auf, als wollte sie Billie den Kopf von den Schultern treten. Aber Billie hat keine Angst vor ihr... vielleicht spielen sie dieses Spiel öfter ... Scheiße, bei solchen Leuten weiß man eben nie, woran man ist. Egal, es ist amüsant ... Jean zieht sich den Rock bis zu ihrem Höschen hoch, damit sie besser treten kann, und ihre Schenkel sind genauso knusprig wie ihr restlicher Körper. Aber Billie hockt sich zwischen Jeans Beine, und von da an hat Jean keine Chance mehr. Billie haut Jean auf die Schenkel und den nackten Teil ihres Hinterns, und während Jean weiter versucht, sich zu befreien, springt Billie auf sie drauf und beginnt sie zu bearbeiten.

Es ist wirklich erregend, diesen beiden Weibern beim Ringen zuzuschauen, und es verwundert mich ganz und gar nicht, daß Anna zu mir herübergehüpft kommt und sich mir auf den Schoß setzt. Sie hatte schon Saft zwischen den Beinen, als ich zuvor mit ihr gespielt habe, aber jetzt ist doppelt so viel da ... ich finde ihn auf ihren Schenkeln fast bis zu den Knien, und sie riecht wie ein Bett, in dem du dich drei Nächte lang mit einem Weib herumgetrieben hast ... sie greift sich meinen Schwanz und beginnt damit zu spielen, und jetzt muß ich ihr nicht erst das Höschen ausziehen ... sie macht das selbst..

Jean leistet ganz hübsch Widerstand. Sie weiß, daß sie Billie jetzt nicht mehr davon abhalten kann, sie auszuziehen, und so setzt sie alles daran, ihrerseits Billie auszuziehen. Nach wenigen Minuten haben sie beide keinen Rock mehr an, aber sie balgen sich mit nackten Hintern weiter herum, bevor sie auch oben alles fallen gelassen haben. Auch wenn Billie Lesbierin ist, hat sie eine tolle Figur, und daß ich ihr Desinteresse mir gegenüber kenne, hindert mich nicht daran, scharf auf sie zu werden, als sie mir ihre Möse zeigt. Diese buschige rosa Stelle ist für einen Schwanz gemacht... selbst wenn Anna John Thursday nicht bearbeiten würde, wüßte er das und wäre auf dem Sprung...

Endlich hat es Billie geschafft, Jean alle Kleider auszuziehen ... und sie selbst hat jetzt verdammt wenig an. Sie kreischt zu Anna und mir herüber, wir sollten uns ihre Jean jetzt gut anschauen. Ob wir sie quietschen hören wollten? Sie zwickt sie in die Titten. Oder vielleicht möchten wir ihre Möse besser sehen ... sie wirft Jeans Hinterteil herum und kitzelt ihre Fotze. Offenbar will sie, daß wir die Schamhaare des Mädchens zählen ... sie fängt mit Jeans Feige zu spielen an und steckt einen Finger hinein ... Jean wird sehr still...

Anna hat ihr Kleid bis zum Bauch hochgeschoben und öffnet nun das Oberteil, um ihre wunderbaren Brüste hervorzuholen. Billie liegt quer über Jean und schaut zu Annas Möse herüber, während sie mit Jean spielt. Jean hat eine Hand zwischen Billies Schenkeln, aber was sie da macht, kann ich nicht sehen. Anna möchte, daß ich mit ihren Titten spiele ... sie lehnt sich herüber und wackelt vor mir damit. "

"Ist dieses Weib schon mal mit dir im Bett gewesen?" flüstere ich Anna zu. "Sie schaut dich an, als wollte sie dich gleich vernaschen ..."

Offensichtlich geht mich das nichts an... Anna bewegt einen Finger hin und her und antwortet nicht. Dann spreizt sie ihre Beine noch weiter, damit Billie ihre Feige besser sehen kann ... Jean und Billie haben aufgehört zu kämpfen und liegen jetzt friedlich da, nehmen einander die Kleider weg, bis beide so nackt sind wie gerupfte Hühner, eine kleine Stelle ausgenommen ... Anna rollt ihre Strümpfe herunter. Dann findet sie die Zeit für gekommen, aus ihren Kleidern zu steigen. Ich bin keiner, der mit der Welt ringsumher nicht Schritt halten wollte, also ziehe ich mich ebenfalls aus. Und während ich das tue, hören diese drei Weiber mit allem auf und machen nichts weiter, als mir zuzusehen ... Jean quiekt und hüpfte auf der Couch auf und ab ... sie möchte ein wenig davon ... DAVON! Aller Welt erzählt sie es.

Billie erklärt ihr, daß sie vielleicht etwas davon bekommt, wenn sie ein braves Mädchen ist... Scheiße, ich gäbe ihr lieber etwas, wenn sie ein böses Mädchen ist... Anna hat sich zwischen meine Knie gedrängt und spielt mit meinem Schwanz, reibt ihren Kopf daran, während sie den beiden auf der Couch zusieht. Plötzlich zieht Jean

Billie an sich und umarmt sie; sie küssen einander wie gesittete Teenager, und wenn du nur auf ihre Hüften schaust, möchtest du schwören, daß sie ticken. Sie liegen da und reiben ihre Bäuche, Titten und Mösen aneinander, und du raufst dir die Haare bei diesem Anblick... da machen sie sich all die Mühe, und es fuhr zu nichts.

"Zeig ihnen, was du mit mir machst", sagt Jean. Himmelherrgott, man könnte doch erwarten, daß sie wenigstens ein bisschen Diskretion aufbringen ... aber nicht diese Huren! Jean spreizt ihre Beine und legt sich auf den Rücken; Billie ist nicht viel befangener ... sie lässt ihre Hand an Jeans Bauch hinuntergleiten und verrät uns das große Geheimnis.

Billie genießt es, in Jeans Busch Verstecken zu spielen. Die meisten Blondinen, die ich kennengelernt habe, hatten um ihre Feige oder sonst wo kaum Haare, aber Jean hat mehr davon als das Herz begehrt, es sei denn, es ginge darum, eine Matratze zu füllen. Billie trocknet sich daran ihr Gesicht ab, beißt Jean in den Bauch und küsst sie schließlich mitten auf die Spalte. Als wären Anna und ich gar nicht da ... Billie beginnt, Jeans Feige zu lecken und achtet auf sonst gar nichts ... Man sollte annehmen, daß sie vor Fremden ein bisschen weniger kess wäre ... aber schließlich reicht ein Blick auf ein Weib in so einem Anzug und mit diesem männlichen Gang, um zu wissen, daß sie gern unter Weiberröcken schnüffelt ... sie verkündet es ja geradezu in aller Öffentlichkeit...

Anna beginnt, meinen Schwanz mit ihren Brüsten spielen zu lassen. Immer mit einem Auge zur Couch, vernachlässigt sie aber Jean Jeudi dabei keineswegs. Sie bettet ihn in die Senke zwischen ihren Brüsten und versucht, ihn in den Schlaf zu wiegen. Annas Titten können besser ficken als die so mancher Weiber, bei denen ich es versucht habe, und Johnny ist über alles sehr glücklich ... besonders, seit sich Anna alle paar Sekunden hinunterbeugt und seine rote Alkoholikernase küsst...

Jean wird es langweilig, daß Billie ihre Feige leckt... wahrscheinlich bekommt sie das jede Nacht ihres Lebens geboten, oder zumindest eine Handvoll Nächte im Monat, und ich denke mir, daß es einem genauso langweilig werden kann wie alle anderen Dinge auch. Jean möchte wissen, warum sie jetzt nicht gebumst werden kann ... sie findet es an der Zeit, daß wir wechseln. Billie stimmt ihr zu. Sicher ist es Zeit, die Partner zu wechseln, sagt sie ... und sie springt auf und drückt ihren Arsch auf Jeans Gesicht, bevor die es sich versieht.

"Ich kenne dich, du Biest", sagt Billie und reibt ihre Möse an Jeans Nase. "Du möchtest, daß er dich für ein LIEBES Mädchen hält! Du möchtest nicht fies sein und eine Feige lecken, stimmt's? Na, du dreckige Mösenleckerin ... wie war das, als uns meine Schwester be-, sucht hat? Ja, und damals in der allerersten Nacht? Und was hast du dir von Anette beibringen lassen? Habe ich dich nicht mit dem Kopf unter Bebes Rock erwischt? Hast du nicht Mag mit dir spielen lassen? Wenn wir schon dabei sind, wen von meinen Freundinnen hast du noch nicht geleck? Verdammt wenige, würde ich sagen. Oh, du Hure, du, nicht wieder dieses Spiel! Jedes Mal, wenn du von hier zur nächsten Ecke gehst, hast du hinterher entweder die Hosen voll Sperma oder deine Nase riecht nach Möse..."

Anna reibt weiter ihre Titten an meinem Schwanz, aber plötzlich hat sie den Mund offen, und ich kann ihn hineinstecken. Ich beeile mich so, ihn dorthin zu bekommen, daß ich ihn ihr fast in die Kehle hinunterschiebe... Von Jean sehe ich nichts als ihren Arsch und ihre wippenden Beine, aber an Hand der Geräusche, die unter Billies Hintern hervordringen, kann ich mir gut vorstellen, was ich nicht sehen kann. Billie hat ihre Beine so nahe an Jeans Kopf wie ein Jockey ... sie lehnt sich vor und bewegt sich auf und ab ... sie brauchte jetzt nur noch Sporen und eine kleine Peitsche ...

Anna springt auf... und gerade rechtzeitig, denn innerhalb der nächsten Minute wäre ich gekommen. Sie geht zur Couch, und ich folge ihr. Jean hat die Augen geschlossen und lutscht an Billies Fotze wie an einem Pfirsich ... sie befummelt Billie, während sie sie leckt, und es sieht jedenfalls nicht so aus, als würde sie das alles mit Abscheu erfüllen.

Anna hat eine verrückte Idee... sie will, daß Billie mir den Schwanz lutscht. Ich würde das nie von mir aus vorschlagen, aber Anna hat ein Argument dafür... sie selbst ist vollkommen normal, aber sie hat schon Mösen geleck, und sie zögert auch nicht, das zuzugeben. Es klingt, als hätte Anna schon das eine oder andere Mal mit Billies Möse zu tun gehabt... und wenn Anna eine Fotze lecken kann, ist es nicht einzusehen, warum Billie nicht einen Schwanz zu lutschen vermag.

Für eine Lesbierin ist Billie eine beachtlich einsichtige Person. Die meisten dieser Weiber würden bei einem solchen Vorschlag auf die Palme gehen ... aber Billie hört sehr genau zu und scheint lange darüber nachzudenken.

Schließlich wirft sie ihr Bein über Jean ... sie steigt ab, sage ich mir... und sieht sich meinen Schwanz gründlich an.

"Weißt du, ich glaube, ich mache es dir", sagt sie. "Natürlich nur, wenn du einverstanden bist, Alf..."

Ob ich einverstanden bin! Himmel, ich bin auch relativ einsichtig ... ich kann mich nicht erinnern, daß ich jemals so ein Angebot abgelehnt hätte. Ich parke meinen Hintern auf der Couch und warte ab, was passiert.

Billie wünscht keine Zaungäste. Theoretisch verstehe sie viel davon, sagt sie, und sie brauche auch keine Hilfe ... Sie kniet sich vor mich, krabbelt zwischen meine Schenkel und schaut eine Sekunde auf meinen Schwanz, dann auf mich. Sie beherrscht diesen entzückend liebeskranken, mondsüchtigen Blick perfekt... wäre ich nicht ziemlich sicher, was für eine sie ist, würde ich schwören, daß sie von meinem Schwanz und dem Gedanken, ihn zu lutschen, ganz hingerissen ist ... Dann beginnt sie, mit ihm zu spielen ... nicht, weil Johnny ein Vorspiel benötigt, sondern wahrscheinlich, weil das zu ihrer Theorie gehört. Und dann ... hinein mit ihm.

Dieses Weib kann verdammt überzeugend sein ... sie beginnt ihn zu kosen und zu lutschen, als gäbe es nichts auf der Welt, was sie lieber täte. Sie schlingt ihre Arme um mich und wiegt mich, sie reibt ihre Titten an meinen Knien, sie spielt mit meinen Eiern ... und wenn sie nicht gerade an meinem Schwanz lutscht, küsst sie entweder meine Eier oder besabbert meinen Bauch.

An ihren eigenen Maßstäben gemessen, benimmt sich Billie besonders dreckig. Man sieht diese Sorte manchmal in Bars herumhängen, die vorbeigehenden Weiber beäugen, und der, die sie auserwählt haben, einen Drink spendieren ... und jedes Mal frage ich mich, was wohl passieren würde, wenn sie einen guten Fick verpasst bekämen. Aber man kommt nicht an sie heran. Manche sehen sogar toll aus, nur denken sie so wenig daran, einen Mann unter ihren Rock greifen zu lassen, wie es mir einfiele, den Kerl neben mir in der Metro zu bitten, er möge doch seine Hose runterlassen, damit ich ihm einen runterholen kann ... ich weiß das ... ich habe schon versucht, ein paar von ihnen aufzureißen ...

Wenn ihre Theorie etwas taugt, muß selbst Billie wissen, was passiert, wenn sie weiter so an meinem Schwanz lutscht. Jean und Anna machen sich fast nass, während sie darauf warten, daß ich komme ... ich will niemanden enttäuschen ... ich beherrsche mich, bis meine Eier Saltos schlagen; ich will ihr alles auf einmal geben, wenn ich es schaffe ...

Billie wußte schon, wovon sie redete, als sie sagte, sie brauche keine Hilfe. Ich bin bereit, mir den Kopf der Hure zu schnappen und sie festzuhalten, falls sie es mit einem Trick versucht, sobald sie den Mund voll Sperma hat, aber das ist ganz unnötig. Man könnte meinen, sie mag das Zeug, und als sie merkt, daß Jean sie beobachtet, schluckt sie es hinunter. Jean greift nach Annas Titten, und es sieht ganz so aus, als käme da etwas in Gang ... aber sie besinnt sich, noch bevor Billie sie dabei ertappt ... sobald ich fertig bin, nimmt Billie sich Jean vor ... aber nicht um ihre Feige zu lecken, wie ich zunächst dachte. Sie legt die Arme um Jean und küsst sie auf den Mund. Sie umarmen einander, versinken in einen Zungenkuss ... Jean flüstert Billie wieder zu, sie sei eine dreckige, perverse Schwanzlutscherin.

Anna unterbricht die beiden wie jemand, der sich ausgeschlossen fühlt. Ihre Möse juckt, sagt sie, ob denn niemand etwas dagegen tun möchte? Billie legt den Arm um Anna und befummelt sie ... schon bald spielen sie aneinander herum, und es verwundet



mich gar nicht, als Billie den Kopf zwischen Annas Schenkel legt und diese saftige Falle leckt.

Jean steht hinter Billie, kitzelt ihre Möse und schiebt dann einen Finger hinein ... Himmel, was für eine Parade von Ärschen, da kann ich nicht einfach ruhig sitzen bleiben und ihnen beim gegenseitigen Befingern zusehen. Ich mische mich ein und schnappe mir Jean ... John Thursday ist noch nicht in Form, aber dieses Weib weiß, was zu tun ist, sie hat die Mittel, ihn zu reparieren ... sie spreizt die Beine, damit ich mit ihrer Feige spielen kann, und beginnt, meinen Schwanz zu massieren.

Sie ist ein heißes junges Päckchen, diese Jean. Nach ein paar Minuten mit ihr habe ich einen Steifen, der Gefahr liefe, erschossen und ausgestopft zu werden, wenn er am falschen Ort gesichtet würde. Sie ist so geil, daß sie hechelt wie ein Hund ... sie reißt sich auf, wenn sie versucht, die Beine noch weiter zu spreizen... und ihre Muschi ist nach Billies liebevoller Behandlung noch so weit offen, daß meine Finger geradezu hineinfallen, als ich sie berühre... eine hübsche, fette Möse ... Wenn es etwas gibt, was ich überhaupt nicht mag, sind es diese knochigen Weiber, die nur ein Büschel Haare und ein Loch haben, das aussieht, als ob es jemand mit einem Stecken in sie gebohrt hätte.

Billie stört es nicht, was ich mit ihrer Jean mache. Wahrscheinlich würde es sie in keinem Fall stören, aber sie ist - im wahrsten Sinne des Wortes - so in Anna verwickelt, daß sie für etwas anderes überhaupt keine Zeit hat. Anna beobachtet uns, aber Billie merkt gar nicht, daß ich Jean besteige.

Jean fickt zunächst nicht. Sie hat ihre Knie oben und macht es mir leicht, in sie einzudringen, aber weiter geht die Zusammenarbeit nicht. Sie wird mehr gebumst, als daß sie selbst bumst ... und sie wird verdammt gut gebumst. Mein Steifer verschwindet bei jedem Stoß gänzlich in ihr ... ich ziehe die Ränder ihrer Möse mit hinein, und die Falten sind voller Härchen. Ich ficke sie, bis ihr die Zunge heraushängt... und als sie fast schon kommt, beginnt auch sie zu ficken; dann wird es wie ein Fick mit den Furien.

Dieser mein Ritt auf der wilden kleinen Jean scheint wie Pfeffer auf Anna zu wirken. Sie zieht ihre Möse auseinander, so weit sie kann, bis das verdammte Ding förmlich zu gähnen beginnt und Billie fast ihr ganzes Gesicht darin zu haben scheint. Sie kommt; als das geschieht, erträgt sie es nicht mehr, daß Billie versucht, in sie hineinzukriechen ... sie stößt Billie weg, lässt sie aber wieder zurückkommen, um den Saft aufzulecken, der ihr über die Schenkel rinnt.

Als Billie aus alldem auftaucht und bemerkt, welches Spiel Jean und ich spielen, lässt sie eine Schimpfkanonade los, die nicht so maskulin klingt, wie Billie es gern wäre. Nur eine Frau kann so leichtfertig mit Wörtern um sich werfen und doch den Eindruck aufrechterhalten, sie bedeuteten etwas. Sie ist nicht wirklich böse ... aber nach dem, was ich so gesehen habe, scheinen diese zwei Mösen sich am besten zu amüsieren, wenn sie sich gegenseitig ins Gesicht spucken oder Tritte versetzen. Jean macht sich nicht viel daraus... sie fickt nur noch heftiger weiter. Dann schleudert sie ein Bein bis fast zu meiner Schulter, schiebt ihren Arsch nach oben, damit Anna und Billie alles genau sehen können ... und dann kommen wir beide ...

Sie will meine Adresse! Das ist das erste, was sie äußert, nachdem sie gekommen ist, und es klingt, als wäre es ihr ernst. Verdammt, ich werde einem Weib wie Jean doch nicht meine Adresse vorenthalten ... von Billie kommt nicht einmal ein böser Blick. Wenn jemand eifersüchtig ist, dann Anna ... sie fragt Billie, ob sie denn nicht fürchte, die Kleine zu verlieren. Nicht Billie ...

"Sie muß gevögelt werden", erklärt Billie Anna, während sie mit Jeans Haaren spielt und sie ihr aus den Augen streicht. "Mir macht es nichts aus, wenn sie ausgeht und sich bumsen lässt ... was ich nicht aushalte, sind diese verdammten Lesben, die sie aufliest. Aber du weißt, was du zu tun hast, Jean, wenn ich es dir erlaube..."

Jean weiß es ... und zeigt es an Ort und Stelle. Sie beugt sich vor und küsst Billies Möse ... Sie ist noch ganz außer Atem von dem Fick mit mir, aber sie leckt Billies Möse, bis sie kommt...

Gestern Abend, um Punkt acht Uhr, stehe ich wie verabredet vor dem Eingang zum Jardin des Plantes. Fünfzehn Minuten ... eine halbe Stunde ... es ist neun Uhr, und diese Hure ist immer noch nicht aufgetaucht. Himmel, Leute, die Verabredungen nicht einhalten, sollte man einsperren. Das ist genauso, als würden sie dir Geld wegnehmen ... schlimmer noch. Sie vergeuden dein Leben ... eine Stunde hier, fünfzehn Minuten dort... das sind nach einiger Zeit wahrscheinlich Jahre. Mir wurde also eine weitere Stunde gestohlen, und wo soll ich eine andere zum Ersatz dafür hernehmen? Herrgott, ich lebe nicht ewig, ich habe nicht mehr so viele Stunden

übrig, daß ich sie einfach verschleudern kann. Aber Frauen denken nicht an so etwas. Ich glaube, Frauen denken nie daran, daß ihr Leben einmal ein Ende nimmt. Sicherlich nicht in dem Ausmaß, wie es Männer tun. Darauf kann man sich verlassen ... wenn ein Mann unpünktlich ist, ist er normalerweise wertlos, orientierungslos und hat noch zumindest achtzehn weitere schwerwiegende Charakterfehler aufzuweisen. Aber sogar eine intelligente Frau, oder das, was Männer als intelligente Frau bezeichnen, lässt dich auf der Stelle treten, ohne Gewissensbisse zu haben...

Um neun Uhr verabschiedete ich mich von der Ecke. Ich habe Besseres zu tun, als die ganze Nacht das Trottoir zu beschweren. Verdammt fein hat Raoul das arrangiert... obwohl ... in Paris verpasst du den Anschluß nie. Wenn ein Weib nicht auftaucht, dann tut es eine andere ... im Scheißhaus von jedem Cafe gibt es an der Wand eine nette Adressenliste, und sie sind nicht alle gelogen wie in Amerika. (Was für Mösen würde man unter solchen Adressen wohl finden? Ich muß das einmal ausprobieren ...) Mösen gibt es überall... du kannst für sie zahlen oder du bekommst sie gratis, je nachdem wie nötig du es hast, und mag auch dein Magen hier ebenso oft leer sein wie in Amerika, dein Bett braucht es nicht zu sein ...

So bin ich unbesorgt, daß ich einen anderen Fick auftreiben kann, wo Raouls Schwägerin nun einmal nicht aufgetaucht ist. Etwa eine Stunde und ein paar Drinks später reiße ich mir eine auf. Sie ist keine richtige Nutte, sie ist nur hungrig. Sie ist nicht schön, aber schlecht ist sie auch nicht. Sie ist jung, und sie sieht mir danach aus, als würde sie gelegentlich Seife benutzen. Also füttere ich sie, und dann gehen wir nach Hause, und ich versuche das Essen wieder aus ihr herauszurammeln ... aber ich bin immer noch wegen des anderen Weibs sauer ...

Dann kommt heute morgen Raoul hereinstolz, strahlend wie ein Gockel. Er macht wohl Witze, dieser Hund ... und wie ging es letzte Nacht, möchte er wissen ...

"Oh, Mann! Alf?" sagt er, und droht mit dem Finger. "Wie hat sie dir gefallen? War sie eine Schreckschraube, wie du dachtest? Siehst du ... wenn ich so was arrangiere ... vielleicht glaubst du mir das nächste Mal..."

Er rennt im Zimmer herum und findet eine Zigarette.

"Sie ist wie du, Alf... ich habe sie heute früh getroffen, und sie ist ganz verrückt nach dir ... nur findet sie dich ein bisschen verrückt. Eines allerdings ist schlecht... sehr schlecht. All die blauen Flecke auf ihrem Hintern, Alf... wie soll sie das meinem Bruder erklären? Ah, aber sie mag auch das ... wenn es gerade passiert. Sie ist eigensinnig, Alf, und sie denkt nicht an morgen ... du sollst sie nächstes Mal nicht so hart verprügeln ... und um Gottes willen, geh in ein besseres Hotel mit ihr ... sie hat Freunde in der Gegend ..."

"Hör auf, den Schlaumeier zu spielen, verdammt noch einmal. Hör zu, Raoul, du kannst diesem Weib sagen ... Ach, sag ihr, verdammt noch mal, was du willst! Sie hat mich eine Stunde dort warten lassen ..."

"Eine Stunde? Nein, nicht eine Stunde, Alf... Acht Uhr, so war es ausgemacht..."

Raoul redet weiter, bis ich langsam begreife, daß er wirklich glaubt, ich wäre vergangene Nacht mit seiner Schwägerin unterwegs gewesen. Scheiße, er weiß sogar alle Details darüber ... Endlich kläre ich ihn auf und habe eine höllische Mühe, ihn davon zu überzeugen, daß ich keine Witze mache ... Er steigt sogar aufs Bett und schnüffelt am Leintuch, als ich ihm erzähle, daß ich vergangene Nacht mit einer anderen Möse zu Hause war. Als ich ihn überzeugt habe, tobt er.

"Aber sie ist gevögelt worden, Alf... ehrlich, gut gevögelt worden! Du hättest sie heute morgen sehen sollen! Ich dachte, du wolltest mich verarschen, Alf, sie ist nicht gewieft genug, mich zu verarschen ... weißt du, was passiert ist, Alf? ... sie ist gelinkt worden!"

Er will wissen, wem ich etwas von der Verabredung erzählt habe. Ich habe niemandem etwas davon erzählt. Also, an welcher Ecke stand ich dann? Ja, dort stand sie auch ... usw. usw., zehn Minuten lang. Raoul kann dabei nichts lustig finden, und für mich ist es zum Lachen noch zu früh am Morgen.

"Gut, was ist nun mit dem Fick, den ich kriegen sollte?" frage ich Raoul. "Wie steht's heute nacht? Hat sie Zeit?"

Raoul wird sauer. Zur Hölle mit dem Fick, den ich kriegen sollte, meint er ... was ist mit dem Fick, den sie bekommen hat? Wie soll er ihr das erklären? Ob ich etwa glaube, daß er hingeht, zu ihr sagt, he, das war der Falsche, und sie bittet, es noch mal zu machen? Wo sie nicht einmal dafür bezahlt worden ist?

"Welcher Scheißkerl könnte so was getan haben, Alf? Es muß einer von deinen Freunden gewesen sein ... niemand sonst würde so etwas tun. Was für ein Arschloch muß das sein, Alf? Ein unschuldiges Mädchen wie sie auszunutzen ... und sie nicht einmal zu bezahlen, Alf? Und in einem billigen, dreckigen Hotel, wo sie sich Läuse oder sonst was hätte holen können! Meine eigene Schwägerin!"

Er will nicht länger dableiben ... er muß sofort zurück und versuchen, die Sache zu klären. Ob ich ein Bild von mir habe, das er ihr zeigen kann? Gut, vielleicht ruft er mich später an, und wir treffen uns irgendwo, damit er ihr beweisen kann, daß sie von dem falschen Kerl gevögelt wurde ... Raoul sagt, daß sie mich vielleicht mag, wenn sie mich sieht, und einfach so mit mir ficken will, aber er könnte nicht behaupten, daß er da sehr große Hoffnung hätte. Immer schon gab es in der Familie Unglück dieser Art, sagt Raoul ... er hat einen Cousin, der mit einem Mädchen ging ... einem braven Mädchen. Aber sie fand einen Job, und bald war der Boss hinter ihr her ... Tja, Raouls Cousin fand heraus, daß sie zu ihrem Boss nett sein mußte, und das gefiel ihm nicht. Also ging er hin und stellte den alten Furz zur Rede. Und dann, was ich wohl glaube, passierte dann? ... Ich kann es nicht erraten, aber ich stelle mir vor, es war etwas Katastrophales ... Der alte Mann dachte, er käme wegen eines Jobs, erzählt Raoul, und er engagierte ihn vom Fleck weg. Also müssen ihm jetzt alle beide in den Arsch kriechen, und Raouls Cousin muß ans Telefon gehen und sagen, der Chef sei in einer Konferenz, obwohl er genau weiß, daß er hinten mit seiner Freundin auf der Couch liegt und sie vögelt, daß es ihr die Hose auszieht...

Ich habe gerade hinter Raoul die Tür geschlossen, als Alexandra die Treppe heraufgestürmt kommt. Ob ich Tania bei mir habe, möchte sie wissen. Also wenn ich sie nicht hier habe, wo habe ich sie denn? Tania, scheint es, wurde es zu langweilig, mit ihrem Schoßhündchen zu spielen und ist gestern verschwunden. Sie muß inzwischen irgendwo in Paris sein, und Alexandra hat sie einfach gleich am wahrscheinlichsten Ort gesucht.

Und was ist mit Peter, frage ich Alexandra, als sie etwas ruhiger ist, ist er auch verschollen? Nein, Peter ist immer noch draußen auf dem Land und wartet ab, ob Tania zurückkommt ... er weiß auch nicht, wo sie sein kann, niemand weiß etwas Genaueres. Aber ob ich Nachrichten von ihr bekommen hätte? Ob ich irgendeine Idee hätte, wo sie hingegangen sein könnte?

Offenbar erwartet Alexandra von mir, daß ich eine Suchaktion organisiere, das Land mit Zeitungsmeldungen aufrüttle und Pfadfinder ausschwärmen lasse. Ich habe sie noch nie so aufgewühlt gesehen, und es ist sinnlos, mit ihr zu reden, bevor sie nicht wieder zur Vernunft gekommen ist. Ich sage ihr, daß ich tun werde, was ich kann, und Alexandra eilt davon, um anderswo weiterzusuchen. Sie ist völlig aus dem Häuschen heute, aber dazu hat sie keinen Grund. Wie ich Tania kenne, kann sie bestens selbst auf sich aufpassen...

# FRANKREICH IN MEINER HOSE

Also ist es wahr. Tania ist kahl wie ein Adler, kahl wie ein Ei. Das einzige, was noch beweist, daß sie zwischen ihren Beinen einst einen sprießenden jungen Rosenbusch hatte, ist der sanfte Widerstand, wenn man gegen den Strich darüber streicht. Und es ist nicht nur ihr Fötzchen, das rasiert ist... sie hat ihren Arsch auch ausrasiert oder rasieren lassen ... nicht, daß da viel zu tun gewesen wäre...

"Peter hat's gemacht", erzählt sie mir, "und Snuggles hat ihm geholfen. Ist das nicht lustig?"

Sie spreizt die Beine weiter auseinander, rutscht hinunter und zieht ihr Kleid höher, so daß ich es so gut sehen wie fühlen kann. Es ist so glatt wie ihr Gesicht... glatter noch, denn auf ihrem Gesicht ist noch ein feiner Flaum, den man sieht, wenn das Licht richtig darauf fällt.

"Ich hab so komisch ausgesehen, als sie es gemacht haben", kichert Tania. "Wie ein Pferd mit Schaum vor dem Mund. Peter hat gemeint, er wünschte, ich könnte so feucht werden."

Ich kann es mir vorstellen ... Snuggles, eine Schüssel mit warmem Wasser in der Hand, bearbeitete sie mit dem Rasierpinsel, und Peter hielt die Arschbacken seiner Schwester auseinander und fuhr mit der Rasierklinge die Spalte entlang ... Ja, das muß eine heiße Party gewesen sein.

Tania kann auf meinem Schoß nicht sitsitzen. Sie ruckt mit dem Arsch hin und her und hält meine Hand zwischen ihren Schenkeln fest. Es sticht sie der Hafer ... davon, daß man ihm den Pelz weggenommen hat, ist ihr Möschen offenbar nicht kühler geworden. Wir könnten doch ein Spielchen machen, sagt sie schalkhaft, um zu sehen, ob Jean Jeudi ihre Spalte noch erkennt...

Er wird es erkennen... Was ihn betrifft ist das Ding ein Haupt der Medusa ... ein Blick, und er wird zu Stein, auch ohne die Kringelhärchen. Ich hab schon einen Felsbrocken in der Hose... aber Tania weiß, wie sie ihn weich bekommt... sie verwandelt ihn in ihrem Schmelztopf zu Lava und gießt ihn dann aus.

Tania ist feucht zwischen den Beinen. Sie hat keine Haare mehr, um den ganzen Saft aufzufangen, sagt sie... womöglich wird sie mich bitten müssen, ihr meine zu borgen... und schon greift sie mir in die Hose und nimmt sich eine Handvoll. Das Biest, sie fragt nicht einmal mehr, sie nimmt, was sie kriegen kann, und was sie sich nicht selbst nehmen kann, fordert sie.

Johnny würde, findet sie, sehr komisch aussehen ohne seinen Biberpelz. Sie öffnet meinen Hosenschlitz, holt ihn heraus und beäugt ihn. Ja, er braucht seinen Bart, um seine Würde zu behalten. Sie kitzelt ihn unterm Kinn ... wenn er diesen eleganten Mantel nicht hätte, würde er womöglich vor Scham seinen Kopf verstecken und nie groß werden ... er würde seinen Esprit verlieren. Peter, erzählt sie mir weiter, hat sich von ihr und Snuggles nicht rasieren lassen ...

Tania hat meinen Schwanz in einem tödlichen Griff,.. sie ließe ihn jetzt nie mehr los, bevor nicht alles Leben aus ihm herausgepresst ist. Aber sie freut sich an ihrem Fötzchen wie ein Kind über ein neues Spielzeug ... selbst während sie mit mir spielt, braucht sie eine Hand, um es zu erforschen. Es gefällt ihr so gut, sagt sie, daß sie nicht aufhören kann, an sich herumzuspielen. Aber Billie, sagt sie, hat ihr erklärt, daß so eine kleine, glatte Feige nicht zum Spielen da ist, auch nicht zum Ficken ... sie ist zum Essen da...

Sie mag Billie, ja, sie findet Billie prima. Billie ist manchmal fast wie ein Mann, wenn sie auf ihre verspielte Art grob wird. Billie bittet dich, etwas zu tun, und wenn du dann nicht springst, bringt dich Billie schon dazu. Billie ist sehr stark, besonders in den Beinen ... wenn sie mal die Schenkel um dich gelegt hat, gibt's kein Entkommen . - . und sie hat eine Menge hübscher Haare, um sie dir ins Gesicht zu reiben. Oh, Billie achtet darauf, daß du bei der Stange bleibst, wenn du mit ihr Kitzeln spielst!

Natürlich mag sie auch Jean, aber eher auf eine andere Art. Bei Jean weißt du immer, daß es nur Spiel ist, aber bei Billie ... Billie will nichts anderes, und sie meint es todernt. Andererseits hat Jean so eine sanfte, verführerische Art, ihre Zunge in einen hineinzubohren ... sie findet wirklich, sagt Tania, daß jedes Mädchen eine Zeitlang mit einer Lesbierin leben sollte, auch wenn sie nachher vorhat zu heiraten, sich zu etablieren und ein sehr anständiges Mädchen zu sein. Ernest hat recht ... die Lesbierinnen werden noch die Welt erben.



Tania kauert sich hin und bedeckt mit den Händen ihre Feige, während sie mir beim Ausziehen zuschaut. Ob ich will, daß sie mir den Schwanz lutscht, fragt sie, Ich antworte nicht. Oh, dann muß ich ihn wohl da hineinstecken wollen! Und sie macht gleich die Beine breit und verschränkt die Arme über dem Kopf. Ich bin auf ihr, bevor sie die Beine noch wieder schließen kann, meinen Steifen in der einen Hand, in der anderen immer noch die Hose ...

John Thursday hat ein bisschen Schwierigkeiten. Als Tania noch Haare hatte, mußte er nur die Stelle finden, wo keine waren und hineinstoßen ... nun ist alles gleich und er ist verloren. Ich drücke ihre Beine weiter auseinander und blicke kurz hin, um meine Geographiekennntnisse wieder aufzufrischen. Himmel, kein Wunder, daß die Natur Haare um Fotzen gepflanzt hat ... Ein Blick auf ein Ding wie dieses, und du würdest dich anpissen vor Angst, wenn du nicht schon in einer drin gewesen wärst, wenn du nicht wüsstest, daß es vollkommen sicher ist, nicht gefährlicher, als eine belebte Straße zu überqueren.

Ein Mann muß schon tapfer sein, um seinen Schwanz einem Ding anzuvertrauen, das so aussieht. Das verdammte Ding sieht ausgehungert aus ... schnipp -schnapp ... und du bist aufgeessen.

Dann noch etwas ... wenn da kein Busch ist, der es im Schatten hält, sieht Ficken richtig tödlich aus. Mein Ding hat nicht die geringste Chance, in dieses kleine Loch einzudringen, ohne alles weit aufzureißen ... ein fünfjähriges Kind würde das verstehen ... aber weder Tania noch ich sind fünf Jahre alt, wir sind gewillt, es zu versuchen... ich zwicke Tania in den Hintern und schubse, als sie zusammenzuckt, Johns Nase gegen ihre Spalte. Er bekommt den Kopf hinein und kriecht hinterher wie eine Schnecke in ihr Häuschen. Ich nehme nicht an, daß er wirklich weiß, wohin er sich begibt, aber er scheint es verdammt eilig zu haben ...

Tania zu ficken ist inzwischen so, als würde man ein Schulmädchen ficken, nur daß die nicht ganz so nackt aussehen würde. Mein Bauch reibt sich an ihr, findet aber nur nackte Haut vor. Zwischen ihren Beinen ist nichts als Glitschigkeit und ein Geruch und eine Hitze wie in einem Backofen. Sie ist nackter als eine gerupfte Gans, eine Gans hätte nämlich wenigstens Gänsehaut. Aber sie nimmt meinen Schwanz, wie sie ihn immer genommen hat... wie eine erwachsene Frau, nur besser, bis zur Wurzel.

Versuch mal ein Weib, das wirklich aufs Ficken wild ist, bis zum Grund auszuloten. Da gibt es keinen Boden, da könnte man seinen Schwanz wie ein Kabel hineinschieben, sie hätte immer noch Platz für ein paar zusätzliche Zentimeter ... für teleskopische Schwänze, Schwänze, die sich in die Länge strecken, und solche, die wie ein Ballon anschwellen ... sie lächelt dich nur süß an und erweckt den Eindruck, als wäre sie enttäuscht, aber zu höflich, es zu sagen ...

Sie legt die Beine um mich, sucht sich einen guten Halt ... und zingo - lässt sie sich glatt wie eine Tapete gegen mich klatschen. Mein Fimmel steckt amlang in ihr, und schließlich gelingt es ihm, ihr ein Kreischen zu entlocken. Dann fängt sie an zu ruckeln, zieht meinen Kopf hinunter und schiebt mir ihre Zunge in den Mund.

Ich weiß, es ist nur Einbildung, aber deswegen nehme ich den Mösengeschmack ihrer Zunge nicht weniger deutlich wahr. So lange es nur Möse ist, stört es mich nicht, also lasse ich ihre Zunge meinen Gaumen erforschen, während ich sie vögle. Der Geschmack ist süß und fruchtig, ganz und gar nicht so verdächtig, wie es riecht ... eines Tages wird die Forschung noch herausfinden, daß dieser Saft, mit dem Frauen so großzügig sind, sämtliche Vitamine enthält, die Haarausfall verhindern ... und sei es nur, damit das Gewissen der Amerikaner beruhigt ist, die sich dem hingeben.

Ich kann Tania nicht nur mit dem Schwanz ficken ... diese nackte Stelle ist zu aufregend ... ich muß sie spüren, damit spielen, meine Finger hineinstecken. Ich lege beide Arme um sie, unter ihren Arsch und zwischen ihre Schenkel, und spiele mit der geöffneten Feige, während ich meinen Prügel hineinramme. Ich kitzle ihr Arschloch, bohre, drücke, zwicke ... Schließlich habe ich, ohne meinen Schwanz herauszuholen, auch meine Finger in ihrer Muschi. Tania findet das toll... kein Piepser, kein Wort... sie windet sich über die ganze Couch, sie gleicht einem Korb lebender Schlangen ... wir wälzen uns herum, und nicht ein einziges Mal lockern sich ihre nackten, warmen Beine. Ich habe meinen Schwanz in ihr, und sie achtet sorgfältig darauf, daß er ihr nicht weggenommen wird. Wir bieten eine tolle akrobatische Nummer.

Tania will nicht, daß ich die schwellenden Brüste vergesse, die sie stolz vor sich her trägt ... sie hat sie noch nicht lange, und sie ist stolz darauf wie eine Taube. Ich muß mit ihnen spielen. Ich muß sie beißen, hin und wieder an den Brustwarzen saugen, sonst glaubt sie, sie gefallen mir nicht. Nur dafür würde Tania gelegentlich aufhören zu ficken ... damit man mit ihren Titten spielt. Natürlich nicht lange ... zehn Minuten, und sie hat be-

kommen, was sie braucht. Dann ist sie wieder bereit, deinen Schwanz wieder in ihre Möse zu nehmen und dich auf einen Ritt mitzunehmen. Ich habe den Verdacht, sie glaubt, daß sie nur groß würden, wenn man mit ihnen spielt, und ich bin fast sicher, daß sie irgendein Büstenvergrößerungsmittel anwendet... Verdammt, ich war älter als sie jetzt, als ich solch ein Zeug für meinen Schwanz ausprobierte ... ich dachte sogar zunächst, es würde nützen, dann kam ich darauf, daß es nur an der Massage lag — am Wichsen, um ehrlich zu sein —, an der begleitenden Therapie ...

Als Tania die Arme über den Kopf streckt und den Rücken hohl macht, verschwinden ihre Titten fast. Sie will, daß ich mein Ding herausnehme... aber nur für eine Minute ... während sie es tut.

"Schau mich an ... Ich bin noch genauso, wie ich als kleines Mädchen war. Tut es dir nicht leid, daß du mich nicht gekannt hast, als ich noch ein kleines Mädchen war? Ich hätte mich von dir genauso ticken lassen ..., doch, bestimmt! Ich war ein hübsches kleines Mädchen mit langen Locken ... und täglich schaute ich nach, ob ich da unten schon Haare hätte ... und jetzt, wo ich sie habe, rasiere ich sie weg, ist das nicht dumm?" Sie wälzt sich auf den Bauch und blickt über die Schulter auf ihren Hintern. "Aber so ein großes Hinterteil hatte ich nicht, als ich klein war. Und keine Grübchen darauf..."

Wir untersuchen die Grübchen auf ihrem Arsch ... aber ich bin mehr an dem Grübchen zwischen den Backen interessiert. Ich knie hinter Tania, und sie macht die Beine breit, als sie dahinten meinen Steifen spürt...

"Steck ihn rein! Steck deinen Schwanz in mein komisches nacktes Loch und fick mich ..." Sie verbirgt ihren Kopf in den Armen und ihre Stimme klingt gedämpft. "Es ist ganz nackt und winzig... du kannst dir vorstellen, ich wäre immer noch ein kleines Mädchen, während du mich fickst..."

Tania kann ihre Spielchen mit sich selbst spielen ... Ich muß mir nichts vorstellen ... sie ist nicht viel mehr als ein kleines Mädchen, aus welchem Blickwinkel auch immer man sie betrachtet, und von hinten, wenn man nur den rosa Spalt ihrer Feige sieht, wirkt sie jünger denn je. Es kommt mir unanständig vor, etwas so Junges zu ficken, aber wo nun einmal ihr Arschloch ihm zublinzelt, läßt sich Jean Jeudi nicht mehr zügeln.

So wie ihr Arschloch gespannt ist, sollte man meinen, Tania wäre damit zufrieden, Johnnys Kopf darin zu haben ... aber sie will alles, und sie will es sehr ... ganz hinein, fleht sie ... und so geschieht es auch, ich bin niemand, der mit dem geizt, was er zu bieten hat. Dann will sie, daß ich mit ihrer Muschi spiele ... und wenn ich es nicht tue, wird sie selbst damit spielen! Sie wird mir mal Stunden geben, sagt Tania, wie man mit einer Möse spielt.

"Ich weiß alles über das Spielen mit Muschis", sagt sie. "Große, kleine, haarige, fette... wenn du mal auf eine triffst, mit der du nicht umgehen kannst, bring sie zu mir ... ich zeige es dir."

Dann ... kein Geplapper mehr, sie heult auf, mit einem Schwanzvoll Samen im Arschloch und kommt. Sie hüpfte wie eine Grille, ich immer hinterher... Ich bin entschlossen, meinen Pimmel nicht aus ihrem Arsch zu nehmen, aber schließlich fällt sie von der Couch und entkommt...

"Wenn du das mit Snuggles machst, wäre sie so erschrocken, daß sie sich vor dir verstecken würde, solange ihre Familie sie in Paris bleiben läßt", sagt Tania. "Du mußt versprechen, sie nicht so zu ficken, wenn ich sie dir bringe."

Ich habe immer noch einen Steifen, und Tania spielt damit, um ihn bei Kräften zu halten. Sie liegt auf dem Rücken, und ich sehe den Samen und Saft aus ihrer Feige quellen. Venusmuschelbrühe ...

Tania möchte alles über Snuggles' Mutter und mich erfahren. Ich habe sie gefickt, nicht wahr? Keine Antwort. Ficke ich sie auch so, wie ich gerade Tania gefickt habe? Bläst sie mir einen? Haben wir 69er gespielt? Hat sie auch so eine schöne Figur wie Tanias Mutter? Aber ich rede nicht... Tania kann auch ohne derlei Informationen genug Unheil anrichten. Na gut, sagt sie ... aber ich soll nicht glauben, daß es ein Geheimnis ist. Snuggles hält die Augen offen; sie wird es noch früh genug herausbekommen.

"Weiß sie, daß du mit ihrem Vater herumgefickt hast?" frage ich.

Tania ist erstaunt, daß ich darüber Bescheid weiß. Woher weiß ich das? Von Ann? Tania packt meinen Schwanz, als wolle sie ihn herausreißen ...

"Hat er seiner Frau davon erzählt?" fragt sie eindringlich. "Weiß sie, was wir getrieben haben?"

Auch darüber spreche ich nicht, und Tania ist verärgert. Woher soll sie wissen, wie sie sich zu verhalten hat, wenn sie diese Dinge nicht erfährt?

"Er hat mir einen Scheck gegeben, als wäre ich eine Hure", sagt Tania. "Aber ich habe ihn noch nicht eingelöst, weil ich mir gar nichts kaufen wollte."

Dann will sie den Scheck mir geben. Sie will ihn mir gleich aushändigen, damit ich mir etwas kaufen kann, was ich haben möchte. Wenn sie schon bezahlt wird wie eines dieser Mädchen aus den Hotels, dann kann sie sich auch so verhalten wie sie und ihr Geld irgendeinem Mann abliefern, seufzt sie ... Aber wie soll ich das Sam erklären - meine Unterschrift auf dem Scheck! Ich glaube, ich sollte versuchen, ihn ihr wegzunehmen und Sam zurückzugeben ... aber die Summe ist für ihn ohne Bedeutung, und er hat sein Gewissen ein wenig erleichtert, also zum Teufel damit. Ich sage Tania, sie soll es sich in den Arsch stecken und da festkleben, ihr erstes selbstverdientes Geld. Das wird sie machen, sagt sie, wenn ich den Scheck um meinen Schwanz wickle und das Hineinstecken übernehme.

Ich will immer noch wissen, ob Snuggles über Tania und ihren Vater auf dem laufenden ist. Tania lässt sich viel Zeit, bis sie zur Hauptsache kommt - daß sie bis jetzt noch kein Wort darüber verloren hat. Sie behält es erst einmal für sich, meint sie lächelnd, damit sie herausfinden kann, wie Snuggles für ihren Vater empfindet. Wenn er Tania bumsen mag, dürfte ihn auch Snuggles nicht ganz kalt lassen, oder etwa nicht? Wer weiß ... vielleicht träumen sie voneinander?

Dieses Biest! Ich sehe schon, daß sie dabei ist, ein neues Chaos zu inszenieren. Ich habe Mitleid mit den Backers ... wenn dieses gewitzte Fötzchen es auf sie abgesehen hat, lässt sich kaum voraussagen, was passieren wird. Sie werden mit mehr als nur mit Backers Kunstsammlung nach Amerika zurückkehren ...

Tania reibt sich an meinem Schwanz. Sie würde ihn sich reinstecken, aber ich ziehe sie auf den Couchrand. Sie liegt da mit dem Hintern auf der Kante, hält ihre dünnen Beine ausgestreckt und gespreizt. Ihre Füße sind auf dem Boden und ihre Feige ist so weit offen wie ein Scheunentor. Sie bewegt sich nicht ... sie bleibt so, lässt mich meinen Schwanz hineinschieben und sie vögeln ...

"Snuggles ist bestimmt eifersüchtig, wenn ich ihr das erzähle", sagt sie ...

"Warum um Himmels willen musst du es ihr denn erzählen?"

Tania sagt es mir nicht ... vielleicht weil sie es selbst nicht weiß. Sie rutscht näher zum Couchrand, damit mein Schwanz ganz hineinkann, und sie spielt mit ihren Titten, schüttelt sie vor meiner Nase ...

"Das überlege ich mir später... ich glaube, ich nehme sie in mein Zimmer mit und lasse mich von ihr lecken. Ja, das mache ich ... ich bringe sie dazu, mir die Möse zu lecken, und schmiere ihr den ganzen Samen ins Gesicht und auf die Nase und sage ihr erst später, was das ist. Dann erzähle ich ihr, daß du mich getickt hast und; daß sie deinen Samen geschluckt hat. Oh, großer Jean Jeudi ... komm rein, komm tief rein und lass eine Menge Sperma in mir, denn ich will das alles später von einem hübschen kleinen Mädchen aufessen lassen."

In Backers Hotel... der Hotelpage stottert auf Küchenenglisch herum.

"Wir nicht 'aben die Umanity, Sir. Wir 'aben die Intranngent und Paris-Soir."

"Nein", sagt Backer, "ich will die Humanity, der Name ist gut. Das heißt Menschlichkeit, nicht?"

"Ja, Sir."

"Ich mag diesen Namen, ich will diese Zeitung haben. Bestellen Sie sie morgen für mich."

Der Page geht davon, streichelt sein Trinkgeld, und sofort grüßt uns der Portier. Er tritt sehr würdevoll auf, sehr gewiss, daß er die Situation zu meistern vermag.

"Entschuldigen Sie bitte, Sir, Der Page sagt mir, daß Sie die Humanité möchten. Diese Zeitung wird Ihnen nicht gefallen. Darf ich den Mahn bestellen?"

"Nein, ich will die Humanité. Mir gefällt der Name. Die Franzosen sind wunderbare Menschen, ein großes, revolutionäres Volk ... ich bin hierher gekommen, weil ich ihren freien Geist bewundere. Ich will ihre Zeitung über Menschlichkeit haben."

Der Portier schaut betont vorsichtig um sich. Ich ahne nicht, für wen er Backer hält, aber ich weiß, daß Carl und ich nicht seine Billigung finden.

"Je vous demande pardon, monsieur, aber es geht darin nicht um Menschlichkeit... es geht um Politik. Es ist ein Blatt für arbeitende Menschen."

"Nun, ich arbeite, Sie arbeiten ... besorgen Sie es. Besorgen Sie es mir morgen früh."

"Monsieur", ruft der Portier verzweifelt. "Sie verstehen nicht! Es ist die Zeitung der Roten!"

Das könnte noch stundenlang so weitergehen, aber Carl entdeckt Severin, den Kerl, den wir hier treuen sollen. Er vertritt, so hat Carl mir gesagt, diverse einflussreiche Interessenten, die ungenannt zu bleiben wünschen. Über Carl versucht er, mit Backer ein Ding zu drehen, und Carl ist außer sich ... Sein Leben lang hat Carl darauf gewartet, bei einem dieser Geschäfte mitzumachen, dieser skandalösen, geldbringenden Komplotte, über die in den Börsencafés geflüstert und gemunkelt wird.

Severin ist im Grunde der Mann, der Carl gerne wäre. Handgearbeitete Schuhe, ein wunderschönes künstliches Gebiss, eine Tasche voll Corona-Coronas und ein goldenes Feuerzeug, um sie anzuzünden — der rötliche Teint eines Mannes, der gut isst und trinkt und zum Ausgleich monatelang in St. Moritz Bob fährt. Er und Sam verbrachten zwanzig Minuten damit, sich gegenseitig abzutasten, sich einzuschätzen ... und sind wie zwei Menschen, die taktvoll versuchen, sich zu entscheiden, ob sie irgendwo ein Wochenende zusammen verbringen oder einfach nur für einen schnellen Fick in ein Hotel rennen sollen ...

Vielleicht spielen sie sich auch vor Carl ein bisschen auf. Jedenfalls wird er völlig übergangen, während sie eine gemeinsame Ebene ausmachen. Da Severin den Schluss von Backers kleinem Geplänkel mit dem Portier gehört hat, beginnt er über die letzten Unruhen zu sprechen. Sie haben die Republikanische Garde und zwei Negerregimente mobilisiert, erzählt Backer.

"Die alte römische Methode... unterdrücke die Römer mit Provinzler und die Barbaren mit Römern. Oja, die Franzosen sind auf ihre Art genauso schlau wie die Briten bei ihrer Sorte von Politik. Normalerweise reicht ein versuchter Staatsstreich aus, um den Franzosen die Fragen aus dem Kopf zu treiben. Lagny und Stavisky haben den Staat fast in die Knie gezwungen ... der Coup vom 6. Februar war wie dafür gemacht, die beiden in Vergessenheit geraten zu lassen. Aber jetzt ... die Menschen beginnen zu sehen, daß Stavisky nicht der einzige Spekulant in Frankreich war, nur der exhibitionistischste; und die Franzosen sind wie alle Romanen leidenschaftliche Spieler ... Zehntel-Lotterie-Lose, wenn sie arm sind, und Bayonne - Obligationen, wenn sie reich sind."

Backer und Severin sind sich kurz nach dieser Eröffnung über die Käuflichkeit der französischen Presse einig, und Severins Plan beginnt Gestalt anzunehmen.

"Worauf es ankommt", sagt Severin, "ist, daß heutzutage jeder etwas umsonst bekommen möchte ... deswegen wird es auf keinen Fall Kommunismus geben. Die Franzosen sind aber das einzige Volk, das sich damit beschäftigt, wie man an der Börse Geld verliert. Jede Zeitung hier hat ihren Börsenteil, und es gibt Dutzende kleiner Tages- und Wochenblätter, die Börsentips und Notierungen drucken. Nehmen wir die Engländer dagegen, die sind verrückt auf Pferderennen ..."

"Sogar in den Werkstätten wird wöchentlich gewettet", unterbricht Carl eifrig. Es tut weh, mit ansehen zu müssen, wie er sich in diese Sache hineindrängt, und ich verstehe nicht, warum er nicht entweder weggeht oder den Mund hält.

"An manchen Plätzen steht angeschrieben", fährt Severin fort, "Shining Light gewinnt das 14-Uhr-30-Rennen, aber was steht einem an Informationsblättern zur Verfügung? Die Umschläge des Buchmachers, sehr teuer, und ein paar wöchentlich oder zweiwöchentlich erscheinende Blättchen. In Frankreich kommen die lokalen Handelsnachrichten jeden Tag heraus."

"Sie tun den teutonischen Ländern Unrecht", wirft Backer ein. "Sie vergessen, daß sie weder lesen noch schreiben können ... wenn sie es könnten, würden sie bestimmt die Zeitungen lesen, Ich sage Ihnen, sie sind gerissen. Wenn Sie einen Busschaffner vorrechnen hören, daß er mit 10 Shilling Einsatz 50 Pfund in fünf Rennen gewinnen wird, dann begreifen Sie, daß das Newtons Nachfahren sind. Ich behaupte, das Volk stellt das unerschlossene Intelligenz-Reservoir des Landes dar."

"Ich glaube das nicht. Wenn sie so gerissen wären, könnte man aus ihnen kein Geld herausholen, und wir säßen nicht hier. Wenn sie keine Dummköpfe wären, käme ein Geschäftsmann dann auf seine Kosten? Aber wie ich schon sagte, die französischen Börsenspieler lesen jeden Tipp, ob gut oder schlecht, jedes Blättchen, egal wie suspekt oder berüchtigt, und zwar aus einem anderen Grund ... wegen der unglaublichen Bestechlichkeit der Parlamentarier und der Justiz ... sie nehmen immer an, daß diese kleinen Blättchen durch pure Erpressung zu Informationen von wichtigen Quellen kommen. Und wenn es auch Kartellblätter sind, glaubt der kleine Spekulant doch, er könnte sich am Kartell beteiligen. Er überlegt sich, daß der Minister, der die Informationen herausgibt, die Wahrheit sagt oder auch nicht... in beiden Fällen wird das Gerücht zu einer Veränderung auf dem Markt führen, und er kann ruhig zu Beginn einsteigen und dann wieder aussteigen, bevor die Welle verebbt ... genau wie bei einer Schiebung. Sie glauben, es ist vielleicht eine Ente, aber jemand hat sie in Gang gesetzt und jemand profitiert davon ... ich bin schlau genug, dabei ebenfalls einen Gewinn zu machen. Das ist die republikanische Mentalität, wissen Sie ..."

Carl nickt weise. Man möchte meinen, er sei ein alter Hase ... dabei schaut er sich, wenn jemand von American Can - Aktien redet, nach einem Mädchen aus den Staaten um ...

"Der vierte Punkt meines Plans", fährt Severin fort, "basiert auf der Tatsache, daß die französische Presse höchst ungern für Nachrichtendienste bezahlt. Sie drucken lieber schlechte Informationen, die eine Woche alt sind ... sie schreiben eher ab, stehlen, erfinden - alles nur, um die Agenturen nicht bezahlen zu müssen."

"Und Havas?" fragt Sam.

"Ich gebe Havas seinen Anteil, das versteht sich von selbst. Es geht darum, daß ich Unterstützung von New Yorker Wall Street - Experten bekomme."

"Nun, dann brauchen Sie nur noch eine Zeitung. Sie könnten ein bankrotttes Käseblatt kaufen und in der Unterwelt und den Börsencafés das Gerücht verbreiten, die Wall Street stecke dahinter, und über Nacht machen Sie ein Bombengeschäft. Sie müssen nur damit anfangen ... die anderen Zeitungen werden Ihre Informationen aufgreifen und für Sie Werbung machen."

"Nein, um die Anteile im großen Stil zu verkaufen, müssen wir alle Wirtschaftszeitungen hinter uns haben, Das Ding muß gut sein, gut genug, um all die Idioten zu leimen, um all die harten Münzen aus den berühmten Sparstrümpfen des Landes herauszulocken, heraus aus den Baumwollmiedern der alten Jungfern, aus den Konten, die von Familienanwälten verwaltet werden. Ich will nicht, daß nur die Neunmalklugen eine Chance bekommen, die Strandräuber, die auf den Gezeitenwechsel warten, der Klugscheißer, der mal Gewinn, mal Verlust macht... ich will die Investoren ..."

Mit anderen Worten, Severins Idee ist, zum Schein eine Nachrichtenagentur aufzubauen, indem er die Nachrichten einer bestehenden Agentur abonniert. Eine weitere Idee von ihm ist, daß seine Bande sich "Komitee für Wirtschaftsbeobachtung" oder ähnlich hochtrabend nennen soll; das Beratungszentrum soll aus lauter großen, Namen bestehen.

Carl betrachtet finster seine Zigarette, um nicht grinsen zu müssen. Sein Gesicht hellt sich auf, wenn er an Geld auch nur denkt, und die Sache macht ihn fast hysterisch. Vielleicht erwartet er, daß Backer sofort zur Bank eilt, während Severin schon die Büros mietet, denn er ist enttäuscht, als die Sitzung ohne konkrete Beschlüsse zu Ende geht.

Sam und Severin wollen sich erneut treffen, Severin fährt mit uns im Taxi bis zu den Capucines mit. Ein paar Straßen weiter setzen wir Carl ab. Dann sind Sam und ich auf dem Weg zu Alexandra... Snuggles soll dort sein, und das ist eine günstige Gelegenheit für Sam, Alexandra kennenzulernen. Er ist immer noch wegen Tania beunruhigt.

"Hältst du es für möglich, daß sie Angst bekommen und ihrer Mutter etwas erzählt hat?" fragt er wieder. "Ich möchte nicht ins offene Messer laufen, verstehst du. Du kennst ihre Mutter schon sehr lange, nicht? Ist sie in Ordnung?"

Ich verbringe den Rest der Fahrt damit, ihn zu beruhigen, aber er ist nervös, als wir bei Alexandra anhalten. Falls es irgendwelche Probleme gibt, sagt er, überläßt er alles mir ...

Snuggles ist nicht da, ebenso wenig Tania. Sie sind schon zu Backers Hotel zurückgegangen und sind wahrscheinlich den ganzen Abend in der Stadt unterwegs. Alexandra bittet uns herein ...

Sam strahlt, sobald er Alexandra sieht. Er hat kein so gut aussehendes Weib erwartet. Er plustert sich auf und stellt seine Federn zur Schau, und seine Bemühungen sind nicht gerade umsonst. Alexandra erwärmt sich gleich für ihn ...

"Sag mal, die ist ja wunderbar", ruft Sam aus, sobald wir allein sind. "Das hast du mir nie gesagt. Sie mag mich, glaubst du nicht auch? Und sie weiß, was mir an ihr gefällt... schau doch nur, wie sie es herzeigt. Du, was ist sie eigentlich für eine Frau? Gibt es eine Chance, mit ihr ins Bett zu kommen?"

In solch einer Atmosphäre bin ich überflüssig, aber ich möchte doch genau wissen, wie die Dinge stehen, bevor ich Backer mit ihr allein lasse. Mit viel Geschick gelingt es mir, ein paar Minuten mit Alexandra allein zu sprechen. Wir stehen im Flur, und sie lässt sich von mir streicheln ... sie lässt mich sogar John Thursday herausnehmen und seine Nase zwischen ihren Beinen reiben. Aber sie will nicht, daß ich meinen Schwanz in ihre Möse stecke.

"Dann würde ich ihn lange nicht mehr herauslassen wollen", sagt sie, schiebt mich weg und dirigiert meinen Schwanz weiter hinunter auf ihre feuchten Schenkel. "Und ich kann doch zu meinem anderen Besucher nicht unhöflich sein ... wir gehen jetzt besser zurück."

"Es würde ihm nichts ausmachen, wenn du eine Zeitlang unhöflich zu ihm wärst, wenn du es später auch zu mir bist", sage ich ihr. "Er will dich bumsen."

Oh, was habe ich da eingefädelt? Was habe ich dem charmanten Mr. Backer über sie erzählt? Weiß er, daß ich bei ihr gewohnt habe? Und glaube ich jetzt vielleicht, es stehe mir frei, meine Freunde mitzubringen und sie ihnen anzubieten ... als wäre sie meine Frau? Also muß ich erklären, daß Backer nichts über sie weiß außer dem, was er sehen kann und der Tatsache, daß sie Tanias Mutter ist... und mehr brauche ein Mann auch nicht zu wissen, um sie ficken zu wollen.

Alexandra steht da, und wir spielen miteinander, während sie darüber nachdenkt ... hat Mr. Backer eine hübsche Frau, so hübsch wie seine Tochter? Oja, sie hat das Mädchen von seiner Mutter sprechen hören. Und wenn seine Frau hübsch ist, ist sie für Männer attraktiv? Und schließlich ... wie gut kenne ich seine Frau?

Ich beantworte alle Fragen außer der letzten ... Alexandra tut so, als falle diese Aussparung ihr gar nicht auf... sie ist so... voller Sehnsucht, sagt sie. Ja, sie würde heute nacht gern gefickt werden, und wenn ich allein gekommen wäre, so hätten wir einen wunderschönen Abend haben können. Aber da ich meinen Freund mit-habe, sei daran nicht mehr zu denken, denn sie habe wirklich nicht vor, sich von uns beiden bumsen zu lassen. Und noch etwas möchte sie mir sagen ... wenn mein Freund allein gekommen wäre ... vielleicht hätte sie ihm dann erlaubt, zu bleiben. Einer von uns beiden, ob ich verstehe?

Ja, sie möchte so gern mit einem Mann ins Bett gehen, einen Schwanz in ihre Möse bekommen ... aber nicht zwei... nein, niemals ... seit ihrer Erfahrung mit Kanonikus Charenton hat sie eingesehen, daß man besonnen bleiben muß ...

Ich gehe wieder hinein, um mit Sam zu reden. Es geht in Ordnung, sage ich. Ich habe ihr ein bisschen auf den Zahn gefühlt, und ich glaube, sie lässt sich von ihm ticken ... er gefällt ihr, erzähle ich ihm, und erfinde eine Menge freundlicher Dinge, die sie nicht gesagt hat. So liegt es jetzt an ihm ... er darf nur nicht vergessen, daß sie wirklich von ihm gebumst werden will, und keine Angst davor haben, die Initiative zu ergreifen. Was mich betrifft, so habe ich eine Verabredung und werde jetzt gehen. Ich erzähle ihm nicht, daß es eine Verabredung mit seiner Frau ist.

Ann findet meine Wohnung sehr altmodisch und sehr gemütlich. Alles ist so intim, sagt sie ... sie weiß nichts von den Scharen, die hier zu den ungehörigsten Zeiten ein und aus marschieren. So eine Wohnung wäre genau das richtige für eine Frau, die an eine Affäre denkt, nicht? Und gibt es viele solche in der Nachbarschaft? Natürlich fragt sie nur so ...

Ann möchte Paris besser kennenlernen. Und sie hat eine ellenlange Liste mit Fragen. Wo ist das? Wo findet man dies? Welches ist die beste Gegend für dieses und jenes? Und die erste halbe Stunde, die sie bei mir ist, sitzt sie nur da und kritzelt all die Antworten in ein Notizbuch. Sie muß noch sehr viel von Paris sehen, bevor sie nach Hause fährt, ruft sie aus, und sie möchte die Stadt von jeder Seite her kennenlernen. Ach, und wo kauft man diese schrecklichen Postkarten?

Ich sage ihr, wo sie Pornobilder bekommt ... obwohl ich nicht verstehe, daß sie diese Gauner noch nicht getroffen hat, wo sie schon so lange hier ist. Dann will sie wissen, ob sie eigentlich so schlimm sind, wie behauptet wird ... oder sind sie nur... gewagt? Natürlich hat sie nie welche gesehen ... Nun, würde sie vielleicht gern welche sehen? Oh, ob ich denn welche habe? Also, da wird sie ganz verlegen ... aber vermutlich gehört auch das zum Leben. Ja, sie sollte sie sehen; man muß sich vielseitig bilden ...

Ich zeige ihr die von Anna, gebe ihr den ganzen Packen, und sie schaut sie durch. Sie errötet schon, sobald sie das erste erblickt. Oh, die sind ja sehr scharf, oder? Sie schaut sie alle sehr schnell durch und beginnt dann noch einmal von vorn, sehr langsam ... Ihr wird warm, sie wirft einen Blick auf den Kamin und öffnet ihre Jacke. Sie trinkt viele Gläser Wein ...

Sie danach aus den Kleidern zu bekommen ist überhaupt nicht schwer. Ein bisschen streicheln, und sie ist zu allem bereit... glaubt sie zumindest. Sobald ich erst einmal die Hand unter ihrem Rock habe, gibt es keine Hindernisse mehr. Sie spreizt die Schenkel, als ich sie befummle, und lässt mich ihr Höschen herunterziehen, ohne auch nur mit der Wimper zu zucken. Und sie ist wirklich auf die Bilder angesprungen ... sie ist so feucht zwischen den Beinen, daß sich ihr Höschen vollgesogen „hat, und diese große Möse lodert geradezu.

Vielleicht hätte ich es lieber, wenn sie einen Strumpfbandgürtel trüge, fragt sie. Sie habe beim Anziehen daran gedacht, aber ein solches Kleidungsstück nur zu tragen, weil es sexuell erregend ist, komme ihr pervers vor ... Aber wenn es mir gefiele, würde sie von nun an immer einen tragen, sogar unter der Sportkleidung ...

Ich bin zufrieden mit ihr, so wie sie ist... dieser große Arsch verhilft meinem Schwanz zu einem steifen Hals, mit oder ohne Strapse. Da sie ihre Schuhe und Strümpfe noch an hat, wirkt er noch größer ...

Ann rollt auf der Couch hin und her, während ich sie befummle. Ah, was würde Sam denken, was würde er tun, wenn er sie jetzt sähe! Sie steckt eine Faust in meine Hose und greift nach meinem Schwanz. Das ist wirklich unanständig von ihr ... herzukommen, um mit mir zu ficken und den armen Sam sich selbst zu überlassen. Sie sollte zu Hause sein und ihren Ehemann bumsen, statt es mir hier zu besorgen ... ich nehme ihr nicht ihre Illusionen ... aber meinen Berechnungen nach dürften Sam und Alexandra inzwischen sehr gute Freunde sein,

Ann zieht mir die Hose herunter und spielt mit meinem Busch. Ah, diese Haare! Sie zieht ihre Finger hindurch und kitzelt meine Eier. Wann hat sie jemals so viele Haare gesehen, ruft sie! Und weiß ich auch, worauf ihr das Lust macht? Es macht ihr Lust, den Kopf hineinzulegen ... ja, ihre Wangen ... aber nachdem sie mir das gestanden hat, wird sie schüchtern. Ich muß sie schließlich packen und ihren Kopf hinunterdrücken ...

Es sticht, beklagt sie sich ... aber es ist ein schönes Stechen, fügt sie bald darauf hinzu. Würde ihr Haar meine Wangen auch so stechen, fragt sie sich ... Sie ist sicher, daß es sehr weich ist ... Ich bin ziemlich sicher, daß die Bilder von Anna, wie sie mit ihren Freunden 6ger spielt, sich in Anns Kopf festgesetzt haben, aber sie hat Angst, es zu sagen oder auch nur daran zu denken, mir den Schwanz zu lutschen.

Ich lege meine Arme um ihren riesigen Hintern und meinen Kopf gegen ihre Schenkel. Sie zappelt... sie ist so geil, daß sie keinen vollständigen Satz herausbringt ... aber sie hat noch immer Angst, das Ding in den Mund zu nehmen...

Zum Teufel, ich könnte sie schon dazu zwingen, es zu nehmen ... Fast jedes Weib, das geil genug ist, öffnet den Mund, wenn sie eine Eichel an ihren Lippen spürt ... aber ich möchte, daß sie es von selbst macht ... oder glaubt, daß sie es von selbst macht. Ich lecke ihren Bauch und ihre Schenkel ... sie spreizt die Beine und küsst schüchtern meinen Bauch. Ich bewege meine Hüften, als würde ich sie langsam ficken ... und Ann tut das gleiche.

Diese Weiber! Wie sie es lieben, für nichts etwas zu bekommen! Ann würde jetzt nichts lieber haben, als daß ich meine Zunge in diese Axtspalte stecke und sie trockenlecke, aber mit meinem Schwanz möchte sie sich nicht näher vertraut machen ... Aber ich kann genauso dickköpfig sein wie sie ... Ich lecke um die Ränder ihrer Fotze, beiße sie in die Schenkel, kitzle ihren Busch mit meiner Nase. Als ich ganz nah bei ihrer Feige bin, flüstert sie aufgeregt ... da ... küsst sie da ... warum ich meine Zunge jetzt nicht herausstrecke ... oh, wir müssen genauso aussehen wie diese schrecklichen Leute auf den Bildern, nicht wahr? Ja, wir machen fast das, was sie getan haben ...

Schließlich gebe ich ihr einen Vorgeschmack von dem, was sie haben will. Ich küsse sie mitten auf ihre Fotze, meine Zunge gleitet über die Lippen und hinein ... ihre ' Schenkel spreizen sich weit, wie eine Doppeltür, die sich nie wieder schließen wird, und sie keucht, als ich an der saftigen, heißen Frucht sauge ... Ah, welch ein Gefühl! Ich darf nicht wieder aufhören! Meine Zunge soll tiefer hineingehen ... ich kann stärker saugen ... sie wird die Beine breiter machen ... sie versucht, John Thursday den Hals abzuschneiden, aber sie lutscht ihn noch immer nicht...

Sie kann es nicht glauben, daß ich wieder aufgehört habe. Wie., oh, wie kann ich nur aufhören, wenn sie sich gerade so gut fühlt? Da ... sie wird sich anders hinlegen, um es mir einfacher zu machen ... und so wird sie mit meinem Schwanz spielen, während ich es ihr mache ... ist das nicht gut? Warum fange ich nicht wieder an? Oh, warum drücke ich meinen Mund nicht auf ihre Fotze und lecke sie weiter!

Sie zieht den Kopf weg, als ich mein Ding auf ihrem Mund reibe. Das zweite Mal lässt sie es mich tun ... dann küsst sie es. Was will ich denn von ihr? flüstert sie. Als ob sie nicht wüßte, als ob sie nicht die leiseste Ahnung von dem hätte, was ich erwarte! Möchte ich, daß sie meine Eier genauso küsst wie meinen Bauch? Sie wird das tun, wenn ich das von ihr will. Und so weiter.

Man kann nur ein bestimmtes Maß von solcher Scheiße ertragen. Man stelle sich vor, eine Frau mit einer Tochter, die so groß ist wie Snuggles, ein Weib, das so lange verheiratet ist wie Ann, tut so, als wüßte sie nicht, daß sie deinen Schwanz lutschen soll! Ich beschließe, ihr noch eine weitere Chance zu geben ... wenn sie dann nicht den Mund aufmacht, stecke ich ihr einen Fuß in die Möse und den Schwanz in das Loch, das übrigbleibt. Ich beginne, ihre Feige zu lecken und rolle mich auf sie, stoße ihr meinen Steifen ins Gesicht. Plötzlich spüre ich ihre Zunge auf ihm ... sie öffnet den Mund und nimmt Johnnys Kopf hinein ... dann schlingt sie beide Arme um meine Hüften und saugt so fest sie kann ... ich werde ihr alles geben, was sie sich zutraut...



Anns Mund ist nicht so gut dazu geeignet, einen Schwanz aufzunehmen wie ihre Möse ... sie würgt, aber sie bemüht sich redlich. Ihre Fotze steht so weit offen, daß eigentlich alles, was darinnen ist, herausfallen müsste, aber nichts passiert... sie muß innen gut genäht sein. Sie hat vielleicht nicht so einen gusseisernen Bauch wie Tania oder Anna, aber sie ist solide verankert. Das ist ein weiterer Grund, warum es die amerikanischen Amateure mit den professionellen Pariser Huren halten ... Du kannst sie herumdrehen, wie du willst, und brauchst keine Angst zu haben, daß alles auf den Boden fällt... Ann will, daß ich ihr Arschloch kitzle, während ich ihre Feige lecke. Ihr ist offenbar nicht aufgefallen, daß ich schon zwei Finger in ihrem Arsch habe... ich stecke noch einen hinein, und sie ist glücklich. Ich führe mich auf, als versuchte ich, ihre Möse zu verspeisen, kichert sie ... sie weiß nicht, daß ich es deshalb mache, weil ich Angst habe, daß dieser große Mund mich verspeisen will...

Ich hätte schon fast kommen können, als sie John Thursday in den Mund nahm ... ich habe es zurückgehalten, weil ich möchte, daß sie bereit ist zu kommen, wenn sie all den Samen im Mund spürt. Ich warte, bis ich sicher bin, daß sie am äußersten Punkt ist, bis sie versucht, mich unter ihren Schenkeln zu begraben und mich mit ihrem Saft zu ertränken ... sie hat eine Hummel im

Arsch und Feuer im Bauch, und selbst wenn Sam jetzt hereinkäme, könnte sie nicht aufhören. Dann, als sie so weit ist, lasse ich John Thursday seinen Willen.

Einen kurzen Moment lang steht alles still. Ann scheint der Panik nahe zu sein ... sie kann nicht glauben, daß sie mir wirklich einen geblasen hat, und es ist ein toller Schock für sie. Immer noch spritzt Samen in ihren Mund, und sie weiß nicht, was sie damit anfangen soll. Ich schreie sie an, sie soll es hinunterschlucken, drohe, ihre Fotze nicht weiter zu lecken, wenn sie es nicht tut. Ich fahre mit meiner Zunge an der Innenseite dieser buschigen Spitzen entlang, und Ann entschließt sich plötzlich. Runter mit der ganzen Dosis, alles auf einmal, und



immer noch lutscht sie mein Ding. Ich drücke meinen Mund wieder auf ihre Fotze, und sie kommt auch ... sie verliert literweise Saft ...

Sobald sie sprechen kann, sagt Ann, daß sie nie wieder in meine Wohnung kommen wird. Nein, diesmal ist sie zu weit gegangen ... viel zu weit. Ist mir klar, daß sie einen Ehemann hat, der an sie glaubt, ein kleines Mädchen, das sie verehrt? Sie muß an sie denken. Oh, eine Ehefrau und Mutter kann sich nicht so benehmen! Die Zeit für solche Abenteuer ist vorbei ... eine Frau in ihrem Alter und in ihren Verhältnissen ist verrückt, sich auf solche Expeditionen zu begeben, usw. usw.

Sie möchte sofort gehen, aber ich erlaube es nicht. Ich überrede sie, noch auf ein Glas Wein hier zubleiben, dann auf ein zweites. Sie nimmt wieder die Bilder in die Hand. Diejenigen, auf denen Anna diverse Fimmel lutscht und sich die Fotze lecken lässt, scheinen sie mehr anzuziehen als zuvor. So eine Verderbtheit wie hier in Frankreich ... das muß in der Luft liegen. Natürlich hat sie so etwas wie heute nacht noch niemals getan ... ob ich das verstehe?

Ich versichere ihr, daß ich es völlig verstehe ... und ob sie jetzt wohl ins Schlafzimmer kommen würde ... oder zieht sie die Couch vor? Sie findet die Couch sehr einladend, aber sie sollte wirklich nicht... armer Sam ... armer Sam ... Es ist nicht recht, ihn so zu hintergehen ... und sie rollt sich auf den Rücken und spreizt die Beine ...

Carl findet, ich sollte etwas tun, um auf Backer wegen dieser Sache mit Severin einzuwirken. Da ist Geld drin, versichert er mir, Geld für jeden, der damit in Verbindung steht, und er und ich könnten ein hübsches Sümmchen verdienen, lediglich durch das Küssen einiger Ärsche. Carl hat schon so lange Ärsche geküsst, daß er gar nicht mehr weiß, daß er es tut. Er hält sich für einen Zauberer, der Kaninchen aus dem Hut zieht. Carl hat es schwer, sein Geld auf leichte Art zu verdienen ...

Carl ist ein Königstreuer, und er glaubt an Patronage. Wie zum Teufel, will er wissen, soll jemand wie er sonst seinen Lebensunterhalt verdienen? Das ist ein Überbleibsel des Jahrs, das er an der Akademie der schönen Künste verbracht hat. Sie warfen ihn hinaus, aber sie vergaßen, die heiße Luft gleichzeitig hinauszulassen ... sie haben ihn mit allen möglichen zungenfertigen Sprüchen über das Cinquecento, über die Renaissance, über die Große und Kleine Pandora und den Geist Frankreichs auf die Menschheit losgelassen ... lauter Ideen, die direkt von diesem miesen Haufen stammen, der im Deux - Magots herumhängt, wo sie die Action Française lesen, das tödlichste Blatt auf Erden ...

Jedenfalls glaubt Carl, daß ich mehr Einfluß oder zumindest den besseren Kontakt zu Sam habe ...

"Worüber, verdammt noch mal, redest du die ganze Zeit, wenn du in diese Spelunken rennst?" fragt er. "Hast du denn überhaupt keine eigenen Ideen? Das hier ist deine goldene Chance ... es gibt tausend, Millionen Wege, Geld zu machen. Willst du etwa behaupten, daß du niemals über Geld sprichst? Mensch, du könntest sogar eine hübsche Provision von diesen Bruchbuden kassieren, in die du ihn mitnimmst ... es würde ihn nicht stören, wenn man ihm ein wenig zu viel berechnet... zum Teufel, er würde es noch nicht einmal merken ..."

Wir werden von Raoul unterbrochen, der sagt, daß er mich schon seit Tagen sucht, und uns eine lustige Geschichte zu erzählen hat. Sie ist einem Freund von ihm passiert, betont er ... einem Freund, dessen Namen er nicht nenne will ... Aber Raoul sieht so erleichtert aus, nachdem er die Geschichte beendet hat, daß ich sicher bin, der Freund ist er selbst...

"Sie war einfach ein kleines Mädchen ... weißt du, ein sehr kleines Mädchen, und mein Freund hatte viel Spaß daran, ihr all die Dinge beizubringen, die ein kleines Mädchen dieses Alters sicherlich noch nicht wissen sollte. Dann geht sie weg ... Vielleicht gibt ihr mein Freund etwas Geld, damit sie ins Kino gehen kann ... und alles ist vorbei. Am besten, man vergisst so etwas, oder erinnert sich von Zeit zu Zeit daran, wenn man keine Frau hat und mit sich selbst spielen muß ... Aber drei Wochen später kommt das Mädchen zurück. Mein Freund muß etwas unternehmen ... Nun, was ist los? Na ja, sie ist schwanger ... sie wird ein Kind bekommen, wenn nicht etwas unternommen wird. Schwanger? Unmöglich! Oh, fürchterlich. Und mein Freund ist sehr erregt ... Schließlich kommt er auf die Idee, sie zu fragen... woher sie denn weiß, daß sie schwanger ist? War sie bei einem Arzt ... hat sie mit ihrer Mutter darüber gesprochen? Nein ... nein ... aber sie blutet. Blutet? Wo? Na, wo bluten Frauen schon? Er setzt sie aufs Bett und zieht ihr das Kleid hoch ... es ist nur die Monatsblutung, die das

kleine Mädchen hat. So gibt ihr mein Freund ein Handtuch, das sie sich vorlegen kann, und gibt ihr wieder etwas Geld, um ins Kino zu gehen. Nie wieder kleine Mädchen für ihn! Verdammt, was hältst du davon?"

Da weder Carl noch ich die Geschichte so lustig finden wie Raoul, wechselt er das Thema und kommt auf seine Schwägerin zu sprechen. Sie ist jetzt außerhalb von Paris, sagt er ... zu blöd, aber sie wird bald wieder zurück sein, ich werde Gelegenheit haben, mit ihr ins Bett zu gehen. In der Zwischenzeit würde er gerne ein nettes spanisches Mädchen kennenlernen, eine, mit der er seine Sprachkenntnisse verbessern kann. Aber eine, die kein Geld erwartet, beeilt er sich hinzuzufügen. Kenne ich ein nettes spanisches Mädchen, das keinen Tripper oder böartige Brüder hat? Eine, die sich ihren eigenen Lebensunterhalt verdient, wäre nett, und eine Hure wäre besonders nett, sagt er ... ich sage ihm, daß ich keine spanischen Mädchen mehr kenne, aber Ernest könnte ein oder zwei an der Hand haben, die er nicht mehr will ... ich werde ihn fragen. Raoul ist sehr dankbar ... er bezahlt mir und Carl einen Drink und gibt uns Zigaretten. Jedes Mädchen ist ihm recht, wirklich jedes, solange sie keine Krankheiten und noch die meisten Schneidezähne hat...

Als ich mich später von Carl verabschiedet habe und Raoul zu der Beerdigung einer seiner vielen Verwandten gegangen ist, treffe ich Sam. Er ist sehr gut gelaunt und spricht ununterbrochen von Alexandra.

Was für eine Frau! Oh, was für eine Frau, die Mutter des kleinen Mädchens! Ob ich weiß, daß er die ganze Nacht bei ihr verbracht hat und erst um neun Uhr morgens nach Hause kam! Natürlich mußte er Ann etwas erzählen ... also sagte er, er sei mit mir aus gewesen. Falls sie mich je danach fragen sollte, kann ich ihr ja eine Geschichte über eine Kartenrunde erzählen, in die wir hineingeraten sind ...

Ich kann ihm nicht sagen, daß es nicht klug war, Ann das zu erzählen, so wenig wie ich ihm sagen kann, daß sie weiß, daß er sie belügt. Und außerdem ist er Alexandras wegen so aufgeregt, daß er wahrscheinlich gar nicht hören würde, was ich sage.

"Sie weiß, wie man fickt!" erzählt er mir. "Gott, kann sie ficken! Alt, du warst noch keine halbe Stunde weg, da waren wir schon bei der Sache! Ehrlich! Teufel noch einmal, du weißt, wie diese Dinge passieren ... eben redest du noch und trinkst etwas, und plötzlich hast du die Hand unter ihrem Kleid ..."

Wir bleiben stehen, weil Sam einen Penner aufweckt, der in einem Türeingang schläft, um ihm 5 Francs zu geben. Er scheucht eine Frau davon, die weinerlich zu uns kommt und eine dünne Hand ausstreckt.

"Wir sollten besser hinaufgehen, sagte sie", fährt Sam fort. "Also gingen wir in ihr Schlafzimmer hinauf... einfach so! Ist das nicht wahnsinnig ... wegen dieser Sache mit ihrer Tochter dort hinzugehen und mit ihr im Bett zu landen? Erst die Tochter, dann die Mutter ... O Gott! Lass mich dir etwas sagen ... erinnerst du dich, was ich dir über das Mädchen erzählt habe? Dass sie mir einen geblasen hat? Nun, genau das hat ihre Mutter auch getan ... Was sagst du dazu? Jawohl, sie sieht mich zum erstenmal, und ich habe nicht die geringste Schwierigkeit, sie dazu zu bringen! Bei Gott, Alf, ich weiß nicht, ob ich überhaupt noch in die Staaten zurück will ... wo es in Paris solche Fotzen gibt. Die einzige Sache ist ...jetzt weiß ich nichts über ihre Tochter ... ich bin mir nicht so sicher, ob ich will, daß Snuggles mit ihr herumzieht..."

Sam ist deswegen ein paar Minuten besorgt, aber dann kommt er auf Alexandra zurück - was für ein wunderbares Weib sie ist. Las ihm zwischendurch sogar Gedichte vor, und ich soll raten, wie oft er sie gebumst hat.

"Viermall" sagt er triumphierend. "Oh, vielleicht kommt dir das jetzt nicht viel vor, aber warte nur ... bis du in meinem Alter bist, dann wirst du sehen. Besonders, wenn du verheiratet bist, wenn es jede Nacht dieselbe Frau ist. Du fickst eine Frau nicht viermal in einer Nacht, wenn du mit ihr fünfzehn, zwanzig Jahre verheiratet bist ... russische Liebesgedichte ..., und chinesische auch ... Wusstest du, daß sie Chinesisch spricht? Ja ... zumindest sagte sie, daß es chinesisch sei ... warum zum Teufel bin ich nicht nach Paris gekommen, als ich zwanzig war? Was hat mich bloß davon abgehalten? Aber wahrscheinlich ist es sogar gut so, daß ich nicht... Ich hätte es nicht zu schätzen gewußt, so wie du es immer noch nicht zu schätzen weißt. Wie alt bist du, um die vierzig? Nimm meinen Rat, geh zurück nach Amerika, mach eine Million Dollar, und dann komm nach Paris und lebe für den Rest deines Lebens hier ... Aber heirate nie ... heirate nicht, was immer du tust, denn du kannst immer genug hübsche Mösen wie diese Alexandra finden, die dir Gedichte vorlesen und dir einen blasen kann, wenn du eine Million Dollar hast..."

Der Rat ist gut, aber Sam vergisst leider, mir zu sagen, wie ich die Million machen soll. Er hat etwas Höheres im Sinn.

"Ich werde nie vergessen, wie sie aussah, als sie ihre Kleider ablegte und dort auf dem Bett lag, ihre Möse herzeigte und darauf wartete, daß ich damit etwas anfangen. Nicht, daß sie zu schüchtern gewesen wäre, etwas zu verlangen ... Nur sagte sie es auf russisch. Was für eine verfluchte Sprache, um übers Ficken zu reden! Ich höre sie lieber französisch sprechen ... wenigstens weiß ich dann ungefähr, worum es geht. Aber als sie seinen Schwanz betrachtete, die Beine breit machte und mich zwischen ihre Knie hindurch ansah, hätte sie jede Sprache sprechen können und es hätte gleich geklungen ...

Nehmen wir mal an", sagt Sam später, als wir in einer Bar sind, "ich hätte sie mir so vorgestellt. Wenn das Mädchen so locker ist, dann muß die Mutter schließlich auch heiße Höschen haben ... das liegt im Blut. Aber schau, Alf, ich werde Alexandra von jetzt an oft sehen ... wenn ich dich also anrufe und dir etwas von einer Kartenpartie erzähle, weißt du, daß ich die ganze Nacht weg sein werde und du mich bei Ann decken mußt. Erzähl ihr irgend etwas, falls sie dich danach fragt ... sie wird sich nicht sehr für Details interessieren."

"Sam, ich bin mir da nicht so sicher..."

"Ach, Unsinn. Das geht schon, glaub's mir. Du darfst nur nicht vergessen, daß wir beide hin und wieder ausgehen und pokern. Mein Gott, Alf, ich bin nach Paris gekommen, um mich ein bisschen zu amüsieren ... du wirst mich doch nicht hängen lassen, oder?"

"Nein, ich lasse dich nicht hängen, Sam, Aber ich glaube immer noch nicht..."

"Gut, wenn du so darüber denkst ... wahrscheinlich hilft mir Carl auch ..."

"Nein, warte mal, Sam, versteh mich nicht falsch ... ich weigere mich ja nicht... ich war nur..."

"Dann lass uns noch ein Glas trinken und nicht mehr davon reden. He, Alf, achte mal auf meinen Akzent, spreche ich das richtig aus ... Garçon! La même chose! Wie klang das? Besser?"

Sam macht sich ... Er hat es gelernt, mit dem Löffel zu klingeln ... um eine Bestellung quer über die Terrasse so aufzugeben, daß er gehört wird, aber nicht wie ein Schweinehirte wirkt. Sogar sein Akzent ist annehmbar, wenigstens, wenn er Drinks bestellt. Jetzt möchte er die Stammzeiten des Verbs foutre lernen ...

Ann hat in meiner Nachbarschaft eine kleinere Wohnung gemietet und holt mich eines Morgens aus dem Bett, damit ich sie anschauen komme. Ich verstehe nicht, warum man den Concierge nicht darauf dressieren kann, vor zwölf Uhr niemanden hereinzulassen; zu jeder beliebigen Tages- und Nachtzeit lässt er die erstaunlichsten Leute zu mir hinauf. Immerhin werden mir ein paar Minuten zum Frühstück zugestanden, wofür ich sehr dankbar bin.

Ann hat sich ein richtiges kleines Nest eingerichtet, ein richtiges Versteck, verborgen unter dem Dach eines baufälligen alten Hauses, ein paar Straßen von mir entfernt. Und es ist billig, sehr, sehr billig, erzählt sie mir immer wieder, während sie mich herumrührt und mir alles erklärt. Man hat ihr erzählt, daß Verlaine hier einmal gewohnt hat, sagt sie, daß er hier einige seiner schönsten Sonetten geschrieben hat. Ob ich das glaube? Ich sage ihr, so sei es wohl gewesen ... schließlich mußte der arme Kerl irgendwo wohnen, und nur ein abgebrannter Dichter oder ein millionenschwerer Amerikaner kann sich die Atmosphäre eines solchen Lochs leisten.

Sie hat an dem Morgen, als sie von mir zurückkam, beschlossen, es zu mieten, vertraut mir Ann an. Was ich wohl glaube, wo Sam gewesen sei, während sie von mir gefickt wurde? Wo? Scheiße, ich erzähle ihr nichts. Nun, sie weiß es auch nicht, aber sie weiß, daß er nicht mit mir Karten gespielt hat... weil ich sie den ganzen Abend gefickt habe.

"Ja, das hat er behauptet ... daß ihr zusammen aus wart, um Karten zu spielen! Und er hat einfach nach einer anderen Frau gerochen! Also, dem werd ich's zeigen! Es können auch zwei dieses Spiel spielen ... jetzt habe ich diese Wohnung, und ich kann hier treiben, was und wann immer ich will..."

Sie zeigt mir, wie sie die Wohnung herrichten möchte... nicht zu ausgefallen, denn sie wird sie nicht lange behalten, aber sehr bohémehaft. Sie will ein paar erotische Bilder an die Wandhängen... ob ich jemanden kenne, der auf diesem Gebiet gut ist? Sie möchte Aquarelle, sagt sie, vielleicht auch einen Stich im Stil des 17. Jahrhunderts. Und sie wird ganze Alben von diesen Fotografien haben, die man kaufen kann... kurz, ein ganz gemütlicher Teil ihres Lebens wird sich hier abspielen ...

Wer soll hierher kommen, möchte ich wissen... Nun... Freunde ... oder vielleicht auch niemand. Es ist nur, um einen Ort zu haben, ob ich das verstehe? Vielleicht wird sie es nur benutzen, um Sam eins auszuwischen ... ihn herausfinden lassen, daß sie es hat, damit er dann versucht, herauszubekommen, was hier los ist. Sie wird ihm schon beibringen, ihr mit solchen Kartenspielgeschichten zu kommen!

Etwas anderes kommt zur Sprache ... ob ich weiß, wo Sam in jener Nacht gewesen sein könnte? Ich? Natürlich nicht! Vielleicht hat er wirklich mit jemandem Karten gespielt, vielleicht hat er nur versehentlich mich statt eines anderen erwähnt. Ann rümpft die Nase. Er war mit einer Frau zusammen ... eine Frau weiß so etwas immer ...

Ich bin sehr dafür, die Wohnung gleich einzuweihen, aber Ann weicht aus. Es ist in Ordnung, wenn ich sie ein bisschen streichle, wenn ich, während wir reden, ihren Rock lüpfе und ihren Busch tätschle; aber mehr will sie nicht zulassen. Nein, sagt sie mir, es hat keinen Sinn, dieses Ding da herauszuholen, weil sie nichts damit machen wird

sie will es nicht einmal berühren ... nun ... sie will es ein bisschen reiben, aber nichts weiter. Sie will ihr Höschen nicht ausziehen, und sie will nicht zulassen, daß ich die Hose ausziehe, und damit gibt es, nachdem wir die Wohnung besichtigt haben, keinen Grund, dort weiter herumzuhängen. Außerdem habe ich einiges zu erledigen, und so setze ich sie in ein Taxi und schicke sie zu ihrem Ehemann zurück zum Mittagessen ...

Im Büro ist nichts zu tun, also verbringe ich einige Zeit damit, Leserbriefe zu dichten, die ich beim Weggehen mit Firmenbriefmarken frankieren werde. Einige werden wohl gelegentlich gedruckt... Ich denke nie daran, nachzuschauen ...

Um zwei treffe ich Ernest und Arthur in einer Kneipe, wo man, falls man weder essen noch trinken möchte, hinaufgehen und die Frau des Besitzers vögeln kann ... eine sehr anständige Kneipe also, weil keine Huren herkommen ... es ist geschäftsschädigend und unfair, klagen sie ... sie versuchen ja auch nicht, dir etwas zu essen zu verkaufen, wenn du sie in ein Hotel mitnimmst. Aber man sitzt sehr ruhig in dieser Kneipe, wenn man nicht gestört werden will ... wo keine Huren sind, gibt es auch keine Journalisten.

Ernest will wissen, was an den Gerüchten wahr ist, die er über mich gehört hat. Stimmt es, daß ich einen Amerikaner herumführe, ihm alle Hurenhäuser zeige, damit er dann in Amerika eine Kette eröffnen kann? Ist es wahr, daß irgendein verrückter Kunstsammler seine Tochter verloren hat und wir sie in der Gosse von Paris suchen? Ist es wahr, daß ich mit ein paar amerikanischen Geldgebern eine neue Zeitung starte, die ich herausgeben werde? Also was, verflucht noch mal, ist wahr?

"Du solltest nicht auf diese Art einfach verschwinden, Alf", sagt er. "Ich habe mehrmals versucht, dich zu finden ... wir waren mit Anna aus und haben sie gefickt, aber du warst nie zu erreichen."

Vielleicht war es ganz gut, daß ich nicht zu erreichen war... Arthur hatte mit der Kodak herumgespielt, die er sich gekauft hat, und er hat nun einen Haufen von den schärfsten Bildern, die ich je gesehen habe ... Ernest und Anna, Sid und er selbst, mit ihren Hosen unten und ihren Schwänzen oben ... ich bin mir nicht sicher, ob ich für diese Art von Werbung etwas übrig hätte, selbst wenn sie ganz privat ist.

"Ich zeige sie nur, wenn ich bei einer Jungfrau landen will", erklärt Arthur liebevoll, als er die Bilder wegsteckt. "Weißt du, auf den Bildern sieht es so aus, als wäre mein Schwanz doppelt so groß wie der von allen anderen ..."

Mir fällt ein, daß Raoul eine spanische Fotze kennenlernen wollte, und ich frage Ernest danach. Zum Teufel, ja, Ernest kennt eine Menge spanischer Fotzen: welche Sorte möchte Raoul denn?

"Hör zu", sagt er, "ich habe eine, die ist wie eine echte spanische Fliege ... ein Biss von ihr, und dein Pimmel ist eine Woche lang steif. Was hat er zum Tausch anzubieten?"

"Sieh mal, Ernest, er will nicht tauschen, nur eine hübsche Möse kennenlernen ... den Rest besorgt dann er."

"Kein Geschäft? Na, dann zum Teufel ... dann kann ich ihm nicht helfen. Nein, Alf, wenn ich eine Fotze weiterreiche, muß ich etwas dafür bekommen. Hat er kein Klappmesser?"

"Er hat eine Schwägerin."

"Ich weiß nicht, Alf. Schwägerinnen sind verflucht unzuverlässig ... du mußt deine Leute ziemlich gut kennen. Außerdem, du kennst ja diese spanischen Mösen selbst. Bin ich nicht fast in ein Messer gerannt, weil du eine

zu schnell abgelegt hast? Du kannst diese Spanierinnen nicht einfach stehen lassen oder sie nur weiterreichen wie ein amerikanisches oder russisches Mädchen. Sie haben ein anderes Temperament, du riskierst etwas bei ihnen."

"Mein Gott, Ernest, erinnere dich mal, was ich für dich alles getan habe ... habe ich dir nicht das mit Tania arrangiert? ..., Ja, und mit ihrem Bruder auch ... und was ist mit Anna? Wäre es nicht an der Zeit, daß du mal etwas für mich tust? Es ist ja nicht so, daß ich dich um ein Weib bitte, das du wirklich willst oder gerne hast..."

"Warte mal, Alf ... wie kommst du darauf, daß ich diese Möse nicht haben will? Sie hat eine feine Fotze und einen so breiten Arsch. Himmel, wenn ich sie deinem Franzosen aushändige, wird er nie zu schätzen wissen, was er bekommt. Scheiße, sie wird ihm die Stiefel lecken, wenn er es will... sogar alte Stiefel... sie nimmt sie mit nach Hause und leckt sie dort..."

"Solange sie nur fickt - mehr will er nicht. Er sucht nichts Ausgefallenes, Ernest... Er will nur mit einer ins Bett gehen, die im Schlafspanisch redet."

Schließlich sagt Ernest, er will sehen, was sich machen lässt. Und wann, zum Teufel, möchte er wissen, wird er meine reichen amerikanischen Freunde kennenlernen? Wenn er irgendwelche amerikanischen Freunde hätte, hätte er mich ihnen schon längst vorgestellt... Nun, darüber muß ich noch nachdenken. Vielleicht treffen Sam und ich ihn einmal zufällig in einem Cafe.

"Hör zu, zur Hölle mit dem Ehemann. Ich will die Ehefrau treffen. Sag ihr, du hast einen Freund, der ihr Paris zeigen will; das wahre Paris, das Paris von Villon, von Manet, von Guy de Maupassant... sage ihr, ich zeige ihr das Regecem, wo Napoleon Schach gespielt hat... und Alexhine ebenfalls, der Meister... interessiert sie sich für Schach? Isst sie gerne? Ich führe sie zum Abendessen aus ... sie zahlt... oh, wir werden es schön miteinander haben! Sage ihr, ich gehe mit ihr in ein Restaurant an der Place de l'Odeon, das Zum lutschenden Schwein heißt, nur eben auf französisch, dann für einen Kaffee auf die Boulevards ... vielleicht an den Boul' Mich', wo sie Studenten sehen kann... hör mal, Alf, du mußt doch sehr beschäftigt sein mit ihrem Mann ... ich werde ihr die Zeit angenehm vertreiben: < Hier bekommt man einen herrlich weichen Chambertin, und dort machen sie ein Entrecôte Bercy... Oh là là! > Warum nicht? Mag sie Bücher? Ich führe sie zu den Bouquinisten ... da gib'ts so eine mütterliche alte Seele in einer schwarzen Schürze ... und einem Schal... die ließ ihre Schüssel Brotsuppe stehen, um mir Bran-tômes < Gay Ladies > für 30 Francs zu verkaufen, die Gaunerin! Noch dazu an meinem ersten Tag in Paris ... ich möchte mich an der alten Hexe endlich mal rächen... ich werde sie zu den Capucines führen, und sie kann sich Baron de Rothschild anschauen ... oder vielleicht kennt sie den Baron. Mag sie Kunst? Sag ihr, daß ich einen wunderschönen Stich in meinem Hotel habe ... er heißt < Letzter Aufruf der Girondins vor dem Gefängnis > ... mag sie Politik? Wir werden irgendwo in der Rue de 4. Septembre sitzen, die La Vente unterm Arm, und über Trotzki reden ... ich glaube, daß die permanente Revolution das einzige Heilmittel gegen die Degeneration des Thermidor ist... ohne einen Robespierre wird es keinen IX. Thermidor geben... hört sie sich solches Zeug gern an? Wann treffe ich sie?"

"Wie wäre es mit Erpressung?" fragt Arthur. "Vielleicht bekommt Ernest, wenn er sie herumführt, etwas heraus, was ihr Mann nicht wissen soll?"

Arthur würde wahrscheinlich seine Großmutter damit zu erpressen versuchen, daß sie mit seinem Großvater ins Bett geht ... Ernest sagt ihm, er solle so nicht reden ... jemand könnte glauben, er meint es ernst und ihn der Polizei übergeben!

"Sorg du nur dafür, daß ich dieses reiche Weib kennenlerne", sagt Ernest, "ich bringe ihr wieder bei, wie man sich amüsiert... ich mache sie wieder jung ..."

Jean war bei mir und schrieb mir, als sie mich nicht vorfand, auf einen Zettel, sie sei in der Bar um die Ecke. Ich gehe hin und entdecke sie an einem Tisch mit einer finster und müde aussehenden Lesbierin, die ihr seit einiger Zeit Amer-Picons spendiert.

"Sie schwirren immer um mich herum", sagt Jean, während wir zu mir zurückgehen. "Selbst wenn alles voll Frauen ist, findest du sämtliche Lesbierinnen an meinem Tisch. Es ist, als würde ich ein Schildchen tragen ... hältst du es für möglich, daß sie ihre Freundinnen herausschnüffeln können?"

Ich brauche Jean nicht zu fragen, warum sie mich besuchen kommt... sie rennt vor mir die Treppen hinauf, wackelt mit ihrem hübschen Arsch, und wenn ich sie hineinzwickeln will, läuft sie ein bisschen schneller. Sie ist auf einen Fick aus, und diese Amer-Picons haben es nur noch dringender gemacht. Während ich den richtigen Schlüssel für die Tür suche, greift sie mir zwischen die Beine... Sie hat schon länger vorgehabt, mich zu besuchen, sagt sie, aber Billie hat sie sehr beansprucht... und sie mußte zu Billie in letzter Zeit wegen bestimmter Komplikationen nett sein ...

Heißt eine der Komplikationen Tania, frage ich? Ah... Tania, dieses sehr junge, sehr verdorbene kleine Biest? Jean küßt mich, läßt ihre Zunge, die vom ersten Glas Wein klebrig ist, über meine Lippen gleiten und in meinen Mund. Ja, Tania hat die Dinge kompliziert ... sie und dieses andere junge, sehr junge Mädchen. Sie sind beide so jung ... und so hübsch: aber so verdorben und kompliziert...

Jean trägt einen Pullover, der so eng ist, daß sich ihre Brustwarzen abzeichnen ... und ihr Rock liegt so eng um die Hüften, daß dort vorne, wo ihr Busch sein muß, eine Wölbung zu sehen ist... sie in diesen Kleidern zu befummeln ist genauso, als hätte sie keine an. Du kannst mit einer Fotze in so einer Aufmachung wirklich gut bekannt werden ... leg deine Hand auf ihren Bauch und du fühlst ihren Nabel; lass sie ein wenig hinunterrutschen und du fühlst einen Schlitz unter deinen Fingern ... sie sitzt auf meinem Schoß, und ich habe mit allem gespielt, ohne ihr auch nur unter den Rock zu fassen ...

Jean versucht mir die Dinge zu erklären. Für Billie, sagt sie, sind Mädchen wie Tania und die andere, Snuggles, ein Laster. Wie ein Mann hat Billie Spaß daran, ein sehr junges Mädchen zu erobern und mit ihm zu spielen, ihr hübsche Lügen zu erzählen und sie zu verführen; ein schlechtes Mädchen aus ihr zu machen. Es ist dasselbe Spiel, wie es Männer spielen; Mädchen früh genug zu bekommen, noch unschuldig, und ihnen alle Laster beizubringen ... aber mit Tania hat Billie eine Konkurrentin bekommen... dieses gerissene Weibstück ist genauso einfallsreich, wenn nicht gar ebenso raffiniert wie Billie, und sie verdirbt das jüngere Mädchen mit erstaunlicher Geschwindigkeit. So spielen Billie und Tania als Konkurrentinnen mit Snuggles, wie kleine Mädchen mit einer Puppe spielen. Sie bringen ihr alle möglichen schmutzigen Dinge bei, weil sie unschuldig ist... aber wenn Tania und Billie beisammen liegen, sind sie weise und erfahren; sie spielen wie ausgewachsene Katzen, nicht wie Kätzchen, kämpferisch, und manchmal zeigen sie ihre Krallen ...

Das ist zwar nicht ganz dieselbe Geschichte, die mir Tania erzählte, aber es hilft mir, ein klareres Bild davon zu bekommen, was sich in dieser Bande von Fotzenleckerinnen abspielt ... Jean hat auch eine Rolle bei diesen Spielen, aber sie ist noch immer mehr Beobachterin als sonst etwas ... weil sie Billies Geliebte ist. Die Etikette des Lasters ist sehr kompliziert...

Jean hat es satt, befummelt zu werden. Sie zieht ihren Rock hoch, legt ein nacktes Bein über mich und sucht in meiner Hose nach etwas, womit sie sich kitzeln kann. Als sie meinen Schwanz hervorgeholt hat, presst sie ihn gegen ihren Busch, und mit beiden Armen um meinen Nacken sitzt sie auf meinem Schoß, wippt vor und zurück und sieht mich dabei an. Sie trägt ein winziges Höschen, aber mein Schwanz gleitet darunter und reibt sich an diesem haarigen Mund... rauf und runter, ohne einzudringen...

Sie will, daß ich mit ihren Titten spiele. Was hat das für einen Sinn gehabt, all die Jahre an ihnen zu arbeiten, für ihre Zukunft zu planen, ihnen die beste Fürsorge zu geben, wenn ich nicht mit ihnen spiele? Also weg mit dem Pullover, unter dem nichts ist als Jean ... so sitzen wir da, als Tania an der Tür ist...

Jean weiß ebenso wie ich sofort, daß es Tania ist... sie klopft immer auf dieselbe Art. Aber wir haben keine Zeit, so zu tun, als seien wir nicht da, weil Tania an der Tür probiert und merkt, daß sie nicht abgeschlossen ist. Schon steht sie im Zimmer, und Jean und ich sitzen immer noch mit offenen Mündern halbnackt da.

Na, na... Tania tanzt im Zimmer umher... die Liebe, die Liebe! Sie wußte gar nicht, daß sie hier jemanden vorfinden würde, und schon gar nicht Jean ... sie hätte abgewartet, bis man sie hereinläßt, wenn sie gewußt hätte, daß ich Besuch habe.

Jean rutscht von meinem Schoß und zieht ihren Rock hinunter. Sie ist sauer, denn sie fühlt, daß Tania mit einer Geschichte zu Billie zurückgehen wird, und Billie sollte nicht wissen, daß sie heute hier war ... ich sollte meine Tür besser zumachen, sagt sie ... Aber das würde nichts nützen ... wenn Tania unbedingt hineinwollte, könnte sie über das Treppenhausfenster hinaus und über die Dächer in mein Badezimmer steigen.

Tania hüpfte auf meinen Schoß ... ihr seid doch nicht beschämt? Nicht verlegen? Sie kennen einander schließlich ... zu Verlegenheit gibt es keinen Anlass mehr ... Jean errötet, als Tania deutlicher wird ...

"Aber Jean, du hast meine Muschi geleckert ... ich habe deine geleckert ... warum sollten wir uns voreinander schämen? Ich habe dich schon viel schlimmere Dinge tun sehen! Oh, du hättest sie die eine Nacht mit Snuggles sehen sollen ..." (Das jetzt mir.) "Sie war so erregt, daß sie gar nicht mehr aufhören konnte zu lecken! Und die arme Snuggles ... sie ist gekommen und es war eine richtige Tortur für sie, Jeans Zunge immer noch in ihrer Aprikose zu haben, immer noch an all den nassen, rosa Stellen ...

Wir mußten sie schließlich mit Gewalt herunterziehen", sagt Tania, "und sie uns abwechselnd lecken lassen, während wir sie gekitzelt haben, bis sie kam ... Oh, es hätte dann mehr als einer offenen Tür bedurft, sie zu bremsen." Tania sitzt auf meiner Sessellehne, greift nach meinem Schwanz und streichelt ihn.

Jean mag die vertraute Art nicht, in der Tania John T. übernimmt. Sie schiebt sie beiseite und setzt sich wieder auf mich, legt meine Hand unter ihren Rock. Wenn Tania zu Billie tratschen geht, kann sie ruhig gleich eine gute Geschichte zu erzählen haben, meint sie. Sie zieht ihren Rock hoch und zeigt ihre Schenkel ... sie möchte, daß ich sie betatsche und will, daß Tania zuschaut...

"Hörst du, ich habe ihn gebeten, mich zu streicheln ... das kannst du Billie erzählen, wenn du willst ... du kannst ihr sagen, daß ich es völlig freiwillig gemacht habe, daß ich hierher kam und ihn bat, mich zu vögeln... und dann warte mal ab, ob du etwas davon hast!"

Ich versuche sie zu beschwichtigen ... ich will keine zwei zankenden Weiber um mich haben. Wenn sich jetzt alle beruhigen und einen Drink nehmen würden, ließe sich das doch bereinigen ...

Jean sagt, daß da nichts bereinigt werden muß ... es ist alles ganz einfach ... Tania möchte, daß ich sie ficke, und Jean möchte, daß ich sie ficke. Die Wahl liegt bei mir ...

Tania läßt sich nicht stören, sie ist an die hitzigen Dostojewskij-Szenen zu Hause so gewöhnt, daß sie dies bloß als eine kleine Meinungsverschiedenheit betrachtet. Während Jean noch redet, beugt sich Tania vor und küsst eine ihrer wundervollen nackten Brüste ... Wenn sie selbst nur solche Titten hätte, seufzt sie ... sie weiß, wie man Jean in gute Stimmung bringt... innerhalb von fünf Minuten sitzen beide auf meinem Schoß und streicheln sich gegenseitig die Brüste, während ich die Hände an ihren Mosen habe ...

Ich brauche mich nicht zu beklagen. Wenn sie ihren Streit beilegen können, vögle ich gern beide. Mit zwei fremden Fotzen könnte man das nicht so einfach tun, es sei denn, wir wären zufällig alle betrunken, aber diese beiden Weiber kennen einander, und sie kennen mich, und sie geilen sich gegenseitig mit all dem Streicheln und Spielen auf.

Tania möchte losen. Ein Münzwurf soll die Sache klären, schlägt sie vor... der Gewinner wird vom Verlierer geleckert und von mir getickt. Jean ist vorsichtig... sie vermutet einen Trick, und ich kann es ihr nicht verübeln. Aber es ist die einzige Weise, so etwas ohne böses Blut zu klären.

Kühl betrachtet ist es eigentlich eine unerhörte Sache ... die Fotze einer anderen Frau zu lecken, nur weil die Münze auf die eine statt auf die andere Seite fällt. Es ist ein Weiberspiel, und ich fühle mich erleichtert, als Tania verliert ... obwohl ich weiß, daß Jeans Lebensunterhalt von ihrer Fähigkeit herrührt, eine Möse gut zu lecken. Irgendwie scheint mir Jean nicht das Mädchen zu sein, das dieses Spiel verlieren sollte.

Jean ist aus ihren Kleidern schnell draußen... und Tania auch. Sie stehen in der Mitte des Raums und ziehen sich aus. Dann gehen sie auf Zehenspitzen Hand in Hand hinüber zur Couch. Hand in Hand! Das wirkt auf mich ... du würdest sie für zwei Mädchen auf dem Schulweg halten ... sie sollten Häubchen auf den Köpfen haben und Körbe über den Armen.

Sie bieten ein tolles Bild, die beiden. Jean hat die Figur - Tania sieht neben ihr wie eine Miniaturausgabe aus. Zwei rosa Arschwebe durch den Raum, zwei kleine Büsche, die zeigen, wo es noch etwas gibt, das man nicht richtig sehen kann ... es ist ein herrlicher Anblick, besonders wenn du weißt, daß die beiden Weiber dir gehören, mehr oder weniger, und ich hoffe, daß ich niemals vergesse, wie sie aussahen.

Jean liegt auf der Couch. Tania sitzt bei ihren Knien; knetet ihre Beine. Sie schauen beide zu mir herüber, als müsste ich ein Taschentuch werfen, ein Signal geben, damit die Vorstellung beginnen kann. Ich sitze mit einer Flasche Wein an meinem Ellbogen da, meine Füße auf einen Stuhl gestützt, und mein Ding hängt aus meiner Hose heraus. Ich fühle mich wie Claudius ...

Tania taucht die Finger in ihr Glas und spritzt Jean ein paar Tropfen Wein auf den Bauch, auf die Schenkel und in ihren Rosenbusch. Der Wein ist für ihren Geschmack nicht süß genug, erklärt sie zu meinem Entzücken ... dann beugt sie sich hinüber und nimmt die Tropfen mit ihrer Zunge auf.

Jean ist schon heiß, aber in ein paar Minuten brennt sie. Sie ist an diese Dinge gewöhnt, jede Nacht bekommt sie ihr Höschen so aufgewärmt, und sie mag es. Und Tania ist kein Amateur ... sie liegt da und drückt ihren kleinen Pelz - ihren Pelz, der bereits wieder nachwächst - gegen Jeans Knie, während sie an ihren Nippeln saugt und ihre Seiten kitzelt.

Ihre Finger streichen an Jeans Schenkeln auf und ab ... dann

hat sie eine Faust zwischen Jeans Beine geschoben und massiert ihr die Feige ... sie kitzelt Jeans Möse, bis ihre Beine weit gespreizt und ihre Fingerspitzen nass sind.



John Thursday steht aus meinem Hosenschlitz heraus wie eine gekippte Fahnenstange. Er ist vor Wichtigkeit ganz aufgebläht, aus Frustration dem Schlaganfall nahe. Ich schäle mich aus den Kleidern, um ihm mehr Luft zu geben, um die Brise durch seinen Backenbart streicheln zu lassen und ihn ein bisschen abzukühlen.

Jean hat auf dem Rücken gelegen, während Tania mit ihr spielte. Aber Tania küsst jetzt ihre Schenkel, und Jean setzt sich auf, um besser sehen zu können. Tania neckt sie ... sie setzt ihren Mund beinahe auf Jeans saftige Spalte, aber berührt sie nie richtig. Jean wird ungeduldig ... plötzlich packt sie Tanias Kopf und schiebt ihn sich zwischen die Schenkel...

"Leck sie, du kleiner Satan!"

Sie irrt sich nicht. Tania ist wirklich ein Satan. Tanias Arme legen sich um Jeans Arsch, und ihre Zunge verschwindet in Jeans kleiner Falle. Wenn du die Augen schließt, könntest du glauben, daß jemand an einer Orange saugt, jemand, der schon sehr lange keine Orange mehr gehabt hat. Sie saugt, sie lutscht, sie beißt ... und alles, was sie tut, macht beide noch geiler. Ich befürchte, daß Jean kommt, bevor ich noch eine Chance hatte ... verdammt, wenn sie so weitermachen, kommen sie beide in wenigen Minuten ...

Aber Tania weiß, wann sie aufhören muß. Sie hüpfte herunter und schüttelte sich die Haare aus den Augen, lässt Jean keuchend und mit sich rhythmisch bewegenden Beinen allein. Sie kommt zu mir herübergehüpft und stößt meine Beine vom Schemel, damit sie darauf knien kann. Saft tropft ihr vom Kinn ... Dann küsst sie meinen Schwanz, leckt meine Eier ... sie gleitet vom Stuhl und leckt meine Zehen ... sie grabscht nach meinem Pimmel und steckt ihn sich in den Mund, reibt mir ihre nach Möse stinkenden Finger unter die Nase.

"Fick sie! Fick sie!" heult sie auf... und bevor ich noch weiß, was geschieht, ist sie aufgesprungen und leckt über meinen Mund, hinterlässt den Geruch und Geschmack von Jeans Möse auf meinen Lippen... "Fick sie, bevor sie mit sich selbst spielen muß!"

Jeans Beine sind weit gespreizt, als ich sie bespringe... und auch ihre Möse. Ohne auch nur hinzusehen, rammt Johnny seinen Kopf in sie und hört nicht damit auf, bevor er ganz drinnen ist. Sie hält ihre Knie nach oben und ihr Arsch ist fast zur Decke gewendet... wenn sie fickt, bebt sie am ganzen Körper; nichts bleibt still... es macht mir nichts mehr aus, daß Tania hereingeplatzt ist... wenn sie Jean in diesen Zustand versetzt hat...

Tania ist entzückt. Ihre Augen sind groß und leuchten, und sie hat ihren Arsch auf dem warmen Plätzchen im Sessel geparkt, das ich zurückgelassen habe; sie spielt mit sich selbst, während sie dasitzt und uns beim Bumsen zuschaut. Wenn nur ihre Freundin Snuggles hier sein könnte, um das zu sehen, ruft sie! Wie gut würde das der



Kleinen gefallen! Arme Snuggles... sie kennt noch immer keine Pimmel außer dem von Peter ... sie hat noch nie einen erwachsenen Mann ein Mädchen bumsen sehen ...

Tania hat wieder geplaudert ... Jean möchte wissen, ob das wahr ist, was Tania ihr erzählt hat. Ob ich wirklich Tanias Mutter ficke?

"Natürlich fickt er meine Mutter", sagt Tania empört. "Und Snuggles' Mutter auch! Klar tut er das! Snuggles will es mir nicht glauben, aber sie wird es schon noch herausfinden..."

Und ihr Bruder, dieser Waschlappe ... ist es wahr, daß die Mutter einen Mann und den Jungen obendrein mit ins Bett nimmt, damit er ihrem Liebhaber den Schwanz lutscht? Was für eine Welt! Was für eine verdorbene Familie! Dann hat mir der Junge meinen Pimmel gelutscht, diesen enormen Schwanz, der jetzt in ihr steckt ... Welch eine Offenbarung!

"Ich werde euch zeigen, was Peter manchmal macht", sagt Tania und springt vom Sessel zu uns auf die Couch. "Ich tue es manchmal, wenn er meine Mutter vögelt..."

Sie ist auf uns, zwischen uns, unter uns ... sie krabbelt herum und windet sich durch meine Arme wie ein Aal... man kann sie nicht stillhalten, nicht zur Seite schieben. Sie leckt Jeans Titten, sie leckt meinen Arsch und beißt in den von Jean ... als wir schließlich auf der Seite liegen, ist sie hinter Jean und hat ihre Arme um ihre Taille geschlungen.

Jeans Schenkel werden auseinandergespreizt, da ich nicht lange genug aufhören mag, sie zu ficken, um Tania herunterzuwerfen. Sie schwirrt um uns herum wie eine Pferdefliege, aber ich bin zu geil, um sie zu klatschen. Tania leckt zwischen Jeans Schenkel ... sie leckt meine Schenkel und Eier. Es gibt nichts, was sie nicht tun würde, die dreckige Kleine ... sie küsst Jeans Arschloch ... ich kann ihre Lippen schmatzen und sie seufzen hören. Ihre Nase ist in meinem Busch, mein Steifer reibt sich daran ... sie bittet uns, einen Moment still zu halten ... nur einen kleinen Moment.

"Lass sie es tun", fleht Jean. "Tu, was sie will... ich will wissen, was sie vorhat..."

Die Couch hört auf zu beben. Ich habe meinen Steifen halb aus Jeans Möse gezogen und Tania küsst ihn. Ihre Lippen schmiegen sich um ihn, und sie beginnt, daran zu saugen ... dann gleitet ihr Mund hinunter und schnappt auch nach Jeans Feige ... sie leckt uns beide auf einmal, und obwohl ich Jean wieder zu bumsen beginne, hört sie nicht damit auf. Schließlich kann ich kaum noch sagen, welche Lippen ich ficke und welche meinen Schwanz lutschen ... wenn ich meinen Steifen herausziehe und ihn wieder zwischen Jeans Beine schiebe, landet er genauso oft in Tanias Mund wie in Jeans Möse.

Jean stöhnt, daß sie kommt ... ich ficke sie, bis mein Bauch schmerzt ... und John T. spritzt ab, Tania saugt ihn wie ein Schwein, und ich nehme meinen Fimmel gerade lang genug aus Jean heraus, um Tania einen Mund voll zu verpassen ... dann zurück in Jeans Möse. Johnny ist jetzt alles gleich ... er ist zu betrunken, um zu wissen, wo er ist. Ich gebe ihn Tania ... dann wieder Jean ... Schließlich lasse ich Tania den letzten Samen heraussaugen ...

Die Dinge sind schon so vollkommen im Arsch, daß sie nicht schlimmer werden können ... Ann möchte für ihren kleinen Schlupfwinkel Bilder, und ich rate Billie, sie anzurufen. Es macht Billie nichts aus, daß Ann die Mutter eines Mädchens ist, mit dem sie gespielt hat ... sie muß ihre Bilder verkaufen, und Kunde ist Kunde. Als ich Ann das nächste Mal sehe, ist sie ganz schön geschockt.

"Diese Künstlerin, die du zu mir geschickt hast... sie ist Lesbierin! Und was für eine schockierende Lesbierin! Wir haben zu Mittag gegessen ... du hättest die Bemerkungen hören sollen, die sie über vorbeigehende Frauen gemacht hat! Wirklich, ich habe mich kaum noch sicher gefühlt!"

Und das von einer Frau, die pornographische Kunst kauft, um sie sich an die Wand zu hängen ... Ann ist immer noch Touristin und wird immer eine bleiben, egal was ihr in Paris widerfährt. Wenn du sie reden hörst, könntest du glauben, daß Mösenlecken unter Frauen nur auf dieser Seite des Ozeans verbreitet ist... jedenfalls hat sie einige Bilder gekauft und weitere in Auftrag gegeben: sie gefallen ihr, und sie bekommt etwas für ihr Geld, was man von Sams Kunstkäufen nicht immer sagen kann.

In der Zwischenzeit haben Billie und ich über andere Dinge als Kunst gesprochen. Sie kam zu mir in die Wohnung, um über Jean zu plaudern. Sie müsse wissen, sagte sie, welcher Art meine Gefühle für Jean seien ... ob ich irgendwelche Vorsätze hätte, sie zu bekehren und sie auf den Pfad der Tugend zurückzubringen? Ob ich daran gedacht hätte, sie zu meiner Geliebten zu machen? Jetzt mal ehrlich, von Mann zu Mann ...

Sie ist erleichtert, als sie erfährt, daß meine Absichten gegenüber Jean ganz und gar nicht ehrenwert sind ... sie hat nichts dagegen, wenn ich die Kleine ficke, erklärt sie mir, solange ich nicht versuche, sie ihr wegzunehmen. Offen gesagt gefällt es ihr, daß Jean hierher kommt, weil sie dann weiß, wo sie ist, und daß sie sich sicherlich nichts holen wird. Und noch dazu macht es Jean zufrieden, gefickt zu werden. Das, sagt sie, ist der Grund, warum sie weiter Bilder malt, obwohl sie schon lange erkannt hat, daß sie nur ein fähiger Handwerker und kein Genie ist... sogar einer Lesbierin gibt es nicht die letzte Befriedigung, ihre Möse gelect zu bekommen ... nicht die Befriedigung, die eine normale Frau von einer guten Nummer hat. Also, sie ist immer unbefriedigt, sie muß etwas tun, und sie macht aus sich fast eine Künstlerin.

Billie und ich werden sehr gute Freunde, als sie davon überzeugt ist, daß ich mit Jean keine anderen als ganz beiläufige Absichten habe. Wie ich als Mann sie finde, fragt sie. Sie als Frau, meint sie ... Macht es mich scharf, sie anzuschauen? Ob ich glaube, daß sie ein guter Fick wäre, oder würde ich das vielleicht denken, wenn ihr Haar nicht so geschnitten wäre und ich nicht wüßte, daß sie Lesbierin ist? Da ich aber weiß, daß sie nichts anderes ist, und auch weiß, daß es ihr völlig gleichgültig ist, wie sie auf Männer wirkt, kann ich ihr die Wahrheit sagen...

In Wahrheit ist Billie ein sehr leckeres Mädchen, egal wie sie verpackt ist, und das sage ich ihr auch. Wir sitzen etwa eine halbe Stunde, am Fenster und sprechen über Billie, als wäre sie eine andere, die nicht hier ist.

Dann schaut Billie auf die Uhr ... sie hat bald eine Verabredung ... aber ob ich sie vögeln will, bevor sie geht? Ich traue meinen Ohren nicht ... ja, das hat sie gesagt... ob ich es mal mit ihr versuchen will; soll sie ihre Kleider für ein paar Minuten ausziehen, bevor sie geht?

Sie gibt eine Erklärung ab ... sie mag mich, und sie ist dankbar für die Art, wie ich mit Jean umgehe. Und was geben Frauen den Männern, wenn sie dankbar sind? Also, wenn ich sie mag, wenn ich wirklich glaube, daß sie eine hübsche Fotze ist und daß es schön sein müsste, sie zu vögeln, dann lässt sie mich. Wenn ich nicht will... wenn die Tatsache, daß sie lesbisch ist, mich störe (obwohl das, wie sie betont, mich nicht daran gehindert hat, mir von ihr einen herunterholen zu lassen, als ich ihr das erste Mal begegnet bin) ... dann sei das verständlich, und wir sollten es einander nicht verübeln.

Ich könnte zu so einem Vorschlag nie nein sagen, selbst wenn ich noch nicht daran gedacht hätte, was für ein schöner Fick sie sein müsste, wenn sie nur nicht andersherum wäre. Möse ist Möse, und nur das, was zwischen den Beinen einer Frau ist, interessiert John Thursday, nicht was in ihrem Kopf ist.

"Von Zeit zu Zeit lasse ich mich gern mal bumsen", bekennt Billie. "Ich bekomme sonst das Gefühl, daß ich mein Schicksal betrüge. Glaub nicht, daß ich eine von den Frauen bin, die es nicht vertragen, wenn sie ein Mann berührt ... wenn ich müsste, könnte ich einen Mann heiraten und eine ziemlich gute Ehefrau werden. Aber ich hätte nicht viel Spaß daran."

Wir ziehen uns im Schlafzimmer aus, und weil Billie so düster und so merkwürdig ist, nehme ich den chinesischen Wandteppich herunter, damit sie darauf liegen kann. Das gefällt ihr... dadurch kommt etwas Erotisches ins Spiel, was sie nicht erwartet hat. Und es passt zu ihr.

Billie ist reizvoll ungeschickt ... als sie sich auszieht, versucht sie weiblich und verführerisch zu sein, und es ist, als schaue man einem sehr unschuldigen Mädchen zu, das versucht, erfahren zu wirken. Sie steigt so vorsichtig aus ihrem Kleid, als es um ihre Knöchel liegt... sie tut sich so provozierend schwer damit, ihr Höschen auszuziehen und mir einen Blick auf die schwarzumrandete Muschi zu gewähren ... ich fühle mich wie ein Kinderverführer, der eine Zehnjährige mit Juwelen von Woolworth bestochen hat. Noch in Schuhen und Strümpfen kommt sie dann quer durch das Zimmer zu mir und legt alles, was sie hat, in meine Hände. Sie presst ihren Bauch gegen mich; sie steht auf den Zehenspitzen und reibt ihre Muschi an meinem Hosenschlitz. Sie ist gekommen, um sich streicheln zu lassen, und die Einladung wird nicht abgelehnt ... sie lacht verlegen, als ich sie aufhebe und zum Bett trage.

Verdammt, ich bin auch verlegen ... ich setze sie auf den Teppich nieder, und sie wälzt sich mit gespreizten Beinen herum, um mir ihre gespaltene Feige zu zeigen. Ob ich daran beißen möchte, fragt sie? Als ich aber auf sie losstürze ... nein, sie hat nur Spaß gemacht, das ist eine Mädchensache.

Mein Ding steht nicht so wie es könnte, und wir liegen da und spielen miteinander, bis er steif ist. Es gibt verdammt viel, was Billie über das Spielen mit einem Schwanz nicht weiß, aber Johnny braucht nur Ermunterung, keine Überredung ...

"Ist es schön, Jean zu bumsen?" fragt mich Billie, während wir uns immer noch befummeln. "Ist sie so gut wie die meisten Mädchen?"

Dann möchte sie andere Dinge wissen ... Lutscht Jean mich freiwillig oder muß ich sie dazu bringen? Bittet sie mich, ihre Fotze zu lecken? Spricht sie jemals über Billie? Spricht sie jemals über andere Frauen, mit denen sie ins Bett gegangen ist? Und schließlich ... ob ich glaube, daß sie mit Billie glücklich ist?

Ich gebe jedes Mal die richtige Antwort, und Billie ist glücklich. Jean, sagt sie, ist die hübscheste Möse, mit der sie je zusammen gelebt hat. Zunächst einmal ist sie sauber. Ah, wenn ich noch nicht mit einer Frau verheiratet war oder längere Zeit zusammen gelebt habe, dann weiß ich nicht, was das bedeutet. Haarnadeln im Bett, Pisse und Papier in einer nicht gespülten Toilette, Binden in Kleiderschränken... das sind die Dinge, die man sich mit den meisten Frauen einhandelt. Aber Jean ist so sauber wie eine Katze, wenn du nicht mit ihr schlafen würdest, könntest du Jahre mit ihr leben und niemals wissen, wann sie ihre Regel hat, und wenn der Augenblick da ist, sich zu lieben, ist ihre kleine Schachtel stets so frisch wie eine Blume.

Billie könnte den ganzen Nachmittag über Jean reden und das Ficken ganz vergessen, aber mich sticht der Hafer. Schließlich bekomme ich sie dorthin zurück, wo wir angefangen haben, und ich lasse sie spüren, wie Jean Jeudi ist, wenn er seinen Kopf zwischen ihren Schenkeln reibt. Sie spreizt sie und ich steige ein ... ist sie soweit? Will sie jetzt gebumst werden? Ja, ja, ich kann ihn hineinstecken, aber nicht zu schnell ... sie ist nicht daran gewöhnt, darf ich nicht vergessen.



Ich habe noch nie eine Fotze gevögelt, die so verdammt uninteressiert war an dem, was sich abspielte. Billie ist gelangweilt, das ist es ... und nachdem ich einige Minuten in ihr war, ist es ihr völlig egal, was ich treibe. Und da öffnet sie doch tatsächlich ihre Handtasche, nimmt ihren Lippenstift und einen Bleistift heraus und zeichnet auf die Wand hinter ihrem Kopf Malt Bilder, während ich sie ficke! Eine ungeheure Beleidigung ist das, und sie ist sich dessen nicht im geringsten bewusst... Sie liegt über dem Bett, summt ein bisschen vor sich

hin, und man käme nie auf die Idee, daß ich meinen Schwanz gerade in sie hineinramme...

Und dann steht das Bild, das sie malt, auch noch auf dem Kopf, und wenn es sich jemand anschauen wollte, müsste er entweder so liegen wie sie oder in den Kopfstand gehen...

"Bist du schon fertig?" fragt sie ... weil ich aufgehört habe, sie zu bumsen.

Dann gähnt sie mich an, das Dreckswieb! Du lausige, verdrehte Fotze. Ich werde schon dafür sorgen, daß du wach wirst... Ich habe da etwas, das dir die Augen öffnen wird! Du wirst mich nicht noch einmal fragen, ob ich fertig bin ... du wirst schon merken, wann ich fertig bin, und du wirst verdammt froh sein, wenn es vorbei ist.

Ich ziehe meinen Schwanz aus ihrer Feige, schleudere ihren Lippenstift durchs Zimmer, werfe sie bäuchlings unter mich. Sie ist erstaunt über den Gewaltakt, aber sie sieht ganz zufrieden aus ... bis sie merkt, was ich da versuche. Dann macht sie ein höllisches Theater ... Nein! Sie ist sehr entschieden ... sie lässt sich von mir nicht in den Arsch ficken! Es ist... es ist eine Perversion und außerdem, es würde weh tun! Wenn ich das tun will, soll ich das mit Jean machen ... wenn Jean das mag. Aber nicht mit ihr! Und sie versucht vom Bett zu springen.

Wenn Billie wie jede andere Fotze wäre, käme ich mit ihr wahrscheinlich nicht klar. Aber sie kämpft wie ein Mann, ohne zu beißen, zu zwicken oder zu kratzen, und sie versucht auch nicht, dich in die Eier zu treten. Es ist nur eine Frage von Gewicht und Kraft, und solange ich hinter ihr bin, bin ich im Vorteil; wenn es mir gelingt, mein Ding dorthin zu kriegen, wo ich es haben will, hilft ihr Kämpfen mir nur ... jedes Mal, wenn sie zappelt, schaut John Thursday in ihr Arschloch.

Billie droht mir ... wenn ich nicht aufhöre, wird sie dafür sorgen, daß Jean nie wieder mit mir vögelt. Sie wird jedem erzählen, daß ich einen Tripper habe. Sie wird schreien und den Concierge mobilisieren ... Nun, wenn sie den Leuten erzählt, daß ich den Tripper habe, werde ich das Gerücht verbreiten, daß er von ihr ist. Wenn sie den Concierge mobilisiert, werde ich ihm sagen, sie sei eine Hure, die versucht, mich zu betrügen ... er ist ein einfühlsamer Mann; er wird mir wahrscheinlich helfen, sie festzuhalten (in Wirklichkeit würde der alte Bastard mich augenblicklich hinausschmeißen).

Da gibt es kein Entrinnen für dich, Billie ... Nun, du Fotzenschnüfflerin, warum zeichnest du nicht noch ein paar Bilder? Ja, ich weiß, daß du das nicht gewöhnt bist. Ich kann fühlen, wie eng dein Loch ist, in das mein Schwanz sich hineinschiebt... Aber es wird schon noch groß genug: Es wird größer sein, wenn ich fertig bin, wenn du meinen ganzen Schwanz da drinnen zu spüren bekommen hast, und wenn ich deine Maschinerie mit Samen geölt habe ...

Billie beißt vor Wut in die Laken. Ich bin ein Bastard, sagt sie, ein Hurensohn, Onkel einer Familie schwachsinniger Scheißfresser ... Ich sehe mir dreckige Bilder an und wichse, ich schlafe mit schmutzigen Binden unterm Kopfkissen ... sie hat eine reiche Phantasie, und es ist ein Vergnügen, sie zu beleben. Ein Schwanz im Arsch wirkt manchmal Wunder; ein großartiges Anregungsmittel.

Bevor ich fertig bin, habe ich Himmel und Hölle aus ihr gebumst. Sie fordert jetzt nicht mehr, daß ich aufhöre ... sie bettelt. Aber ich bleibe dran. Sie wird schlaff und liegt stöhnend da ... das ist ein Trick, und als er nicht funktioniert, trommelt sie mit den Fäusten aufs Bett.

"Aufhören", fleht sie, "aufhören! Alf, hör zu ... ich werde dir Mädchen besorgen ... oh, tolle Mädchen! Ich kenne so viele hübsche Mösen, die nach einem Mann suchen ... ich kann sie dir besorgen, Alf... ich gebe dir ihre Adressen ... ich rufe sie für dich an ... Nimm nur deinen Schwanz jetzt aus meinem Arsch, Alf..."

Und weiter in diesem Ton. Sicherlich kennt sie ein paar hübsche Mösen ... diese Lesben reißen alles Hübsche auf, was in Reichweite ist. Aber sie könnte mir ein Wochenende mit einem Rudel Jungfrauen versprechen, ich würde nicht aufhören. Ich bumse sie fester und beginne, mit ihrer Feige zu spielen. Ich würde mein linkes Ei dafür geben, wenn ich dieses Weib genau jetzt zum kommen bringen könnte, aber es scheint hoffnungslos zu sein...

Plötzlich scheint mir, als hätte ich beide Eier verloren ... sie haben sich umgestülpt und sind durch meinen Schwanz geschossen, in Billies Arschloch hinein. Ich schiebe meine Finger in ihre Möse und kitzle sie, bis sie aufheult, aber sie will nicht kommen, das Biest. Ich habe ihren Arsch mit Samen gefüllt und würde ihr jetzt gern hineinpissen ... aber ich mag diesen schönen alten Wandteppich nicht gefährden ...

Billie ist fast sofort wieder guter Laune. Nun ... ich nehme mir offenbar rücksichtslos, worauf ich aus bin. Das nächste Mal wird sie besser Bescheid wissen; sie wird nicht mehr ohne Polizeischutz zu mir kommen. Oder mir zumindest nicht anbieten, sie zu ficken, nicht ohne gründlich darüber nachzudenken. Die ganze Sache wird für sie zu einem Witz ... sie weiß nicht, ob sie es Jean sagen soll oder nicht. Aber hat es mir gefallen? Ob ich jetzt befriedigt bin? Gut! Könnte sie sich dann bitte eine Minute aufs Bett legen, sich ein bisschen ausruhen und ihre kopfstehende Zeichnung fertig malen?

Sam ist mit Severin zu einer Einigung gekommen. Ich kenne die Details nicht genau, aber Carl sieht uns schon alle Geld scheffeln.

"Ich weiß nicht, etwas stimmt mit mir nicht, Alf", stöhnt er über einem Glas Perrier, was bei ihm zu bedeuten scheint, daß er sein sündiges Leben bereut. "Es muß am Alter liegen ... aber verdammt, ich fühle mich kein bisschen anders als früher; ich habe auch das Mädchen verdammt gut gefickt..."

Herrgott, warum Alexandra diese Verabredung platzen lassen mußte, kann Sam nicht verstehen. Hätte sie das nicht getan, wäre alles in Ordnung ... er hätte eine gute Zeit mit ihr verbracht und keine Kopfschmerzen bekommen. Aber jetzt, jetzt sitzt er wirklich in der Tinte.

"Ann würde es mir verzeihen, wenn ich mit der Mutter herumliefe", sagt er. "Sie ist tolerant genug, um zu verstehen, daß solche Dinge passieren - daß ein Mann von Zeit zu Zeit eine kleine Abwechslung braucht. Aber wie zum Teufel soll ich ihr sagen, daß es ein Kind war ... ein kleines Mädchen, kaum älter als meine Tochter? Und das Schlimmste daran ist, daß ich sie wieder ficken will! Jetzt zum Beispiel, während ich hier sitze und mit dir spreche, sehe ich sie vor mir, wie sie dastand, nachdem sie sich von mir hatte ausziehen lassen ... sie wußte nicht, ob sie sich bedecken sollte, damit ich sie nicht sehe, oder ob sie ihre Augen zuhalten sollte, um mich nicht zu sehen." Tania muß ihm einen großartigen Blödsinn erzählt haben - sie hat einfach den Mund gehalten und ihn den wunderbaren Hintergrund erfinden lassen, denn Sam ist wirklich voll erstaunlicher Ideen. "Sie war bei allem so unschuldig .. sie hat mir völlig vertraut, das sah man. Und dennoch war sie voll Leben, so begierig, alles zu tun, um mir zu gefallen ... sie ist wie ein Kind aus den Wäldern ..."

Wie die Dinge jetzt stehen, würde alles, was ich zu Sam sagen könnte, ihn nur wütend machen. Entweder würde er glauben, daß ich ein süßes, unschuldiges Kind mit Dreck bewerfe, oder er hätte das Gefühl, ein Narr gewesen zu sein. Das Beste ist, den Mund zu halten und zu hoffen, daß ich mit den Kameralenten schon auf der anderen Seite bin, wenn die London Bridge einstürzt. Ich lasse Sam reden ... ich habe für ein paar Drinks schon viel dümmere Geschichten zugehört...

"Ich glaube nicht, daß sie Jungfrau war", sagt er nachdenklich. "Sie hat sich nicht wie eine benommen ... Ich vermute, daß irgendein Junge sie bei einem Picknick vemascht hat, oder so was. Es ist aber trotzdem nicht in Ordnung, ein Mädchen wie sie zu nehmen, mit all ihren Illusionen, und mit ihr zu tun, was ich getan habe. Ich konnte aber nicht mehr aufhören, als es einmal angefangen hatte! Ich mußte sie bumsen, und weil sie jung und unschuldig war, führte ich mich schlimmer bei ihr auf als bei ihrer Mutter ... Ich habe sie alles machen lassen, was ihre Mutter gemacht hat... o Gott! Mutter und Tochter, ich habe sie beide gevögelt... und ich kann sie beide nicht vergessen. Was für eine Geschichte! Alf, du kennst Alexandra doch: was würde sie tun, wenn sie es herausbekäme? Glaubst du, sie würde zu Ann gehen? Würde es sehr schlimm werden? Gott - Allmächtiger, ich würde es ihr ja selbst sagen, sofort, wenn ich der Meinung wäre, es könnte noch helfen..."

So hat Sam also seine Zeit verbracht. Was Ann betrifft, so hat sie eine andere Geschichte, und eine verdammt gute dazu. Aus irgendeinem Grund will sie mich glauben machen, sie sei wirklich vom hohen Ross heruntergesprungen ... vielleicht nimmt sie an, daß ich es Sam erzähle und ihn eifersüchtig mache... sie kann das Kartenspiel nicht vergessen, zu dem er nicht gegangen ist...

Das sind zwei nebelhafte Typen ... so nebelhaft, daß Ann sich nicht einmal ihre Namen merken kann. Und diese zwei Kerle sollen vor einigen Tagen mit Ann ein echtes Schauspiel in ihrem kleinen Versteck inszeniert haben. Laut Ann hat sie die beiden mitgenommen, um sich nacheinander von ihnen vögeln zu lassen, und es dann mit der Angst bekommen. Und als sie merkten, daß sie ihr Höschen doch nicht herunterlassen würde, wurden sie sauer, fesselten sie ans Bett und gaben ihr das volle Programm ...

Wenn sie nur glaubwürdigere Namen genommen hätte! Wenn diese Vögel zum Beispiel Sid und Ernest heißen hätten, hätte ich ihr vielleicht geglaubt. Aber diese Kerle sind zwei harte Franzmänner ... vielleicht Apachen... und das ganze schillernde Gemälde ist offensichtlich ein Werk ihrer nach Abenteuern lüsternen Phantasie.

"Wie sie mich behandelt haben!" ruft Ann aus, und es gelingt ihr zu erschauern. "Die Obszönitäten, die ich über mich ergehen lassen mußte! Es ist unmöglich, darüber zu sprechen ... ich will es nur vergessen! An ein Bett gefesselt! Hilflos, und gnadenlosen Männern ausgeliefert! Was würde Sam nur sagen, wenn er das ahnte!"

Wenn sie nicht aufpasst, redet Ann sich da etwas so lange ein, bis es Wirklichkeit wird. Wenn in Amerika eine Frau solche Tagträume hat, dann geht sie zu einem Psychoanalytiker und läßt sich seelisch befummeln. In Paris wird sie wahrscheinlich eher in einem Hotelzimmer landen, mit zwei Ganoven und einem Zuhälter mit einer Kamera...

# TAPETENWECHSEL

Sam hat dieser Tage eine Menge über die Franzosen zu sagen. Es ist alles Schwindel, sagt Sam, was man so über das lässige, gute Leben der Franzosen hört. Ihnen die Lässigkeit zuzugestehen ist er bereit ... aber über das gute Leben möchte er ganze Reden halten.

"Eineinhalb Stunden fürs Mittagessen", schnaubt er. "Ich habe geglaubt, das muß ein wunderbar sorgloses Volk sein, das so lebt... Bis ich herausfand, wie sie diese eineinhalb Stunden verbringen. Mit Verleumdungen und Pfennigfuchsen ... Möchtest du wissen, warum sie sich wirklich eineinhalb Stunden für das Mittagessen nehmen? Weil sie sich ausgerechnet haben, daß sie in einem Café sicher sind vor der Versuchung, mehr Geld auszugeben als sie es sich leisten wollen. Blieben sie im Büro, käme vielleicht jemand herein und verkaufte ihnen ein neues Farbband für die Schreibmaschine. Das ist der Sinn des Ganzen ... Sie erschauern bei dem Gedanken, sie könnten Geschäfte machen, weil es etwas kostet. Da, schau, ich zeige dir etwas ..." Er fischt einen Zettel aus seiner Tasche und wirft ihn auf den Tisch. "Da ist eine Quittung, die ich heute morgen von einer angeblich renommierten Firma erhalten habe. Siehst du, was das ist... die Rückseite eines Briefumschlags. Das ist die französische Geschäftswelt."

Und in diesem Ton geht es weiter. Sam kann tausend Gründe finden, warum er die Franzosen nicht mag, das wahre Problem ist, daß Sams Leben, seit er in Paris ist, etwas aus den Fugen geraten ist. Ich nehme das alles nicht besonders ernst, solange er nicht mit seiner Rückkehr nach Amerika droht. Soll er doch sagen, was er will... solange seine Frau und seine Tochter zum Ficken da sind und er mir einen Drink spendiert, darf er sich meinetwegen dumm und dusslig reden.

Nicht daß ich Sam nicht mag ... in Anbetracht all der Jahre, die ich in New York damit verbracht habe, Leuten wie ihm in den Arsch zu kriechen, kommen wir gut miteinander aus. Er erzählt mir alles über seine Abenteuer mit ' , Alexandra und Tania, ich erzähle ihm nichts über meine Abenteuer mit Snuggles und Ann. Und es klappt ausgezeichnet.

Neuigkeiten gibt es bei Ann ... meint zumindest Billie. Ann meidet mich immer noch, also muß ich Billie glauben, i Ich habe keinen Grund, anzunehmen, daß Billie mich beschwindelt...

Billie erzählt, daß Ann versucht, sie zu verführen ... und Billie muß es wohl wissen. Sie schaut eines Nachmittags vorbei, gleich nachdem sie mit einer Lieferung dieser wertvollen Aquarelle bei Ann gewesen ist, und erzählt mir das Ganze. Billie ist amüsiert, aber ich glaube, interessiert ist sie auch. Immerhin, Ann ist eine gutaussehende Frau, und obwohl Billie gewöhnlich hinter den süßen jungen Dingen wie Jean und Snuggles her ist" kann ich mir vorstellen, daß sie auch hie und da Abwechslung schätzt.

Laut Billie überschüttete Ann sie mit Komplimenten, erzählte ihr, wie einsam es ohne Freundinnen in Paris sei und bat Billie, ihr beizubringen, worum es in (The Well of Loneliness> geht. Billie hielt es zunächst nur für Neugier, aber inzwischen ist sie davon überzeugt, daß Ann wirklich mit ihr ins Bett gehen will. Sie möchte wissen, was ich davon halte ... nicht, daß es letztlich viel ändern würde.

Nun, warum nicht? Ann denkt sich wahrscheinlich, daß es für sie, die in Paris so total über die Stränge gehauen hat, nicht sinnvoll wäre, eine Gelegenheit auszulassen, auf all die Fragen, die sie sich gestellt hat, Antworten zu finden. Paris ist etwas, was Ann vorher nie passiert ist und wahrscheinlich nie wieder passieren wird, wenn sie erst einmal auf dem Schiff nach New York ist. Wenn sie wissen will, wie es ist, mit einer Frau zu schlafen, dann muß sie es jetzt probieren oder nie.

Billie nickt erfreut, denn genau das will sie hören. Wie ist Ann im Bett, will sie wissen. Ist sie ein heißer Fick? Ist sie so gut wie zum Beispiel Jean? Sie will, daß ich ihr alles über Ann erzähle, wie es ein Mann gern hören würde. Und was ist mit dem Kerl, der die Rechnungen bezahlt ... was ist mit ihrem Mann? Sie wirft ein Bein über die Sessellehne und kümmert sich einen Dreck darum, daß ich alles sehe, was sie so hat, und bombardiert mich mit Fragen.

"Um Himmels willen, wirst du gefälligst dein Bein wieder runternehmen?" unterbreche ich sie schließlich. "Ich habe seit fast einer Woche keine Nummer mehr geschoben."

Billie schaut gequält drein. Sie ist voller Mitgefühl. Warum ich Jean nicht anrufe? Ob ich will, daß sie Jean bittet vorbeizukommen, bevor sie nach Hause geht? Das Weibstück! Wenn sie nicht aufpasst, kommt sie gar nicht nach Hause ... Ich bin in der Stimmung, ihr die Kleider wegzuschließen und sie eine Woche hierzubehalten, Lesbierin oder nicht.

"Und was willst du mit Ann machen?" frage ich, nachdem ich endlos Fragen beantwortet habe.

"Ich habe mich noch nicht entschieden ... Ich werd's mir überlegen. Snuggles geht mir durch den Kopf."

Dann entschließt sie sich zu gehen und ist fort, bevor ich mich noch aufraffen kann, sie zu vergewaltigen ...

Ernest ruft mich an. Er möchte wissen, ob ich wegen seiner Verabredung mit Ann etwas unternommen habe. Ich muß ihm sagen, daß ich nichts dergleichen getan habe ... Ich war nicht lange genug mit ihr zusammen, um über so etwas mit ihr zu sprechen. Verflucht, dann wird er sich eben selbst darum kümmern ... wo kann er sie finden? Ich nenne ihm einige Orte, wo er ihr begegnen könnte, und er hängt ein.

Er klingt so überrascht wie ich es bin, als er mich ein paar Stunden später erneut anruft. Er hat sie gefunden, sie sind in einer Kneipe in der Rue St. Jacques, und er möchte, daß ich hinkomme.

"Wozu soll das gut sein? Schau, Ernest, du schaffst das allein ... Ich gehe gleich zum Essen aus ..."

Aber er schafft es offenbar eben nicht allein. Er muß nach Hause, um die Kamera zu holen, und da kann er sie nicht mitnehmen; allein kann er sie aber auch nicht lassen. Er fürchtet, daß sie zu rasch wieder nüchtern wird, wenn niemand bei ihr ist.

"Hat sie gesagt, daß sie mit der Party einverstanden ist?" frage ich ihn.

"Na ja ... nein. Alf, das hat sie nicht gerade gesagt, aber es wird schon klappen. Wenn wir sie einmal in ihrer Wohnung haben, kriegen wir das schon hin. Was ist los ... willst du sie nicht ficken?"

"Doch ... doch ... sicher will ich sie ficken, Ernest, aber was die Fotos angeht, bin ich mir nicht so sicher. Es könnte sein, daß du alles verdirbst, wenn du mit einem Taxi voller Scheinwerfer und Stative auftauchst."

"Gar nichts wird es verderben ... sie wird's toll finden, wenn wir sie in die richtige Stimmung bekommen. War es nicht ursprünglich ihre Idee?"

Natürlich gehe ich am Ende doch hin. Hätte ich es nicht gemacht, wäre Ernest sauer. Und außerdem wird schon etwas für mich drin sein ... zumindest ein paar Drinks.

Es wird dunkel, als ich mich auf den Weg mache, und die Huren kriechen aus ihren Höhlen hervor und gehen an die Arbeit. Wer zum Teufel nimmt sich denn zu dieser Tageszeit eine Hure, frage ich mich. Touristen wahrscheinlich ... jeder andere weiß doch, daß man sie erst füttern muß, wenn man sie jetzt aufliest. Eine geht neben mir und sagt mir ihren kleinen Verkaufsspruch auf.

"Es ist so nett, Monsieur... und kostet nur so wenig... wüssten Sie nicht gern, wie die in Havanna es machen? Ja, Monsieur, ich war in Havanna ... das ist nicht meine wirkliche Branche, ganz und gar nicht! Aber in solchen Zeiten ... Vielleicht spendieren Sie mir einen kleinen Pernod..."

Ich schüttle sie ab und gehe ein paar Straßen weit hinter einer blonden Möse her. Ein Bild unter dem Arm ... muß wohl eine Kunststudentin sein, aber sie geht wie eine kleine Tänzerin. Nach zwanzig Metern habe ich von diesem hin und her schwingenden Arsch einen Steifen und pfeife ein paar Mal, um zu sehen, ob sie sich umdreht. Sie macht es nicht.

Wie oft, frage ich mich, habe ich das getan ... bin einer Möse durch die Straßen gefolgt wie ein Rüde, der einer läufigen Hündin nachschnuppert ... ohne die geringste Chance, daß sie mich dran lässt. Dieser Arsch bewegt sich wie ein Pendel, tickt mir mein Leben in Stücke. Da laufe ich einem Weib nach, das ich nie bekommen werde ... Millionen anderer Idioten machen wahrscheinlich in dieser Minute das gleiche ... während das Pendel weiterschlägt, Ich bin froh, daß ich ein Ziel habe — sonst würde ich umkehren und die Hure suchen gehen ... so schlecht war sie nicht.

Das Mädchen geht in ein Geschäft, und ich habe ihr Gesicht immer noch nicht gesehen ... aber die Erektion, die sie mir beschert hat, die habe ich noch. So einen Steifen zu bekommen und mit sich herumzutragen, das

ist, wie Geld auf der Straße zu finden. Der Unterschied besteht darin, daß niemand etwas verloren hat. Ich weiß nur, daß ich zu dieser Möse, falls ich ihr noch einmal begegne, hingehen und mich bedanken muß; versuchen muß, ihr zu erklären, wie schön es ist, für nichts etwas zu bekommen, ohne daß jemand etwas dabei verliert. Aber ich werde sie nie wiedersehen ... ich sehe all diese wunderbaren Weiber nie wieder, die mich durch die Straßen führen.

Ich hege und pflege diese Erektion, bis ich bei Ernest und Ann bin. Ich folge einer Frau nach der andern und träume von ihnen. Scheiße, ich muß von Mösen besessen sein ... Jetzt spreche ich wieder mit mir selbst... etwas, das ich seit meiner ersten Zeit hier nicht mehr getan habe, als ich oft so verflucht hungrig war, daß ich ständig ein bisschen deliriert habe ...

Einen Fick ... zum Teufel. Sobald ich einen großen, saftigen Arsch sah, wollte ich das verdammte Ding essen. Aber eines habe ich gelernt... man kann noch so hungrig sein, der alte Johnny da unten kann sich die Mösen doch nicht aus dem Kopf schlagen. Er erhebt sich auch dann kräftig, wenn deine Knie zittern und du nicht mehr geradeaus gehen kannst. Es wird vielleicht erst dann anders, wenn es dir wirklich dreckig geht und sich dein Bauch zu blähen beginnt. Darüber weiß ich nichts ... da habe ich lieber gebettelt.

Ernest hat Ann nicht gesagt, daß er mich angerufen hat. Kaum sieht er mich, läßt er einen Schrei los. Na so was, mich hier zu treffen! Er schlägt mir auf die Schulter und schüttelt mir die Hand ... Sie wollten gerade über mich sprechen, sagt er. Ann ist verstört und verlegen, aber sie muß das Beste daraus machen.

Himmel, durch wie viel Scheiße muß man gehen, um eine Frau ins Bett zu kriegen! Manche Frauen. Es wäre doch viel einfacher, wenn man Ann einfach auf den Arsch klatschen und zu ihr sagen könnte: Komm, lass uns zu dir nach Hause gehen und ficken ... Bei Ann ginge das vielleicht, wenn sie betrunken genug ist. Statt dessen müssen wir taktieren und um den heißen Brei schleichen. Ernest beschließt, daß heute sein Geburtstag ist.

"Einen Drink für alle, auf meine Kosten", sagt er, "heute ist mein Geburtstag."

... Da wir nur zu dritt sind, wird ihn die Feier nicht viel kosten. Ann ist genauso überrascht wie ich. Ernest besteht darauf, daß heute sein Geburtstag ist, nur wie alt er ist, hat er vergessen.

"Ich hätte eine Party gemacht", sagt er traurig. "Aber meine Bude ist zu klein."

"Tja, meine auch", sage ich zu Ann.

"Na ja ..." sagt Ann zögernd.

"Toll", brüllt Ernest. "Genau der richtige Ort für eine kleine Geburtstagsparty! Bleibt ihr beiden nur hier ... ich bin gleich zurück." Im Weggehen sagt er zu mir: "Sorg um alles in der Welt dafür, daß sie weitertrinkt..."

"Klar ... dafür sorgen, daß sie trinkt! Wie zum Teufel soll ich das anstellen, wenn sie beschließt, daß sie nicht trinken will..."

"Stell sie auf den Kopf und schütt es ihr ins Arschloch ... so hab ich es gemacht. Lass sie nur ja nicht nüchtern werden, bis ich zurück bin."

"Was ist das nur für eine Scheißplackerei! Warum gehen wir nicht einfach raus und reißen uns irgendwelche Huren auf? Es gibt heute nacht eine Menge netter Mädchen auf der Straße."

"Komm, Alf, fang jetzt nicht damit an ... weißt du, wo Sid ist?"

"Nein, ich weiß nicht, wo Sid ist, und es ist mir auch egal. Ist dir eigentlich klar, daß das meine Möse war, bevor du und Sid kamt, um eure Finger in den Kuchen zu stecken? Wo ist der Anzug, den sie mir kaufen wollte? Kauft sie ihn mir heute nacht? Nein, du wirst sie mit irgendeiner Fotogeschichte reinlegen, die du aufgezogen hast! Bei Gott, Ernest, Freundschaft hat ihre Grenzen. Du und Sid, ihr werdet noch alles kaputtmachen."

"Schschsch ... sie hört dich ... Alf, ich hab dich nie in irgendwas hineingezogen ... wenn ich irgendwas mit der Kamera mache, pass ich schon auf, daß du nicht zu erkennen bist. Außerdem brauchst du ja auch nicht mitzukommen, wenn du sie nicht vögeln willst."

"Was heißt hier, wenn ich sie nicht vögeln will? Wer hat die älteren Rechte, sie zu vögeln? Wer hat sie aufgerissen?"



Ich wüßte selbst gern, was ich Ann in der folgenden halben Stunde erzählt habe ... Ich schäumte über. Ich pisste Konversation wie eine schwache Blase. Ich habe über jeden Quatsch gesprochen, der mir in den Sinn kam, und nur wenn ich den Kellner am Rockzipfel erwischte, konnte ich kurz Luft holen. Sie vergaß, daß sie sauer auf mich war und saß mit über den Tisch hängenden Titten da, den Mund ein wenig geöffnet, und versuchte zu erraten, was das alles sollte.

Sie ließ mich sogar unter dem Tisch ein bisschen an ihr herumfummeln, während ich ihr ein russisches Lied vorsang. Aber mich rührte sie nicht an, das Biest., immer noch zu sehr die Dame. Immerhin hörte sie nicht auf zu trinken.

Aber sie wird unruhig. Es sind für ihre Touristenmentalität zu wenig Leute in der Kneipe. Könnten wir nicht kurz woanders hingehen und Ernest eine Nachricht hinterlassen? Ich halte das für eine ausgezeichnete Idee, und so zahlen wir, hinterlassen beim Kellner eine Nachricht und gehen die Straße hinunter.

Ann wird munter. Zwei Drinks im nächsten Lokal, und sie hat auch von dem genug. Wir hinterlassen eine weitere Nachricht und probieren es woanders. Langsam beginne ich selbst, all diese Drinks zu spüren. Noch eine Nachricht. Ann mag eine Kneipe nicht, weil sie voller Seeleute ist. In der nächsten sind zu viele Huren. Dann zählt sie in einem Lokal sechs Katzen, und sie mag keine Katzen. Himmel, ich habe es aufgegeben, Ernest zu hinterlassen, wo wir sind ... ich lasse nur ausrichten, daß wir hier waren und wieder gegangen sind.

"Hat Ernest wirklich heute Geburtstag?" fragt mich Ann alle paar Minuten.

Scheiße, ich weiß nicht, ob er Geburtstag hat... könnte schon sein. Übrigens nehme ich an, daß Ernest selbst nicht weiß, wann er Geburtstag hat. Ich frage mich, ob ich sie offen um Geld bitten kann ... diese Sauferei beginnt teuer zu werden. Und jedes Mal, wenn ich an der Bar eine Nachricht hinterlassen will, muß ich mich mit dem Wirt streiten, der nicht versteht, warum wir an einem so netten Ort wie diesem nicht bleiben und unsere Freunde hier treffen wollen.

"Wenn Ernest Geburtstag hat", beschließt Ann, "muß ich etwas für ihn besorgen ..."

Schon sind wir wieder aus der Kneipe hinaus und ins nächste Herrenmodengeschäft hinein. Ernests Geburtstag! Scheiße, warum konnte er den Tag nicht zu meinem Geburtstag erklären, möchte ich wissen! Als sie beginnt, Sachen zu kaufen, tut mir das Herz weh. Sie geht einfach im Laden herum, zeigt mit dem Finger auf Sachen, und der Verkäufer stapelt sie auf der Theke.

Hemden, Krawatten, Socken... mein Gott, das wird ja kriminell! Da stehe ich in einem Anzug mit abgestoßenen Armeinen und einem Hut, der aussieht, als hätte ich meine Schuhe damit poliert... Unterwäsche ... welche Größe? Nun, welche Größe trage denn ich? Der Mistkerl mit seinem Geburtstag! Schuhe! Wir müssen dafür in ein anderes Geschäft gehen, und damit es noch kränkender für mich wird, muß ich die Päckchen tragen. Wir nehmen noch einen Drink, ich bezahle, dann kaufen wir die Schuhe. Na gut, wenn diese Kuh Zaster hinauswerfen will, helfe ich ihr ... aber Ernest wird mir für diesen Abend noch büßen müssen.

"Warum kaufst du ihm keinen Anzug?" frage ich sie. "Und vielleicht einen Mantel und einen Hut?"

Einen Anzug? Aber wie kann sie einem Schneider seine Maße angeben? Und es dauert immer drei bis vier Wochen, bis Sams Anzüge fertig sind. Schließlich überrede ich sie dazu, einen Konfektionsanzug zu kaufen ... Wenn er nicht passt, kann er ihn zurückbringen. Ich bin inzwischen so verdammt wütend, daß es mir egal ist, was sie tut. Ich lasse mich von ihr sogar als Kleiderpuppe verwenden, während sie auswählt, was ihr gefällt. Aber ich habe beschlossen, diese verdammten Päckchen keinen Schritt mehr zu tragen. Ich schmeiße sie dem Hai, der den Laden führt, vor die Füße und sage ihm, er solle alles ins Haus liefern. Natürlich wird es ein bisschen was kosten, sie heute noch zu schicken, sagt er...

In der nächsten Bar, in die wir fallen, steuere ich Ann nach hinten in eine Ecke und placiere sie mit dem Gesicht zur Wand, damit sie nichts sieht, was sie nicht mag... ich möchte mich eine Weile auf meinem Hintern ausruhen. Aber wir sind noch keine zehn Minuten hier, da kommt Ernest herein ... mit Sid.

"Wir haben eure Nachrichten bekommen", ruft Ernest und schwenkt sie. Von irgendwoher fliegt ihm eine Glühbirne an den Kopf und der Knall löst in der Bar fast eine Panik aus. Er trägt einen Koffer und all seine Taschen sind zum Bersten voll. Sid hat ein Stativ, ein halbes Dutzend Scheinwerfer und einige Ständer für Lampen dabei. Er wirkt wie ein Mann, den man aufgeschlitzt hat und der versucht, seine Gedärme unter dem Jackett

zusammenzuhalten ... Kilometer aufgewickelter Schläuche lugen hervor. Auf den zweiten Blick sind es Stromkabel.

"Du Lump", sage ich, sobald ich ihn aus Anns Hörweite gebracht habe. "Willst du sie denn total verschrecken? Warum zum Teufel hast du das Zeug denn nicht im Taxi gelassen?"

"Unsinn ... sie weiß nicht, was das ist. Ich erzähle ihr, das wäre ein Gerät zur Herstellung von Wurzelbier." Er wendet sich Ann zu und sagt: "Damit macht man hausgemachtes Wurzelbier..."

Ernest möchte nach ein paar weiteren Drinks spazieren fahren, also werfen wir uns in eine Droschke und wechseln über die Île de la Cité auf das rechte Ufer. Aber ich habe es so arrangiert, daß ich neben Ann sitze. Sie fühlt sich jetzt wohl... sie ist warmgelaufen, und im Dunkeln der modrig riechenden Droschke wird sie ganz zutraulich. Wir fahren bis zur Place de la Bastille, und als wir an Anns Haus ankommen, wo sich das Pferd sofort auspinkelt, ist eine der Flaschen, die Sid mitgebracht hat, schon geleert. Als wir an der Notre-Dame vorbeifahren, hatte ich meine Hand unter Anns Rock und sie suchte meinen Hosenschlitz ... auf dem Rückweg hatte sie, während wir das Leichenschauhaus an der Place Masas passierten, meinen Steifen herausgeholt, und ich hatte ihr das Höschen halb heruntergezogen; was sie mit ihrer anderen Hand machte, wußte ich nicht genau.

Der ganze Trödel, den Ann gekauft hat, kommt gleichzeitig mit uns an. Kaum sind wir in ihrer Wohnung, überreicht sie alles Ernest. Er ist ganz verdattert und weiß nicht, was das soll.

"Deine Geburtstagsgeschenke, du Schwachkopf!" schreie ich ihn an. "Zu deinem gottverdammten, beschissenen Geburtstag!"

Er kann mir nicht in die Augen schauen, während Sid das alles gelassen nimmt. Sid klatscht Ann auf den Arsch und sagt, auch er hätte Geburtstag.

"Wie wäre es mit einem Geschenk für mich?" fragt er sie immer wieder. "Ich möchte nicht viel... nur ein paar Minuten deiner Zeit ..." Er drängt sie in eine Ecke und beginnt mit ihr herumzuspielen. Ernest schaut ihnen zu, dann blickt er mich kopfschüttelnd an.

"Ich verstehe das nicht ... ich verstehe das einfach nicht", sagt er. Er schüttelt eine Schachtel, die zwischen zerknülltem Packpapier liegt, und noch eine weitere Krawatte fällt heraus. Abwesend steckt er sie in die Tasche. "Du kennst mich, Alf." In diesem Moment kreischt Ann auf. Sid hält sie am Boden und sitzt auf ihr. Ihr Kleid ist über den Kopf gezogen, und er zieht ihr das Höschen über den Arsch hinunter. Kaum liegt eine hübsche, saftige Fläche frei, klatscht er ihr ein paar Mal darauf.

"Sie will ihr Kleid nicht ausziehen", erklärt er. "Ich glaube, sie möchte nur ihren Arsch gewärmt bekommen."

"Ich dachte, wir kommen hier herauf, um ein paar Gläser zu trinken", jammert Ann. "Wenn ich gewußt hätte, daß ihr das vorhabt..."

Ernest beginnt, über seine Kabel und Scheinwerfer zu stolpern. Er setzt die Kamera auf das Stativ und blinzelt hindurch.

"Rauf noch ein bisschen mit ihr, Sid", sagt er. "Wir wollen doch, daß sie bei den ersten Bildern so richtig zerzaust aussieht."

Da wird Ann sehr sauer. Wir werden keine Bilder von ihr machen, meint sie entschieden. Aber Ernest stellt weiter Scheinwerfer auf und probiert sie aus, während Sid sie noch ein bisschen mehr zerzaust...

"He, Ernest, möchtest du, daß man ihre Möse sieht? Willst du ihre Beine gespreizt haben? Wie möchtest du es?"

"Zeig mir nur viel Bauch ... ja, und eine ihrer Titten auch ... streif ihr den Büstenhalter nur herunter. Vielleicht solltest du auch mitmachen, Alf..."

"Scheiß drauf! Du machst kein Foto von mir bei einer Vergewaltigung! Weißt du eigentlich, wie das Bild hier aussehen wird?"

Auf jeden Fall heiß, wie immer es sonst aussehen mag. Ann ist halb nackt, während Sid immer noch seinen Hut aufhat und an dem, was von seiner Zigarre noch übrig ist, kaut. Beide sehen so besoffen aus, wie sie sind.

Ernest drückt schließlich auf den Auslöser und kriegt so was wie ein Bild. Sid lässt Ann nun los, aber sie bleibt am Boden liegen - ringt mit den Händen und tritt um sich.

"Dass mir so etwas passieren kann!" heult sie. "Oh, wenn Sam das je erfährt! Mein Gott, wenn Sam das je erfährt!"

"Sie soll sich amüsieren, solange sie nicht zuviel Lärm macht", sagt Ernest und öffnet noch eine Flasche. "Sie wird schon noch weich."

Als wir Ann einen Drink geben, nimmt sie ihn und setzt sich auf, mit dem Rücken an die Wand gelehnt. Sie versucht, vernünftig mit uns zu reden. Eine Frau in ihrer Position kann es sich einfach nicht leisten, daß es Fotos von ihr in so einer Situation gibt... ob wir das denn nicht verstehen? Ernest schwört, sie wären nur für ihre eigene Sammlung bestimmt... sie hätte doch gesagt, sie wolle eine Kamera kaufen und ein paar Bilder machen ... Nun sei die Kamera da und es könne losgehen ...

"Hier ist noch ein Drink für dich", sagt er. Er setzt sich neben sie und beginnt sie zu befummeln. Ich habe auch Lust, mich hinzusetzen, also hocke ich mich auf der anderen Seite neben sie. Noch ein Drink, und sie lässt uns das Kleid bis zum Bauch hinaufschieben. Ernest und ich befummeln abwechselnd ihre Möse, während wir sie dazu zu bringen versuchen, mit unseren Schwänzen zu spielen.

"Na gut", sagt sie plötzlich, "macht eure verdammten Fotos..." Sie stellt das leere Glas zwischen ihre Beine und steckt eine Hand in meinen, die andere in Ernests Hosenschlitz. Schon kommen Johnny und Ernests Schwanz heraus. Ich habe einen netten Steifen, der von Minute zu Minute größer wird. Der von Ernest ist auch nicht gerade ein Winzling. Sid wählt diesen Moment, um den Auslöser zu drücken. Ich bin mittlerweile zu betrunken, um mir lange zu überlegen, ob ich meine Physiognomie für alle Zeiten verewigt haben möchte.

"Zieht mich aus", sagt Ann und wirft sich uns über die Knie.

Von nun an kommt es mir so vor, als klickte mir die verfluchte Kamera jedes Mal, wenn ich mich umdrehe, ins Gesicht. Sie hat eine Vorrichtung - Ernest versucht, sie mir zu erklären, aber ich bin zu betrunken, um es zu verstehen -, die eine Aufnahme verzögert, so daß derjenige, der auf den Knopf drückt, noch mit aufs Bild kann. Nach den ersten paar Malen stört es uns kaum mehr.

Kaum haben wir Ann ausgezogen, hat sie es auf unsere Pimmel abgesehen. Die Nutte kann nicht einmal warten, bis wir nackt sind. Während sie sich noch auf dem Bauch rekelt und Ernest ihr die Strümpfe auszieht, reißt sie schon meinen Hosenschlitz weit auf und schiebt ihr Gesicht hinein. Sie kreist mit ihrer Zunge um meine Eier und leckt sie, bearbeitet mich zugleich mit der Hand, und im Nu hat sie Johnny im Mund und wäscht ihm das Gesicht.



"Fass mir an den Arsch!" schreit sie Ernest an. "Aber gut!"

Sie macht die Beine breit und zeigt uns alles, was sie zwischen ihren vollen Schenkeln hat. Ernest kitzelt ihr die Feige und fährt mit seinen Fingern hinein, und Johnny wandert wieder in ihren Mund zurück. Sie reibt ihre Titten an meinen Beinen und versucht, mit dem Kopf voran in meine Hose zu kommen. Dann springt sie auf und wackelt mit ihrem Arsch vor unseren Gesichtern hin und her wie eine Hulatänzerin.

"Kommst du wohl wieder her, du Nutte!" schreie ich sie an. Aber es nützt nichts. Als ich sie packen will, rennt sie zur Couch. Sie wirft sich in die Polster und dreht den Bauch zur

Decke. Mit weit auseinandergespreizten Beinen zeigt sie uns ihre Fotze.

Sie möchte gefickt werden, sie möchte einen Schwanz spüren, und sie scheut sich nicht, es zu sagen. Sie spreizt ihre Feige weit auf und reibt den Spalt mit den Fingern.

Wenn diese Möse anfängt auszulaufen, braucht sie eine Dachrinne ... ein Strom von Saft ergießt sich aus ihrem Wald und nährt die Blumen, die um ihren Arsch herum sprießen.

Sid hat sich ausgezogen und kommt gleichzeitig mit Ernest bei der Couch an.

"Fick sie ja nicht, Ernest", meint Sid. "Versuch ja nicht, sie zu ficken, solange du die Hose noch anhast... sie wird dir so nass von dem Zeug, daß du sie anschließend vergraben musst ... lass mich sie ficken, bis du soweit bist."

Ann schert sich einen Dreck darum, wer sie fickt. Sie hat ihre Beine offen wie eine Falle, bereit, nach dem ersten Schwanz zu schnappen, der nahe genug kommt. Sid hüpfte auf sie, und die Falle schnappt zu. Sie legt Beine und Arme um ihn und bringt ihren Hintern in Position. Sid hat einen Steifen, der aussieht, als könnte man ihn nur mit Pferd und Lasso einfangen, aber auf genauso einen ist Ann wohl aus. Sie wackelt ein bisschen mit dem Hintern und lässt ihn in ihrem Bauch verschwinden.

Ernest rennt hinüber zur Kamera und knipst wie wild, während Sid auf ihr reitet...

"Oh, mein Gott!" quietscht Ann nach einer Minute. "Ich komme! Gebt mir einen Schwanz zu blasen, bevor ich komme..."

Ich bin nicht so verrückt, meinen Schwanz einem Weib zu geben, die so wild ist wie Ann ..., Jean Jeudi muß mir noch für den Rest meines Lebens dienen, und ich riskiere es doch nicht, die Hälfte von ihm zu verlieren. Sie ist wahnsinnig genug, ihn zu fressen. Sie greift nach mir, aber ich will nicht, also ruft sie nach Ernest. Er ist sofort bei ihr, stößt ihn tief in die Kehle, und sie gurr und gluckst. Kaum hat sie ihn, schaut Ernest verzweifelt drein, als hätte er einen Fehler gemacht, stößt ihn aber weiter in den Mund.

"Um Gottes willen", keucht er. "Mach schon, Sid, daß sie kommt, hörst du!"

Er packt ihre Titten und drückt sie, bis die Nippel fast violett werden. Sid steckt seinen Finger in Anns Arschloch, und jedes Mal, wenn er sie bewegt, heult sie auf und versucht, Ernests Busch zu verschlingen. Dann, wum ... wummm ... wummm. Einer nach dem anderen, Sid, Ann und Ernest.

Ann hält die Beine um Sid geschlungen, bis sie keinen Tropfen mehr aus ihm herausquetschen kann. Dann will sie auch Ernest loslassen, aber er stößt weiter in ihren Mund.

"Was zum Teufel willst du da noch?" fragt Sid, der ihn beobachtet. "Pinkeln?"

"Klar", sagt Ernest... und Ann springt schneller auf, als man das von einer Frau wie ihr erwarten würde.

Es ist Zeit für alle, noch ein Glas zu trinken, und Ernest spielt mit der Kamera herum. Ann bekommt allmählich Ideen zu Bildern, die sie gerne hätte. Zunächst will sie Bilder von sich, während sie uns alle lutscht.

Das lässt sich leicht machen ... wir setzen sie auf den Tisch und wechseln uns ab. Ich bin als erster dran und stehe mit meinem Steifen am einen Ende des Tisches, während Ann auf dem Bauch liegt, ihn sich in den Mund steckt und beide Arme um meinen Arsch legt. Sobald ihre Lippen sich um meinen Schwanz schließen, vergesse ich die Bilder und konzentriere mich ganz auf sie.

"Sieh mal", sage ich zu Ernest, "warum vergessen wir nicht die Kunst und vögeln sie einfach? Lasst mich eine halbe Stunde mit ihr ins Schlafzimmer gehen, dann können wir vielleicht immer noch einige Bilder ..."

Aber das kommt offenbar nicht in Frage. Sogar Ann ist gegen diese Idee. Sie will die Bilder, und sie will viele. Jetzt ist Sid dran. Er hat zwar keinen Steifen, aber Ann ändert das schon. Sie beugt sich über ihn und küsst seine Eier. Dann leckt sie seinen Bauch, seine Schenkel und seinen Busch. Bis Ernest die Kamera schussbereit hat, ist auch Sid soweit. Ann zieht die Vorhaut zurück und säubert ihm mit der Zungenspitze die Eichel. Und schon spritzt er los...

Ann ist wieder richtig geil, als Ernest dran ist... man sieht das an der Art, wie sie nach seinem Fimmel greift. Und sie hat noch eine Idee für ein Bild ... sie möchte auf dem Rücken liegen und Ernest soll seine Eier in ihren Mund baumeln lassen. Ernest schaut zweifelnd ... kein Wunder, nachdem sie ihm noch vor wenigen Minuten auf so grimmige Art einen geblasen hatte ... aber er fugt sich ihrem Wunsch ... Zum Glück sind seine Eier zu groß und sie kann sie nicht gleichzeitig erwischen ... wenn sie ihm eines abbeißt, hat er immer noch eins. Ann lässt ihren Kopf über die Tischkante hängen, und Ernest legt ihr eines seiner Eier so sorgsam auf die geöffneten Lippen, als wäre es eine Kirsche ... sie geht seinen Schwanz mit beiden Händen an ... ihre Schenkel sind breit

und ihr Hintern zuckt. Plötzlich kommt mir, daß diese geile Hure Ann ist. Nicht Tania oder ihre Mutter, auch nicht eine von Arthurs oder Carls Mösen, sondern Ann Backer, die ausgezogen ist, um Paris zu erleben. Gott, die Anpassungsfähigkeit einer Möse ist doch etwas Wunderbares ... als ich sie kennenlernte, wäre Ann eher in die Seine gesprungen, als solche Sachen zu machen. Was nur beweist, welch eine feine Sache Reisen sind ...

Ann hat eine neue Idee ... sie hat sich überlegt, wie man zwei Schwänze auf einmal lutschen könnte, sagt sie. Ernest und ich müssten auf der Couch liegen ...

Ich habe so etwas noch nie gehört... aber seltsamerweise geht es. Ernest und ich liegen mit unseren Köpfen an den jeweiligen Enden der Couch, unsere Ärsche beieinander, meine Beine über den seinen. Ann leckt meinen Steifen, dann seinen ... sie lutscht an seinem, dann nimmt sie meinen in den Mund. Schließlich legt sie die Finger um beide und drückt sie zusammen ...

Es ist nicht leicht, beide Schwänze zugleich in den Mund zu bekommen, aber Ann ist dazu entschlossen. Sie ruckt mit dem Kopf hin und her und hält dabei den Mund so weit offen wie möglich. Das ist das Geilste, was ich je gesehen habe - wie sie sich abmüht, diese beiden Riesensteifen zugleich hineinzubekommen ...

Irgendwie schafft sie es ... und ich bin knapp vor dem Kommen, noch bevor sie zu lutschen beginnt. Ich setze mich auf und sehe ihr genau zu, Ernest ebenso. Sid ist so aufgeregt, daß er an der Kamera auf alle möglichen falschen Knöpfe drückt ... er fotografiert die ganze Szene. Ann besabbert uns, wackelt mit dem Hintern und versucht, ihre Titten an unseren Eiern zu reiben.

"Wenn du aufhörst, bevor ich komme", schreie ich ihr zu, "erwürge ich dich mit dem verdammten Ding!"

Sie spielt mit uns beiden und wirft ihren Kopf so herum, daß es sich anfühlt, als wären unsere Schwänze in einer engen Möse. Sid kann es nicht mehr aushalten ... er lässt die Kamera stehen und stürzt mit aufragendem Steifen hinzu. Er stellt sich hinter Ann und rammt seinen Schwanz gegen ihr Arschloch. Ann zuckt zusammen, als hätte man ihr einen heißen Schürhaken in den Arsch gesteckt, aber sie bläst doppelt so fest, nachdem sie begriffen hat, was da vor sich geht.

Sid stößt weiter in sie hinein, und ein paar Minuten später hat er seine Eichel drinnen. Er beginnt sie zu ficken und drückt den Rest seines Schwanzes hinein. Ann wirft sich so wild herum, daß wir sie gerade noch auf der Couch halten können. Sie bekommt kaum noch Luft, denn Ernest drückt ihr den Kopf hinunter, so oft sie ihn zu heben versucht. Und die zwei Schwänze sind inzwischen auch nicht kleiner geworden. Sid schreit, sie soll in die Kamera lächeln ... Achtung, Aufnahme ... "Lächle, du Hure!" schreit er. "Oder ich steck dir diesen Schwanz auch noch in den Mund ..."

Die Kamera ist nicht das einzige, was gleich losgehen wird ... ich spüre Ernests Schwanz neben meinem pußen, und im nächsten Moment fühlt sich Anns Mund schon sehr klebrig an. Der Saft rinnt heraus - über ihr Kinn, über alles ... sie kann es nicht verhindern.

"Mein Arsch", gurgelt sie mühsam hervor, "... mein Gott, er brennt!"

Sid fickt sich die Seele heraus und schießt seinen Saft ihr Arschloch hinauf, aber sie ist noch nicht gekommen. Sie versucht, Ernests Saft zu schlucken, und verschlingt meinen Fimmel beinahe gleich mit... er steckt ihr tief im Schlund, als ich komme, und diese erste Ladung läuft ihr direkt, ohne Zwischenstation, in den Magen. Sid hat es aufgegeben, sie durch Ficken zum Kommen zu bringen ... er holt tief Luft und beginnt, in sie hineinzuschiffen. Er ist entschlossen, sie entweder zum Kommen zu bringen oder sie zu killen, und beinahe gelingt ihm beides ...

Für eine halbe Minute ist Ann total von Sinnen. Weder Ernest noch ich können ihr unsere Schwänze entreißen, und es scheint, als versuchte sie, unsere Eier durch unsere Schwänze hindurch auszusaugen. Unsere Eier kriegt sie zwar nicht, aber alles andere hat sie. Sie erstickt fast an dem Saft, den sie aussaugt, aber das ist unwichtig und stört sie nicht. Ihr Arsch ist voll Pisse, ihr Mund voller Schwänze ... sie ist total außer sich und vollkommen glücklich.

Als sie aufhört zu saugen, kann ich mich nicht mehr rühren; Ernest auch nicht. Ich bin so glücklich, daß ich meinen Fimmel heil zurückhabe, daß ich nur seufzend daliege, während Ann, anscheinend immer noch auf dem Höhepunkt, den Saft von meinem Schwanz, meinen Eier und aus meinen Haaren leckt. Sie hat eine Menge zu tun .. Samen überall, von meinem Nabel bis zu den Knien, und Ernests Zustand ist der gleiche. Aber

sie leckt alles auf. Dann muß sie mal schnell ins Badezimmer, um das kleine Geschenk loszuwerden, das Sid ihr gemacht hat.

Man sollte annehmen, daß sie nach alldem Lust hätte, sich hinzusetzen und ein bisschen Ruhe zu geben ... nicht so Ann. Sie nimmt sich nur die Zeit, einen Drink hinunterzuschütten, und schon ist sie bereit, weitere Bilder zu machen. Ob nicht einer sie ficken möchte, fragt sie munter.

"Wie wär's mit Arschlecken?" schlage ich vor.

O nein, das ist das einzige, wovon es keine Bilder geben wird, sagt Ann. Natürlich sind wir sofort entschlossen, gerade davon Bilder zu kriegen. Sid und Ernest schnappen sie sich ... ich drehe ihr meinen Arsch zu, und sie reibt ihre Nase an ihm. Sie wehrt sich wie der Teufel, aber sie ist so besoffen, wie wir ausgefickt sind. Ich spüre ihre Nase an meinem Loch, dann höre ich einen Klaps - Sid schlägt ihr mit der Hand auf den Arsch.

"Küss ihn", sagt er, "oder du kannst deinem Mann morgen einen Hintern voller Blasen zeigen ..."

Ann tut es schließlich. Sie presst ihre Lippen dagegen und ihre Zunge schießt heraus. Sie sträubt sich immer noch, aber ein gelegentlicher Schlag auf den Hintern hält sie bei der Stange. Zum Schluss fängt sie zu saugen an ... sie legt ihre Arme um meine Hüften und beginnt an Jean Jeudis Hals zu ziehen.

Vor fünf Minuten war ich sicher, daß ich nie wieder einen Steifen haben würde, aber als ich ihre Zunge in mein Loch schlüpfen spüre und sie auf ihre lose Art saugen höre, stellt sich Johnny doch wieder auf. Diese Wiederbelebung ist ein solches Wunder, daß Sid und Ernest es auch probieren wollen. Also muß sie beiden ein extralanges Arschlecken gewähren, während sie versuchen, sich allmählich wieder in Form zu bringen. Ernest möchte eine Flasche Wein in sein Loch geschüttet haben und ihn Ann wieder herausaugen lassen, aber Sid redet ihm das wieder aus ... Ann ist jetzt so sternhagelvoll, daß sie uns umkippt, wenn wir ihr noch viel mehr geben. Aber sie behauptet steif und fest, sie wäre nicht betrunken ... um es zu beweisen, trinkt sie noch zwei Gläser kurz hintereinander. Sie will, daß ich sie ficke, und da ich das auch will, springe ich auf sie, nachdem sie mir noch ein wenig den Arsch geleckt hat, und schiebe meinen Schwanz in sie. Himmel, ist das ein tiefes, heißes Loch, das sie da hat! Das Haar rundherum muß dazu da sein, daß du dich daran herausziehen kannst, falls du hineinfällst ... aber Johnny findet es herrlich ... er kommt fast sofort, nachdem er drin ist. Ich ficke sie weiter und komme noch mal, bevor sie kommt.

Ernest möchte sie ficken, wenn ich fertig bin. Aber Ann will immer noch beweisen, daß sie nicht besoffen ist. Also setzt sie die Flasche an und nimmt einen riesigen Schluck, bevor sie für ihn die Beine aufmacht. Ich gehe aufs Klo, und als ich wieder herauskomme, reitet Sid auf ihr, und Ann ist schon weggetreten.

Ernest sitzt in der Ecke - zwischen seinem neuen Arzug, seinen neuen Hemden und anderen Sachen und flucht auf Ann, als Sid mit ihr fertig ist.

"Schau dir die beschissenen Sachen an, die mir dieses reiche Weib gekauft hat", sagt er. Er schnippt mit den Fingern. "Einfach so ... und hier hample ich herum und versuche, sie dazu zu bringen, eine Kamera zu kaufen, damit ich nächste Woche ein bisschen was extra habe ... diese Fotze. Gottverdammte reiche Fotze!"

"Es ist wirklich eine verfluchte Schande", schließt Sid sich an, "so eine dreckige Nutte!"

Ernest flucht noch ein bisschen weiter, steht aber dann auf, um noch ein paar Bilder von Ann zu machen, während Sid und ich sie in die Position zerren, die er will. Sie ist schwer wie ein Klotz.

"Hört mal", sagt Sid nach einigen Fotos, "ich bin zu alt für die schwere Arbeit hier ... warum holen wir uns nicht ein paar Kerle, die uns helfen? Wenn wir ein paar Burschen herbringen und sie ficken lassen, kämen ein paar feine Bilder dabei heraus. Wir überraschen sie damit... diese verdammte, reiche Fotze!"

"Ach, Sid, das wäre aber nicht freundlich ..."

"Was zum Teufel soll das heißen - nicht freundlich? Ist es vielleicht freundlich, Leute Fotos beim Arschlecken machen zu lassen? Was bringt dich auf die Idee, sie wäre freundlich? Sie ist nur reich ... He, wie wär's damit? Wir könnten sogar ein bisschen Eintritt verlangen - nur um Gesindel fern zu halten ..."

Es folgt eine Diskussion darüber, wie viel wir verlangen sollten, aber die Idee ist so gut, daß wir uns anziehen, um hinauszugehen und zu sehen, ob wir Abnehmer finden. Ich bin total für diese Idee, weil ich den kleinen Scherz mit Ann so gut finde ... so sturzbetrunken bin ich ...

"Wir müssen ja nicht sagen, daß sie bewusstlos ist oder daß wir Fotos machen wollen", meint Sid, als wir die Treppe hinuntertorkeln. "Wir sagen ihnen nur, daß wir da eine reiche Fotze haben, die gefickt werden will. Bei Gott, die wird staunen, wenn sie einen Blick auf die Bilder wirft!"

Snuggles besucht mich... Snuggles mit den Himbeernippeln und den zunehmend heißeren Unterhöschen. Es ist Nachmittag... Ich habe gerade gebadet, und so habe ich nichts als meinen Bademantel an ... was für ihr Vorhaben gerade richtig zu sein scheint. Sie kommt wegen eines Ficks ... und um mir eine tolle Geschichte zu erzählen. Sam hat sie gevögelt. Sie tut so, als wäre sie immer noch verstört - ich nehme an, sie muß sich so verhalten, wenn man bedenkt, daß er für nicht wenige Jahre ihr Vater war. Irgendwie muß das ein ziemlicher Schock sein, wenn dein Vater eines Tages plötzlich seinen Steifen herausholt, dir damit vor dem Gesicht herumwedelt und dich vögelt.

Natürlich war es nicht ganz so. Wie Sam nun mal ist, konnte es so nicht ablaufen. Aber der Endeffekt bleibt derselbe.

Wie üblich steckt Tania hinter dem Ganzen. Sie hat den armen Sam wahrscheinlich seit Wochen bearbeitet, ihm die Idee ins Hirn gesetzt, sie ihm mit ihrem heißen Ärschlein eingehämmert. Und natürlich hat sie Snuggles diese Idee seit der ersten Minute, die sie sich kannten, nahegelegt. Und eines Nachmittags kochte der Topf dann über.

Als ich jemanden an der Tür hörte, dachte ich erst, es sei vielleicht Ann ... Ernest soll heute ihre Bilder abholen. Und ich dachte, ich wäre auf alles gefasst. Aber ich war nicht auf die Begrüßung gefasst, mit der Snuggles mir da kam ...

"Daddy hat mich gestern gefickt..."

Das klingt im Treppenhaus, wo es jeder hören könnte, nicht so gut, also ziehe ich sie herein und verriegle die Tür - nur für den Fall, daß jemand kommt. Dann setzt sie sich und erzählt mir die ganze Geschichte ...

Das Biest, sie vergisst nicht ein einziges, zündendes Detail. Sie kann mir nicht einfach sagen, daß und wann und wo er sie gefickt hat... nein, sie muß mir fast vormachen, wie es war. Wieder einer von Tanias Tricks.

Wie gesagt war es Nachmittag. Snuggles kam ins Hotel zurück und fand dort ihren Vater allein vor... sie ist sich ziemlich sicher, daß Tania gerade weggegangen war, denn sie roch ihr Parfüm, als sie ihr Vater küsste. Das ist durchaus möglich, besonders wenn Tania wußte, daß Snuggles bald zurückkommen würde ... ich kann mir vorstellen, wie sie den armen Sam aufgegeilt hat, bis er fast von Sinnen war, und dann abhaute und ihn mit dem Schwanz oben und dem Verstand am Boden allein ließ. Wie dem auch sei, Sam ging Snuggles in ihr Zimmer nach, und wie eine Idiotin ... oder wie eine kleine Hure ... zog sie sich vor ihm um. Nach zwei Minuten fing er an, sie zu befummeln, und nach drei hatte er sie auf dem Bett. Nach fünf Minuten waren sie am Vögeln, und nach fünfzehn Minuten hatte Sam einen guten Grund, sich mies zu fühlen.

"Und warum zum Teufel hast du ihn das machen lassen?" brüllte ich, als Snuggles da angekommen ist. "Du musstest ja nicht, oder? Er würde seine eigene Tochter doch nicht vergewaltigen!"

"Ich glaube, ich wollte es", sagt Snuggles und sieht mich mit ihren großen, weisen Kinderaugen an.

Sie wollte es! Ja, verdammt noch mal, das glaube ich auch. Und außerdem versteht sie gar nicht, warum ich mich so aufrege. Was zum Teufel weiß so ein Kind schon von Wirtschaft! Ist ihm eigentlich klar, daß ihre Familie, wenn die Zustände noch konfuser werden, nach Amerika verduften wird, wo sie von vornherein hätte bleiben sollen, und mir nichts hinterlässt als einen wundgeriebenen Schwanz und Durst nach besserem Schnaps, als ich ihn mir leisten kann? Einen Dreck weiß sie ... Also erzählt sie mir weiter, wie sehr sie es wollte, und wie sie sich fühlte, als er sie befummelte, und wie groß sein Schwanz war... lauter solche Sachen, bis ich es einfach nicht mehr aushake. Ich gehe in die Küche hinaus und suche nach etwas, das meine Nerven beruhigt. Mit einer Beule vorn am Bademantel, die aussieht, als hätten meine Eier Elephantiasis, gehe ich hinaus und komme genauso zurück.

"Und was machst du nun?" frage ich sie, sobald ich ein volles Glas in der Hand habe und Snuggles ein viel kleineres.

"Ihn wieder ficken, denke ich", sagt sie, "Und dann noch mal... wenn er möchte."

Wenn er möchte. Wie zum Teufel kann sich ein Mann denn helfen? Ich brauche sie ja nur anzuschauen... ständig schlägt sie die Beine übereinander und wieder auseinander und zeigt mir dabei das neue Höschen, das sie trägt ... und ich habe einen Steifen ... dabei bin ich weiß Gott nicht ihr Vater!

"Ich dachte, du würdest dich freuen, wenn du das hörst", setzt Snuggles noch hinzu. "Tania sagt, du magst Mädchen, die richtig kleine Biester sind."

Ich lege nur den Kopf in die Hände. Da gibt es keine Antwort mehr. Die ganze Sache ist mir außer Kontrolle geraten und entwickelt sich zu rasch für mich. Doch während ich noch so dasitze, kommt Snuggles herüber und setzt sich zwischen meinen Knien auf den Boden. Sie legt wie ein Hund ihr Kinn auf meinen Schenkel und schaut zu mir auf. Ihre Finger sind klebrig, als sie unter meinen Bademantel schlüpfen, um mein Bein zu streicheln ... sie hat Wein darüber gegossen ...

"Du weißt, warum ich dich besuche, nicht?" flüstert sie. "Ich könnte natürlich auch wieder nach Hause gehen und schauen, ob Daddy da ist..."

Sie streichelt weiter mein Bein und fährt mir, wie sie es inzwischen gelernt hat, mit spitzen Nägeln den Schenkel hinauf. Himmel, wenn man sie nur ansieht! Blonde Zöpfe und statt Nagellack Tintenflecken auf den Nägeln. Aber dieses geile rote Mündchen wird sie gleich verraten ... dieser Schwanzlutscherinnenmund, dieser Mösenleckerinnenmund ... langsam nimmt er die Form an, auf die zu achten man gelernt hat... ich kann es nicht beschreiben, aber man sieht es ihr langsam an ...

Snuggles reibt ihre Titten an meinen Knien ... Titten? Ihren Brustkorb, sollte ich sagen, aber da ist schon eine gewisse Weichheit, als würde etwas zu wachsen beginnen, man fühlt, daß sich da etwas entwickelt; sie zieht ganz langsam meinen Bademantel auseinander, blickt auf meine entblößten Beine. John T. stützt ein Zelt und wartet auf die große Show. Sie schlüpft mit ihrer Hand unter den Mantel und kitzelt ihn am Bart.

Fast fällt mir das Glas aus der Hand, als sie den Bademantel ganz aufreißt... sie ist plötzlich so wild. Ich stelle das Glas ab, sie hockt auf ihren Fersen und schaut meinen Fimmel mit etwas irren Augen an. Sie legt eine Hand darum und drückt ihn, bis die Eichel rot und prall ist.

"Um Himmelswillen, was glotzt du ihn denn so an?" sage ich. "Steck ihn schon in den Mund, wenn du ihn lutschen willst."

"Du kannst mich nicht dazu zwingen ..."

Es ist nicht schwer, sie dazu zu zwingen. Ich muß nur die Hand auf ihren Kopf legen und ihn hinunterdrücken ... alles übrige macht sie selbst. Schon rutscht Jean Jeudi hinein. Sie lehnt sich an mich, während sie ihr Kleid aufknöpft. Dann reibt sie ihre tittenlosen Titten an meinen Eiern und ahmt ihre Mutter auf bemerkenswerte Weise nach.

"Wirst du mich ficken?" Sie reibt sich mit meinem Schwanz über Mund und Nase und schaut unschuldig zu mir auf. "Soll ich mich jetzt ausziehen ... oder möchtest du?"

Ich stehe auf, aber ich weiß nicht, was ich will. Sie kniet wieder vor mir und hat meinen Schwanz in ihrem Mund, und es gibt eigentlich keinen Grund, ihn dort wegzunehmen, sie nicht weiterlutschen zu lassen und sie danach zum Teufel zu schicken. Aber ich tue es nicht... ich hebe sie auf und scheuche sie ins Schlafzimmer ...

Sie liegt quer über dem Bett und schaut mich an. Ihr Kleid ist bis zu den Hüften hochgeschoben, und irgendwie hat sie es geschafft, auch ihre Brüste zu entblößen. Ein Schuh fällt zu Boden, dann schubst sie mit den Zehen den anderen auch nach. Ich lasse meinen Bademantel irgendwo fallen und springe zu ihr aufs Bett.

Wie diese kleinen Fotzen ihre unentwickelten Körper lieben! Scheiße, auch wenn es nicht so verdammt aufregend wäre, sie anzuschauen, würde man schon durch ihre Selbstsicherheit geil... Ich ziehe Snuggles das Kleid aus und reiße ihr das Höschen herunter ... sie dreht sich um und will sehen, ob ich auch einen schönen Blick auf ihren Arsch habe ...

"Lass mir beim Ficken die Strümpfe an", sagt sie, "fick mich in Strümpfen!"

Das hat sie also auch schon gelernt. Von Tania wahrscheinlich. Die kleine Nutte ... ich soll sie mitsamt ihrer Strümpfe ficken. Vielleicht gefiele es ihr noch besser, wenn ich mir einen Zylinder besorgte und ihn trüge, wenn ich sie ticke ... sie schnappt nach meinem Schwanz und nimmt die Beine auseinander. Die kleine rote Feige



starrt mich an wie ein Wamschild. Sie ist glatt wie ein Apfel und hat fast die gleiche Farbe. Aber Himmel, was für ein saftiger Apfel...

"Leck meinen Schwanz", sage ich zu ihr, "he, hast du das bei deinem alten Herrn auch gemacht?"

Nein, sagt sie, sie haben nur gevögelt. Er hat nur seinen Pimmel in ihre Möse gesteckt und sie gefickt, das war alles. Aber vielleicht beim nächsten Mal... Ich nehme sie bei den Hüften, ziehe ihren Bauch an meine Brust und reibe meinen Pimmel über ihr ganzes Gesicht. Vielleicht bin ich ein Babyficker... aber wen zum Teufel kümmert das schon ... Snuggles ist ein verdammt gut fickbares Baby... Ich lecke ihre Hüften und beiße in ihre Schenkel. Sie quiekt wie ein Schweinchen und zappelt genauso, aber es gefällt ihr ... und warum zum Teufel sollte es ihr auch keinen Spaß machen? Wie viele Mädchen ihres Alters haben schließlich die Chance, ihre Schamlippen gelect zu kriegen? Viele, ich weiß, aber so verdammt viele auch wieder nicht...

Sie wirft mir ihre Feige geradezu entgegen, als sie merkt, was ich vorhabe. Ihre Schenkel schlingen sich um meinen Kopf, und sie klatscht sie mir ins Gesicht. Es ist als würde man mit einem feuchten warmen Geschirrtuch ins Gesicht geschlagen... nur hat kein Geschirrtuch flaumige Haare und einen Geruch wie dieser saftige Pfirsich. Ich grabe meine Zunge hinein ... und lecke einen Mundvoll Saft auf... und gleichzeitig bohre ich meinen Steifen in ihren Mund. Sie mag dieses 69er-Spiel ... sie windet sich um mich wie ein Aal und verknötet sich mit mir. Mein Pimmel ist zwar doppelt so groß wie alles, was sie bislang gewöhnt sein sollte, aber sie mag ihn. Sie sabbert ihn an wie ein alter Hase und macht alles hübsch nass. Diese jungen Fotzen überraschen mich immer wieder. Wenn du eine Frau mit einem schönen Busch und einem Paar schöner Brüste hast - eine von den schweren Stuten mit dem Brandzeichen unter der Möse -, dann erwartest du, daß sie zwischen den Beinen nass sind. Aber Mädchen wie Tania und Snuggles ... es ist erstaunlich, welche Mengen von dem Zeug aus ihren kleinen Spalten fließt...

Snuggles hat einen hübschen kleinen Bauch. Er ist nicht so groß und weich wie der ihrer Mutter ... man würde ihn mit keinem Daunenkissen verwechseln ... aber die Haut ist glatt und so heiß wie mein Schwanz, und er bewegt sich ständig, wenn sie atmet. Man spürt, man hat etwas Lebendiges in Händen. Und sie krümmt sich, wenn man ihren Bauch leckt...

Ich schlüpfe mit meiner Zunge in ihre Feige und sauge ein bisschen daran. Snuggles hält meinen Schwanz mit beiden Händen und hat die Eichel im Mund, aber sie wichst ihn mehr als sie ihn bläst. Sie kitzelt ihn mit ihrer Zunge und erklärt mir, er wäre zu nass. Sie dachte immer, sagt sie mir, daß sie vom Schwanzlecken nicht so nass im Gesicht werden würde wie vom Mösenlecken mit Tania, Billie oder Jean ... aber ein Schwanz sei fast genauso schlimm.

Zwischen den Backen ist Snuggles fast nackt. Ihr Arschloch ist rosa und eng und aus irgendeinem Grund verflucht verführerisch. Ich fahre mit dem Finger darüber und bohre ihn hinein. Snuggles windet sich ein bisschen mehr, aber es scheint ihr nichts auszumachen. Schließlich stecke ich meinen Finger ganz hinein, nur um zu sehen, was sie macht... und diese kleine Fotze beginnt daraufhin und her zu rutschen und versucht, mit ihm zu ficken.

Plötzlich höre ich auf, ihre Möse zu lecken und lecke statt dessen ihr Arschloch. Frage mich keiner warum ... weil es nun mal da ist und aussieht, als gehörte es gelect ... ich lecke nur ein paar Mal, küsse es ... und fahre mit der Zunge hinein. Snuggles reißt mir fast den Schwanz ab, so wild lutscht sie daran.

Sie muß mir nicht erst sagen, daß sie gleich kommt... ich weiß, daß sie kommt... und ich auch. Ich steige über sie, um sie besser halten zu können, damit sie es sich nicht plötzlich anders überlegen kann und mich mit einem Topf Sperma allein lässt, den ich dann auf die Bettücher spritzen kann, und stecke ihr alles außer meinen Eiern in den Mund. Ich schaffe es, meine Zunge und einen Finger in ihre Möse zu bringen ... und beide kommen wir.

"Schluck das, du verrückte Nutte!" schreie ich, als Johnny loslegt. "Schluck das, oder ich spüle es dir mit einem Mundvoll Pisse hinunter!"

"Ich ... versuch's ... ja ..." ist alles, was sie sagen kann. Sie hat so eine Menge abbekommen, daß es ihr praktisch zu den Ohren herauskommt, aber sie tut ihr Bestmögliches.

Nach langer Zeit kommt der Raum wieder auf seine Füße. Ich bin wie ein Vogel herumgeseigelt, jetzt komme ich mit einem Schlag wieder zu mir. Snuggles leckt immer noch meinen Schwanz und schluckt den Saft.

Und irgendein Idiot versucht die Tür einzuschlagen. Ich schüttle Snuggles ab ... sie hängt wie ein Blutegel an diesem Pimmel... und horche. Es klingt nach Sid, aber es kann auch sonst wer sein. Es könnte sogar Carl sein, was eine schöne Bescherung wäre.

Ich habe über solche Dinge schon gelesen, aber bei Gott, jetzt bin ich wirklich das erste Mal selbst in der Situation, jemanden verstecken zu müssen. Wir haben soviel Krach gemacht, daß wer immer da draußen sein mag, weiß, daß ich da bin. Und ich wüßte auch gern wer das ist, für alle Fälle ...

Wie der Blitz ist sie mit ihren Kleidern unterm Bett. Und ich bring sie nicht wieder darunter hervor. Ich versuche sogar, sie am Bein herauszuziehen, aber sie ist wie eine Schnecke in ihrem Haus. Warum hat sie nicht warten können, bis ich sie in einem Schrank verstecke? Tja, da ist nun nichts mehr zu machen ... die Tür reißt aus den Angeln, wenn ich nicht gleich öffne ...

Es ist Sam. Zum erstenmal in seinem Leben kommt er zu mir, und das muß natürlich dann sein, wenn ich seine Tochter ficke! Er schaut mich komisch an und kommt herein.

"Bist du taub?" fragt er mich. "Was war das denn für ein Krach?"

"Gymnastische Übungen", sage ich ihm. Verdammt, ich muß wahrhaftig aussehen, als hätte ich trainiert. Ich schlage mir auf die Brust und hole tief Luft. Plötzlich fällt mir ein, daß ich nichts anhave und daß mein Pimmel immer noch nass sein muß. Ich biete ihm einen Drink an und gehe in die Küche, wo ich mir ein Handtuch um die Hüften legen kann.

Als ich aus der Küche zurückkomme, ist Sam nicht mehr im Wohnzimmer. Er ist im Schlafzimmer und sitzt auf dem Bett. Ich mache mich nass.

"He, Sam, komm raus da und setz dich her ..." Nein, nein ... er will mich bei meinen Übungen nicht unterbrechen. Das beste von der Welt... immer in Form bleiben. Er will, daß ich reinkomme und weiter meine Übungen mache, während er seinen Drink nimmt ... es nützt nichts, daß ich ihm erkläre, ich wäre schon fertig ... er hätte mich sicher dabei unterbrochen, und außerdem ...

"Ich muß mit dir reden", sagt er, "mir ist es lieber, du tust was, während ich es dir erzähle."

Also muß ich ins Schlafzimmer. Ich habe nicht die leiseste Ahnung, wie Leute trainieren. Ich kreise ein paar Mal mit den Armen und versuche ein paar Kniebeugen.

"Du hast das Bett ganz schön zerwühlt", bemerkt Sam. Er scheint sich über etwas zu wundern.

"Ja ... sicher ..." Ich versuche, über die Bettkante zu springen, um ihm zu zeigen, wieso ich das Bett so zerwühlt habe, und lande auf meiner Fresse. Plötzlich begreife ich, daß Sam Snuggles unter dem Bett hören könnte, wenn ich nicht weitermache. Himmel, ich kann mich doch nicht ewig beugen und strecken und spannen!

"Sam", bitte ich, "gehen wir doch ins andere Zimmer. Ich bin jetzt mit allen meinen Übungen durch."

Es ist mühsam, aber ich bekomme ihn hinaus. Ich kann die Schlafzimmertür nicht zumachen, denn es gibt keine. Es gab mal eine, aber das war vor meiner Zeit.

Was Sam mir zu sagen hat, ist das gleiche, was Snuggles schon erzählt hat. Aber er braucht fast eine gute Stunde, bis er seine kleine Beichte losgeworden ist. Und die ganze Zeit bin ich darauf gefasst, daß Snuggles einen Ton von sich gibt... einen Furz vielleicht oder sonst etwas. Ich furze selbst. Schon nach zehn Minuten bin ich ein Nervenbündel.

Das schlimmste ist, daß ich Sam gegenüber geduldig und mitfühlend sein muß, während ich ihm doch am liebsten einen Tritt in den Arsch geben würde. Und ich muß ihm einen Rat geben ... Ich begreife zwar nicht, warum ein Mann, der nach bester amerikanischer Tradition Geld machen kann ... vom Tellerwäscher zum Millionär ... sich um Rat an einen kleinen Zeitungsfritzen wenden kann.

Aber Sam scheint den Eindruck zu haben, daß ich alles weiß, was es über diese Sachen zu wissen gibt.

"Soll ich sie in ein Internat stecken und sie einfach aus meinem Leben verbannen?" fragt er mich. "Oder soll ich Ann um die Scheidung bitten? Erst dieses andere kleine Mädchen ... Tania ... und jetzt meine eigene Tochter! Alf, wenn ich nach Hause komme, muß ich untersuchen lassen, ob ich im Kopf noch richtig bin."

Ich muß ihn aufmuntern, ich muß ihm Wein geben und ihm versichern, daß alles schon in Ordnung kommen wird, daß sich am Ende alles von selbst klären wird. Dabei bin ich verdammt weit davon entfernt, zu glauben, daß sich am Ende alles von selbst klären wird. Für mich sieht das alles wie die beschissenste Suppe aus, die sich einer je eingebrockt hat... und ich hänge mit drin ...

Sam redet mir den Kopf voll, und als eine Stunde um ist, ist er immer noch zu keinem Ergebnis gekommen. Ich konnte ihm lediglich ausreden, Ann alles zu beichten, Schließlich schaut er auf die Uhr. Er hat eine Verabredung, und ich versuche nicht, ihn zurückzuhalten. Ich bringe ihn so schnell ich kann hinaus und verspreche ihm, noch mal mit ihm über diese Sache zu reden ...

Als ich sicher bin, daß er die Treppe hinuntergegangen ist und nicht mehr zur Tür hereinstürzen kann, gehe ich ins Schlafzimmer und schaue unters Bett. Snuggles liegt auf dem Rücken, spielt mit sich selbst und fühlt sich wohl. Ich ziehe sie hervor, und sie klettert, mit dem Arsch wackelnd, aufs Bett.

"Warum hast du es bloß nicht sein lassen können!" schrie ich sie an. "Du hättest doch statt deinem Vater sonst wen ticken können ..."

"Ich bin eben ein Biest", sagt sie, "ich dachte, er hätte einen großen Schwanz. Und den hat er auch. Mal sehen, ob er mich noch mal fickt..."

"Du kleine Dreckshure, ich hoffe, er kommt zu sich und haut dir den Arsch voll! Was glaubst du eigentlich, wozu ihn deine Mutter geheiratet hat? Damit du ihn ficken kannst? Einen Dreck! Damit sie ihn ficken kann! Es ist ihre Sache, ihn zu ficken, und nicht deine! Sie kann ihm alles geben, was er braucht..."

"Na ja, sie ist ja die ganze Zeit damit beschäftigt, dich zu ficken oder sonst wen. Und warum soll ich meinen Vater nicht drüberlassen? Er ist lieb ... Ich kenne ihn schon mein ganzes Leben lang! Wie lange kenne ich dich denn? Du bist ja fast ein Fremder ..."

Fremd oder nicht, sie wirft sich auf meinen Steifen und beginnt ihn zu reiben ... Während ich auf dem Bett sitze, kniet sie quer auf meinen Beinen und rubbelt die Himbeernippel ihrer Brüste an meinem Pimmel und meinen Eiern. Johnny beginnt aufzumerken, sie gleitet weiter vor und reibt ihn mit ihrem Bauch. Und da wartet auch ihr kleiner weicher Hintern auf mich ...

Sie merkt erst, was passiert, als meine Hand etwa zum drittenmal auf ihrem nackten Hintern landet. Dann fängt sie an zu treten und zu kreischen, als wollte man sie ermorden. Ich versohle ihr so fest den Hintern und die Schenkel, daß mir die Hände weh tun ...

"Du wirst deinen Vater nie wieder ficken! Versprich das!" Einen Dreck wird sie versprechen. Sie ist eine aufsässige Möse, und je mehr ich ihr den Arsch versohle, desto aufsässiger wird sie.

"Ich werd ihn ficken! Ich werde, ich werde, ich werde, ich werde, ich werde, ich werde!"

Ich schlage sie noch fester. Aber es nützt nichts. Ihr Arsch wird rosa, aber sie singt nur lauter, ohne ihre Melodie groß zu verändern.

"Ich werde ihn ficken ...! Und blasen. Ich tu's, egal wie sehr du mich verhaust! Ich ficke ihn vor den Augen meiner Mutter, wenn ich will! Schlag mich ruhig fester... schau ob's mir was ausmacht! Schlag mich so fest du willst... Ich tue es selbst, wenn du mich zwingst, zu versprechen, daß ich es nicht tue!"

Schlag mich fester! Diese Hure! Ich geb's auf. Ich sollte eigentlich längst gelernt haben, daß man eine Fotze zwar zum Blasen und Ficken prügeln kann, aber sobald sie einmal gevögelt haben, kann man ihnen die Lust darauf nicht mehr herausprügeln. Ich höre auf, und Snuggles klettert über mich aufs Bett...

"Jetzt fick mich!" schluchzt sie. "Du hast mir den Arsch heiß gemacht... jetzt fick mich auch!"

Ich werde ihr den Arsch noch verflucht viel heißer machen, als er schon ist... ich drehe sie auf den Bauch und werfe mich hinter sie. Ich drücke Johnnys Kopf in ihre Feige und schiebe den Rest nach. Sie ist eng, obwohl sie ihn mir gerade geblasen hat, aber sie hat eine Menge Saft und er rutscht gut hinein. Ich ficke sie, bis sie quietscht, bis sie sich den nächsten Stoß in ihren Leib erbettelt. Dann hole ich Johnny raus.

Sie hat jetzt keine Chance ... Ich lege einen Arm fest um ihre Taille und nehme meinen Schwanz in die andere Hand. Zingo ... ran an ihr Arschloch. Sie hüpfte wie ein Spatz, als sie meinen Steifen in ihren Arsch hinauffahren

spürt, aber sie kann ihn nicht aufhalten, Himmel, ich verstehe nicht, warum es sie nicht zerreißt ... wenn du sie schreien hörst, könntest du annehmen, es ist schon soweit.

Sie wird ihren Vater nicht mehr ficken, jammert sie ... sie wird nichts tun, was ich nicht will ... wenn ich nur meinen Schwanz aus ihrem Hintern nehme. Sie will ein braves Mädchen sein, heult sie. Sie verspricht mir alles

...

Ich bin schon darüber hinaus, mich darum zu scheren, ob sie sich von Sam vögeln lässt oder nicht. Von mir aus kann sie ihm in die Suppe scheißen. Was ich will, ist meinen Schwanz in ihrem Arschloch zu halten und ihn noch tiefer hineinzubringen. Ich will sie fix und fertig ticken, aber ich schaffe es nur, ihr einen Strom von Saft aus der Feige zu ficken ...

"Spiel mit meiner Möse, wenn du das schon tust!" jappst sie. "Ich mag's sonst nicht, wie sich das in mir anfühlt..."

Ich sage ihr, sie soll selbst mit ihrer Fotze spielen ... und sie tut es, dieses dreckige kleine Biest! Sie spreizt sie mit einer Hand auf und fährt sich mit den Fingern der anderen selbst hinein. Schließlich stecke auch ich ein paar Finger hinein. Dann fülle ich ihr den Arsch mit Sperma, und sie kommt, daß es das Dach hebt...

Ann ist außer sich, und Sam kommt um vor Angst. Ich kann nicht sagen, daß ich einem von beiden die Schuld gebe. Natürlich hat Ann die Sachen, die sie stören, mit herbeigeführt, aber der arme Sam ...

Ernest hat Ann die Bilder geliefert. Herrliche Bilder, wenn ich bedenke, wie betrunken wir damals waren. Aber Ann konnte einfach keinen Gefallen daran finden. Besonders schockiert war sie von den Bildern, die sie mit einem halben Dutzend Typen zeigen, die sie nie in ihrem Leben gesehen hat, aber er trieb ihr den Gedanken sofort wieder aus. Als sie schließlich begriff, daß sie tatsächlich von den Burschen gevögelt worden ist, daß ein halbes Dutzend Männer in Paris mit der denkbar intimsten Kenntnis ihrer Anatomie herumlaufen, schlug sie einen Riesenkrach. So erzählte es Ernest ... Ich habe nicht selbst mit ihr gesprochen, und das war vielleicht auch besser so. Zum Schluss wagte er es nicht mehr, ihr zu sagen, daß wir für dieses Vergnügen auch noch ein bisschen kassiert haben ...

Wie dem auch sei, sie hat ihm die Kamera abgekauft ... und so wie ich Ernest kenne, hat sie auch die Negative gekauft. Und wenn ich Ernest richtig kenne, hat sie die Negative erst bekommen, nachdem Ernest ein paar tausend Abzüge davon gemacht hat. Ernest sagt, sie wäre grün geworden, als sie das erste sah ... ein schönes, herzhaftes von ihr mit einem Pimmel im Mund, einem weiteren in der Möse und drei Burschen, die im Hintergrund warten. Und sie wußte die Mühe überhaupt nicht zu schätzen, die es kostete, sie dazu zu bringen, die Schwänze zu blasen, ohne sie dabei ganz aufzuwecken...

Sams kleines Problem dagegen ... ist natürlich Snuggles. Vor ein paar Tagen hielt er ein Mittagsschläfchen, und als er aufwachte, war sie gerade damit beschäftigt, ihm einen zu blasen. Seitdem ist er ständig mehr oder weniger betrunken. Jedes Mal wenn er beginnt nüchtern zu werden, beschließt er, zu Ann zu gehen und ihr reinen Wein einzuschenken. Dann muß ich ihn immer bremsen. Es beginnt, seine Nerven zu strapazieren ..., und meine auch. So kann das nicht weitergehen... er muß entweder den Rest seines Lebens weitersaufen oder sich ein besseres Leben als bisher ausdenken. Ständig redet er davon,

"Ich war im Halbschlaf, Alf", erzählt er, und wir trinken erst einmal ein Glas, "... und ich spürte sie an meinem Schwanz herummachen. Allmächtiger Gott, ich dachte, ich träume ... ich dachte, es wäre Ann ... ich weiß nicht, was ich dachte. Aber ich rührte mich nicht. Ich ließ sie weitermachen ... schloß noch ein paar Minuten die Augen und ließ sie blasen ... sie zog die Haut zurück ... du weißt ja, wie eine Frau das macht, dir muß ich das nicht erzählen ... und sie streichelte meine Eier mit ihren Händen ... meine eigene Tochter, verdammt noch mal! Dieses süße kleine Mädchen! Bei Gott, ich weiß, wer dahintersteckt ... es ist diese Hure Tania! Sie hat sie dazu angestiftet! Diese gottverdammte Tania! Ich wünschte, ich hätte sie nie gefickt! Warum hast du mir nicht gesagt, daß ich Snuggles nicht mit dieser dreckigen kleinen Perversen ausgehen lassen soll? Warum hatte ich nicht genug Grips, zu begreifen, daß ich Snuggles von Tania fernhalten muß, als sie anfang, sich so aufzuführen?"

Wir, Sam und ich, gehen einige Minuten in uns. Da es anscheinend keine befriedigenden Antworten auf die meisten der aufgeworfenen Fragen gibt, sammeln wir noch ein paar Untersetzer auf dem Tisch an, und ich

warte auf Sams weitere Ausführungen. Scheiße, ich könnte ihm bereits die ganze Geschichte von hinten erzählen, aber es tut ihm wohl zu reden.

"Ich ließ sie blasen", wiederholt er. "Ich ließ sie blasen, bis ich immer mehr aufwachte und fast am Kommen war. Dann wurde mir langsam klar, daß Snuggles diejenige war, die das tat ... o Gott, welch ein Moment! Ich bete zu Gott, daß du so einen Moment nie in deinem Leben durchmachen musst, Alf!"

Hoffe ich auch. Ich werde tatsächlich verdammt aufpassen, daß mir das nicht passiert.

"Als ich dann merkte, was los war, da ... da weiß ich nicht, was in mich gefahren ist. Ich muß einige Minuten lang wahnsinnig gewesen sein. Ich schaute sie an ... und sie zwinkerte mir zu, genau wie dieses Bläsermäulchen Tania ... und da packte ich ihren Kopf und setzte mich auf. Sie kniete neben der Couch, und ich hielt sie dort... ich begann sie zu beschimpfen ..." Ab diesem Punkt beschreibt Sam die Details recht vage. Aber alles läuft darauf hinaus: das Mädchen blies ihm einen, brachte das auch ordnungsgemäß zu Ende -.. "Und dann sah ich, daß sie es schluckte ... sie hat mir fast die Eier trocken gesaugt..." Aber da gibt es etwas, das ihn fast so quält, wie das, was er ihr selbst angetan hat... "Wo hat sie diese Dinge gelernt?" Sicherlich bei Tania... aber wer ist dieser Mann? Oder die Männer! "Was glaubst du, wie viele Männer... oh, es ist furchtbar, sich bei seiner eigenen Tochter so etwas fragen zu müssen! Welcher Mann kann so niederträchtig sein, einem so jungen Mädchen solche Sachen anzutun? Außer mir... ihrem Vater..."

Manchmal, wenn Sam so etwas sagt, sieht er mich dabei so eigenartig an - mir wäre es lieber, er würde das lassen. Ich weiß nicht, ob er mich wirklich verdächtigt.

Er hat wohl eine Frage im Hinterkopf, aber er traut sich nicht recht, sie zu stellen.

"Ich versuchte es herauszukriegen, als sie es tat... als ich sie beschimpfte ... Ich fragte immer wieder, wem sie schon einen geblasen hat, wie vielen Männer ... aber sie hat es nicht gesagt..."

Ich atme auf, fühle mich aber immer noch nicht richtig wohl. Wenn die noch mal ins Bett gehen, wird Snuggles womöglich die Katze aus dem Sack lassen ... und irgendwie scheint mir die Chance verdammt hoch, daß sie wieder miteinander ins Bett gehen. Wenn so etwas einmal angefangen hat, hört es nicht über Nacht auf.

"Natürlich kann ich einen Riemen nehmen und es aus ihr herausprügeln", sagt Sana. "So hätte es mein Vater mit mir gemacht, wenn ... ich meine ... du weißt, was ich meine. Aber ich kann es nicht einmal aushallen, sie zu fragen. Fast fürchte ich mich, überhaupt ins Hotel zurückzugehen ..."

Ich kann da wirklich nur hoffen, daß das, was immer geschehen mag, schnell geschieht und dann vorbei ist. Ich hasse es, nervlich so angespannt zu sein, und ich kann auch nicht mehr lange ständig betrunken bleiben. Ich kann nicht essen, wenn ich so betrunken bin, höchstens ein wenig Suppe, bevor ich ins Büro gehe und das tue, was sie die Arbeit nennen; und langsam verhungere ich.

Billie kommt vorbei und bringt mir Jean als eine Art Geschenk, oder vielleicht bin ich das Geschenk für Jean ... ich hab es noch nicht heraus. Vielleicht versucht Billie, Jean wegen der Sache mit Ann zu besänftigen.

Es ist Abend, und ich bin gerade aufgestanden, nachdem ich zwei Tage im Bett geblieben bin. Ich war nicht krank ... ich habe geschlafen. Ich hielt es einfach nicht mehr länger aus und schaffte es schließlich, Sam abzuschütteln. Ich lieferte ihn in einem Bordell ab ... er ist da in guten Händen, es ist ein erstklassiger Laden... und ich bete zu Gott, daß er ein paar Tage dort bleibt. Sie werden sich dort schon um ihn kümmern, es sind nette Mädchen, ich kenne sie alle ...

Wie ich schon sagte, Billie kommt mit Jean vorbei, und ich habe mich in meinem Leben selten so gefreut, jemanden zu sehen wie diese Lesbe und ihre Hausmöse. Es ist nicht nur weil ich das Gefühl habe, einen guten Fick zu brauchen, um etwas von alldem Schmutz loszuwerden... ich möchte jemanden sehen, der wegen der Dinge, die in den letzten paar Tagen geschehen sind, nicht so durcheinander ist. Dann kriege ich heraus, daß Ann und Billie miteinander Fangen gespielt haben. Na ja ... ich bin trotzdem froh, sie zu sehen.

Es ist schon lange her, daß eine Möse mir ein Essen gekocht hat. Ich glaube, die kleine Chinesin war die letzte. Als sie merken, daß ich gerade aufgestanden bin und essen gehen wollte, werden Billie und Jean aktiv und machen sich an die Arbeit. Das bedeutet, jemand muß einkaufen gehen, und einkaufen gehen bedeutet, daß Jean geht. Billie setzt sich und erzählt mir von ihrer Affäre mit Ann.

Billie ist bei den delikaten Einzelheiten nicht sehr ausführlich ... jedenfalls hat Ann erfahren, was sie über Frauen wie Billie wissen wollte. Billie ging mit ein paar neuen Zeichnungen zu ihr, sie gingen am Abend aus, und Ann brachte den Mut auf, Billie zu bitten, über Nacht bei ihr zu bleiben. Sie hüpfen ins Bett und der Spaß begann. Jetzt weiß Ann alles. Ob ich das nicht auch interessant finde?

Sicher finde ich das interessant. Ich möchte auch wissen, ob sie es dabei belassen will ..., oder ob Billie vorhat, mit Ann eine Liebesbeziehung zu führen. In diesem Punkt ist Billie nicht begeistert. Es scheint eine von den Sachen gewesen zu sein, die sich in Luft auflösen, wenn man am Morgen nach Hause geht. Aber es amüsiert sie, daß Jean seitdem ein bisschen eifersüchtig zu sein scheint.

Jean kommt zurück, und die zwei Mösen richten uns ein Essen. Glücklicherweise habe ich einen Tisch und ein bisschen Geschirr ... ich habe mal in einer Wohnung gelebt, wo es nur Bretter gab, die man über Stuhllehnen legen konnte. Einen Tisch zu besitzen ist eine feine Sache, weil man unter ihm immer jemand streicheln kann. Jean und ich spielen miteinander, während wir essen. Billie weiß, was los ist, aber es stört sie nicht. Ziemlich bald kriegt sie aber auch Lust und fängt mit Jean zu spielen an. Da sitzen wir nun, mein Fimmel in Jeans Hand, ihr Rock dabei über den Arsch gezogen, und Gott weiß, was Billie tut... aber wir plaudern weiter darüber, wie man am besten gute Salami oder so was kriegt. Es ist idiotisch.

Jean wird als erste schwach. Sie möchte keine zweite Tasse Kaffee, sagt sie. Ihr Höschen brennt schon, und sie möchte sich ausziehen. Sie drückt meinen Steifen einmal ganz fest, steht vom Tisch auf und wackelt mit dem Hintern, um ihren Rock zu glätten. Sie geht zur Couch, legt sich hin und zeigt uns einiges von ihren nackten Schenkeln, während wir beraten, was mit ihr zu tun ist.

"Du hast mich hergebracht, damit er mich vögeln kann", sagt Jean schließlich zu Billie. "Warum gehst du nicht einfach, so daß er es tun kann?"

Billie findet, daß man sie nicht wegjagen könne. Schließlich, sagt sie, hat sie mir schon einmal zugeschaut, als ich Jean gevögelt habe.

"Du möchtest immer zuschauen, wenn ich gefickt werde", beklagt sich Jean. "Ich glaube, du möchtest mich für ein Schwein halten können."

Billie sagt, sie wäre ein Schwein ... ein besonders dreckiges Schwein. Und all das wird in denkbar freundlichstem Ton gesagt. Es ist angenehm und entspannend, da zuzuhören ...

"Du bläst ja wahllos jeden Schwanz", sagt Billie zu Jean.

"Du auch", schießt Jean zurück. "Vergiss nicht, ich habe dir zugeschaut, als du Alf einen geblasen hast."

"Nicht wahllos, Jean ... bisher bin ich noch nie mit Spermaflecken auf dem Büstenhalter nach Hause gekommen!"

"Ja, das stimmt... du schluckst es ja."

So geht das noch einige Zeit weiter. Von mir aus könnte es die ganze Nacht lang andauern, ich würde dasitzen und zuhören. Es ist so friedlich, mit einem Steifen dazusitzen und diesen zwei hübschen Mösen zuzuhören, wie sie einander süße Unanständigkeiten sagen ...

"Erzähl uns doch von dem Jungen, der dir Scheiße ins Gesicht geschmiert hat", schlägt Billie sanft vor. Sie sitzt bei Jean, beginnt sie zu streicheln und schiebt ihr Kleid hinauf, um ihr einen Klaps auf den süßen Arsch zu geben, den wir beide vorher geknetet haben.

"Mit dir rede ich nicht mehr", sagt Jean ... und errötet. Scheiße, vielleicht hat das wirklich jemand mit ihr gemacht.

Billie streichelt Jean noch ein bisschen, bevor sie beginnt, sie auszuziehen. Sie weiß genau, wie man Jean geil macht, und ziemlich bald greift Jean unter Billies Rock und streichelt die haarige Feige, an der sie immer knabbert, ohne es je zu Ende zu bringen. Billie zieht Jean das Höschen aus und hält ihr den Rock hoch.

"Ich zeige jetzt Alf deine Möse, Jean", sagt sie, "weil ich nicht glaube, daß er sie überhaupt will. Was machst du, wenn er dich nicht ficken will?"

"Ich will nicht, daß du sie ihm zeigst", sagt Jean. "Wenn ich will, daß er sie sieht, zeige ich sie ihm selbst! Warum zeigst du ihm nicht deine, du Kuh?"

"Er hat sie schon gesehen", versichert ihr Billie, "und gefickt hat er sie auch ..."

Sie zieht ihr den Rock über den Bauch und dreht mir das Ding zu. Jean tritt nach ihr, ihre Möse taucht auf und verschwindet wie ein blinkendes Rotlicht. Billie kitzelt sie zwischen den Beinen. Jean packt Billies Rock und zieht ihn, um Billies Arsch zu entblößen, halb runter ... Himmel, wenn mein Schwanz noch ein bisschen härter wird, kann ich Felsen damit zertrümmern ...

"Was willst du denn da?" fragt Billie. "Willst du, daß er das Ding sieht, das du jede Nacht leckst, ist es das? Dann zeige ich es ihm ... aber du mußt ihm zeigen, was du damit tust, du kleine Perverse! Du miese kleine Fotzenleckerin!"

"Ich bin mehr Frau als du!", schreit Jean sie an. Dabei hat sie inzwischen Billies Rock so weit zusammengeknüllt, daß Billie ihn nur mit dem Fuß abschütteln muß. Mit nackten Hintern balgen sich die beiden auf der Couch. Billie versucht Jean auf den Boden zu stoßen, und Jean versucht, Billie die restlichen Kleidungsstücke herunterzureißen ...

Mir kommt der Gedanke, daß sie dieses Spiel vielleicht jede Nacht treiben, was sich verheerend auf ihre Kleider auswirken muß.

"Du bist eine dreckige, arschleckende Hure!" behauptet Billie weiter.

"Würdest du einen Mann denn Mann nennen... einen richtigen Mann ... wenn du draufkommst, daß er Schwänze lutscht? Warum hältst du dich dann für eine richtige Frau?"

Plötzlich, mitten drin, verstummen sie; als hätte jemand auf einen Knopf gedrückt. Sie scheinen miteinander zu verschmelzen und beginnen einander zu kosen und zu küssen. Jean streichelt Billies Möse und Billie knöpft Jeans Bluse auf. Als sie Jeans Brüste frei hat, küsst sie sie und saugt an den Brustwarzen.

"Ich lecke dich jetzt, wenn du möchtest", flüstert Jean.

"Nein ... ich will dich lutschen", sagt Billie.

"Nein, ich bin die Frau", sagt Jean, "du bist mein Mann ... ich muß dich lecken."

Sie ziehen sich vollständig aus, dann gleitet Jean von der Couch und zwischen Billies Beine. Billie legt sich zurück und hebt den Arsch, damit Jean an ihre Fotze herankommt. Jean beginnt sie zu küssen. Sie fangt bei Billies Zehen an, arbeitet sich bis zu den Brüsten hinauf und leckt dann die ganze Strecke zurück bis zur Feige.

Jean mag ja, wie sie sagt, ganz Frau sein, aber sie hat Billie bestimmt so gern wie irgendeinen Mann. Himmel, sie isst sie fast auf. Sie beißt in Billies Bauch, leckt ihre Titten, küsst ihre Schenkel ... bald rubbelt sie ihre Nase in Billies Feigenspalte und spreizt sie dabei mit den Fingern, um noch tiefer hineinzukommen. Dann schiebt sie ihre Zunge vor und fährt richtig tief herein.

"Oh, heute ist sie aber hübsch und saftig!" sagt sie, nachdem sie sie gekostet hat. "Und du hast dieses Orangenblütenparfum im Haar ..."

"Jetzt hast du dich verraten", sagt Billie und presst die Knie zusammen, um Jean fester zu halten. "Das ist Ruths Parfüm! Ich dachte mir ja, daß du sie geleckt hast! Gib's zu, du falsche kleine Fickerin ...!"

"Nur ..., nur ein bisschen ..." muß Jean gestehen.

"Nur ein bisschen. Ich muß dich wohl an die Leine nehmen, Hure, die du bist, wenn ich nicht will, daß du mit hängender Zunge herumläufst! Na warte nur ... das nächste Mal, wenn Ruth kommt, wirst du sie vor allen Leuten lecken ... und mir ist gleich, wer das sieht! Steck jetzt deine Zunge wieder rein! Leck sie! So, das reicht... du wirst mir jetzt den Arsch lecken ..."

Jean versucht nicht einmal zu widersprechen. Billie dreht sich um und streckt Jean ihren Hintern zum Kuss hin, und Jean legt einfach die Hände auf ihren Arsch und gehorcht. Sie leckt jeden Teil von Billies Arsch, die Rückseiten ihrer Beine ... diesmal sogar die Fersen. Dann legt sie die Lippen auf Billies Arschloch.

Ich spritze noch in die Unterhose, wenn ich da nicht bald einsteige. Jean Jeudi ist auf dem Kriegspfad. Er stellt seine Federn auf und benimmt sich, als wollte er gleich krähen. Ich kann ja geduldig sein, er nicht. Er ist nicht so schlau wie ich.

Keine der Fotzen merkt, daß ich es auf sie abgesehen habe, bis ich auf ihnen drauf bin. Dann dreht sich Billie um, wahrscheinlich weil sie mich zuerst gesehen hat — ich werfe mich auf sie. Ich springe auf die Couch und wedle vor ihrer Nase mit meinem Schwanz.

Billie möchte mit meinem Steifen nichts zu tun haben, ich aber schlinge mich um sie wie ein Affe um einen Ast und reibe ihn in ihrem Gesicht. Das mag sie nun gar nicht, aber mir ist es gleich, ob es ihr gefällt oder nicht. Ich drücke die Eichel



gegen ihren roten Mund und mache ihre Lippen mit ihm feucht. Jean schaut von irgendwoher unter Billies Arsch zu uns hinauf... sie leckt wie ein braves Mädchen weiter...

Es kostet mich einige Überzeugungskraft und noch verdammt viel mehr schlichten Zwang, zu kriegen, was ich will. Aber Billie ist nicht hartherzig ... sie hält sich beinahe für einen Mann, also kann sie sich in mich einfühlen ... Schließlich lässt sie ihn sich in den Mund stecken und fängt zu lutschen an. Während ich mir noch überlege, ob ich Johnny seine Ladung so loswerden lassen soll, hüpf auch Jean auf die Couch. Sie will gevögelt werden, sagt sie, und es ist ja wohl eine Schande, diesen Schwanz an Billie zu verschwenden, die ihn gar nicht zu schätzen weiß.

"Du magst meine kleine Hure, nicht?" fragt mich Billie. "Wart nur, bis ich sie richtig zugeritten habe ... ich mache noch ein richtiges Biest aus ihr ..."

Ich weiß nicht, was sie damit meint... Wenn ich je ein Biest gesehen habe, dann ist das Jean ... und nicht von der miesen Sorte. Was immer Billie ihr noch beibringen mag, sie kann nicht mehr viel besser werden ... Ich beginne sie zu vögeln, sie drückt fest dagegen und greift dabei nach Billies Titten ...

Billie möchte, daß ihre Fotze geleckt wird, wir drehen uns also zur Seite, während sie ihren Arsch zwischen unseren Gesichtern in Position bringt. Jean steckt den Kopf zwischen Billies Schenkel, und ich lehne meinen Kopf über Billies Hüfte, um ihr zuzuschauen.

Jean mag das, wenn man ihr zuschaut, und sie leistet bei Billie ganze Arbeit. Sie leckt den Busch und steckt dann ihre Zunge in Billies feuchte Spalte, und je nasser Billies Spalte wird, desto besser fickt sie mich. Ihre Nase ist jetzt überströmt, Fotzensaft rinnt ihr übers Kinn ... und sie macht Geräusche, die manchmal denen einer Klospülung gleichen ... Es scheint ihr so gut zu schmecken, daß ich Lust bekomme, selbst auch ein bisschen zu kosten. Ich beiße Billie in den Arsch und stecke meinen Finger in ihren Hintern, um das Plätzchen zu kitzeln, das Jean leckt.

Billie scheint zu erraten, was ich vorhabe ... sie dreht sich um und hält Jean den Arsch hin, während sie mir diesen tiefenden Busch und diese klaffende, tropfende Möse geradewegs ins Gesicht schleudert. Sie versucht nicht, sie mir in den Mund zu stoßen... sie wartet darauf, was ich jetzt tue. Zum Teufel, das ist nicht der richtige Zeitpunkt für Formalitäten .. Jean und ich schauen einander zwischen Billies Schenkeln an. Ich habe meinen Schwanz, na sagen wir mal, einen Meter tief in ihr drinnen, was aber wahrscheinlich nur zu zwei Dritteln richtig ist, und wir sind beide so geil, daß wir ausklinken.

Jean streckt ihre Zunge raus und leckt Billie besonders bedächtig über den Arsch. Dann noch mal. Gleich darauf ist sie auf einmal bei mir und hat die Zunge in den Mund gesteckt. Diese miese, dreckige Fotze! Ich bin so sauer, daß mir nichts anderes einfällt, als Billies Möse zu lecken und den Saft auf sie zu spucken ... ich tue es nur in Gedanken.

Billies Möse hat einen wunderbaren Geruch. Ich stecke meine Nase in ihren Busch und liege einige Minuten lang nur da und schnuppere daran. Wenn das Orangenblütenduft ist, wie Jean sagt, dann mag ich Orangenblütenduft... für mich riecht es nur nach einer hübschen, sauberen Fotze ... Schließlich küsse und lecke



ich sie. Meine und Jeans Zunge treffen einander zwischen Billies Schenkeln. Ich fange zu lutschen an, und Jean tut das gleiche. Billie wird wild ...

Plötzlich ist Billie gekommen und der Saft rinnt aus ihr. Ich schaffe das alles nicht mehr allein, und so nehme ich einen Mund voll, ziehe mich zurück, und Billie dreht ihren Arsch Jean zu, die weiter daran nascht.

Jean muß von alldem Ficken den Verstand verloren haben. Sie fängt zu lachen an, und ich glaube einen Moment, sie wird hysterisch. Ich haue ihr auf den Hintern, und sie beginnt wieder zu lächeln. "Keine Angst, Kommandant", gluckst sie, "ich komme ganz leise."

Und das tut sie. Ich weiß nicht, wann es bei ihr beginnt und wann es wieder aufhört, ich komme jedenfalls irgendwann mittendrin. Mein Schwanz pumpt in Jeans Körper, während ich mein Gesicht wieder in Billies Mose stecke und sie lecke. Diese Lesbierin und ihre Freundin haben mir den befriedigendsten Fick seit Wochen verschafft ...

Ende der Fahrt. Ende einer langen, langen Fahrt. Schluss, alles vorbei, alles gelaufen. Jetzt fange ich an, mich zu fragen, wo ich dieses Karussell eigentlich bestiegen habe, und warum ich gerade hier ausgestiegen bin. Tja, ein Ort ist wohl so gut wie der andere. Der Trick dabei ist, während der Fahrt nicht so schwindlig zu werden, daß man beim Aussteigen nicht mehr geradeaus gehen kann. Da geht es zum Riesenrad und hier zur Achterbahn. Die bringen dich auf mindestens ebenso atemberaubende Weise nirgendwo hin.

Heute ging ich in die Redaktion und bekam das kleine Briefchen, nach dem ich immer Ausschau hielt und das ich doch nie erwartet habe. Und noch zwei Wochenlöhne, die gerade reichten, die paar kleinen Schulden zu begleichen, die ich nach den zwei Jahren bei der Zeitung bei diesem und jenem hatte. Damit bin ich blank.

Das Lustige an der Sache ist, daß ich für eine Story gefeuert wurde, die ich gar nicht geschrieben habe. Zumindest erzählt man mir das. Irgendwie ist da ein Artikel veröffentlicht worden, in dem etwas über jemanden stand, der ein Freund von jemandem in den höheren Etagen ist. Ich habe den Artikel nie gesehen, worauf es ankommt, ist nur, daß ich ihn geschrieben haben soll. Er wurde mir an einem der Tage untergeschoben, an denen ich Sam half, sich zu betrinken und ich offiziell nicht frei hatte ... Mies, wie die Dinge bei diesem Scheißblatt nun mal sind, bin ich der Idiot, dem man das anhängt. Bringt natürlich nichts, sich zu wehren ... Wird höchstens noch ein anderes armes Schwein gefeuert. So einer mit Frau und acht Kindern. Es sind immer die Burschen mit Frau und acht Kindern, die anderen Leuten die Arbeit erledigen ... sie haben solche Angst, ihren Job zu verlieren, daß sie es nicht ertragen können, wenn einer in Schwierigkeiten kommt.

Wir sind also quitt. Ich habe lange Zeit meine Schecks bekommen, ohne etwas zu tun, jetzt werde ich dafür hinausgeworfen. Es ist unglaublich. Tja, meine Entlassungspapiere habe ich, also setze ich mich hin, um meinen Schreibtisch zu räumen. Kann den Schreibtisch nicht räumen ... da ist nichts drin. Ich habe hier nie etwas hineingetan. Ich möchte im Grunde nur noch diese schnippisch aussehende Blonde necken, die dann und wann mit wippenden Schwanzfedern durch die Redaktion geht. Aber sie taucht nicht auf.

Auf der Straße fühle ich mich gleich wunderbar leicht. Obwohl ich nie viel mehr als eine Stunde in diesem Büro verbracht habe, fühle ich mich von diesem Ort beglückend befreit. Ich schlendere durch die Straßen und überlege, wo ich zuerst hingehen soll... wie ein Kind, das die Schule schwänzt. Es ist ein schöner Tag. Ich fühle mich super ...

Plötzlich fällt mir ein, daß ich pleite sein werde, sobald ich die Miete bezahlt habe. Ich beschließe einfach, Sam aufzusuchen. Sam sollte man doch irgendwie Geld abknöpfen können. Es gibt tausend Sachen, die ich für Sam tun könnte. Scheiße, wenn ich muß, kann ich auch Carl aus diesem flauen Kunstgeschäft drängen, aber ich glaube nicht, daß ich so etwas tun muß.

Ich gehe zu Sams Hotel und überlege mir unterwegs, was ich ihm verkaufen kann. Oder vielleicht brauche ich ihm einfach nur zu erzählen, daß ich meinen Job verloren habe, weil ich mit ihm saufen war... dann müsste er mich unterstützen. Ich mache mir jedenfalls keine Sorgen.

Ich läute einige Male an der Tür seines Appartements, aber nichts rührt sich. Ich will gerade wieder gehen, als die Tür aufspringt und Sam in einer Hemdhose vor mir steht. Er scheint ziemlich betrunken zu sein. "Komm herein ... komm herein!" ruft er mir zu. "Hast du Freunde mit? Bring sie mit rein!"

Er schließt die Tür hinter mir, nimmt eine Flasche vom Tisch und schickt mich damit in Richtung Schlafzimmer.

"Sie ist da drin", sagt er, "geh rein und fick sie ..."

Ich weiß nicht, wovon er spricht, bis ich im Schlafzimmer bin ... mir fällt Tania ein. Aber es ist nicht Tania. Ann liegt auf dem Bett, splitternackt.

"Los, fick sie", drängt Sam. "Trink vorher noch was."

"He, sieh mal, Sam ..."

"Erzähl mir nicht, sie wäre es nicht wert", sagt er, "ich weiß es, ich habe Beweise!" Er holt einen Stapel Papiere aus einer Schublade und hält sie mir unter die Nase. Es sind keine Papiere ... es sind die Bilder, die wir in jener Nacht von Ann gemacht haben. Er drückt sie mir in die Hand und geht zum Bett. Ich schaue in Richtung Tür, weil ich sicher sein möchte, daß ich mich notfalls eilig verabschieden kann ... aber es sieht nicht so aus, als würde Sam eine Pistole oder etwas Ähnliches ziehen. Er zieht Ann vom Bett und schubst sie in meine Richtung.

"Besorg es ihm jetzt, du Nutte!" schreit er sie an. "Ich habe die Bilder alle gesehen, jetzt lasst mich mal zuschauen!"

Ann ist ebenfalls ganz schön voll, sie torkelt zu mir herüber und kniet vor mir nieder. Ich versuche auszuweichen, aber sie hat schon die Arme um meine Beine geschlungen. Sie küsst mich auf die Hose und fährt mit ihren Fingern in meinen Hosenschlitz.

Das alles ist so verrückt und beängstigend, daß ich mir wie versteinert vorkomme. Ich weiß nicht, ob sie wahnsinnig geworden sind oder ich. Ich sehe Ann meinen Schwanz herausholen und lecken ... dann steckt sie ihn in den Mund ...

"Snuggles!" brüllt Sam.

Snuggles kommt aus einem anderen Zimmer gehüpft. Auch sie ist nackt, aber sie sieht gar nicht verängstigt aus. Ein gutes Zeichen ... wenn Sam wahnsinnig geworden wäre, würde sie sich nass machen vor Angst.

"Komm her zum Bett", sagt Sam. "Du auch, Alf. Los, fick sie beide ... das hast du doch schon öfter getan, ich fickte sie dann auch beide ... habe ich auch schon öfter gemacht..."

"Hör mal, Sam", sage ich. "Was zum Teufel soll das? ... Was ist hier los?"

"Wieso, das ist eben Paris, mein Junge!" ruft er, "Paris, wo was los ist, wo du Sachen über dich erfährst, die du nie gewußt hast! Und über deine Familie!" Er zieht Snuggles zu sich, und sie nimmt seinen Fimmel. Er setzt sie auf sein Knie und spielt mit ihrer Feige, während er zu mir herüberschreit ... "Ich möchte diese Freunde von dir kennenlernen, Ernest und Sid. Und Tania's schwulen Bruder auch... ich glaube, es würde mir Spaß machen, zu sehen, wie ein Schwuler meine Frau fickt. Vielleicht lasse ich mir dann noch von ihm einen blasen, wenn er es gut macht! Bring sie alle vorbei... alle außer diesem Saukerl Carl. Ich möchte nur all die Leute kennenlernen, die meine Familie für mich gefickt haben!"

Er schiebt Snuggles weg und brüllt Ann zu, sie solle herüberkommen und ihm ein bisschen den Schwanz lutschen. Dann beschließt er, sie sollen ihn beide abwechselnd bedienen.

"Wir haben heute Abend eine große Party, Alf", sagt er.

"Lesbierinnen und alles ... jemand namens Billie hat meine Frau mit sich ins Bett genommen! Und meine Tochter ... man darf Snuggles nicht vergessen! Champagner und Mosen für alle! Ich werde Tania hier haben ... und Alexandra! Ich werde es toller treiben als ganz Paris..."

"Sam, ich glaub, du machst einen Fehler..."

"Nicht mehr, Alf! Hier, warum fickst du nicht eine, warum fickst du nicht eine von diesen beiden Nutten für mich? Ich schaffe sie nicht ständig beide gleichzeitig ..., wenn sie sich nicht gegenseitig lecken würden, wäre ich schon tot!"

"Sam, sieh mal, wenn du so verrückt spielst, bekommst du noch große Schwierigkeiten ... du hast ein Geschäft, um das du dich kümmern musst..."

"Geschäft? Was für ein Geschäft? Ich habe kein... ach, du meinst die Sache mit Severin? Scheiß auf Severin! Und auf diesen Schweinehund Carl auch. Dieser Bastard Carl ist mir immer schon auf die Nerven gegangen ... nein, das ist vorbei..."

"Aber Sam, was willst du um Gottes willen tun?"

"Was ich tun werde? Ein bisschen vergnügen werde ich mich. Ich werde herausbekommen, was mit meinen beiden Weibern eigentlich los ist. Jedes verdammte bisschen Schleim presse ich aus ihnen heraus! Ich höre, daß ihr Kumpels letzte Nacht mit meiner Hure von Frau ein bisschen was verdient habt ... vielleicht versuche ich das auch mal! Nein ... ich werde mir was Besseres ausdenken ... und wenn ich alles über sie herausgefunden habe,

was es zu wissen gibt, weißt du was ich dann tue? Dann prügele ich ihnen beiden den Arsch blau und bringe sie zurück nach Amerika! Sie wollten Paris ... ich gebe ihnen so viel Paris, wie sie vertragen!"

Da stehe ich mit heraushängendem Schwanz und weiß nicht, was ich tun oder sagen soll. Mir ist so etwas noch nie passiert... ich wußte nicht einmal, daß solche Sachen überhaupt passieren. Ich habe immer noch das Gefühl, daß in Sams Oberstübchen nicht alles in Ordnung ist. Er möchte wissen, ob ich Ann und Snuggles gern beim 69er zuschauen möchte.

"Sam ... ich habe im Moment keine Zeit. Ich bin nur vorbeigekommen, um dir zu sagen, daß ich bei der Zeitung hinausgeflogen bin ..."

"Aus deinem Job geflogen, was? Na, wurde aber auch Zeit, daß sie dich erwischt haben. Wie viel möchtest du geliehen haben?"

"Ich möchte gar nichts geliehen haben, Sam. Ich möchte, daß du mir ein bisschen Geld gibst."

"Jetzt sprichst du wenigstens Klartext! Dann mach auch den Mund auf und bitte darum! Wie viel willst du? Sag's in Dollar ..."

Er wedelt bereits mit dem Scheckbuch. Ich riskiere es einfach und nenne eine doppelt so hohe Summe wie ich brauche für das, was ich vorhabe. Dann rechne ich es für ihn in Francs um. Ich grabsche nach dem Scheck wie ein Ertrinkender nach einem schönen großen Rettungsboot ...

"Wenn du morgen noch mehr Geld brauchst, komm vorbei ... Ach, richtig ... du kommst doch heute Abend und hilfst mir, diese Mösen zu ficken, nicht?"

Ich renne zur Tür, bevor er es sich anders überlegen kann. Auf der Straße schnappe ich mir ein Taxi, das mich zur Bank bringt. Ich laufe weg, und ich werde nicht aufhören zu laufen. Ich werde nicht aufhören zu laufen, bis ich für Sams Geld ein Ticket nach Amerika gekauft habe und auf dem Schiff bin. Und wenn ich in Amerika bin, werde ich noch ein bisschen laufen. Ich laufe davon und werde nicht aufhören zu laufen, bis ein ganzer Ozean zwischen mir und Sam Backer, Ann, Snuggles, Tania, Alexandra und den übrigen verrückten Weibern liegt, die mich seit gut einem Jahr langsam in den Wahnsinn getrieben haben. Ich gehe nach Amerika und werde mir dort eine mechanische Möse, eine Fickmaschine kaufen oder machen oder machen lassen, die mit Strom angetrieben wird und der man den Stecker herausziehen kann, wenn die Sicherungen durchknallen und die Probleme beginnen.

